

Gebhard Weik

Die Bedeutung  
der systemischen Familientherapie  
von Virginia Satir  
für die beratende Seelsorge

Masterarbeit

ctl 4000

CTL Fort- und Weiterbildung

Erstbetreuer: Dr. Rolf Sons

Einreichung: 6.9.2011



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>Darstellung der systemischen Familientherapie von Virginia Satir9</b>	
<b>2.1</b>	<b>Kurzvorstellung: Wer war Virginia Satir?.....</b>	<b>10</b>
2.1.1	Berufliche Entwicklung.....	10
2.1.2	Lebensgeschichtlicher Hintergrund und eigene Familie .....	10
2.1.3	Virginia Satirs Lebenswerk .....	11
<b>2.2</b>	<b>Kurze Einführung in systemisches Denken.....</b>	<b>13</b>
2.2.1	Grundzüge systemischen Denkens .....	13
2.2.2	Die Familie als System.....	14
2.2.3	Systeme und ihre Abgrenzung (oder: Wann ist ein System ein System?) .....	15
2.2.4	Die Frage nach Struktur und Inhalt des Systems.....	16
<b>2.3</b>	<b>Einführung in die systemische Familientherapie von Virginia Satir .....</b>	<b>17</b>
<b>2.4</b>	<b>Systemisches Verständnis von Familie und Symptombildung .....</b>	<b>18</b>
2.4.1	Die Familie als System (Homöostase).....	18
2.4.1.1	Die eheliche Beziehung im System .....	19
2.4.1.2	Dyade und Triade .....	20
2.4.2	Symptombildung (Identifizierter Patient).....	21
2.4.3	Die Schlüsselfaktoren im System – worauf zu achten ist .....	21
<b>2.5</b>	<b>Menschenbild, Weltbild und Spiritualität von Virginia Satir .....</b>	<b>23</b>
2.5.1	Die anthropologischen Prämissen des Wachstumsmodells.....	23
2.5.2	Satirs Wachstumsmodell versus hierarchisches Modell .....	24
2.5.2.1	Wie Beziehung definiert wird .....	24
2.5.2.2	Wie eine Person definiert wird.....	25
2.5.2.3	Wie Ereignisse erklärt werden .....	25
2.5.2.4	Wie Einstellungen gegenüber Veränderungen gesehen werden.....	26
2.5.3	Die Spiritualität Virginia Satirs.....	27
<b>2.6</b>	<b>Grundlegende Konzepte zur Systemdiagnose und Intervention .....</b>	<b>28</b>
2.6.1	Struktur und Regeln des Familiensystems.....	28
2.6.1.1	„Offene“ und „geschlossene“ Systeme .....	28
2.6.1.2	Regeln im System .....	28
2.6.2	Kommunikation .....	30
2.6.3	Die vier Kommunikationsmuster nach V. Satir .....	31
2.6.4	Selbstwert und Kommunikation .....	33
2.6.5	Kongruenz.....	35
2.6.6	Kontinuum: funktionale – dysfunktionale Familie.....	35
<b>2.7</b>	<b>Therapeutische Zielsetzungen.....</b>	<b>37</b>
<b>2.8</b>	<b>Therapeutische Instrumente und Interventionen.....</b>	<b>38</b>
2.8.1	Aufnahme der Familiengeschichte, Familienrekonstruktion.....	39
2.8.2	Skulpturarbeit (Sculpting).....	40
2.8.3	„Selbst-Mandala“ – die Hilfsquellen.....	41
2.8.4	Bestandteile einer Interaktion.....	43
2.8.5	Meditationen und Gedichte, Metaphern und Parabeln .....	43
2.8.6	Reframing, Präsuppositionen und der Umgang mit Sprache .....	44
<b>2.9</b>	<b>Prozesshaftes Arbeiten – der Satir-Prozess .....</b>	<b>46</b>
2.9.1	Von der Problemorientierung zur Prozessorientierung .....	46
2.9.2	Das Selbstwert-Prozess-Modell.....	47
2.9.3	Das Prinzip der Veränderung ist Transformation.....	48
2.9.4	Die Phasen des Prozesses .....	48

<b>3</b>	<b>Kritische Reflexion und Würdigung der systemischen Familientherapie von V. Satir aus biblisch-theologischer Sicht.....</b>	<b>52</b>
<b>3.1</b>	<b>Bedingungen für die Rezeption aus dem weiten Spektrum der Psychotherapie in die Seelsorge .....</b>	<b>52</b>
<b>3.2</b>	<b>Systemisches Denken in Konvergenz (und Differenz) mit der Beziehungswirklichkeit des Menschen in biblisch-theologischer Sicht....</b>	<b>54</b>
3.2.1	Einleitung und Vorgehensweise .....	54
3.2.2	Spurensuche in der Theologie zum systemischen Ansatz .....	55
3.2.2.1	Relationalität als Hinweis auf systemische Zusammenhänge .....	55
3.2.2.2	Gott in Beziehung als Urbild für das In-Beziehung-Sein des Menschen .....	55
3.2.3	Eckpunkte einer biblisch-theologischen Anthropologie .....	57
3.2.3.1	Der Mensch als náfäsch ein relationales und ganzheitliches Wesen .....	57
3.2.3.2	Menschsein heißt In-Beziehung-sein.....	58
3.2.3.3	Der Mensch ein „Teil“ des „großen Ganzen“ .....	59
3.2.3.4	Die Ehe in Gottes Schöpfungsordnung.....	60
3.2.3.5	Familie als Teil der Schöpfungsordnung Gottes.....	62
3.2.3.6	Der Mensch als Ebenbild Gottes – erschaffen zur Gemeinschaft.....	63
3.2.3.7	Der Mensch verstrickt in Sünde und Schuld – die zerbrochene Beziehungswirklichkeit.....	64
3.2.3.8	Der Mensch begnadigt und versöhnt – vom Sein in Christus und neuer Beziehungswirklichkeit im Glauben.....	65
3.2.4	Die Reziprozität von Seelsorge und Gemeindebau, von Individuum und sozialem System in biblisch-theologischer Sicht.....	68
3.2.5	Ertragssicherung: Konvergenzen und Divergenzen zur SFT .....	71
<b>3.3</b>	<b>Systemisches Denken aus der Sicht der Poimenik .....</b>	<b>73</b>
3.3.1	Der systemische Ansatz in der Seelsorge.....	73
3.3.2	Systemische Seelsorge von Christoph Morgenthaler (1999) .....	74
3.3.3	Anschluss an die biblisch-theologische Begründung bei Morgenthaler.....	77
<b>3.4</b>	<b>Anfragen und Kritik an das Menschen- und Weltbild.....</b>	<b>78</b>
3.4.1	Einflüsse und Bezugspunkte von Satirs Menschen- und Weltbild.....	79
3.4.2	Reflexion der These: Alle Menschen wollen wachsen und sich entfalten.....	79
3.4.3	Theologische Reflexion der These: Der Mensch ist gut und konstruktiv.....	82
3.4.3.1	Fehlende Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Bösen.....	82
3.4.3.2	Verlust von Sünde und Gnade, Schuld und Vergebung .....	83
3.4.3.3	Fazit: Was bedeutet dies für die Rezeption?.....	84
3.4.3.4	Herausforderungen: Wie redet die christliche Verkündigung und Seelsorge vom Menschen? .....	84
3.4.3.5	Verlust von Verantwortung? .....	86
3.4.5	Die Frage nach der ethischen Orientierung .....	86
3.4.6	Anthropologische Implikationen im Wachstumsmodell.....	88
<b>3.5</b>	<b>Die Spiritualität Satirs .....</b>	<b>89</b>
3.5.1	Anfragen und Kritik an die Spiritualität Satirs .....	89
3.5.2	Anknüpfungspunkte an die Offenheit Satirs für „Gott“ und gelebte Spiritualität .....	92
3.5.2.1	Ehrfurcht und Staunen über das Wunder des Lebens – Vertrauen haben.....	93
3.5.3	Systemische Reflektion zur Rolle von Religion und Spiritualität in Familien.....	93
<b>3.6</b>	<b>Therapeutische Haltung und Zielsetzungen .....</b>	<b>94</b>
3.6.1	Konvergenzen und Würdigung.....	94
3.6.2	Anfragen an die therapeutische Zielsetzung .....	97
3.6.2.1	Die Frage nach der Wahrhaftigkeit.....	97
3.6.2.2	Die Frage nach der Liebe.....	99
<b>3.8</b>	<b>Therapeutische Konzepte und Instrumente.....</b>	<b>99</b>
3.8.1	Kommunikationsstile nach Satir und Kongruenz.....	99

3.8.2	Selbstwert und Kommunikation .....	100
2.8.3	Familienrekonstruktion.....	100
2.8.4	Selbstwertstärkende Interventionen und ressourcenorientiertes Arbeiten ....	102
<b>3.9</b>	<b>Wissenschaftlichkeit und Wirksamkeitsstudien.....</b>	<b>103</b>
<b>4</b>	<b>Rezeption systemischer Theorie und systemischer Methodik von</b>	
	<b>V. Satir für die Beratende Seelsorge .....</b>	<b>105</b>
<b>4.1</b>	<b>Was ist beratende, bzw. therapeutische Seelsorge?.....</b>	<b>105</b>
4.1.1	Entwicklungen und Wurzeln der beratenden, bzw. therapeutischen Seelsorge .....	105
4.1.2	Theologische Implikationen der (beratenden) Seelsorge .....	106
4.1.2.1	Grundverständnis Seelsorge – vom „näfäsch“ und der Sorge Gottes her.....	106
4.1.2.2	Seelsorge als cura generalis und cura specialis im Gemeindebezug.....	107
4.1.3	Die beratende Seelsorge als „Glaubens- und Lebenshilfe“ .....	109
4.1.4	Die Grundthesen der Verantwortungsseelsorge Hübners .....	110
4.1.4.1	„Verantwortungsseelsorge gründet sich auf Stellvertretung und den biblischen Ruf zu ‚Verantwortung für‘ in der Gemeinschaft“ .....	110
4.1.4.2	„Verantwortungsseelsorge sieht den Menschen ganzheitlich, reflexiv denkend und nicht determiniert, sondern final orientiert“ .....	112
4.1.4.3	„Verantwortungsseelsorge fragt nach der einmaligen Wirklichkeitssicht des Ratsuchenden“ .....	113
4.1.4.4	„Verantwortungsseelsorge begegnet Scham und Sicherungstendenzen und macht sie liebevoll bewusst“ .....	113
4.1.4.5	„Die größte Gefährdung des Menschen liegt im Irrglauben des mangelnden Selbstwertes und dem daraus folgenden Überwertigkeitsstreben“ .....	114
4.1.4.6	„Verantwortungsseelsorge ermutigt zu konstruktiv sozialen Beziehungen“ ...	115
4.1.4.7	„Verantwortungsseelsorge geschieht nicht regel- oder moralorientiert, sondern in der ‚Verantwortung vor‘ Gott. Sie ist von der Gottesbeziehung und seiner Heilstat in Jesus Christus bestimmt“ .....	116
4.1.4.8	Abschließende Gedanken zur Gesprächsführung und zu wesentlichen Inhalten beratender Seelsorge .....	117
4.1.5	Klärung der Begriffe therapeutische, bzw. beratende Seelsorge.....	118
<b>4.2</b>	<b>Rezeption systemtherapeutischer Elemente in die beratende Seelsorge .</b>	<b>119</b>
4.2.1	Welche Relevanz besitzt die systemische Familientherapie von Virginia Satir für die beratende Seelsorge?.....	119
4.2.2	These 1: Beratende Seelsorge braucht reflektierte Spiritualität .....	122
4.2.2.1	Spiritualität und Religion aus empirischer Sicht .....	122
4.2.2.2	Mutig und sensibel über Glaubensfragen sprechen und die Rolle der . Religiosität konstruktiv kritisch reflektieren .....	124
4.2.2.3	Die Quelle der Kraft – die Spiritualität des Therapeuten / Seelsorgers .....	125
4.2.3	These 2: Beratende Seelsorge orientiert sich am Leitbild von Gemeinschaft...	126
4.2.3.1	Die Gemeinde Jesu als Modell erneuerter Gemeinschaft .....	127
4.2.3.2	Zehn Analogien und Thesen zur Leib-Glieder-Metapher .....	133
4.2.3.3	Wahrnehmungshilfe für funktionale und dysfunktionale Familiensysteme.....	139
<b>4.3</b>	<b>Schlusswort .....</b>	<b>142</b>
<b>5</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>144</b>

## **Abstract**

Die Bedeutung der systemischen Familientherapie von Virginia Satir für die beratende Seelsorge

Die systemische Familientherapie von Virginia Satir wird in Teil 1 dargestellt. Das Prägnante des Wirklichkeitsverständnisses und der Weltanschauung Satirs ist die systemische Sicht- und Denkweise. Der Mensch wird in seiner vielfachen Beziehung zu seiner Umwelt, seinen Mitmenschen, zu sich selbst und zur Transzendenz wahrgenommen. Systemisches Denken nimmt dabei nicht nur die vielfältigen *Relationen* wahr, sondern spürt darin auch die vielfältigen Wechselwirkungen auf und sucht nach deren Mustern. Satir gelingt es das soziale System einer Familie in ihrer Struktur (Regeln, Grenzen, Kommunikations- und Interaktionsmustern) zu erfassen, ohne das Individuum (Selbstwert, Selbstkonzept) zu vernachlässigen. In Teil 2 wurde systemische Familientherapie biblisch-theologisch reflektiert, wobei der systemische Ansatz in der Trinitäts- und der Beziehungstheologie und dem Begriff Seele (näfäsch) verortet werden konnte. In Analogie zur SFT Satirs wird der Mensch auch aus biblisch-theologischer Perspektive als holistisches und relationales Wesen im Selbst-, Fremd-, Welt-, und Gottesbezug erkannt. Das Sein des Mensch ist ein Sein-in-Beziehungen. Das Wachstumsmodell Satirs mit einem humanistischen Menschen-, und Weltbild, sowie die Spiritualität Satirs wurden kritisch hinterfragt und auf Anknüpfungsmöglichkeiten hin untersucht. Die Rezeption der systemischen Elemente erfolgt nach einer kurzen Darstellung der beratenden Seelsorge, die den Referenzrahmen der Arbeit darstellt:

In These 1 führt der Verfasser aus, dass zu einem ganzheitlichen und wirklichkeitsgerechten Konzept von beratender Seelsorge die Beachtung der spirituellen Dimension des Menschen, sowie die kritische Reflexion religiöser Inhalte und Überzeugungen gehört. In These 2 kommt der er zum Schluss die biblisch-theologische Leitkategorie der Seelsorge für Beziehungen ist die „koinonia“ (Gemeinschaft). In Analogie zu Satir: Was sind Kennzeichen einer funktionalen und dysfunktionalen Familie, geht er in exemplarischer Konkretion an Hand der Leib-Glieder-Metapher von 1Kor 12 der Frage nach: Was fördert und baut familiäre Beziehungen auf und was hindert und zerstört sie?

**Bemerkungen:**

Abkürzungen entsprechen den Richtlinien des IATG<sup>2</sup>.

Ich habe mir erlaubt: „Systemische Familientherapie“ mit „SFT“ und „Beratende Seelsorge“ mit „BS“ abzukürzen.

Um die Lesbarkeit nicht zu erschweren habe ich auf einen Wechsel zwischen „männlichen“ und „weiblichen“ Sprachformen verzichtet. Die weiblichen Leserinnen mögen sich bitte ebenso angesprochen fühlen wie die männlichen.

# 1 Einleitung

In der Moderne wurde das Individuum zunehmend zur Instanz für die großen und kleinen Entscheidungen des Lebens, ob diese die Lebensart, den Wohnort, die Schule, den Beruf, die Partnerwahl, die Religiosität oder den alltäglichen Einkauf betreffen. Was zählt, ist der eigene Lebensentwurf. Das Phänomen der Individualisierung in einer (post-)modernen Gesellschaft wurde vielfach thematisiert. Eines der gängigen soziologischen Erklärungsmodelle ist das Individualisierungstheorem<sup>1</sup>. Es biete immer noch die größte Erklärungskraft für die Entwicklung der Gegenwart. „Sein Kern ist die Freisetzung der Menschen aus festgelegten Bindungen und Traditionen, die bereits in früheren Jahrhunderten schubweise erfolgte, seit den sechziger Jahren jedoch die gesellschaftlichen Verhältnisse wesentlich bestimmt.“<sup>2</sup> Als Folge und Wechselwirkung dieser „Freisetzungsprozesse“ gilt die Pluralisierung der Gesellschaft. Individualisierung und Pluralisierung bringt eine Vielzahl an Lebensformen und Gestaltungsmöglichkeiten hervor. Die Kehrseite der Freiheit allerdings ist der „erhöhte Entscheidungszwang, Verlust an Orientierung und sozialen Bindungen“<sup>3</sup>. Angesichts dieser gesellschaftlichen Umbrüche, und der darin enthaltenen Beziehungszerbrüche<sup>4</sup> wurde bereits Ende des 20. Jh. die Frage aufgeworfen: Kann der Trend der Ehe- und Familienauflösung gestoppt werden?<sup>5</sup> Welche Antworten findet eine zeitgemäße Seelsorge auf diese Herausforderungen? Auf der Suche nach Antworten bin ich bereits in den 90er Jahren auf die beratende, bzw. therapeutische Seelsorge gestoßen und habe darin eine hilfreiche Theorie und Praxis für meinen

---

<sup>1</sup> Vgl. Beck: Risikogesellschaft, 132 ff.

<sup>2</sup> Pohl-Patalong: Individuum, 114.

<sup>3</sup> A.a.O., 69.

<sup>4</sup> Datenreport 2008 des Statistischen Bundesamtes, 28.31.32: Ein Blick in die offiziellen Zahlen zeigt, dass die Zahl der nichtehelichen Lebensgemeinschaften (und gleichgeschlechtlichen) innerhalb von 10 Jahren (1996 -2006) von 1,8 Mill. um 32% auf 2,4 Mill. angestiegen ist. Dagegen haben die Eheschließungen seit 1950 kontinuierlich abgenommen, aber die Zahl der Ehescheidungen ist bis 2003 kontinuierlich angestiegen auf 213 975, wobei 170 256 minderjährige Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen waren. Neuste Zahlen über Scheidung zeigen zwar, dass die Ehescheidung der letzten Jahre bei 185 000-190 000 stagnieren, wobei sich der Trend der Auflösung der traditionellen Familie (Mann- Frau, Kinder) fortsetzt. Vgl. Krack-Rohberg, Ehescheidung 2009, Statistisches Bundesamt, März 2011.

<sup>5</sup> Beck-Gernsheim: Was kommt nach der Familie?; Hettlage: Familienreport – Eine Lebensform im Umbruch, 203: Hettlage wirft in seinem Familienreport die Frage auf „Die Familien – eine Lebensform ohne Zukunft?“.



Dienst als Seelsorger, aber auch Hilfen für das eigene Leben und Beziehungen gefunden, so dass ich in den folgenden Jahren die Ausbildung zum therapeutischen Seelsorger absolviert habe. Etwas später habe ich den systemischen Ansatz kennengelernt, der zu einen Perspektivwechsel herausfordert.

Rudolf Bohren schreibt einmal:

„Ich betrachte die Psychologie und die Theologie als zwei gute Gaben des Himmels, die untrennbar zusammengehören und doch zu unterscheiden sind. Die eine sammelt Erkenntnisse über die lebendige Seele, die andere über den lebendigen Gott. Insofern bringen beide der Seelsorge Gewinn. Aber beide sind in der Gefahr einer Abstraktion, die den Kontakt mit dem Lebendigen verliert; die Theologie wird seelenlos und die Psychologie gottlos... Insofern fügen beide nur allzu leicht der Seelsorge, genauer den lebendigen Seelen Schaden zu.“<sup>6</sup>

In der nun vorliegenden Masterarbeit geht es um den Dialog von Theologie und Psychologie. Ich hoffe, dass es mir gelingt im Kontakt mit „dem Lebendigen“ konkret zu werden. Ich gehe der Frage nach: Was können wir aus der systemischen Familientherapie – und um das Thema einzugrenzen – von Virginia Satir für Theorie und Praxis der Seelsorge lernen? Meine Forschungsfrage lautet: ***Welche Relevanz hat die Systemische Familientherapie von Virginia Satir für die beratende, bzw. therapeutische Seelsorge von heute?*** In diesem Zusammenhang ist von Interesse: Lässt sich systemisches Denken aus biblisch-theologischer Sicht nachweisen? Ist das wachstumsorientierte Modell Satirs, mit seinem humanistischen Menschenbild für die beratende Seelsorge geeignet? Können Satirs therapeutische Zielsetzungen und Methodik in ein zeitgemäßes, biblisch-theologisch reflektiertes Seelsorgekonzept übernommen werden? Welche Anstöße enthält die SFT Satirs für die BS? Damit stelle ich mich der Herausforderung einer verantwortlichen Rezeption humanwissenschaftlicher Erkenntnisse am konkreten Beispiel der Familientherapie von Virginia Satir für die beratende Seelsorge. Die Arbeit setzt bei den vielfältig wahrnehmbaren Beziehungsabbrüchen an (s.o.). Auf eine gesellschaftliche Studie muss aus Platzgründen verzichtet werden. Im *ersten Hauptteil* wird die SFT von Virginia Satir in knapper Form dargestellt. Im *zweiten Hauptteil* geht es dann um eine theologische Durchdringung und Bewertung der SFT Satirs, wobei dem Menschenbild, ihrer Spiritualität und der therapeutischen Zielsetzung, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Im *dritten Hauptteil* wird zunächst die Frage geklärt: Was

---

<sup>6</sup> Bohren, R. (1996): zitiert in Nauer: Seelsorgekonzepte, 48.

ist unter „beratender“, bzw. „therapeutischer Seelsorge“ zu verstehen? Durch die Dissertation von Hübner (2008) liegt ein individualpsychologisch orientiertes Konzept der beratenden bzw. therapeutischen Seelsorge vor, an das ich mich anschließen möchte, um mein Verständnis von beratender Seelsorge skizzenhaft zu entfalten. In diesem Teil konkretisiert sich die Forschungsfrage nach der Relevanz der SFT: Was können wir als beratende Seelsorger heute aus der Familientherapie lernen? Mit der Formulierung von zwei abgesicherten Thesen wird die Arbeit schließen.

## **2 Darstellung der systemischen Familientherapie von Virginia Satir**

**Virginia Satir** ist am 26.6.1916 in Neillsville, Wisconsin (USA) geboren und am 10.9.1988 in Palo Alto, Kalifornien im Alter von 73 Jahren an Krebs verstorben. Oft als „Mutter“ der „systemischen Familientherapie“<sup>7</sup> bezeichnet, ging sie in einer damals männerdominierten Welt mutig neue Wege.

### **2.1 Kurzvorstellung: Wer war Virginia Satir?**

#### **2.1.1 Berufliche Entwicklung**

Nach dem Collegeabschluss arbeitete sie zunächst als Lehrerin und engagierte sich in der Eltern-Kind-Beratung. Berufsbegleitend absolvierte sie ein psychoanalytisch ausgerichtetes Studium in Sozialarbeit. In privater Beratungspraxis machte sie ihre ersten entscheidenden Erfahrungen. Im Jahr 1951 kam es im Rahmen der Behandlung einer jungen an Schizophrenie erkrankten Frau zu einem Schlüsselerlebnis, das sie dazu veranlasste, zunächst die Mutter und später auch den Vater in die Beratung einzubeziehen.<sup>8</sup> Satir entwickelte in den frühen sechziger Jahren die entwicklungsorientierte Familientherapie, die im Lauf der Jahre schrittweise erweitert wurde.

#### **2.1.2 Lebensgeschichtlicher Hintergrund und eigene Familie**

Virginia Satir wuchs als Älteste von sechs Kindern auf einer kleinen Farm in Wisconsin auf.<sup>9</sup> „Ihr Vater war ein einfacher, wenig gebildeter Arbeiter, ihre Mutter kam aus vornehmen bürgerlichen Kreisen und legte viel Wert auf Bildung. Aufgrund der unterschiedlichen Hintergründe gab es viel Streit zwischen den Eltern, den sie aber nie vor den Kindern austrugen. Dennoch war das schwierige Verhältnis zwischen den Eltern immer latent spürbar. Der Vater versuchte seine Probleme durch

---

<sup>7</sup> In sämtlichen historischen Darstellungen der Geschichte der systemischen Familientherapie finden wir Satir immer ganz vorne dabei. Vgl. Schlippe, v.; Schweitzer: Lehrbuch, 19-20.

<sup>8</sup> Satir: Das Satir-Modell, 17-19; vgl. Schlippe, v.; Schweitzer: Lehrbuch, 19. 20.

<sup>9</sup> Vgl. Dienlin: Seelsorge, 13.

Alkohol in den Griff zu bekommen.“<sup>10</sup> Bereits im Alter von fünf Jahren wollte sie „Eltern-Detektiv“<sup>11</sup> werden, was auf die Spannungen und Verwirrungen in ihrem Elternhaus hinweist. Virginia Satir wurde Mutter von zwei Töchtern,<sup>12</sup> war selbst zweimal verheiratet und wurde jeweils wieder geschieden<sup>13</sup>. Sie lebte dann allein und widmete sich ganz ihrer Arbeit.<sup>14</sup>

### 2.1.3 Virginia Satirs Lebenswerk

Bereits 1955 arbeitete sie am Illinois Psychiatric Institute und brachte den Mitarbeitern die „neuen Ideen“ nahe, nicht nur mit einzelnen Patienten, sondern auch mit ihren Familien zu arbeiten. Zusammen mit Don Jackson und Jules Riskin gründete Virginia Satir 1959 in Palo Alto das Mental Research Institute, kurz MRI genannt, eine Forschungsgruppe aus Psychiatern, Psychologen und Sozialarbeitern.<sup>15</sup> Satir begann in verschiedenen Bundesstaaten Vorträge und Therapie-Demonstrationen zu halten und startete 1962 das erste Familientherapie-Trainingsprogramm in den USA. 1966 stieg sie aus dem MRI aus und widmete sich voll und ganz ihrer Lehrtätigkeit und dem Ausbau ihres „Conjoint Family Therapy“-Ansatzes. Zwischen 1964 und 1968 lehrte sie am Esalen Institute in Big Sur, dessen Direktorin sie 1968 wurde. Im Kontakt mit der Friedensbewegung wurde sie 1977 inspiriert, das „Avanta-Network, a university for becoming more fully human“ zu gründen.<sup>16</sup> „Ihr Ziel war, Kollegen aus verschiedenen Ländern einzuladen, die sich mit ihrem Welt- und Menschenbild verbinden konnten und bereit waren, diese Ideen zu unterstützen und weiterzugeben.“<sup>17</sup> Virginia Satir lehrte u. a. am Illinois State Psychiatric Institute das Fach Familiendynamik. Sie hielt zahlreiche Seminare, Workshops und Vorträge in den USA, Kanada, Israel und Europa und zuletzt in der UdSSR.<sup>18</sup> Ihr wurde ein Ehrendoktorat

---

<sup>10</sup> Vgl. <http://www.nlp-bibliothek.de/nlp-master/m-12-01-das-leben-virginia-satir.html>

<sup>11</sup> Satir: Kommunikation, 15.

<sup>12</sup> A.a.O., 7.

<sup>13</sup> Dienlin: Seelsorge, 13.

<sup>14</sup> Vgl. Müller; Moskau: Virginia Satir, 33.

<sup>15</sup> Vgl. Schlippe, v.; Schweitzer: Lehrbuch, 20: Inspiriert von G. Bateson forschten sie ursprünglich zum Thema Schizophrenie später zu den Themen Kommunikation, Familientherapie und Psychotherapie.

Zur Palo-Alto-Gruppe gehörten J. Haley, J. Weakland, später P. Watzlawick.

<sup>16</sup> Vgl. Müller; Moskau: Virginia Satir, 26.

<sup>17</sup> A.a.O., 26-27.

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.familientherapie-weinheim.de/dr-maria-bosch.html>, Maria Bosch, eine Satir-Schülerin und spätere Gründerin des Weinheimer Instituts, holte V. Satir nach Deutschland. Bosch

der University of Wisconsin verliehen. Sie hat eine Vielzahl von Techniken und Methoden geschaffen und für die Familientherapie nutzbar gemacht. Sie hat „die Methodik der Familienrekonstruktion ‚erfunden‘ und sie in die Ausbildung der humanistischen Familientherapie eingeführt“<sup>19</sup>. Ihre besonderen Fähigkeiten der verbalen und nonverbalen Wahrnehmung von Menschen und der Fähigkeit mit Menschen in Beziehung zu treten und zu arbeiten, wurden hoch gelobt. „Sie brachte in ihren Therapien und Seminaren ihren ganz speziellen Genius ein, benutzte Methoden, die sie selbst kreierte und die inzwischen weltweit angewendet werden, wandelte Ideen anderer Therapeuten und Schulen so um, daß sie spielerisch und wohlgeformt zu ihrer Art paßten. Deshalb war es nicht immer leicht, ihre angewandte Methode oder Technik zu konzeptualisieren.“<sup>20</sup> Richard Bandler, John Grinder, und andere<sup>21</sup> haben Satirs Arbeit beobachtet und ausgewertet, um die „Muster ihres Zaubers“ zu erkennen und ihren Ansatz zu konzeptualisieren.<sup>22</sup> „Satir hat neben einer Vielzahl von Rekonstruktionstechniken ... insbesondere die metaphorisch-symbolische Technik der Arbeit mit Skulpturen entwickelt, die Kommunikations- und Beziehungsmuster im Familiensystem anschaulich darstellen können.“<sup>23</sup> Vieles ist zum „Allgemeingut“ heutiger Familientherapie geworden.<sup>24</sup> „Vorherrschend bleibt jedoch für alle, die sie erleben, nicht das *Was*, sondern das *Wie* ihrer Arbeit. Ihr Respekt vor Menschen, ihr Bemühen, den Selbstwert eines jeden zu stärken und Kontakt zwischen Menschen herzustellen, das Vertrauen in die Macht kongruenter Kommunikation.“<sup>25</sup> In den siebziger Jahren publizierte die „Group for the Advancement of Psychiatry“ einen Bericht über Familientherapie in den USA. Virginia wurde als einflussreichste Therapeutin unter 21 bekannten Namen genannt.<sup>26</sup>

---

berichtet: Satir habe seit 1970 etwa 2 300 Familientherapieseminare (oft mit Livedemonstrationen) mit Teilnehmerzahlen zwischen 30 und 1 000 durchgeführt, darunter seien viele tausend Fachleute gewesen.

<sup>19</sup> Vgl. Kaufmann: Die Familienrekonstruktion, 37: Das Weinheimer Institut betont ausdrücklich die Übernahme des Menschenbildes von Satir; vgl. Schmidt: Systemische Familienrekonstruktion, 20: Auch das „Münchner Modell für Systemische Familienrekonstruktion“ geht auf Satir zurück.

<sup>20</sup> Vgl. Müller; Moskau: Virginia Satir, 27.

<sup>21</sup> Hier sind zu nennen: John Banmen, Jane Gerber, Maria Gomori, die Mitautoren des Satir-Modells.

<sup>22</sup> Walker: Kommunikation, 34.

<sup>23</sup> Schmidt: Systemische Familienrekonstruktion, 21.

<sup>24</sup> Müller; Moskau: Virginia Satir, 34.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> A.a.O., 27.

## 2.2 Kurze Einführung in systemisches Denken

### 2.2.1 Grundzüge systemischen Denkens

Lange bevor systemisches Denken und systemische Praxis von den Human- und Sozialwissenschaften entdeckt und aufgenommen wurde, hat es sich in den Naturwissenschaften ausgebreitet. Ansätze einer Systemtheorie sind als erstes von dem Physiologen Walter B. Cannon (1932) und dem Biologen Karl Ludwig von Bertalanffy (1953) entwickelt worden.<sup>27</sup> Schließlich verhalf die *Kybernetik* (Steuerungslehre, die Rückkopplungseffekte berücksichtigt) dem systemischen Denken zum Durchbruch. Die zunächst wissenschaftlich-technischen Begriffe wurden auf menschliche Systeme übertragen. Eine der ersten Definitionen für lebende Systeme stammt von Hall und Fagen (1956) und lautet: „Ein System ist ein Aggregat von Objekten zusammen mit den Beziehungen zwischen den Objekten und zwischen ihren Merkmalen“<sup>28</sup>. Es geht also um die *Betrachtung der Beziehungen* innerhalb des Systems sowie den damit verbundenen Regeln und Strukturen. „Systemisches Denken erfasst Ganzheiten und nicht Individuen. Es achtet auf die in diesen Ganzheiten geltenden Regeln und die in und zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen. Das systemische Denken verläßt somit die Kategorie von Ursache-Wirkung (und damit Schuld) zugunsten einer zirkulären Sichtweise. Alles im System ist aufeinander in Wechselwirkung bezogen. Menschen sind keine isolierten Einzelwesen, und daher ist jede Handlung darauf zu befragen, welche Bedeutung sie für das System hat, in dem der Mensch lebt.“<sup>29</sup> Die Entdeckungen, erstmals angewandt auf soziale Systeme (Familie) waren so neu und revolutionär, dass v. Schlippe in Anlehnung an Kuhn (1962) von einem „Paradigmenwechsel“<sup>30</sup> sprach. Zwei grundsätzlich voneinander zu unterscheidende Denkart sind Ausdruck des Paradigmenwechsels: Die vorherrschende Denkart, die als „analytisch-dualistisch“ oder als „linear-kausal“ bezeichnet werden kann und die neue, die als „ganzheitlich-systemisch“ oder „zirkulär“ beschrieben wird.<sup>31</sup> Im Begriff der *Zirkularität* kommt zum Ausdruck, dass der systemische Betrachter ernst nimmt,

---

<sup>27</sup> Vgl. Schlippe, v.; Schweizer: Lehrbuch, 50.

<sup>28</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 22.

<sup>29</sup> A.a.O., 30.

<sup>30</sup> Vgl. A.a.O., 15-20.

<sup>31</sup> A.a.O., 16.

dass die „Dinge“ (konkreter und abstrakter Art) tatsächlich in Beziehung zu anderen „Dingen“ stehen, und diese als „wechselseitige Wirkbeziehungen“ erkannt werden müssen.<sup>32</sup> „A wirkt dann nicht einfach auf B, sondern beide wirken – oft in einem komplex vernetzten Prozess und unter Einbeziehung weiterer ‚Dinge‘, C, D usw. – aufeinander ein. Diese ‚Dinge‘ und die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen begründen dann ein System ... In der Dynamik dieses Systems – d. h. in der Entwicklung in der Zeit – wirkt dann jede Einwirkung von A über die andern ‚Dinge‘ letztlich wieder auf A zurück.“<sup>33</sup> Was man z. B. in der Physik als „Rückkopplung“ bezeichnet. *Analytisch-dualistisches* Denken setzt eine Subjekt-Objekt-Trennung voraus und zergliedert die Welt in Einzelteile. Die neue Denkart hat diese Subjekt-Objekt-Trennung in Frage gestellt und den „Beobachter“ als beeinflussend und nicht neutral erkannt (Albert Einstein: „Die Theorie bestimmt, was wir beobachten“<sup>34</sup>). Die „analytisch-dualistische“ Herangehensweise ist nicht per se falsch, das große Problem dabei ist nur, daß dieses Denken „künstliche Dichotomie, die es sich als Arbeitserleichterung geschaffen hat, als Realitäten ansieht und so die komplexe Ganzheit der Welt zerstört“<sup>35</sup>. Von systemischer Seite wurde das „analytisch-dualistische“ Denken als zu „eindimensional“ kritisiert.

## 2.2.2 Die Familie als System

Im System der Familie sind alle Mitglieder durch Heirat, Verwandtschaft, Zusammenleben und vor allem aber durch fortwährende Kommunikation miteinander verbunden. Jede Form von Kommunikation (verbal und nonverbal) hat ihre Wirkungen und Rückwirkungen. Auch Schweigen, nichts sagen oder tun, ist beredt. „Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Denn Verhalten hat kein Gegenteil.<sup>36</sup> Die theoretischen Grundlagen zur Kommunikation – wie sie auch von Satir in ihrem Systemkonzept verwendet wurden, basieren auf den Forschungen am MRI und wurden später von Watzlawick ausführlich beschrieben.<sup>37</sup> Kommunikation ist eben mehr als Aktion und Reaktion. Begriffe wie *Interaktion*, *Zirkularität*, *Homöostase* (später *Autopoiese*), etc. beschreiben die neu entdeckte Dimension systemischer Zusammenhänge.

---

<sup>32</sup> Kriz: Grundkonzepte, 211.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Zitiert bei: Schlippe, v.: Familientherapie, 15.

<sup>35</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 17.

<sup>36</sup> Vgl. Kriz: Grundkonzepte, 247: 1. Axiom der Kommunikation (Watzlawick).

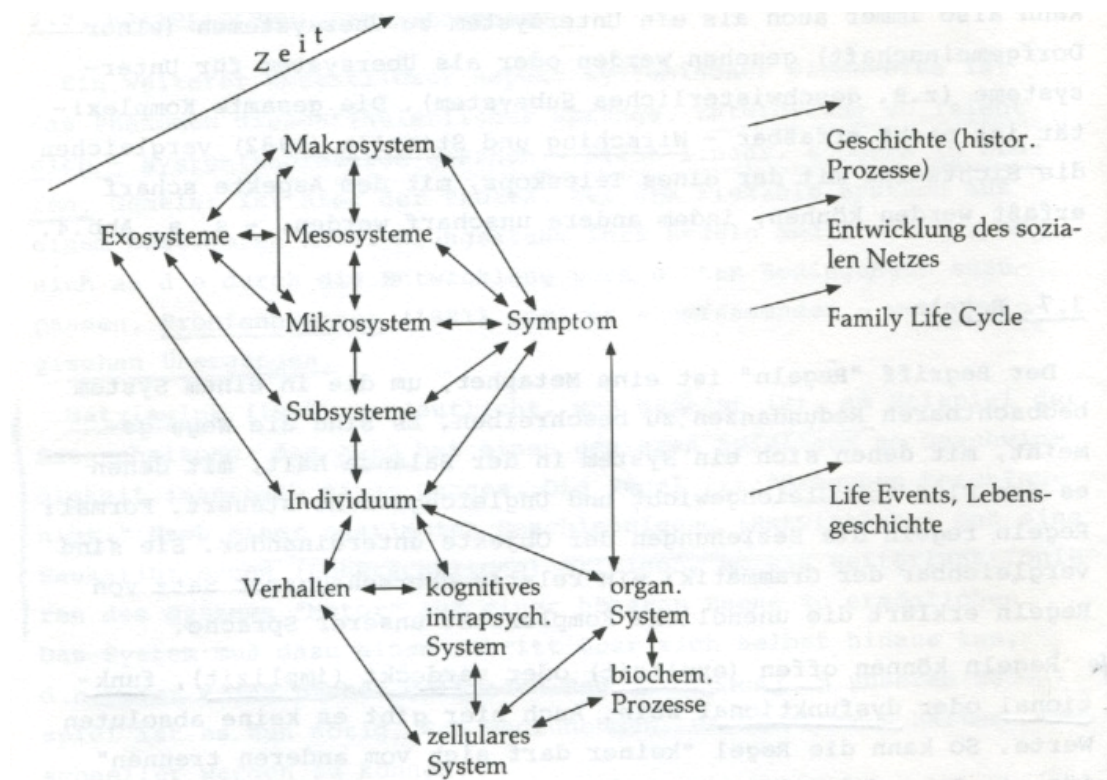
<sup>37</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 8.

Das Verhalten aller Beteiligten wird unter dem Aspekt der wechselseitigen Beeinflussung gesehen. Alle beeinflussen alle. Der Mann die Frau, die Frau den Mann, einzeln und gemeinsam die Kinder, die Kinder die Eltern, das eine Kind das andere, etc. Nehmen wir zur fortwährenden Kommunikation und den sich herausbildenden Interaktions-mustern noch den Faktor Zeit hinzu, dann bekommen wir einen zirkulären Prozess<sup>38</sup>.

### 2.2.3 Systeme und ihre Abgrenzung (oder: Wann ist ein System ein System?)

Wenn wir ein System untersuchen wollen, müssen wir es als System isolieren und eine Zweiteilung zwischen System und Umwelt vornehmen.

Abbildung 1 (Abbildung übernommen von Arist v. Schlippe: Familientherapie, 28). Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Junfermann Verlag GmbH, Paderborn



Damit wird die „Betrachtung des Familiensystems eine Aufsplitterung des Familie-Umwelt-Komplexes“<sup>39</sup>. Die Frage entsteht, wann ein Objekt ein Objekt des Systems ist und wann es der Umwelt angehört. Angewandt für die Praxis der

<sup>38</sup> Parasie; Wetter-Parasie: Systemische Familientherapie, 124.

<sup>39</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 22.



Familientherapie stellt sich z. B. die Frage, gehört der Lehrer, weil er mit einem der Kinder, dem „identifizierten Patient“<sup>40</sup> interagiert nicht auch zum System und müsste er dann nicht einbezogen werden? Und wenn der Lehrer einbezogen würde, warum dann nicht auch die Schule, etc.? Hall und Fagen haben bereits 1956 eine Antwort darauf gegeben: „In einem gewissen Sinn bildet ein System zusammen mit seiner Umwelt das Universum aller in Betracht zu ziehenden Dinge in einem bestimmten Kontext. Die Trennung dieses Universums in zwei Teile, System und Umwelt, kann in verschiedener Weise vorgenommen werden und ist in der Tat willkürlich“<sup>41</sup>.

Arist v. Schlippe zieht daraus folgende Schlussfolgerung: 1. „Die Trennung ist nur eine artifizielle Arbeitshypothese und reduziert die Komplexität der Wirklichkeit, eine Reduktion, ohne die Beobachtung und Verstehen nicht möglich wären. Diese Tatsache darf nicht vergessen werden, da wir sonst unsere künstlich geschaffene Spaltung für die Realität halten.“<sup>42</sup> 2. Die Trennung zwischen Beobachter (Forscher, Therapeut) und dem Familiensystem ist ebenfalls eine „künstliche“ Trennung. „Tatsächlich ist der Beobachter wiederum Teil des Kontextes, den er untersucht“<sup>43</sup>. Das war den systemischen Forschern und Therapeuten bewusst, dass es keine neutrale Beobachterposition gibt. Darum muss sich der Familientherapeut bewusst dem System anschließen, dabei aber seine eigene Rolle reflektieren.

#### **2.2.4 Die Frage nach Struktur und Inhalt des Systems**

In menschlichen Systemen gibt es nicht nur die Beziehung in der Struktur, sondern auch in den Inhalten (Sinngehalt). Damit stand jede Forschungsrichtung (Schule) vor der schwierigen Aufgabe, das Spannungsfeld von *Struktur* und *Inhalt* von Systemen zu erfassen. Viele Begründer waren psychoanalytisch ausgebildet und haben dann von diesem Standpunkt ihr Konzept verändert und systemische Ansätze integriert. Bei ihnen wird der Inhalt dessen, was in Familien vor sich geht, stärker fokussiert. Die „Art des Konfliktes, der Inhalt der über Generationen überlieferten Aufträge und Auftragskonflikte“ steht im Vordergrund und „gleichzeitig wird versucht, die Organisation der Familie in die Beobachtung mit einzubeziehen“<sup>44</sup>. Andere haben

---

<sup>40</sup> Symptomträger der Familie, auch oft als I. P. abgekürzt, heutige Bezeichnung „Indexpatient“.

<sup>41</sup> Watzlawick zitiert in Schlippe, v.: Familientherapie, 22-23.

<sup>42</sup> A.a.O., 23.

<sup>43</sup> Ebd.

<sup>44</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 43.

das Spannungsfeld von Inhalt und Struktur so gelöst, dass „sie ausschließlich auf die Struktur achten“<sup>45</sup> und bei ihr ansetzen. Die strukturelle Familientherapie und die systemisch-kybernetische Familientherapie (Mailänder Schule) haben sich vor allem an der „Systemorganisation“ orientiert. Von sekundärem Interesse ist dort „welche Gefühle die einzelnen bewegen“ und welche Dynamik sich in einer Familie „inhaltlich“ abspielt.<sup>46</sup> Die erlebnisorientierte Familientherapie von Satir versucht gefühlsmäßige Inhalte und systemische Struktur miteinander zu verbinden. Die Integration von Inhalt und Struktur im System scheint mir schlüssig zu sein. In der Auswahl eines System-therapeutischen Konzeptes war es mir wichtig, dass das Individuum in seiner systemischen Vernetzung ausreichende Beachtung findet. „Es ist das große Verdienst von SATIR, gerade in dieser Phase, in der der Blick auf das Individuum und auf die therapeutische Beziehung eher vernachlässigt wurde, darauf verwiesen zu haben, dass der Selbstwert einer Person für die stimmige Kommunikation unerlässlich ist, und dass somit eine vertrauensvolle therapeutische Beziehung einen wesentlichen Bestandteil des Veränderungsprozesses darstellt.“<sup>47</sup> Wie nun sieht die systemische Familientherapie von Satir aus und welche neuen Perspektiven setzt sie frei?

### **2.3 Einführung in die systemische Familientherapie von Virginia Satir**

Die systemische Familientherapie (künftig: SFT) von Virginia Satir ist eine integrative, erlebnis- und entwicklungsorientierte Familientherapie.<sup>48</sup> Ihr Therapieansatz ist „integrativ“, das meint ganzheitlich und berücksichtigt den Menschen ebenso wie die systemischen Zusammenhänge.<sup>49</sup> Satir arbeitet experimentell „erlebnisorientiert“, man könnte auch sagen: „erfahrungsorientiert“. Obwohl ihr gedankliche Erkenntnis sehr wichtig ist, geht ihr Modell über den rein kognitiven Therapieansatz weit hinaus, denn die „Erfahrung“ spielt bei ihr eine besondere Rolle.

---

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Schlippe, v.; Schweitzer: Lehrbuch, 25.

<sup>48</sup> Vgl. Schlippe, v.: Familientherapie, 42.

<sup>49</sup> Vgl. A.a.O., 60.

Ihr entwicklungs- oder wachstumsorientierter Therapieansatz wird zur „humanistischen Psychologie“<sup>50</sup> gezählt. Das von ihr über Jahre hin entwickelte „Wachstumsmodell“<sup>51</sup> basiert auf humanistischer Philosophie, die jedoch von ihr akzentuiert und wie kaum in einem anderen Therapiemodell ausgearbeitet wurde. Die wesentlichen *therapeutischen Ziele* werden in *ihrem Welt- und Menschenbild* erfasst und dezidiert dargestellt. Die therapeutischen Interventionen und Zielsetzungen werden erst auf dem Hintergrund ihrer Anthropologie so richtig verständlich. Je älter Virginia Satir wurde, desto mehr tritt zu Tage: Mit ihrem „Modell des menschlichen Wachstums“ wollte sie mehr als das System Familie verändern, sie wollte *das menschliche Zusammenleben* auch in übergeordneten Systemen verändern. So hat sie sich in den letzten Jahren ihres Lebens für Veränderung und Versöhnung von ethnischen Gruppen und für den Weltfrieden eingesetzt. Die Gründung ihres Avanta-Netzwerkes diente nicht nur der Ausbildung von Therapeuten, sondern eben auch der Veränderung der Gesellschaft<sup>52</sup>, indem konkrete Menschen sich *entwickeln* und anders miteinander umgehen und neue Ideen in die Welt tragen.<sup>53</sup> Die vorliegende Arbeit wird sich darauf beschränken, das Wachstumsmodell im Hinblick auf die Familientherapie zu entfalten und zu reflektieren.

## 2.4 Systemisches Verständnis von Familie und Symptombildung

### 2.4.1 Die Familie als System (Homöostase)

Der Ausgangspunkt für die SFT von V. Satir ist also die Erkenntnis, dass ein soziales System mehr ist als die Summe seiner Teile. „Die Familie verhält sich als wäre sie eine Einheit“<sup>54</sup>. Um diese Ganzheit zu beschreiben greift Satir auf das von Jackson (1954) beschriebene Konzept der **Familienhomöostase** zurück.

„Das Konzept der Familienhomöostase besagt, dass das Handeln der Familie darauf zielt, ein Gleichgewicht der Beziehungen zu erreichen. Die Mitglieder helfen offen oder verdeckt, dieses Gleichgewicht aufrechtzuerhalten. Die sich wiederholenden, zirkulären, voraussagbaren Kommunikationsmuster der Familie offenbaren dieses Gleichgewicht. Sobald die Familienhomöostase

---

<sup>50</sup> Vgl. Schlippe, v.; Schweitzer: Lehrbuch, 24; Schlippe, v.: Familientherapie im Überblick, 60.

<sup>51</sup> Satir: Das Satir-Modell 14, 352-360.

<sup>52</sup> Vgl. A.a.O., 14.

<sup>53</sup> Vgl. Loeschen; Strehl: Der Satir-Prozess, 7: „Healing the family we heal the world“.

<sup>54</sup> Satir: Familienbehandlung, 12.

gefährdet ist, mobilisieren Mitglieder besondere Kräfte, um sie zu halten.“<sup>55</sup>  
Der heute meist verwendete Begriff der Autopoiese<sup>56</sup> beschreibt m. E. besser, was unter Homöostase zu verstehen ist, nämlich die *Selbstorganisation* eines Systems mit ihren dazugehörigen Selbsterhaltungskräften und Ausgleichsreaktionen auf Veränderungen von innen und außen. In einem solchen Konzept werden die Leiden des Individuums im Zusammenhang mit Dysfunktion *im* System gesehen.

#### 2.4.1.1 Die eheliche Beziehung im System

Der **ehelichen Beziehung** kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. „Die eheliche Beziehung beeinflusst den Charakter der Familienhomöostase.“<sup>57</sup> Die Entwicklung der ehelichen bzw. partnerschaftlichen Beziehung von Mann und Frau ist grundlegend für die spätere Entwicklung einer Familie. „Die eheliche Beziehung ist die Achse, um die herum alle andern Familienbeziehungen geformt werden“<sup>58</sup>.

Damit sieht Satir die Verantwortung zunächst voll und ganz bei den Gründern der Familie. „Das System entwickelt sich aus den Architekten der Familie, den Eltern.“<sup>59</sup> Was Mann und Frau in ihre Ehe mitbringen ist grundlegend für das, was sie später gemeinsam entwickeln. Was also haben Mann und Frau in ihrer Ursprungsfamilie erlernt? Welche Art der Kommunikation? Wie ist es um ihren Selbstwert bestellt? Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen gehen sie in die Ehe, welche Verletzungen und Ängste bringen sie mit, etc.?<sup>60</sup> Auf die, in der Ursprungsfamilie erlernten Muster kommt es an, dabei spielt die Ehe der Eltern und deren Familiensystem eine zentrale Rolle<sup>61</sup>. Den Umgang miteinander, die Art der Kommunikation und Interaktion entwickelt das Ehepaar, in Bezug auf das Ehemodell seiner Eltern und dem, was jeder einzelne aus seiner Familie mitbringt. Die eigene Selbstwertschätzung, den eigenen Kommunikationsstil, die eigenen Vorstellungen von Ehe, Familie, die eigenen Erwartungen, Hoffnungen und Ängste, etc. Im komplexen Zusammenspiel beider Partner entwickeln sie nun in zirkulären Prozessen der Kommunikation *ihr eheliches System*. Um Licht ins Dunkel solcher Prozesse zu bringen, hat V. Satir die

---

<sup>55</sup> Ebd.

<sup>56</sup> Vgl. Schlippe, v. und Schweizer: Lehrbuch, 61; Kriz: Grundkonzepte, 229 ff.

<sup>57</sup> Satir: Familienbehandlung, 12.51 ff.

<sup>58</sup> Satir: Kommunikation, 48.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 147.157.

<sup>61</sup> Vgl. A.a.O., 20.

„Aufnahme der Familiengeschichte“<sup>62</sup> entwickelt, die später zur „Familienrekonstruktion“<sup>63</sup> ausgearbeitet wurde.

#### 2.4.1.2 Dyade und Triade

Ein Familiensystem entwickelt sich aus der Zweierbeziehung von Mann und Frau, durch Zeugung und Geburt eines Kindes zur Dreierbeziehung. Das Kind wird *in* die Beziehung zwischen Mann und Frau hineingeboren und darin aufgenommen. Damit sind wir beim Konzept der **primären Triade**<sup>64</sup>. Der direkte Kontakt ist immer nur zwischen zwei Menschen möglich. In dem Moment, indem sich der eine dem andern zuwendet, ist der andere in der Triade außen vor. „Derjenige, der beim Dreieck gerade einzeln steht, hat immer die Wahl, entweder die Beziehung der anderen beiden aufzubrechen, sich davon zurück zu ziehen oder sie als interessierter Beobachter zu unterstützen. Seine Wahl ist für das Funktionieren des ganzen Familiennetzwerkes entscheidend.“<sup>65</sup> In einer guten ehelichen Gemeinschaft, in der Mann und Frau sich jeweils als eigenständiges Individuum verstehen und wertschätzen, bleibt auch durch die Aufnahme eines Kindes in die Gemeinschaft die Paarbeziehung bestehen und intakt. „Die Mutter ist in der Lage, dem Kind eine Vater-Kind-Beziehung zu gestatten. Der Vater ist in der Lage, dem Kind eine Mutter-Kind-Beziehung zu erlauben. Darüber hinaus machen beide Gatten dem Kind klar, daß es niemals in die eheliche Beziehung mit eingeschlossen werden kann.“<sup>66</sup> In einer schlechten (dysfunktionalen) Paarbeziehung hingegen haben „die Gatten kein Vertrauen in ihre Ehe“. Jeder befürchtet, vom andern ausgeschlossen zu werden und seinen Platz zu verlieren. Die Ehepartner wenden sich dann dem Kind zu und ziehen es in den ehelichen Konflikt hinein. „Da sie voneinander enttäuscht und in einen Ehekrieg verwickelt sind, fordern sie beide vom Kind, daß es Partei ergreift.“<sup>67</sup> Ein solcher Konflikt wird für das Kind zur existentiellen Bedrohung. Ein Kind kann es sich nicht erlauben, seine Eltern zu verlieren, darum wird der Versuch, die beiden

---

<sup>62</sup> Vgl. A.a.O., 135-157.

<sup>63</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 227-273.

<sup>64</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 73ff.

<sup>65</sup> Satir: Selbstwert, 153.

<sup>66</sup> Satir: Familienbehandlung, 75.

<sup>67</sup> Ebd.

Elternteile zu behalten, für das Kind zu einem „gefährlichen Seiltanz“. So sieht Satir den ehelichen Konflikt als einen zentralen Ausgangspunkt für die Symptombildung in einer dysfunktionalen Familie.<sup>68</sup>

#### 2.4.2 Symptombildung (Identifizierter Patient)

Satir geht offenbar davon aus, dass zur Entstehung eines identifizierten Patienten (im folgenden wie üblich abgekürzt als I. P.) eine gestörte Ehebeziehung wesentlich beiträgt. Das Kind, das zum I. P. wird, gerät unter enormen Druck, weil es glaubt, seine Eltern tatsächlich zusammenhalten zu müssen.<sup>69</sup> Der I. P. zieht die Eheprobleme seiner Eltern auf sich und unternimmt mit seiner Symptombildung einen Ausgleichsversuch für die in Schieflage geratene Homöostase, was aber die Eheprobleme nicht beseitigt. „Der I. P. ist tatsächlich mit der Verantwortung belastet, für seine Eltern zu leben. Seine eigenen Bedürfnisse werden ignoriert, und er hat nie einen Weg gefunden, auf sie aufmerksam zu machen“<sup>70</sup>. Familien suchen Hilfe, wenn der Leidensdruck zu groß wird, häufig äußert sich das als „Symptombildung“ eines oder mehrerer Familienmitglieder. „Wenn ein Mitglied (der Patient) einer Familie leidet und sich das in Symptomen äußert, fühlen alle Familienangehörigen dieses Leid auf irgend eine Weise“<sup>71</sup>. Dann wird ein Therapeut aufgesucht, um den „Patienten“ (den „Kranken“, „Verrückten“, etc.) behandeln zu lassen. In systemtherapeutischer Sicht, ist der „Patient“ lediglich der Symptomträger, der *das Leiden einer Familie* am offensichtlichsten zum Ausdruck bringt. Der eigentliche Patient ist aber die Familie.<sup>72</sup>

#### 2.4.3 Die Schlüsselfaktoren im System – worauf zu achten ist

In ihrem systemischen Modell von Familie sieht V. Satir „vier Aspekte“ als hoch bedeutsam für die Entwicklung des Familienlebens: (1) *Kommunikation*, (2) *Selbstwert*, (3) *die Regeln* und die daraus resultierende *Struktur des Familiensystems*, (4) *die Verbindung* und den *Informationsaustausch* mit andern und der Gesellschaft.

---

<sup>68</sup> Vgl. A.a.O., 77-78.

<sup>69</sup> Vgl. A.a.O., 76.

<sup>70</sup> A.a.O., 78.

<sup>71</sup> A.a.O., 12.

<sup>72</sup> Vgl. Richter (1970): Patient Familie Entstehung, Struktur und Therapie von Konflikten in Ehe und Familie.

„Die Gefühle und Vorstellungen, die man über sich selbst hat; ich nenne sie *Selbstwert*; die Techniken, die die Menschen entwickeln, um einander zu verstehen und gegenseitige Bedeutsamkeit zu erfahren; ich nenne sie *Kommunikation*; die Regeln, die die Menschen darüber aufstellen, wie sie sich verhalten oder fühlen sollen; sie entwickeln sich schließlich zu dem, was ich *Familiensystem* nenne; die Art, wie die Menschen zu anderen Menschen und Institutionen außerhalb der Familie in Beziehung treten, was ich die *Verbindung zur Gesellschaft* nenne.“<sup>73</sup>

In ihrem familientherapeutischen Ansatz sind dies die „Schlüsselfaktoren“, mit den Satir arbeitet, um die komplexen Wechselwirkungen im System zu erfassen.

„Ganz gleich, wegen welcher Probleme eine Familie in meine Praxis kam – ob es die untreue Ehefrau oder der depressive Ehemann war, die straffällige Tochter oder der schizophrene Sohn –, stets fand ich schon bald heraus, daß das Rezept zur Lösung des jeweiligen Problems im Grunde genommen immer aus den gleichen Grundelementen bestand. Um den Schmerz der Familie zu lindern, mußten auf irgend eine Weise die oben genannten Schlüsselfaktoren verändert werden.“<sup>74</sup>

Sie habe „entdeckt“ dass in hilfesusuchenden Familien, „der Selbstwert niedrig“ war, die Kommunikation „indirekt, vage und nicht wirklich ehrlich“, die Regeln „starr, unmenschlich“, sie „durften nicht hinterfragt werden“ und gelten „für die Ewigkeit“ und die Verbindung zur Gesellschaft war im Grundton „angstbesetzt, anklagend oder schuldzuweisend“.<sup>75</sup> Satir beschreibt, wie sie – aufgrund ihrer umfangreichen Lehr- und Beratungstätigkeit nicht nur mit vielen Problemfamilien, sondern auch mit vielen anderen Familien in Kontakt kam.<sup>76</sup> Sie habe beobachten können, dass diese „vitalen“ Familien folgende Merkmale aufwiesen: Der Selbstwert war „hoch“, die Kommunikation „direkt, klar, spezifisch und ehrlich“, die Regeln „flexibel, menschlich, entsprechend den gegenwärtigen Bedürfnissen und Situationen“, die Verbindung zur Gesellschaft „offen, hoffungsvoll“<sup>77</sup>. Diese Arbeit mit „gestörten“ und „kranken“ Familien einerseits und die mit „vitalen“ und „gesunden“ andererseits, bringen phänomenologische Erkenntnisse hervor, was psycho-sozial dazu beiträgt, dass Menschen krank werden oder gesund sind, werden oder bleiben. Aus dieser Phänomenologie heraus entwickelt sich ihr „Wachstumsmodell menschlichen Lebens“.

---

<sup>73</sup> Satir: Selbstwert, 13.

<sup>74</sup> Satir: Kommunikation, 18,

<sup>75</sup> Satir: Selbstwert, 13-14.

<sup>76</sup> Satir: Kommunikation, 19.

<sup>77</sup> Vgl. A.a.O., 14.

## 2.5 Menschenbild, Weltbild und Spiritualität von Virginia Satir

In ihrem familientherapeutischen Ansatz entwickelt Satir eine ausgeprägte Anthropologie im Hinblick auf die menschliche Entwicklung, sowie ein spezielles Modell der Weltwahrnehmung, das sogenannte „Wachstumsmodell“. Sie kritisiert darin, die bisherige, linear-kausale Sicht- und Denkweise als zu „flach“. Die nun folgende Entfaltung des Menschen- und Weltbildes bei Satir ist darum mehr als nur der „philosophische“ Hintergrund und mehr als die Orientierung für den Therapeuten, sie ist selbst schon ein Therapeutikum (Heilmittel). Es geht ihr um die Annäherung an das Wachstumsmodell, als der „wirklichen Natur des Menschen“<sup>78</sup>.

### 2.5.1 Die anthropologischen Prämissen des Wachstumsmodells

Satir nennt drei grundsätzliche Annahmen im Blick auf die menschliche Natur:

„Erstens: Jeder Mensch trachtet danach, zu überleben, zu wachsen und nahe bei andern zu sein. Alles Verhalten drückt diese Ziele aus, unabhängig davon, wie gestört er erscheinen mag.

Zweitens: Das, was die Gesellschaft krankes, verrücktes, dummes oder schlechtes Verhalten nennt, ist in Wirklichkeit der Versuch seitens des ge-kränk-ten Menschen, die bestehende Verwirrung zu signalisieren und um Hilfe zu rufen. In diesem Sinn braucht das Verhalten letztlich gar nicht krank, verrückt, dumm oder schlecht zu sein.

Drittens: Menschen sind nur im Ausmaß ihres Wissens, ihrer Weisen sich selbst zu verstehen und ihrer Fähigkeit, sich an anderen zu kontrollieren, beschränkt. Gedanken und Gefühle sind untrennbar miteinander verbunden. Der Mensch braucht kein Gefangener seiner Gefühle zu sein, sondern er kann die kognitive Komponente seiner Gefühle dazu benutzen, sich zu befreien. Dies ist die Grundlage für die Annahme, daß ein Mensch lernen kann, was er nicht weiß, und daß er Wege der Stellungnahme oder des Verständnisses ändern kann, wenn sie nicht stimmen.“<sup>79</sup>

Die anthropologischen Grundannahmen ihres familientherapeutischen Ansatzes sind:

1. Der Mensch kann und will wachsen. Er will sein menschliches Potential entfalten und sich weiterentwickeln. Die Fähigkeit menschlicher Entwicklung wird von ihr häufig betont. Das im folgenden ausgeführte Wachstumsmodell ist die Konkretion dessen.<sup>80</sup>

---

<sup>78</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 62.

<sup>79</sup> Satir: Familienbehandlung, 117.

<sup>80</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell. 35: „Theorie menschlichen Wachstums“.



2. Menschen sind von Natur nicht schlecht oder böse. Abnorme Verhaltensweisen, bzw. Symptome sind der Ausdruck eines verletzten, gekränkten Menschen.<sup>81</sup>
3. Der Mensch kann dazulernen. Er kann lernen, falsche Annahmen zu korrigieren und seine „Stellungnahme“ zu ändern. Der Mensch kann mit der kognitiven Komponente seiner Gefühle sich selbst reflektieren und weiterentwickeln.

### 2.5.2 Satirs Wachstumsmodell versus hierarchisches Modell

Satirs Konzept beinhaltet die Gegenüberstellung zweier Sichtweisen, ein Modell das hierarchisch strukturiert ist und ein demokratisches Modell, das sie als Wachstumsmodell bezeichnet. Damit beschreibt sie zwei Sicht- und Verhaltensweisen des Lebens. Welche dieser Sichtweisen ein Mensch bevorzugt, kann anhand von „vier Merkmalen“ erkannt werden: „Wie er eine Beziehung definiert, wie er eine Person definiert, wie er ein Ereignis erklärt und welche Einstellungen er bezüglich Veränderung hat.“<sup>82</sup>

#### 2.5.2.1 Wie Beziehung definiert wird

Satir sieht das hierarchische Denken als tief in unserer Kultur verankert und vorherrschend.<sup>83</sup> Es bestimmt häufig die Art der Beziehungen: der eine ist „oben“ und der andere „unten“. Hierarchische Beziehungen finden sich oft als „komplementäre“ Rollenzuschreibungen wieder: „Vater-Kind, Chef-Untergebener, Priester-Gemeindeglied, Lehrer-Schüler“. Diejenigen, die oben sind, denken und handeln, als ob sie „besser“ und „größer“ wären als andere. Diese Rollen beinhalten „Überlegenheit und Macht“, bzw. einen Status von „Machtlosigkeit und Minderwertigkeit“.<sup>84</sup> Häufig werden in diesen Rollen „Status und Identität verwechselt“, dann sehen und fühlen sich Menschen „unterschiedlich wertvoll“.<sup>85</sup> Vom Machtgefälle zum Machtmissbrauch ist es oft nicht weit. Der unterlegene Mensch gerät damit in eine „verletzliche“ Position, in der er sich als „klein“, „unpassend“ und „minderwertig“ erlebt.<sup>86</sup>

Das **Wachstumsmodell** basiert auf der Einstellung, dass alle Menschen unabhängig von Alter, Rasse und Geschlecht gleich viel wert sind. Selbst bei komplementären

---

<sup>81</sup> Vgl. Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 152.

<sup>82</sup> Satir: Satir-Modell, 22.

<sup>83</sup> Vgl. A.a.O., 23.

<sup>84</sup> A.a.O., 30.

<sup>85</sup> Ebd.

<sup>86</sup> Vgl. A.a.O., 23-24.

Beziehungen, wie o. g. Vater-Kind, Chef-Untergebener, etc. wird die Beziehung als eine zwischen „Gleichwertigen“ betrachtet.<sup>87</sup> Im Wachstumsmodell „empfinden Menschen Liebe; sie fühlen sich als im Besitz ihrer selbst, sie achten andere, sie sind in der Lage, sich frei auszudrücken und nach ihren eigenen Maßstäben Dinge und Menschen wertzuschätzen.“<sup>88</sup>

### **2.5.2.2 Wie eine Person definiert wird**

Wer im System „oben“ ist, hat die Macht zu definieren, was „richtig“ oder „falsch“ ist und kann von anderen Anpassung und Gehorsam fordern. Mit dem Zwang zur Konformität stehen Menschen unter dem Eindruck „unzähliger Erwartungen“ und dürfen nicht mehr die sein, die sie sind. In hierarchischen Systemen kann der Anpassungsdruck so groß sein, dass Menschen unter dem Eindruck stehen (wie in einem „Prokrustesbett“) „zurechtgeschnitten“ zu werden. Dann sichern sich Menschen „ihr physisches und emotionales Überleben“, indem sie „sich anpassen“. Denn der Wert einer Person hängt davon ab, ob sie „passt“ und die Erwartungen erfüllt. Dies äußert sich in der Art, wie sie kommuniziert (vgl. 2.2.6.). Durch den Zwang zur Konformität kommt es zu einer Deformation der Persönlichkeit. Hier wiederum setzt die Therapie an: „Sich nicht von den Erwartungen anderer beeindrucken zu lassen, doch auch nicht dagegen rebellieren zu müssen, und uns selbst zu finden, ist die wichtigste Aufgabe, die sich uns stellt.“<sup>89</sup>

Im **Wachstumsmodell** ist das zentrale Thema Gleichwertigkeit. Jeder Mensch wird als einzigartig erkannt, steht aber in Verbindung mit anderen Menschen. Individualität und Universalität (Gleiches, Ähnliches, das uns verbindet) gehören zusammen.

Wenn Menschen auf der Basis der Gleichwertigkeit ihre individuelle Note akzeptieren, „haben sie Freude daran, sich selbst und andere zu entdecken“, zu „kooperieren und sich mit anderen austauschen“.<sup>90</sup>

### **2.5.2.3 Wie Ereignisse erklärt werden**

„Im Dominanz/Unterwürfigkeits-Modell, das sich auf Konformität und Gehorsam stützt, werden Ereignisse auf lineare Weise erklärt“. Das heißt, dass es immer nur eine einzige Möglichkeit gibt, etwas zu sehen und zu bewerten. Im Rahmen dieser Denk-

---

<sup>87</sup> Vgl. A.a.O., 25.

<sup>88</sup> A.a.O., 30.

<sup>89</sup> Satir: Satir-Modell, 26.

<sup>90</sup> Vgl. A.a.O., 30.

weise „akzeptieren Menschen, die von außen an sie herangetragene Erwartung, dass es nur eine einzige richtige Art gibt, die Realität zu sehen“.<sup>91</sup> Damit müssen Menschen ausblenden, was sie sehen und hören, oder zumindest wie sie es sehen und hören.

Menschen „leugnen ihre eigenen Erfahrungen, um die Stimme der Autorität akzeptieren zu können“.<sup>92</sup> Dies ruft Diskrepanzen in der Wahrnehmung der Realität hervor.

Im **Wachstumsmodell** definierte Satir „ein Ereignis als die Beziehung zwischen mehreren essentiellen Variablen, die bei ihrem Zusammentreffen gemeinsam ein Ergebnis“ hervorbringen. So kann Ereignis „A“ das Ergebnis der Ereignisse „B,C,D und E“ sein. „Verschiedene Dinge geschehen und stehen in einer Wechselwirkung zueinander; sie sind nicht linear verursacht (B allein verursacht nicht A).“<sup>93</sup>

Außerdem sind Ereignisse mit ihrer Vorgeschichte, dem Ort und Zeitpunkt des Geschehens verbunden. Im Wachstumsmodell werden die vielfältigen Wechselwirkungen *zwischen* und *in* den Menschen wahrgenommen. „Man kann ein Ereignis nur erklären, wenn man begreift, was im Inneren des Menschen vor sich geht, welche Prozesse sich in ihrem Inneren abspielen. Ereignisse geschehen nicht, ohne daß sie mit etwas anderem verbunden sind, ... meist handelt es sich sowohl um etwas Inneres als auch um etwas Äußeres.“<sup>94</sup>

#### 2.5.2.4 Wie Einstellungen gegenüber Veränderungen gesehen werden

Veränderungen sind im hierarchischen Modell in der Regel „etwas Unerwünschtes“, es sei denn, sie dienen der Sicherung des Machterhaltes. Menschen haben Angst vor dem Unbekannten, darum wird oft der „Status quo“ aufrechterhalten, selbst wenn „die Entscheidung für das Vertraute mit Schmerz bezahlt werden muß“.<sup>95</sup>

Wachstum und Weiterentwicklung werden so verhindert.

Im **Wachstumsmodell** sehen Menschen die Veränderung als „einen kontinuierlichen, essentiellen und unausweichlichen Prozeß an“.<sup>96</sup> Menschen erkennen „Unbehagen und Schmerz als ein Signal für notwendige oder bevorstehende Veränderung an“.<sup>97</sup> Die Basis für Veränderung ist das Wissen und die Erfahrung von „Gleichwertigkeit“, trotz Unterschiedlichkeit. Sie haben Vertrauen „in den Prozess der Veränderung und

---

<sup>91</sup> A.a.O., 27.

<sup>92</sup> A.a.O., 27-28.

<sup>93</sup> A.a.O., 28.

<sup>94</sup> Ebd.

<sup>95</sup> Vgl. A.a.O., 31.

<sup>96</sup> Vgl. A.a.O., 29.

<sup>97</sup> Vgl. A.a.O., 31.

des inneren Wachstums“.<sup>98</sup> Wenn Menschen entdecken, dass sie zum Wohl aller etwas verändern können, „empfinden sie Freude, das Gefühl des Verbundenseins und Liebe“, dies setzt Ressourcen frei und eröffnet neue Möglichkeiten.<sup>99</sup>

### 2.5.3 Die Spiritualität Virginia Satirs

In Satirs Konzept entdecken wir immer wieder den Bezug zur „Lebenskraft“. Sie geht davon aus, dass zum Menschsein auch eine spirituelle Seite gehört:

„Geistige Macht kann sichtbar werden in der Ehrfurcht eines Menschen vor dem Leben – seinem eigenen und dem aller andern, einschließlich Tieren und Pflanzen, mit der Anerkennung einer universellen Lebenskraft, an die sich viele als Gott wenden. Viele Menschen begrenzen diesen Teil ihres Lebens auf so etwas wie eine Stunde am Sonntag. Ich glaube, die meisten von uns wissen, daß alle Menschen eine geistige, spirituelle Seite haben, eine Seite, die mit ihrer Seele zu tun hat, welche gewürdigt werden muß.“<sup>100</sup>

Satir sah jeden Menschen als ein „Wunder“, „eine einzigartige Schönheit“, eine „Manifestation positiver Lebensenergie“ und daher als etwas Besonderes, Einmaliges und in letzter Konsequenz als „Teil von etwas Göttlichem“<sup>101</sup> an.

Das Göttliche erkennt sie in der Ordnung des Universums ebenso, wie im Menschen selbst.<sup>102</sup> In Satirs ganzheitlichem Modell vom Menschen, dargestellt in einem „Mandala“<sup>103</sup>, finden wir immer den Bezug zur Spiritualität, zum Teil als äußerste Ebene und an anderer Stelle ganz innen, nahe dem Personenkern, dort verbunden mit der Vorstellung von Lebenssinn.<sup>104</sup> Auch unter therapeutischen Gesichtspunkten, ist es ebenso wichtig, mit dieser „Lebenskraft“ in Kontakt zu sein, wie mit all den anderen Ebenen unseres Menschseins auch. Das Selbst-Mandala und viele ihrer Meditationen laden zu einer Entdeckungsreise ein, um in Kontakt mit göttlicher Lebensenergie zu kommen. Mit ihren Meditationen will sie zu einem neuen Bewusstsein anregen, uns als geliebte Menschen, ja „göttliche Wesen“<sup>105</sup> zu verstehen.

---

<sup>98</sup> Vgl. Ebd.

<sup>99</sup> Vgl. A.a.O., 32.

<sup>100</sup> Satir: Selbstwert, 236-237.

<sup>101</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 19.190-191.

<sup>102</sup> A.a.O., 244.

<sup>103</sup> Vgl. A.a.O., 296ff.

<sup>104</sup> Vgl. Klockmann, Mandala, 244.

<sup>105</sup> Satir: Satir-Modell, 314: Satir: „Meditationen bestärken die Tatsache, daß wir göttliche Wesen sind, daß wir lernen können, daß wir geliebt werden und liebenswert sind und daß wir selbst lieben können.“

## 2.6 Grundlegende Konzepte zur Systemdiagnose und Intervention

### 2.6.1 Struktur und Regeln des Familiensystems

#### 2.6.1.1 „Offene“ und „geschlossene“ Systeme

In Satirs Modell gibt es „offene“ und „geschlossene“ Systeme. V. Schlippe verweist auf die Problematik der Terminologie, denn menschliche Systeme können weder ganz *offen* noch ganz *geschlossen* sein; man könnte allenfalls im „allegorischen“ Sinne davon sprechen.<sup>106</sup> So ist denn wohl auch Satirs Gebrauch zu verstehen: „In geschlossenen Systemen sind die einzelnen Teile starr miteinander verbunden oder sie stehen beziehungslos nebeneinander. In beiden Fällen fließt die Information weder zwischen den einzelnen Teilen noch von außen nach innen und umgekehrt.“<sup>107</sup> Geschlossene Systeme zeichnen sich durch eine zu starre Rollenfestschreibung für Familienmitglieder und ein Hochziehen der Informationsgrenzen der Umwelt gegenüber aus.<sup>108</sup> Ihre Entstehung sieht Satir im Zusammenhang mit einem hierarchischen Menschenbild. Diesen Überzeugungen entsprechend werden die Regeln festgelegt. So sieht Satir den wichtigsten Unterschied von „geschlossenen“ und „offenen“ Systemen in ihrer „Reaktion auf sowohl innere als auch äußere Veränderungen“<sup>109</sup>. Wie in Kapitel 2.4.1 (Homöostase) bereits angedeutet hat jede Art von System die Tendenz zur Selbsterhaltung bis es stirbt oder verändert wird.<sup>110</sup> Jedes Mitglied einer Familie ist „ein wichtiger Faktor bei der Aufrechterhaltung oder Veränderung des Systemzustandes“<sup>111</sup>. Mit dem Wachstum und der Entwicklung von Menschen gehen unweigerlich Veränderungen einher, die beachtet werden müssen, so können einst zweckdienliche Regeln und Funktionen mit der Zeit ihren Sinn verlieren und als starre Überzeugungen zu dysfunktionalen Mustern werden. Ein „offenes“ System erlaubt seinen Mitgliedern den uneingeschränkten Realitätsbezug, „ehrliche Selbstäußerung“, „Verschiedenheit“, auch „Nichtübereinstimmung“ und „persönliches Wachstum“<sup>112</sup>.

#### 2.6.1.2 Regeln im System

---

<sup>106</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 29; Schlippe, v. schlägt vor: „restringierte“ oder „rigide“ Systeme.

<sup>107</sup> Satir: Kommunikation, 181.

<sup>108</sup> A.a.O., 182.

<sup>109</sup> A.a.O., 181.

<sup>110</sup> Vgl. A.a.O., 187; vgl. Satir: Familienbehandlung 12-13.

<sup>111</sup> Satir: Kommunikation, 187.

<sup>112</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung 209-210.

Familienregeln sind ein „sehr realer Teil der Familienstruktur“, sie sollen das Zusammenleben aufrechterhalten. Sie stellen eine Art „Kurzschrift“ dar über das, was man „soll“ oder „nicht soll“<sup>113</sup>. Jede Familie hat ein gewisses Inventar an Regeln; nach Satir können sie in die Kategorien von „menschlich-unmenschlich“, „offen-verdeckt“ (d. h. offen ausgesprochen oder über nonverbale Botschaften vermittelt) und „konstruktiv-destruktiv“ eingeteilt werden.<sup>114</sup> Solche Regeln können widersprüchlich sein. Es kann zwar gesagt werden: *„Bei uns kann man über alles sprechen,“* Aber wehe man tut es. Manche Regeln entstehen auf dem Hintergrund von Familiengeheimnissen (ungewollte Schwangerschaft, etc.) und schaffen auf diese Weise Tabuisierungen.<sup>115</sup> Satir benennt Regeln, die es nicht erlauben, über Themen zu sprechen, weil sie Schuld-, Scham- oder Angstbesetzt sind.<sup>116</sup> In vielen Familien gelten Regeln, die die Wahrnehmung einschränken (ich darf nicht sehen, hören und fühlen) und darum auch den offenen Umgang mit diesen Themen verhindern. Manche Regeln schränken die Ausdrucksformen von Zuneigung und Liebe sehr stark ein, man darf bspw. den andern nicht berühren. Für besonders beachtenswert hält sie die Regeln, die negative Gefühle wie Ärger und Wut unterdrücken (Gefühlen von Aggression unterliegen oftmals die von Verletzung und Angst). Regeln, die dazu führen, dass Menschen gerade diese Gefühle unterdrücken, führen oftmals zu Leid erzeugenden (psychosomatischen) Reaktionen.<sup>117</sup> „Jede Regel, die Familienmitglieder daran hindert, sich über das, was ist und was war, zu äußern, schafft einen fruchtbaren Boden für die Entwicklung von gehemmten, einfältigen und nicht kreativen Persönlichkeiten und für eine dazu passende Familiensituation.“<sup>118</sup> So tendieren Regeln, die eine offene Kommunikation unterdrücken, zu „geschlossenen“ und Regeln die eine kommunikative Aussprache ermöglichen zu „offenen“ Systemen. Regeln schaffen also Informationsgrenzen innerhalb des Systems und nach außen zur Gesellschaft hin. Diese Informationsgrenzen können sinnvoll und nützlich (funktional) sein, weil sie die Familie z. B. nach Außen hin schützen sollen. Sie können aber auch destruktiv wirken, weil z. B. nichts nach Außen dringen darf und somit notwendige und sinnvolle Unterstützung verhindert wird. In der Therapie werden Regeln auf

---

<sup>113</sup> Vgl. Satir: Selbstwert, 103.

<sup>114</sup> Vgl. A.a.O., 116.

<sup>115</sup> Vgl. A.a.O., 115.

<sup>116</sup> Vgl. A.a.O., 249: z.B. über den Tod eines Verstorbenen.

<sup>117</sup> Vgl. Satir: Selbstwert, 110; Satir: Familienbehandlung, 209.

<sup>118</sup> Satir: Selbstwert, 116.

Aktualität und Funktionalität hin überprüft. Mit dem Instrument der „Regeltransformation“ sollen unangemessene und dysfunktionale Regeln in konstruktive und entwicklungsfördernde verändert werden.<sup>119</sup> Verschiedene Interventionen können bei der Transformation festgefahrener Bilder und Rollen helfen, um zu einer offeneren Form des Umgangs zu finden.<sup>120</sup>

## 2.6.2 Kommunikation

In Grundlagen der Kommunikation lehnt sich Satir an Konzepte des MRI (Bateson, u. a.) an und beschreibt Kommunikation als eine „hochkomplexe Angelegenheit“, mit einer verbalen und nonverbalen Seite.<sup>121</sup> In jeder Aussage schwingt eine Definition von vier Teilen mit: vom „Ich“, der „Botschaft“, vom „Empfänger“ und dem „Kontext“.<sup>122</sup> Es ist nicht nur von entscheidender Bedeutung, wie klar und „stimmig“ der Sender seine Botschaft vermitteln kann, sondern ebenso, wie der Empfänger diese Botschaft „entschlüsseln“ kann. Satir definiert Kommunikation als „die Art, wie Menschen Information vermitteln, wie sie, indem sie zueinander in Beziehung treten, Bedeutungen produzieren, und wie sie reagieren – innerlich und äußerlich. „Die Art, wie wir kommunizieren, ist der Schlüssel zur Erkenntnis unserer äußeren und inneren Prozesse, dessen, wie wir mit der Realität umgehen und wie wir uns selbst einschätzen.“<sup>123</sup> Was wir über unsere kommunikativen Kanäle empfangen, muss interpretiert werden. „Innerlich interpretieren wir das, was wir sehen und hören, so gut wir können, obgleich uns nicht alle existierende Information zur Verfügung steht. Oft hat das, was wir interpretieren, nicht viel mit dem zu tun, was tatsächlich geschieht, denn die Menschen, die uns beeinflussen, kommunizieren nicht immer klar mit uns.“<sup>124</sup> Für ein von seinen Eltern zunächst völlig abhängiges Kind ist es von entscheidender Bedeutung, was es empfängt, bzw. welche Bedeutung es den empfangenen Botschaften gibt (ob es sich geliebt und wertvoll fühlt, oder nicht). Satir sieht Kommunikation eng verbunden mit dem Selbstverständnis des Menschen, d. h. seinem Selbstbild und seiner Selbstwertschätzung.<sup>125</sup>

---

<sup>119</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 328ff.; vgl. Lutz: Regeltransformation, 93ff.

<sup>120</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 207-214: „Familiensystem-Spiele“, Skulpturtechnik, Regeltransformation.

<sup>121</sup> Vgl. A.a.O., 49-51.98.

<sup>122</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 103.

<sup>123</sup> Satir: Satir-Modell, 49.

<sup>124</sup> A.a.O., 49-50.

<sup>125</sup> Satir: Familienbehandlung, 114.

Die verbale und nonverbale Seite der Kommunikation können im Widerspruch zueinander stehen. Zum Beispiel auf die Frage hin, „wie geht es dir“, sagt jemand: „Ich fühle mich gut“, obwohl er deprimiert aussieht (hängenden Kopf und Schultern hat, etc.). Satir nennt dies „inkongruente Kommunikation“, sie erzeugt beim Empfänger Spannung und Verwirrung („welche Botschaft ist die wahre? Oder welche Bedeutung hat die Diskrepanz zwischen den beiden Botschaften?“). Eine Möglichkeit, damit umzugehen ist, nur auf einen „Empfangskanal“ zu reagieren, z. B. auf den verbalen („ich fühle mich gut!“) und den andern „Kanal“ (sieht deprimiert aus) zu ignorieren. Oder umgekehrt die visuell aufgenommene Botschaft für die wahre Botschaft zu halten, um es vielleicht anzusprechen, oder aber eben verwirrt zu sein und z. B. gar nichts zu sagen. „Teiläquivalenzen“ (Bandler; Grinder; Satir 1978) sind unvollständig aufgenommene Botschaften. Satir nennt dies auch „Gedankenlesen“, wenn Botschaften nicht mehr überprüft werden, sondern nur interpretiert.<sup>126</sup> Gravierende Fehlinterpretationen sind die Folge. Eine Art „geschlossene“ Kommunikation, ein Kommunikationszirkel entsteht (als Kreisgrafik dargestellt): „Inkongruenz – Teiläquivalenz – Gedankenlesen – rigide Generalisierung – unangemessenes ... Verhalten“.<sup>127</sup> In der Familientherapie gilt es solche Teiläquivalenzen zu erkennen, zu erhellen und in ein kongruentes, „rückgekoppeltes, offenes Kommunikationsmodell“ zu überführen. Satir meint, dass diese unklare, inkongruente Art der Kommunikation häufig einer Angst entspringe (z. B. vor Ablehnung, vor Strafe oder Zerbruch der Beziehung) und besonders in dysfunktionalen Familiensystemen „gepflegt wird“, in denen die Familienmitglieder mit einem geringen Selbstwert zu kämpfen haben.

### 2.6.3 Die vier Kommunikationsmuster nach V. Satir

Satir beschreibt vier „universell“ zu beobachtende „Kommunikationsmuster“ mit denen Menschen vor allem auf die Bedrohung, bzw. Minderung ihres **Selbstwertes** reagieren. Diese vier Muster nennt Satir: „placating“ (beschwichtigen oder versöhnlich stimmen), „blaming“ (anklagen oder beschuldigen), „being super-

<sup>126</sup> Satir: Kommunikation, 118-119.

<sup>127</sup> Schlippe, v.: Familientherapie, 38: Modell in Anlehnung an Bandler, Grinder und Satir 1978. Ein Beispiel: Die Frau sagt: „*Mein Mann liebt mich nicht!*“ Therapeut: „*Was haben sie wahrgenommen?*“ – „*Wie mein Mann mich angeguckt hat, wußte ich schon Bescheid!*“ – „*Haben Sie gehört, was er gesagt hat?*“ – „*Nein, das brauche ich auch nicht, ich sehe doch, wie er mich anguckt!*“



reasonable / computing“ (übertrieben vernünftigsein bzw. rationalisieren) und „being irrelevant / distancing“ (irrelevant Reagieren, bzw. ablenken).<sup>128</sup> Sie hat die Reaktionsmuster in Bezug zu Selbstwerterleben, Sprache und Körpersprache ausführlich beschrieben und sie in Skulpturen und Karikaturen dargestellt (siehe Abbildung Skulpturen). Zu diesen Mustern neigen Menschen immer dann, wenn sie unter Druck geraten und in Anspannung sind, darum werden sie auch als „Stressmuster“ bezeichnet.

1. **Beschwichtigen.** Der „Beschwichtiger“ will vermeiden, dass der andere ärgerlich oder wütend wird. Darum nimmt er eine rücksichtsvolle, einschmeichelnde Haltung ein. Er vermeidet die Konfrontation, stellt eigene Bedürfnisse zurück. Er versucht zu gefallen und fordert kaum etwas für sich selbst. Er sagt eher ja, obwohl er nein sagen will, er macht sich oft klein und nimmt die Schuld (oder Last) auf sich, um den andern zu beruhigen, zu beschwichtigen oder ihm zu gefallen.<sup>129</sup>

2. **Anklagen.** Der „Ankläger“ beschuldigt und tadelt oft andere. Er will vermeiden, dass andere ihn angreifen, kritisieren und in Frage stellen. Darum kommt er andern zuvor und ist selbst fordernd und eher ablehnend. Er will „stark“ sein, darum weiß er es besser, er sucht und findet die Fehler der andern und klagt an. Damit will er erreichen, dass andere ihn akzeptieren.<sup>130</sup>

3. **Rationalisieren.** Der „Rationalisierer“ wirkt vernünftig. Gefühle kann er nicht zulassen. Er kommt immer mit logischen und sachlichen Argumenten und tut so, also ob er alles im Griff habe, so geht er auch mit Bedrohungen um. Mit logischen Argumenten und Ansprachen, versucht er sich zu behaupten. Er will beweisen, dass ihm der andere nichts anhaben kann. Durch ein Streben nach rationaler Überlegenheit soll der Selbstwert gesichert, bzw. erhöht werden.<sup>131</sup>

4. **Ablenken.** Ablenken hat den Sinn, eine Bedrohung zu ignorieren, als sei sie nicht vorhanden. Der „Ablenker“ weicht aus. Die für ihn heiklen Themen spricht er nicht an, er wechselt geschickt das Thema, notfalls schweigt er und bricht das Gespräch ab. Durch Ablenkung und irrelevante Reaktionen versucht er sich zu schützen. Bei gleichzeitiger Sehnsucht nach Beziehung gibt es eine große Angst vor dem Kontakt mit andern Menschen. Ziel der Ablenkung ist es, den Bedrohungen, Anklagen und

---

<sup>128</sup> Satir: Satir-Modell, 53.

<sup>129</sup> Vgl. Satir: Kommunikation, 120-122.

<sup>130</sup> Vgl. A.a.O., 123-125.

<sup>131</sup> Vgl. A.a.O., 125-127.

Forderungen zu entgehen.<sup>132</sup>

Unsere Art zu kommunizieren erlernen wir in der Interaktion mit Eltern und Geschwistern.<sup>133</sup> Wir haben gelernt, uns zu schützen, vor Isolation und Ablehnung (Verlust von Nähe und Beziehung), Enttäuschung, Herabsetzung und Schmerz, darum entwickeln und benutzen wir die Kommunikationsmuster als „Schutz- und Abwehrmuster“. Satir ging davon aus, dass Menschen je nach Situation die eine oder andere Art benutzen können, aber dass sie im Stress oftmals in das Muster der „Überlebenshaltung“ verfallen. In Ehe und Familie nehmen Menschen häufig komplementäre Kommunikationsmuster an, die sich dann wechselseitig verstärken (d. h. der Anklagende macht den Versöhnlichen zu einem noch Versöhnlicheren, und der Versöhnliche macht den Ankläger zu einem stärker Anklagenden). In zirkulärer Interaktion verstärken sich die Rollenmuster oft so sehr, dass es zum Absterben von Beziehungen kommen kann.<sup>134</sup> Auf Systemebene tendieren alle vier Formen der Kommunikation zur Entwicklung eines geschlossenen Systems. Satir hat sehr viel mit den Wirkungen dieser Kommunikationsmuster experimentiert und dazu ausführliche Anleitungen entwickelt. In ganzheitlichen Übungen sollte auf kinästhetische Weise das zum Ausdruck kommen, was sonst im „Sumpf von Worten“<sup>135</sup> stecken-zubleiben droht. Das Arbeiten mit den Kommunikationsmustern und Kongruenz stellt zugleich ein theoretisches Konzept dar, wurde von ihr aber auch als eine Interventionstechnik verwendet, um „Überlebenshaltungen“ in kongruentes Verhalten zu transformieren.<sup>136</sup>

#### 2.6.4 Selbstwert und Kommunikation

Im satirischen Konzept ist nicht nur von Bedeutung, was *zwischen* den Menschen in Kommunikation und Interaktionen geschieht, sondern gerade auch, was *im Menschen ist*, was ihn bewegt, welchen Regeln er folgt, welche inneren Bilder ihn

---

<sup>132</sup> Vgl. A.a.O., 127-129.

<sup>133</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 53.

<sup>134</sup> Vgl. Satir: Selbstwert, 98.

<sup>135</sup> Satir: Satir-Modell, 306.

<sup>136</sup> Vgl. A.a.O., 54-72.

leiten und vor allem, welche Sicht er von sich selbst entwickelt hat. Satir nennt diesen inneren Umgang mit sich selbst: *Selbstwert*, oder *Selbstwertgefühl*.<sup>137</sup>

„Selbstwert oder Selbstachtung ist der Wert, den ein Mensch sich selbst zumisst, die Liebe und Achtung, die er für sich selbst aufbringt, unabhängig davon, wie andere ihn sehen.“<sup>138</sup> Wichtig ist der Hinweis, dass Satir unter dem Begriff **Selbstwert** auch *Selbstachtung*, *Selbstakzeptanz* bis hin zum *Selbstvertrauen* und die damit verbundene Kompetenz subsumiert. Satir misst dem Selbstwert in der Therapie eine Schlüssel-funktion bei. „Die meisten Probleme, die Einzelklienten wie Familien in die Therapie einbringen, hängen letztlich mit geringem Selbstwert zusammen. Deswegen ist es so wichtig, daß der Therapeut sie auf den Selbstwert hin untersucht. Außerdem ist das Anheben des Selbstwertes der einzelnen Familienmitglieder ein wesentlicher Fokus für die Intervention.“<sup>139</sup> Satir sieht niedrigen Selbstwert als im dysfunktionalen System erlernt an. „Niedriger Selbstwert in einer Familie ist ansteckend. Ein Mensch mit geringem Selbstwert sucht sich oft einen ebensolchen Ehepartner. Ihre Beziehung basiert auf dem Ignorieren innerer Gefühle, und jeglicher Stress verringert geringen Selbstwert noch mehr. Kinder, die in einer solchen Umgebung aufwachsen, können kein Selbstwertgefühl entwickeln.“<sup>140</sup> In ihrem Konzept stehen **Selbstwert** und *die Art, wie Menschen miteinander kommunizieren und interagieren* in einem direkten Zusammenhang. Für Satir stellt sich das Verhältnis von Selbstwert und Kommunikation als ein sich wechselseitig beeinflussender Prozess dar. „Es läuft wie ein Karussell. Zu Beginn habe ich einen schlecht gefüllten Pot (sc. das ist Satirs Ausdruck für geringen Selbstwert). Daraus folgt eine verarmte Kommunikation. Daraufhin fühle ich mich noch schlechter; mein Verhalten spiegelt dies wider. Und so geht es weiter.“<sup>141</sup> In dieser Zirkularität von niedrigem Selbstwert und schlechtem oft misslingendem Verstehen, perpetuiert sich niedriger Selbstwert (die Art, sich selbst zu sehen: ich kann nichts, ich bin nichts) mit der Art der Kommunikation (zu beschwichtigen, anzuklagen, etc.). Die therapeutische Notwendigkeit besteht in Selbstwertstärkenden Interventionen: „Weil der Selbstwert der einzelnen Familienmitglieder das Familiensystem so grundlegend beeinflusst, ist der Hauptfaktor der Satirschen Methode die

---

<sup>137</sup> Niedriger Selbstwert ist nicht zu verwechseln mit einer niedergedrückten Stimmung.

<sup>138</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 159.

<sup>139</sup> A.a.O., 160.

<sup>140</sup> A.a.O., 159-160.

<sup>141</sup> Satir: Selbstwert, 97.

Unterstützung der einzelnen Familienmitglieder bei der Steigerung ihres Selbstwertes“<sup>142</sup> (vgl. 2.9.2.).

### 2.6.5 Kongruenz

Den Mustern dysfunktionaler Kommunikation stellt Satir die *kongruente Kommunikation* gegenüber. Darunter versteht sie: Der Mensch ist im Kontakt zu sich selbst und sendet stimmige Botschaften. Er nimmt den andern in seiner Persönlichkeit und seinen Bedürfnissen ebenso wahr wie den Kontext in dem er sich befindet. Die Kommunikation findet im „Hier und Jetzt“ statt und beruht auf Respekt, Wertschätzung, Realitätsbewusstsein und positivem Selbstwerterleben.<sup>143</sup> Eigene „Diskrepanzen“ können wahrgenommen und angesprochen werden. Im Blick auf die vier inkongruenten Kommunikationsmuster sagt Satir: „Das sind ... die Schilde, die die Menschen gebrauchen, um ihre Gefühle zu verbergen, damit sie nicht verletzt werden. Das Problem ist, sie davon zu überzeugen, dass es sicherer ist, seine Gefühle auszudrücken. Damit ist ein Therapeut zu neunzig Prozent seiner Zeit beschäftigt. Es ist die größte Aufgabe, die ein Individuum hat, sich selbst zu kennen und zu wissen, daß es sicherer ist, ehrliche Gefühle auszudrücken.“<sup>144</sup>

„Die kongruente Reaktionsweise ermöglicht es ihnen, als ganze Person zu leben: real, in Verbindung mit ihrem Kopf, ihrem Herzen, ihren Gefühlen und ihrem Körper. Kongruentes Verhalten befähigt zu Integrität, Verpflichtung, Ehrlichkeit, Vertrautheit, Kompetenz, Kreativität und dazu, an realen Problemen auf reale Weise zu arbeiten. Die vier übrigen Kommunikationsmuster führen zu zweifelhafter Integrität, ... vorgeschwindelter Verantwortlichkeit, Unehrlichkeit, Einsamkeit, unechter Kompetenz, Ersticken in Tradition und destruktivem Umgang mit phantasierten Problemen.“<sup>145</sup>

Hier also liegt ein Schwerpunkt der SFT Satirs: Menschen sollen durch Ermutigung und Anleitung – nicht zuletzt durch die Kongruenz des Therapeuten – zur Selbsterkenntnis und kongruenter Kommunikation angeregt werden.

### 2.6.6 Kontinuum: funktionale – dysfunktionale Familie

---

<sup>142</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 157.

<sup>143</sup> Satir: Satir-Modell, 90-91.96.

<sup>144</sup> Satir: Selbstwert, 100.

<sup>145</sup> Satir: Kommunikation, 137.

Die Gegenüberstellung funktionale versus dysfunktionale Familie<sup>146</sup> ist für das Wachstumsmodell grundlegend. Wenn wir diese Gegenüberstellungen nachzeichnen, so entsteht ein „Kontinuum“<sup>147</sup>, im Grunde genommen ein „Raum“ mit zwei Extremen. Sämtliche „Schlüsselfaktoren“ für funktionale und dysfunktionale Familienverhältnisse wurden von mir in dieser Übersichtstabelle zusammengestellt.

Tabelle 1: Kontinuum Funktionales – dysfunktionales Familiensystem

<b>Selbstwert</b>	<b>dysfunktional</b>	(Quellen)	<b>funktional</b>
Wert der Person Selbstakzeptanz Selbstvertrauen	Niedriges Selbstwertgefühl „low pot“ akzeptiert sich nicht, lehnt sich ab Selbstzweifel ...wenig Zutrauen	Satir: Kommunikation 184-85.	Gutes Selbstwertgefühl „high Pot“ akzeptiert sich, nimmt sich ganzheitlich an. Entdeckt eigene Fähigkeiten und traut sich etwas zu
<b>Kommunikation</b>	<b>dysfunktional</b>		<b>funktional</b>
Zuhörerqualität  Zuhörerreaktion	Mangelnde Bereitschaft zu hören und verstehen zu wollen. Empfindet andere Meinung schnell als Bedrohung, darum: 1. Beschwichtigen 2. Anklagen 3. Rationalisieren 4. Ablenken	Satir: Satir-Modell, 54-70.	Hohe, ehrliche (kongruente) Bereitschaft zu hören und zu verstehen Anderssein des Andern ist Bereicherung  hört zu, fragt nach, hört auf Meinung, Gefühle, Bedürfnisse anderer
Bereitschaft zur Selbstoffenbarung	Spricht indirekt, unklar, unspezifisch, inkongruent (nicht offen, spricht nicht über Gefühle, konflikthafte, verbirgt sein wahres Selbst) → siehe oben K-Stile, 1,2,3,4	Satir: Kommunikation 184-185. Satir: Selbstwert, 71-77.	Spricht offen, direkt, klar spezifisch und ehrlich kongruent (äußert seine Meinung, spricht über Gefühle, konflikthafte) Ist menschlich, steht zu Fehlern und zu sich selbst
Verstehen Bedeutungs-, und Sinngehalte  Realitätsbezug	Niedriger Grad des Verstehens, kein Feedback; eigene Deutungen werden nicht überprüft; wenig Nachfragen, statt dessen: „Gedankenlesen“ eigene Bilder und Wirklichkeitskonstrukte) verfestigen sich; geringes Realitätsbewusstsein		Hoher Grad des Verstehens durch Feedback einholen; eigene Deutung wird durch Nachfragen überprüft; eigene Bilder und Wirklichkeitskonstrukte werden entsprechend dem Verstehen angepasst; hohes Realitätsbewusstsein
<b>System</b>	<b>„Geschlossenes System“</b>		<b>„Offenes System“</b>
Verbindung der Familienmitglieder	Starr verbunden oder unverbunden (beziehungslos)	Satir: Kommunikation, 181.	Verbunden, jedoch Freiraum und Flexibilität
<b>Regeln</b>	Unklar, unmenschlich, nicht offen aufgestellte Regeln, widersprüchlich, starr unveränderlich, unangepasst	Satir: Kommunikation, 181-186.	Klar, menschlich, offen kommunizierte Regeln eindeutig, veränderlich, der zeit- bzw. situationsgemäß

<sup>146</sup> Satir stellt in ihren Ausführungen immer wieder Teilaspekte einander gegenüber, das hat mich auf die Idee gebracht, die Schlüsselbereiche in einer Tabelle zusammenzustellen.

<sup>147</sup> Satir: Familienbehandlung, 28: dort finden wir die Verwendung dieses Begriffs.

Informationsfluss nach „außen“ und innerhalb d. Familie  Leitung	Starke Abgrenzung, Abschottung, wenig Aufnahme neuer Information; starre Rollenverteilung, Beziehungen werden durch Zwang, oder Angst vor Strafe gelenkt	Satir: Kommunikation, 181-182.	Notwendige situationsgemäße Abgrenzung, sinnvolle Aufnahme neuer Information; klare, flexible, klare Rollenverteilung, Leitung in Beziehungen geschieht durch Gespräch und Überzeugungskraft
Ergebnis:	Zufällig, chaotisch, destruktiv, unangemessen		Realitätsbezogen, angemessen, konstruktiv

Die Funktionalität und Dysfunktionalität sind in einem Kontinuum jeweils die Extreme auf der einen wie auf der anderen Seite, wie sie es in dieser beschriebenen Reinform nicht gibt. Die meisten Familien liegen wohl dazwischen, mit der Tendenz in die eine oder andere Richtung.<sup>148</sup> Das Kontinuum dient vielmehr dem Familientherapeuten zur Orientierung für problematisches, gestörtes, dysfunktionales bzw. gesundes, nährendes, funktionales Verhalten. Ziel systemischer Familientherapie ist es mittels therapeutischer Intervention einer Familie zu helfen, einen funktionaleren und damit gesünderen Umgang miteinander zu pflegen.

## 2.7 Therapeutische Zielsetzungen

Das Ende einer Therapie ist verbunden mit dem Erreichen der Therapieziele.<sup>149</sup> Satir und Baldwin nennen folgende Ziele: (1) Therapieziel ist die „Erweiterung“ der in jedem Menschen „liegenden Möglichkeiten“ und sich damit „auf Lebendigkeit und Verwirklichung seines Menschseins hin zu entwickeln“<sup>150</sup>. (2) Das Aufzeigen neuer Möglichkeiten führt zum zweiten Therapieziel: „der Stärkung und Erweiterung der Bewältigungsfähigkeiten der einzelnen Familienmitglieder. Der Therapeut soll ... zur „Entwicklung neuer und besserer Bewältigungsmuster“ verhelfen, so dass der Klient sein Problem selbst lösen kann.<sup>151</sup> (3) Den „Klienten bewußt zu machen, daß sie die Fähigkeit haben zu wählen – in den Bereichen der Alltagsinteraktion wie bei wesentlichen Entscheidungen über die Gestaltung ihres Lebens“.<sup>152</sup> (4) Das Ziel systemischer Familientherapie ist, dass sich ein Mensch als eigenständige Person

<sup>148</sup> Satir: Selbstwert, 18 ff.: Sie geht davon aus, dass jede Familie „irgendwo auf einer Skala von ‚sehr fördernd‘ bis ‚sehr gestört‘ eingeordnet werden kann“.

<sup>149</sup> Satir: Familienbehandlung, 198.

<sup>150</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 153 .

<sup>151</sup> A.a.O. 154.

<sup>152</sup> Ebd.

versteht, die kongruent (einschließlich Gefühlsäußerung) kommunizieren kann. Zur eigenen Fähigkeiten sich stimmig und klar verständlich machen zu können, gehört auch die Fähigkeit durch Einfühlung und Einholen eines Feedbacks den andern besser zu verstehen.<sup>153</sup> (5) Die Stärkung des Selbstwertgefühls ist dabei ein Schlüssel, denn erst eine gewisse Selbstachtung und ein gestärktes Selbstwertgefühl ermöglichen kongruente Kommunikations- und Verhaltensformen.<sup>154</sup> (6) Zur erstrebten Kongruenz gehört der freie Gebrauch aller Sinneswahrnehmungen, also die Freiheit, zu sehen, was ich sehe, zu hören, was ich höre und zu fühlen, was ich fühle und dies auch zum Ausdruck bringen zu können. Die wachstumsorientierte Familientherapie konzentriert sich auf die Entwicklung des vollen „menschlichen Potentials“, des „gesunden Menschsein“<sup>155</sup>. Dazu gehört für Satir die „Integration aller Persönlichkeitsanteile“<sup>156</sup>, die „Erweiterung seiner Bewältigungsfähigkeiten“ sowie seiner „Wahlmöglichkeiten“. Für Satir ist die Entfaltung der Bereiche „Liebe und Arbeit“ als „Kennzeichen des gesunden Menschen“ inbegriffen.<sup>157</sup> Ziel der Familientherapie ist es insgesamt, „die Bedürfnisse jedes einzelnen Familienmitgliedes nach unabhängigem Wachstum einerseits und die Einheit des Familiensystems andererseits zu integrieren“<sup>158</sup>.

## 2.8 Therapeutische Instrumente und Interventionen

Virginia Satir hat eine Vielzahl von therapeutischen Techniken und Methoden benutzt. Viele davon hat sie selbst entwickelt, manche von anderen übernommen, meist aber für ihre Zwecke modifiziert. Ich möchte die wichtigsten kurz nennen: Aufnahme der Familiengeschichte, Familienrekonstruktion, Sculpting, Arbeit mit Kommunikationsformen und Kongruenz, Ingredienzien einer Interaktion, die „Parts Party“, zur Integration der inneren Ressourcen, Selbst-Mandala, Metaphern, Meditationen, Regeltransformation (Umwandeln von Familienregeln in Leitlinien) Temperaturmessen, Reframing, Selbst- und Fremdwahrnehmungsübungen.

---

<sup>153</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 198.

<sup>154</sup> Vgl. Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 13.

<sup>155</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 141.

<sup>156</sup> Satir: Gesichter, 115: „In dem Maße, in dem wir uns selbst mit all unseren Teilen akzeptieren, werden wir eine abgerundete Persönlichkeit, die zu sich selbst liebevoll ist und dadurch auch anderen offener und liebevoller begegnen kann.“

<sup>157</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 141-142: „Denn für die Seele ist die Fähigkeit, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen, genauso wichtig wie das Ein- und Ausatmen der Luft für den Körper. Und Arbeit ist eine wesentliche Quelle für das Selbstwertgefühl.“

<sup>158</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 153.

Viele dieser Instrumente haben mein Interesse geweckt und wurden von mir intensiv studiert, aber mehr als ein grober Überblick lässt der Raum für die Darstellung nicht zu. Bei den Konzepten habe ich jeweils am Ende einen kleinen Hinweis gegeben, um Konzepte und therapeutische Technik miteinander in Beziehung zu setzen.

### 2.8.1 Aufnahme der Familiengeschichte, Familienrekonstruktion

Die Vorläufer der Familienrekonstruktion<sup>159</sup> sind bei Satir die *Aufnahme der Familiengeschichte*<sup>160</sup>, die *Familienchronik*, das *Rad der Einflüsse* und die *Familienkarte*<sup>161</sup>. Bereits diese Vorläufer bieten eine Möglichkeit die eigene Geschichte im Lichte der Familienentwicklung nachzuzeichnen. Damit werden wichtige Daten (Name, Geburt, Tod, Heirat, Berufe, Umzüge, schwere Krankheiten, Unfälle, etc.) sowie wichtige Ereignisse und Geschichten zur Familienentwicklung zusammengetragen. Über die Erforschung der Familiengeschichte können die oftmals bis heute wirksamen Regeln, Bindungen, Familiengeheimnisse, Familienstrukturen, Interaktionsstile, etc. erhellt und verständlich gemacht werden. Dabei sollen Wahrnehmungsverzerrungen, die in der Kindheit entstanden sind, aufgelöst werden.<sup>162</sup> Aber nicht nur die Problemmuster, sondern auch die familiären Stärken und Ressourcen können entdeckt werden. „Die Familienrekonstruktion ist eine Mischung aus Psychodrama, Gestalttherapie, Skulpturtechnik, verändertem Bewusstseinszustand (Trance) und Fantasie – alles im Rahmen der Familien-Systemtheorie und eingebettet in liebevolle Hinwendung zu andern Menschen“ so beschreibt Nerin den therapeutischen Prozess, den er als den „Inbegriff ihrer Arbeit“ und den „Ausdruck ihres schöpferischen Geistes“ bezeichnet.<sup>163</sup> Als Teil der Familienrekonstruktion kommt auch die Skulpturarbeit zum Einsatz. Sie ermöglicht es in kurzer Zeit, Informationen aus der Familiengeschichte zu bündeln, ihre Problem-

---

<sup>159</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 227-273; Vgl. A.a.O., 234: Familienrekonstruktion ist ein sehr komplexes und aufwendiges Verfahren (Dauer 6-20 Stunden) das zu beschreiben den Rahmen sprengen würde. Die klassische Familienrekonstruktion fand ihre Anwendung in Gruppen von 15 und mehr Personen, darum ist sie in dieser Form für die Einzel- Ehe- oder Familienberatung nicht relevant, sondern wird in modifizierter Form durchgeführt: Familienchronik, bzw. als Genogramm vgl. McGoldrick; Gerson: Genogramme in der Familienberatung.

<sup>160</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 130-157.

<sup>161</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 227-234.

<sup>162</sup> Vgl. A.a.O., 250.

<sup>163</sup> Nerin: Virginia Satirs Familienrekonstruktion, 164.



aufrechterhaltende Bedeutung zu verstehen und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Die Aufarbeitung der eigenen Geschichte spielt nicht nur bei Klienten, sondern auch in der Ausbildung von Familientherapeuten eine große Rolle. Bei der Familienrekonstruktion werden kritische Punkte in der Familiengeschichte beleuchtet und zur Aufarbeitung gebracht.<sup>164</sup> Eine solche Rekonstruktion versetzt den „Star“ („Rekonstrukteur“) in die Lage, seine Familiengeschichte zu beleuchten und seine bisherigen Schlussfolgerungen zu überprüfen.

„Die dadurch mögliche neue Sicht auf die eigenen Wurzeln führte vielfach zu einem veränderten Verständnis der gegenwärtigen Familienregeln und den damit einhergehenden Schwierigkeiten, Spannungen, unauflöslich scheinende Konflikte und Probleme zeigten sich in einem neuen Licht, wenn deutlich wurde, daß sie nicht in der ‚Bosheit‘ des jeweiligen Gegenübers gründeten, sondern in tiefen Loyalitätsbindungen, die oft mehrere Generationen überspannten. Gleichzeitig ermöglichte diese neue Sicht oft auch eine neue Entscheidung: ‚Du hast die Möglichkeit zu wählen!‘ – ein Axiom der Arbeit von Virginia Satir.“<sup>165</sup>

Man könnte sagen, dieses „Mega-Instrument“ bietet die Möglichkeit in einer Mehr-Generationenperspektive, die eigene Familiengeschichte zu beleuchten, besser zu verstehen, neu zu bewerten und Gegebenes evtl. zu akzeptieren und damit loszulassen und neue Schlussfolgerungen aus den Erkenntnissen zu ziehen.

### **2.8.2 Skulpturarbeit (Sculpting)**

Die Skulpturtechnik von Satir ähnelt dem Psychodrama von J. L. Moreno und der Familienskulptur von David Kantor, wird aber anders verwendet. In szenischer Darstellung (mit oder ohne Anleitung) und/oder als Skulptur dargestellt, wird ein ganzheitlicher Zugang zu dem komplexen System Familie ermöglicht. Ein Familienmitglied wird aufgefordert in Form von Körperskulpturen oder einer szenischen Darstellung „ein Bild“ seiner gegenwärtigen oder zu bestimmten Zeiten erlebten Familienbeziehungen zu zeigen. Es können weitere oder auch alle Familienmitglieder ein solches „Bild“ aus ihrer Sicht zeigen. „Sculpting ist eine operationale Form der Interaktion, die mit Hilfe der räumlichen Anordnung menschlicher Körper die Beziehungsmuster zwischen Familienmitgliedern (sowie zwischen Mitgliedern anderer menschlicher Systeme) offenlegen.“<sup>166</sup> Solche

---

<sup>164</sup> Vgl. Schlippe, v.: Familientherapie, 99.

<sup>165</sup> Schlippe, v. in: Kaufmann: Familienrekonstruktion, Vorwort.

<sup>166</sup> Satir: Satir-Modell, 310.

„Bilder“ finden wir als Skulpturen in Verbindung mit den vier Kommunikationsstilen (vgl. 2.6.3). Diese vier Grundformen, die in Wirklichkeit in vielen Variationen erscheinen, werden in der Skulpturarbeit aufgenommen und dargestellt.

„Sculpting ist eine Möglichkeit, uns und andere über unseren inneren Prozeß in Beziehungen zu anderen und uns selbst zu informieren. Virginia Satir schuf Bilder, in denen wir unseren Beziehungen und Gefühlen, Ausdruck verleihen können, statt lediglich darüber zu reden.“<sup>167</sup> Damit können oftmals tabuisierte Muster von Macht und Unterlegenheit, von Verbundenheit und Unverbundenheit, usw. dargestellt werden. Unterschiedliche Sichtweisen kommen zum Tragen, gerade wenn der I. P. sein Bild zur Erscheinung bringt, können Symptome verständlich werden. „Durch die Positionen des Körpers im Raum bringt jedes Familienmitglied seine/ihre Wahrnehmung, Regeln, Erwartungen, Gefühle, Verlangen und Sehnsüchte zum Ausdruck und wer er/sie ist.“<sup>168</sup> Dieses Instrument vermag nicht nur zu zeigen, wie die Wirklichkeit von den einzelnen wahrgenommen wird, sondern weist außerdem auf bearbeitungswürdige Punkte hin.<sup>169</sup> Um eine gesunde, funktionale Interaktion zu ermöglichen, muss das *Selbst*, der *Andere* sowie der *Kontext* berücksichtigt werden. Beschwichtigter z. B. lösen diese Spannung auf Kosten ihres Selbst auf, d. h. sie unterdrücken eigene Bedürfnisse zugunsten der vermeintlichen Harmonie mit dem andern, was u. U. zu Störungen auf der psychischen oder psychosomatischen Ebene führen kann.<sup>170</sup> Dieses therapeutische Hilfsmittel deckt bei einer Familie und ihren Mitgliedern dysfunktionale Bilder und Kommunikation auf und regt gerade auch durch die ganzheitlich praktischen Übungen an, neue funktionalere Bilder und Kommunikationsmuster einzuüben.<sup>171</sup> In der Skulpturarbeit wird in der Regel mit Veränderung experimentiert (wie könnten Sie es anders machen? – und „Bilder“ dazu gestellt). Darum ist auch dieses Hilfsmittel nicht nur ein Diagnose-, sondern auch ein Interventionsinstrument, das zu neuem Gewahrsein und mehr Wahlmöglichkeiten in Kommunikation und Interaktion viel beizutragen hat.<sup>172</sup>

### 2.8.3 „Selbst-Mandala“ – die Hilfsquellen

---

<sup>167</sup> Ebd.

<sup>168</sup> A.a.O., 307.

<sup>169</sup> Vgl. Ebd.

<sup>170</sup> Vgl. A.a.O., 58.

<sup>171</sup> Vgl. A.a.O., 306.

<sup>172</sup> Satir: Satir-Modell, 309.310.

Das holistische Menschenbild Satir kommt im Entwurf des „Selbst-Mandala“ klar zum Ausdruck. Der Mensch selbst ist ein komplexes System, dargestellt als acht Ebenen, die in hochkomplexen Prozessen miteinander „interagieren“. Dabei stellt jede Ebene enorm wichtige Ressourcen für unsere Lebensbewältigung zur Verfügung.<sup>173</sup> In konzentrischen Kreisen um das „Ich“ (von innen nach außen): Die *physische* Ebene: „Jedes ‚Ich‘ ungeachtet seiner Hautfarbe, seines Geschlechts, seiner Religion und seiner Kultur, bewohnt einen Tempel, einen Ort, in dem, das ‚Ich‘ leben kann: den Körper. Es sind hier alle Teile des Körpers gemeint“.<sup>174</sup> Die *intellektuelle* Ebene: das Gehirn mit der Fähigkeit zu denken, die *emotionale* Ebene: die Gefühle, die *sinnliche* Ebene, mit unseren sensiblen Sinnesorganen (Augen, Ohren, Mund, Nase, Brustwarzen, After, Genitalien, Haut). Die *interaktionelle* Ebene steht für die Verbindung zu anderen Menschen, der „Ich-du-Dimension“, der große Bereich der Kommunikation und Interaktion.<sup>175</sup> Bei der *nutritiven* Ebene, geht es um die Aufnahme kraftspendener Nahrung und Flüssigkeit, letztlich um gesunde Ernährung. Die *kontextuelle* Ebene meint, die örtliche und zeitliche Umgebung (Raum, Luft, Licht, Klang, Farben, Temperatur, Bewegungen). „Der Kontext verweist immer auf das ‚Jetzt‘“<sup>176</sup>. Die *spirituelle* Ebene, „die Lebenskraft. Dieser Teil ist die universelle Energie, die uns alle miteinander und mit der Energie des Universums verbindet“<sup>177</sup>. Ihrer „systemischen Diagnose“, unterlegt sie das Bedürfnis nach Ganzheit. Sie schlägt vor, jedes „Symptom“ im Hinblick auf die acht Ebenen zu untersuchen. Entsprechende Diagnosefragen hat sie ausgearbeitet (z. B. Wie und wo lebt die Person? Luft? Licht? Farbe, etc.; Was isst sie? Mit wem? Etc.)<sup>178</sup>. Wenn wir nur einen Teil „als negativ wahrnehmen, indem wir ihn herabsetzen, leugnen oder ablehnen, so kann daraus Streß resultieren“<sup>179</sup>. Alle Ebenen sind beachtenswert und stellen unverzichtbare Ressourcen zur Verfügung. Das Mandala kann mit den oben angedeuteten Fragen zur Selbstdiagnose und für „Selbstzentrierungsübungen“ genutzt werden.<sup>180</sup> Satir entwickelte eine Reihe von praktischen Übungen, um einerseits ihre Konzepte verständlich zu machen und andererseits Menschen nicht nur intellektuell,

---

<sup>173</sup> Vgl. Satir: Kommunikation, 69-77.

<sup>174</sup> Satir: Satir-Modell, 296.

<sup>175</sup> Vgl. ebd.

<sup>176</sup> Vgl. a.a.O., 297.

<sup>177</sup> A.a.O., 298.

<sup>178</sup> Vgl. a.a.O., 300.

<sup>179</sup> A.a.O., 300.

<sup>180</sup> Vgl. Schlippe, v., Selbstsupervision, 238.

sondern auch über die Erfahrungsebene damit in Berührung zu bringen. In Satirs Konzept behält der Klient die volle Verantwortung.

#### **2.8.4 Bestandteile einer Interaktion**

Diese Interventionstechnik beschäftigt sich mit den emotionalen und mentalen inneren Vorgängen einer Interaktion. „Ingredienzien einer Interaktion“<sup>181</sup> basieren auf der Beobachtung, dass bei jeder Interaktion zwischen zwei Menschen der sichtbare Teil des Geschehens meist keinen Hinweis „auf die inneren Prozesse des Senders oder Empfängers“ enthält. Das gesprochene Wort und bestimmte Verhaltensweisen sind nur der sichtbare Teil einer Interaktion. Das Satir-Modell beschreibt, dass der größte Teil der Interaktion – ähnlich einem Eisberg – im Verborgenen bleibt.<sup>182</sup> Man stößt mit dem Gesprächspartner zusammen, ohne zu verstehen, was sich unter der Oberfläche sichtbarer Kommunikation tut. Die Ingredienzien einer Interaktion erforschen nun die unsichtbaren, inneren Abläufe: „Unsere Art, Probleme zu bewältigen, die über unser Selbstwertgefühl Aufschluß gibt und entscheidend beeinflusst, wie wir etwas hören und empfinden, wie wir reagieren, uns verteidigen und wie wir etwas kommunizieren“, und „die Familienregeln, an denen wir uns beim Verarbeiten von Information orientieren“.<sup>183</sup> Mit diesem Instrument können wir erhellen, was der Mensch „in der Vergangenheit“, insbesondere „in den ersten Lebensjahren in unserer primären Triade“ gelernt hat.<sup>184</sup> Satir will mit diesem und anderen Interventionen den Menschen anleiten – durch Transformation von Regeln, Interpretationen, Überzeugungen, etc. sich aus seiner Verhaftung auf die Vergangenheit zu lösen und statt dessen im „Hier und Jetzt“ zu kommunizieren.

#### **2.8.5 Meditationen und Gedichte, Metaphern und Parabeln**

Satir hat eine Vielzahl von Meditationen und Texten entwickelt und viele Bilder und Parabeln benutzt. Sie wollte beide Gehirnhälften ansprechen, nicht nur die linke über Logik, sondern auch die rechtshemisphärische über eine symbolische Sprache. Sie setzte Geschichten und Metaphern bewusst ein, um Veränderung, bzw. Erweiterung der Ressourcen zu bewirken. Sie lehrte, dass jeder Mensch eine „Weisheitsdose“, einen

---

<sup>181</sup> Baldwin: Ingredienzien, 39ff.

<sup>182</sup> Vgl. A.a.O., 40.

<sup>183</sup> Satir: Satir-Modell, 140.

<sup>184</sup> A.a.O., 139-140.

„Wunschstab“, ein „Medaillon“, einen „goldenen Schlüssel“ und eine „Detektivmütze“ besitzt und benutzen kann.<sup>185</sup> Verbunden mit bewusster Atmung und Körperwahrnehmung, leitete sie in vielfältiger und oft kreativer Weise zu neuer Bewusstheit an. Dabei lenkte sie Gedanken und Gefühle auf den inneren und äußeren Reichtum, auf Bewältigungsmöglichkeiten, Wahlfreiheit und Verbundenheit. Häufig bestärkte sie die Selbstakzeptanz und Selbstwertschätzung der Klienten und Seminarteilnehmer. Im Sinne von Affirmationen wird die Kraft der positiven Gedanken genutzt (z. B.):

„Ich muß dran denken: Ich bin ich, und auf der ganzen Welt gibt es niemanden wie mich. Ich gebe mir die Erlaubnis, mich auf liebevolle Weise zu entdecken und Gebrauch von meinen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu machen. Ich schaue mich an und sehe ein wundervolles Instrument, das dies vermag. Ich liebe mich, ich achte mich, ich schätze mich.“<sup>186</sup>

Das Gedicht „Fünf Freiheiten“ basiert auf dem Grundgedanken, dass jedem Menschen die Möglichkeit gegeben sein sollte, zu wachsen, zu lernen und zu wählen, was zu ihm in der konkreten Situation passt.

„Meine fünf unveräußerlichen Freiheiten: Zu sehen und zu hören – was in mir und mit mir ist, und nicht, was dort sein sollte, dort war oder vielleicht sein könnte! Zu sagen – was ich fühle und denke, und nicht, was ich sollte! Zu fühlen – was ich fühle, und nicht was ich fühlen sollte! Zu fragen – was ich möchte, und nicht warten, warten, warten auf Erlaubnis! Zu wagen – was mich reizt, statt immer nur ‚Sicherheiten‘ zu wählen! Ich probier’s einfach aus!“<sup>187</sup>

Satirs Meditationen und symbolischen Bilder sind oft Teil eines therapeutischen Programms und immer wieder Ausdruck ihres Grundgedankens, dass wir „Manifestationen einer universellen Lebenskraft sind“, die es zu entdecken und aus deren Quelle es zu leben gilt.<sup>188</sup> „In allen ihren Meditationen betont Virginia Satir immer wieder unsere Fähigkeit, innerlich (zu uns selbst) und äußerlich (zu andern) in Beziehung zu treten – die ‚Ich-Du-heit‘ von uns.“<sup>189</sup>

## **2.8.6 Reframing, Präsuppositionen und der Umgang mit Sprache**

Auch hier kann nur angedeutet werden, was eigentlich eine ausführliche Betrachtung wert sein sollte, die Fähigkeit von Virginia Satir, mit Sprache zu arbeiten. In der Art, wie sie sprach „verführte“ sie Menschen dazu, die Wirklichkeit noch einmal anders

---

<sup>185</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 320.

<sup>186</sup> Ebd.

<sup>187</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 142.

<sup>188</sup> Satir: Satir-Modell, 322.

<sup>189</sup> Ebd.

wahrzunehmen, als sie das bisher getan hatten. „Reframing“ ist dabei sicher von Bedeutung. Bei dieser Technik werden eine Situation, ein Verhalten oder eine Eigenschaft von jemanden in ein neues, anderes Licht gerückt, so dass es mit anderen Augen betrachtet werden kann.<sup>190</sup> Die Bedeutung lässt sich vom englischen Begriff „reframing“ her gut verstehen, als etwas „neu rahmen“. Etwas bekommt einen neuen Rahmen und damit eine neue Bedeutung. Bei v. Schlippe als Karikatur: Der Gast beklagt sich beim Ober über die Fliege in der Suppe, dieser entgegnet: „Toll, normalerweise meiden unsere Fliegen unsere Suppen“.<sup>191</sup> Dies ist sicher ein kuriose Beispiel für Reframing, zeigt aber sehr pointiert, worum es geht. Etwas in seiner Bedeutung verändern, weil es dem Therapeuten gelingt, dem Klienten eine andere Bedeutung des Kontextes, oder eines Verhaltens zu zeigen. Im Licht einer andern, vielleicht völlig neuen Betrachtungsweise kann beim Gegenüber eine neue Sicht und damit die Akzeptanz einer Sache, einer Verhaltensweise, etc. erreicht werden.<sup>192</sup> Bandler und Grinder haben gezeigt, dass es auch ihre Art ist, über Sprache Wirklichkeit zu erzeugen.<sup>193</sup> Andreas (1991) macht in „Virginia Satir – Muster ihres Zaubers“ auf ihre sprachliche Virtuosität aufmerksam und arbeitet neben dem Reframing eine Reihe sprachlicher Eigenheiten heraus (eingebettete Befehle, Veränderung zeitlicher Prädikate, etc.) insbesondere die Bedeutung von Präsuppositionen. Er zeigt, dass Satir häufig damit gearbeitet hat. Präsuppositionen sind das, was „in einem Satz als wahr vorausgesetzt wird“<sup>194</sup>. „Eine der Arten, wie Virginia Satir Veränderung erreichte, bestand darin, als Präsuppositionen zu formulieren, was sie eine Person erleben lassen wollte.“<sup>195</sup> Andreas führte die Wirkungen von Satirs Arbeit darauf zurück, dass sie diese positive Einstellung und den Glauben an neue Möglichkeiten selbst verkörperte.<sup>196</sup>

---

<sup>190</sup> Vgl. Loesch; Strehl: Satir-Prozess, 73.

<sup>191</sup> Schlippe v.; Schweitzer: Lehrbuch, 178.

<sup>192</sup> Vgl. Loesch; Strehl: Satir-Prozess, 73.

<sup>193</sup> Vgl. Andreas: Virginia Satir Muster ihres Zaubers, 165 Richard Bandler und John Grinder, haben V. Satir wochenlang bei ihrer Arbeit beobachtet und viele Videoaufnahmen ausgewertet, um zu verstehen, auf welche Weise sie Veränderung bei Einzelnen und ganzen Familien bewirken konnte. Sie haben Struktur und Techniken ihrer Arbeit entschlüsselt, so dass sie für Therapeuten besser erlernbar wurden. Satirs Arbeit (und die von *Erickson* und *Perls*) bildeten die Grundlagen zur Entwicklung des neurolinguistischen Programmierens, deren Gründer Bandler und Grinder waren.

<sup>194</sup> Andreas: Virginia Satir, 54.

<sup>195</sup> A.a.O., 52.

<sup>196</sup> A.a.O., 165: „Sie vermittelte durch jedes Wort und jede Geste, daß sie unerschütterlich daran glaubte, daß Menschen gute Absichten haben und alles lernen können...“.

## 2.9 Prozesshaftes Arbeiten – der Satir-Prozess

Therapeutisches Arbeiten ist prozesshaftes Arbeiten, das meint nicht nur, dass Veränderung sich in einzelnen Erkenntnis-, bzw. Lernschritten vollzieht, die oftmals aufeinander aufbauen und sich über einen gewissen Zeitraum erstrecken. Es meint auch, dass in der Therapie destruktive Prozesse unterbrochen und *neue konstruktive Prozesse* angeregt werden.

### 2.9.1 Von der Problemorientierung zur Prozessorientierung

Die entwicklungsorientierte Familientherapie fokussiert auf Gesundheit und Wahlmöglichkeiten, anstatt auf Pathologie (Krankheitsbilder). Zu den häufigen Erwartungen von Systemmitgliedern gehört der Wunsch nach Symptombeseitigung. Ausgehend von den Anliegen der Familienmitglieder (sie wollen das Problem, z. B. Gewalttätigkeit los sein) „formulieren“ Familientherapeuten in Abstimmung mit den Familienmitgliedern das Anliegen in positive Ziele um; (z. B. wir wollen lernen, einander mehr zu akzeptieren um mehr Verbundenheit zu erfahren).<sup>197</sup>

„Orientiert man sich am Krankheitsbild, liegt der Schwerpunkt auf der Pathologie / dem Symptom, also der Nabe (sc. sie verwendet vorher das Bild eines Rades), und macht diese zum Zentrum der Aufmerksamkeit. Auf diese Art konzentriert man sich nur auf das, was destruktiv und symptombezogen ist. In einem an Gesundheit orientierten Ansatz ist die Nabe die potentielle Gesundheit des Menschen – sie ist da, aber ungenutzt, verdeckt und deshalb für den Menschen nicht erreichbar ...“<sup>198</sup>

Die Verlagerung des Fokus von der Problemlösung zu den Bewältigungsfähigkeiten beeinflusst auch die Art, wie Satir Symptome begreift, eine Diagnose entwickelt und Interventionen durchführt. „Sie untersucht im diagnostischen Prozeß das Leben des Klienten oder einer Familie mit dem Ziel, die darunterliegende Dynamik zu verstehen, die zu dem Problem oder der Verletzung geführt hat. Unter diesem Blickwinkel kann man ein Symptom als den Versuch eines Menschen betrachten, sich einen von ihm als fremd, feindlich oder vergiftet erlebten System anzupassen und darin zu überleben.“<sup>199</sup>

---

<sup>197</sup> Satir: Satir-Modell, 111-112.

<sup>198</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 156.

<sup>199</sup> A.a.O., 154-155.

Die Interventionen im Satir-Modell sind nicht auf eine direkte Problembeseitigung aus, sondern auf das Erfassen und Modifizieren der „darunterliegenden Prozesse“. Familientherapeuten regen Prozesse an, die zur eigenen Bewältigung von Problemen dienen. Sie helfen bei der Entwicklung neuer und besserer Bewältigungsmuster.<sup>200</sup> Das Satir-Modell geht über eine strukturelle Modifikation hinaus. Es setzt auf einer tieferen Ebene an: Es wird darauf hingearbeitet, Eltern und Kinder auf „der Ebene von Sehnsüchten, Erwartungen, Wahrnehmungen und Gefühlen miteinander zu verbinden“<sup>201</sup>. Wenn Familienmitglieder lernen einander auf der Ebene ihrer Bedürfnisse wahrzunehmen und damit beginnen sich diese gegenseitig zu erfüllen, entsteht eine neue Atmosphäre der gegenseitigen Achtung und des Teilens. Dadurch wird der Umgang miteinander anders und das Selbstwertgefühl gestärkt, was sich wiederum positiv auf den Umgang miteinander auswirkt.

„Zusammenfassend kann man sagen, daß die Ziele der Satirschen Therapie mehr in der Entwicklung von Gesundheit als im Aufheben von Symptomen, in der Transformation der in der demonstrierten Pathologie einer Familie oder eines Einzelnen aufgestauten Energie zu sinnvollen Zwecken liegen. Satir nennt diesen Ansatz das Selbstwert-Prozeß-Modell. Ihre Ziele basieren auf dem holistischen Prinzip von Transformation und Atrophie: Wenn der Prozeß, der zur Symptomentwicklung geführt hat, geändert werden kann, wird sich das Symptom auflösen. Ein gesunder Mensch braucht kein Symptom.“<sup>202</sup>

### 2.9.2 Das Selbstwert-Prozess-Modell

Der Aufbau eines positiven Selbstwertes ist ein Schlüsselfaktor des Satir-Modells. Der Therapeut soll über einen positiven Kontakt, Wertschätzung, Wahrnehmung der Individualität, das gemeinsame Entdecken von Ressourcen den Selbstwert des Menschen stärken und ihn zu einem besseren Umgang mit sich selbst und anderen anleiten. Satir geht davon aus, dass die Akzeptanz aller *Persönlichkeitsebenen* und aller *Persönlichkeitsanteile* dem Menschen zu mehr Wahlmöglichkeiten, Kompetenz und damit zu einer besseren Selbstwertschätzung verhilft. Einengende Regeln und dysfunktionale Kommunikationsmuster, die eine Blockade für die positive Entwicklung des Selbstwertes darstellen können, werden untersucht und bearbeitet. So arbeitet Satir gleichzeitig auf der intrapersonalen wie auf der interpersonalen Ebene, denn sie rechnet bei ihren Interventionen mit der systemischen Wirkung positiver Effekte.

---

<sup>200</sup> Vgl. A.a.O., 154.

<sup>201</sup> Satir: Satir-Modell, 103.

<sup>202</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 155-156.



Erwartet wird, dass durch Selbstwertstärkende Interventionen ebenso, wie durch Interventionen die die Kommunikation verändern, ein positiver zirkulärer Prozess der Veränderung in Gang gesetzt wird, der es den Mitgliedern eines Systems ermöglicht einen funktionale(r)n Status zu erreichen.

### **2.9.3 Das Prinzip der Veränderung ist Transformation**

Der Prozess der Veränderung basiert bei Satir auf den Überzeugungen: Menschen sind lernfähig und sie tragen alle notwendigen Ressourcen in sich, sie können und wollen wachsen und ihre Persönlichkeit entfalten. Es müssen nur Wege gefunden werden, den oftmals blockierten Zugang zu den inneren Hilfsquellen zu erschließen. Satir konzentriert sich mit ihrem Ansatz nicht darauf, dass Menschen etwas „verlernen“, sondern dass sie etwas Neues hinzulernen.

„Wir benutzen den Begriff ‚transformieren‘ speziell für die Absicht zu verändern, nicht für die Absicht auszulöschen oder zu eliminieren. Virginia Satir ist nicht dafür eingetreten, beispielsweise die Überlebenshaltungen des Anklagens oder irgendeine andere völlig zu eliminieren. Sie fügte dem, was bereits existierte, etwas anderes hinzu, so daß aus jeder dieser Haltungen etwas Neues entstand. Dieses Prinzip der Transformation ist die Grundlage für die gesamte Arbeit der Therapeuten, die nach dem Satir-Modell arbeiten.“<sup>203</sup>

In Prozessen des „Entdeckens, des Gewahrseins, des Verstehens“ will Satir das bereits im Menschen Vorhandene (Ressourcen) aufspüren und etwas „hinzufügen“ und ihm so zu neuen ganzheitlichen Lernerfahrungen verhelfen.<sup>204</sup>

„Bewußte Veränderung ... ist ein Bemühen, ein anderes Seinsgefühl zu entwickeln, zu anderen Erwartungen und Wahrnehmungen, einer anderen Art des Umgangs mit Gefühlen und zu funktionelleren Arten des Umgangs mit Problemen zu finden.

All dies führt letztlich zu einem veränderten Verhalten, aber das Verhalten repräsentiert nur die sichtbare, äußere Form der komplexen inneren Grundlagen.“<sup>205</sup>

### **2.9.4 Die Phasen des Prozesses**

Satir beschreibt sechs Phasen des therapeutischen Veränderungsprozesses:

1. „Status quo: Innerhalb des faktischen Zustandes der Person oder des Systems tritt die Notwendigkeit einer Veränderung oder das Bedürfnis nach einer solchen zutage.

---

<sup>203</sup> Satir: Satir-Modell, 105.

<sup>204</sup> Ebd.

<sup>205</sup> A.a.O., 111.

2. Einführung eines fremden Elements: Das System oder das Individuum artikuliert einer anderen Person – einem Freund, einem Therapeuten ... – gegenüber das Bedürfnis nach Veränderung.
3. Chaos: Das System oder das Individuum fängt an, sich von einem Status quo in einen Zustand des Ungleichgewichts hineinzubewegen.
4. Integration: Neue Lernerfahrungen werden integriert, und ein neuer Seinszustand entwickelt sich.
5. Übung: Der neue Zustand wird stabilisiert, indem die neuen Lernerfahrungen geübt werden.
6. Neuer Status quo: Der neue Status quo repräsentiert einen funktionelleren Seinszustand.<sup>206</sup>

Bei der Beschreibung der Phasen wird darauf hingewiesen, dass dieses Modell nicht statisch betrachtet werden darf. Zum einen überschneiden sich die Phasen, zumal sich Familienmitglieder in unterschiedlichen Phasen befinden können und zum andern können diese Phasen auch mehrfach durchlaufen werden. Loeschen und Strehl (2002, in deutsch 2008) stellen die oben genannten Prozessphasen in einem eigenen Schaubild dar und ordnen ihnen eine Vielzahl therapeutischer Interventionen zu (die sich auf Satir beziehen, jedoch in einer ihnen eigenen Sprache).

Die Darstellung oben erfolgt auch im Hinblick auf Anforderung und Rolle eines Familientherapeuten. Die vielen Stichworte, was die Aufgaben des Therapeuten sind, zeigen an, welche hohe Verantwortung er für das Gelingen des Therapieprozesses trägt.

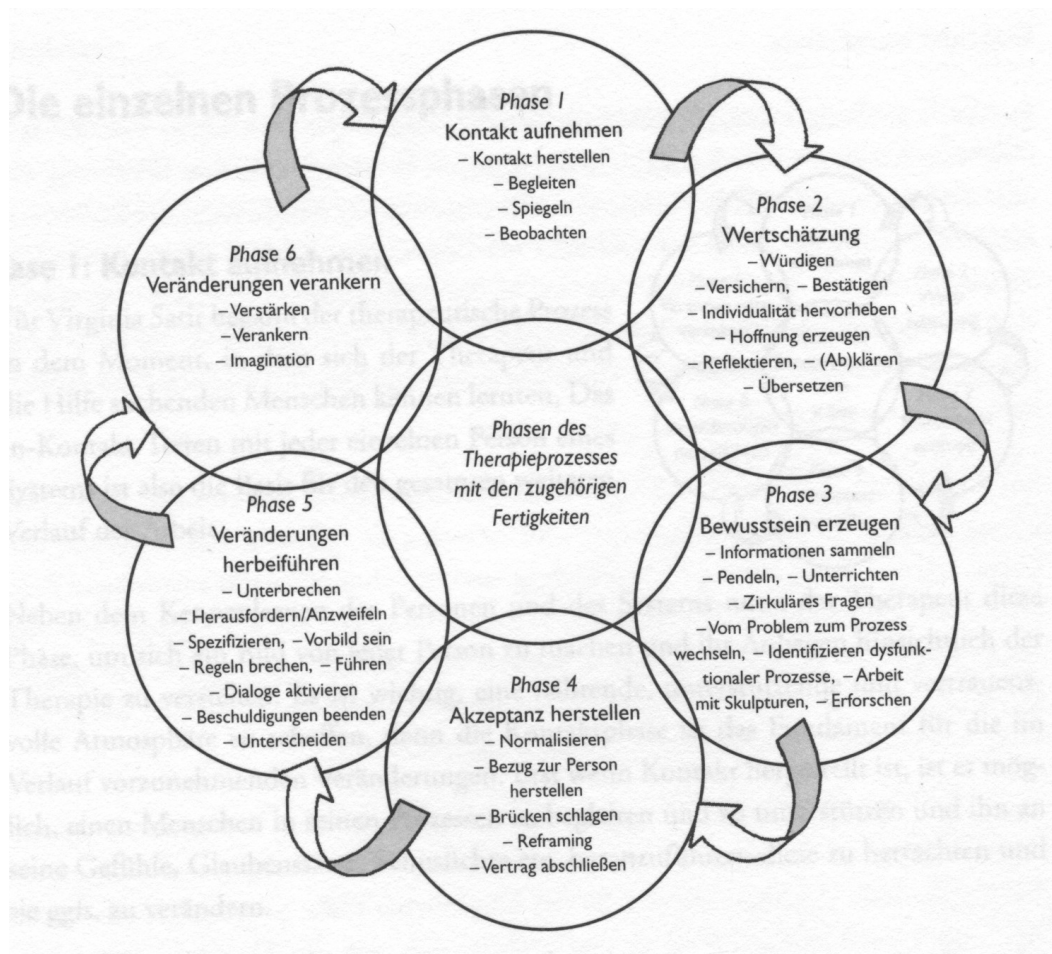
Loeschen und Strehl geben einen groben Überblick über die Phasen:

„Während der ersten Phasen des Prozesses werden der Selbstwert gestärkt und ein Verständnis für die eigene Individualität erzeugt. Dies hilft den Menschen, die notwendige Kraft zu entwickeln und den Mut aufzubringen, das Vertraute – den Status Quo – zu verlassen (Phase 1 + 2). In den daran anschließenden zwei Phasen wird zunächst ein Bewußtsein für das eigene Selbst und dessen Besonderheit bzw. Einzigartigkeit geschaffen. Daran anschließend wird an der Akzeptanz gegenüber der eigenen Person sowie der für andere Menschen gearbeitet (Phase 3 + 4). Von dort aus können dann die notwendigen Schritte für eine Veränderung eingeleitet werden (Phase 5). Zum Abschluß werden die vollzogenen Veränderungen durch praktische Übungen verstärkt und in aktuelle Handlungen integriert (Phase 6).“<sup>207</sup>

---

<sup>206</sup> A.a.O., 117.

<sup>207</sup> Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 19.



Grafische Darstellung in: Virginia Satirs therapeutischer Prozess im Überblick in Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 23. Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Junfermann Verlag GmbH, Paderborn

In Phase 1 schließt sich der Therapeut dem Familiensystem ganz bewusst an. Satir selbst scheint ein ganz besonderes Geschick gehabt zu haben mit Menschen in Kontakt zu treten. Sie legt großen Wert auf den Kontakt des Therapeuten mit jedem Familienmitglied: Er wird ganz bewusst aufgebaut über: Augenkontakt, Angleichen der Augenhöhe, Berührung, hervorheben von individuellen Merkmalen, herstellen von Gleichwertigkeit (Therapeut erzählt auch kurz etwas von sich).<sup>208</sup> „Um innerhalb des Familiensystems Veränderungen zu ermöglichen, benötigen die Mitglieder eine liebevolle, akzeptierende Atmosphäre, ein Klima des Vertrauens und der Sicherheit.“<sup>209</sup> Es ist von grundlegender Bedeutung diesen Kontakt über alle Phasen des Prozesses hinweg zu behalten.

<sup>208</sup> Vgl. Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 19.

<sup>209</sup> Satir: Satir-Modell, 113.

Satir betont immer wieder, dass es um einen Prozess des Lernens geht. Dies bedarf der Bereitschaft zur Veränderung. Um zu einem neuen Gewahrsein zu kommen, bedarf es der Veränderung auf den Ebenen der Kognitionen, Emotionen, Vorstellungen und des Willens. Das erworbene neue „Gewahrsein“ wird sofort bestärkt und durch konkrete Aufforderungen etwas zu tun, oder im direktem Kontakt mit dem andern (oder in ein Rollenspiel) dem anderen eine Botschaft zu sagen. Die Verstärkung positiver Gefühle, Bilder, Handlungen ist von tragender Bedeutung.<sup>210</sup> „Durch die Integration dieser neuen Bewusstheit verändert sich der Mensch, weil die neue Erfahrung die alte in Frage stellt ...“<sup>211</sup>

Im Grunde genommen sind das Phasenmodell ebenso wie das Wachstumsmodell, die andern Konzepte über Selbstwert und Kommunikation, etc. so etwas wie „Landkarten“, die dem Therapeuten ein konzeptionelles Verständnis für den therapeutischen Prozess bieten. Für das therapeutische Arbeiten nach Satir ist die Kenntnis der Konzepte eine Voraussetzung. Die Modelle und Konzepte aber sind lediglich die Landkarten, sie dienen der diagnostischen und therapeutischen Orientierung. Von entscheidender Bedeutung ist, dass sich der Therapeut auf die konkreten Menschen in ihrer Situation mit ihren Problemen und Ressourcen einlässt: „... denn das Wesentliche in der Arbeit sind der Klient und sein Prozeß“.<sup>212</sup>

---

<sup>210</sup> Andreas: Virginia Satir, 46.

<sup>211</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie in Aktion, 151.

<sup>212</sup> Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 22.

### **3 Kritische Reflexion und Würdigung der systemischen Familientherapie von V. Satir aus biblisch-theologischer Sicht**

In diesem Hauptteil geht es um die *theologische Durchdringung und Bewertung* der dargestellten Theorie und Praxis der SFT. Beleuchtet werden soll der systemische Ansatz, sowie das Menschen-, Welt- und Gottesbild Satirs. Während die therapeutische Konzeption insgesamt, sowie deren Zielsetzung aufmerksam reflektiert wird, kann die der Instrumente leider nur marginal vorgenommen werden. Dabei erhält der systemische Ansatz Satirs, die Frage nach Ehe- und Familie, sowie die Frage nach einem funktionalen und dysfunktionalen System besondere Aufmerksamkeit.

#### **3.1 Bedingungen für die Rezeption aus dem weiten Spektrum der Psychotherapie in die Seelsorge**

Insbesondere haben sich Rolf Sons und Holger Eschmann von theologischer Seite mit der Grundfrage nach der Rezeption von humanwissenschaftlicher Erkenntnis in ein biblisch-theologisches Seelsorgekonzept auseinandergesetzt.<sup>213</sup> Eine grundsätzliche Klärung dieser Frage, ob humanwissenschaftliche Erkenntnisse in ein biblisch orientiertes Seelsorgekonzept übernommen werden können, wird also vorausgesetzt. Sons zeigt, dass bereits in der Zwei-Reiche-Lehre Luthers, bzw. den zwei Regimenten eine „umfassende Sicht von Wirklichkeit“ gegeben ist, unter der er das Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie sieht. Er beschreibt, wie es unter den Aspekten der „Unterscheidung aber nicht Trennung, Zusammenschau aber nicht Vermischung“ zu einem fruchtbaren Verhältnis von Seelsorge und Psychotherapie kommen kann: „Wo die Seelsorge und die Psychotherapie, verbunden durch eine ganzheitliche Schau des Menschen zusammenarbeiten, kommt es zu diesem Verständnis der Seelsorge, das weder die Gottesbeziehung des Menschen außer acht lässt, noch seine psychologische und soziale Bedingtheit ausklammert. Therapeutische Methoden können dann in die Seelsorge einbezogen werden, ohne dass die Absicht,

---

<sup>213</sup> Sons, Rolf: Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie, Die Entwicklung der evangelischen Seelsorge in der Gegenwart (1995) und Eschmann, Holger: Theologie der Seelsorge, Grundlagen, Konkretionen, Perspektiven (2002).

Menschen in die Begegnung mit dem sorgenden Gott zu führen, aufgegeben werden muß. Heil und Heilung sowie Glaubens- und Lebenshilfe sind dann durch eine theologische Gesamtschau verbunden.<sup>214</sup> Holger Eschmann entwickelte eine Theologie der Seelsorge, die mit einem trinitarischen Entwurf, die isoliert nebeneinander stehenden Seelsorgeansätze, miteinander verbinden will.<sup>215</sup> Dabei zeigt er einen Weg, wie auch humanwissenschaftliche Erkenntnisse in eine trinitarische Theologie der Seelsorge integriert werden können. Er ordnet die Psychotherapie und deren Hilfestellungen dem „schöpferischen und erhaltenden Wirken“ Gottes zu.<sup>216</sup> „Eine Seelsorge in trinitätstheologischer Perspektive ermöglicht, dass die ‚Psychotherapie von der Theologie her ernstgenommen wird als Heilungs-Wissenschaft, die keinen Anspruch auf eine theologisch vollständige Sicht des Menschen bietet‘. ... Wo keine religiöse Überhöhung therapeutischer Ansätze erfolgt, wird jeder absolute Anspruch einer bestimmten Gesprächsart in der Seelsorge abgewehrt und die Möglichkeit ganz verschiedener Sprach- und Handlungsformen geschaffen.“<sup>217</sup> Beide, Sons und Eschmann, vertreten das Anliegen, Theologie und menschliche Wirklichkeit aufeinander zu beziehen, Poimenik und Humanwissenschaften in einen fruchtbaren Dialog zu bringen. „Die Frage ganzheitlicher Seelsorge betrifft auch die Frage nach der Wahrnehmung von Wirklichkeit. ... Dies bedeutet, daß die theologische und psychologische Perspektive sich zu einer ganzheitlichen Wirklichkeitsschau ergänzen sollen. Es wäre unter diesem Gesichtspunkt eine Verkürzung, wollte die Seelsorge den Menschen nur unter psychologischem bzw. naturwissenschaftlichem Aspekt beschreiben und nicht auch die theologische Dimension wahrnehmen.“<sup>218</sup> Bei einer Rezeption aus dem „bunten Spektrum“ der Psychotherapie stellt sich für Sons neben der theologischen Reflexion auch die Frage nach der Wissenschaftlichkeit, der Weltanschauung und der Wirksamkeit therapeutischer Verfahren; des Weiteren sind Fragen der Praktikabilität von Interesse.<sup>219</sup> Die genannten Aspekte werden als „Prüfkriterien“

---

<sup>214</sup> Sons: Seelsorge, 200.

<sup>215</sup> Eschmann: Theologie, 1,25.

<sup>216</sup> A.a.O., 69ff.

<sup>217</sup> A.a.O., 93.

<sup>218</sup> Sons: Seelsorge, 95.

<sup>219</sup> Vgl. Sons: Seelsorge, 192: „Neben der systematisch-theologischen Klärung des Verhältnisses von Seelsorge und Psychotherapie sind weitere Überlegungen notwendig. Wissenschaftstheoretische, ideologiekritische und pastoraltheologische Reflexionen müssen einsetzen, will man die Zusammenarbeit von Seelsorge und Psychotherapie verwirklichen.“

für eine Übernahme grundsätzlich berücksichtigt, allerdings nicht unter diesen Gesichtspunkten systematisch ausgearbeitet und gegliedert.

### **3.2 Systemisches Denken in Konvergenz (und Differenz) mit der Beziehungswirklichkeit des Menschen in biblisch-theologischer Sicht**

#### **3.2.1 Einleitung und Vorgehensweise**

Das Prägnante des Wirklichkeitsverständnisses und der Weltanschauung Satirs ist die systemische Sicht- und Denkweise. Die systemischen, bzw. „ökologischen“ Zusammenhänge des Lebens sind grundlegend für ihr Verständnis des Menschen und seiner Beziehungen. Der Mensch wird in seiner vielfachen Beziehung zu seiner Umwelt, seinen Mitmenschen, zu sich selbst und zur Transzendenz wahrgenommen. Diese Denkweise schließt ein, dass der Mensch selbst als holistische Einheit (Organismus, d.h. System) wahrgenommen wird. Das systemische Denken nimmt dabei nicht nur die vielfältigen *Relationen* wahr, sondern spürt darin auch die vielfältigen Wechselwirkungen auf und sucht nach deren Mustern. Mit dem Begriff der Zirkularität ist auch der prozesshafte Charakter des Lebens zu beachten, indem sich Menschen befinden (die sich als Erfahrung in Welt, Zeit und Raum ereignet und sich in der Geschichte des Menschen verdichtet). Kriz macht deutlich: Der gravierendste Unterschied zwischen dem „klassischen“ und dem „systemischen“ Paradigma ist das „Ernstnehmen der Zirkularität“.<sup>220</sup>

In diesem 1. Teil der Reflexion gehe ich aus theologischer Perspektive der Frage nach, welche Konvergenzen gibt es zwischen dem systemischen Ansatz Satirs und einem biblisch-theologischen Menschenbild und welche Divergenzen sind erkennbar? Dies ist zunächst die leitende Grundfrage für eine Spurensuche in der Theologie. Hier wird eine theologische Begründung erbracht, dass Menschsein „In-Beziehung-sein“ bedeutet, was den systemisch ganzheitlichen Ansatz bestätigt. Am Begriff der *Relationalität* lassen sich aus trinitätstheologischer Sicht die vielfältigen Bezüge und Rückbezüge und deren Wechselwirkungen aufweisen. Einige Eckpunkte einer biblisch-theologischen Anthropologie werden hinsichtlich des systemischen Ansatzes und des später zu reflektierenden Menschen- und Weltbildes bei Satir im Blick auf die Individualität und Sozialität des Menschen, Ehe und Familie entfaltet

---

<sup>220</sup> Vgl. Kriz: Grundkonzepte, 211.

und später jeweils aufgegriffen. Im Anschluss frage ich nach systemischen Ansätzen in der Poimenik und deren Bedeutung für die vorliegende Arbeit.

### **3.2.2 Spurensuche in der Theologie zum systemischen Ansatz**

#### **3.2.2.1 Relationalität als Hinweis auf systemische Zusammenhänge**

Eine Annäherung an den systemischen Gedanken ist über den Begriff der *Relationalität* als „wesentliches Element zur Erfassung der Wirklichkeit“ möglich. Obwohl die Geistesgeschichte als Ringen um die relationalen Zusammenhänge des Lebens gelesen werden können, wird die enorme Bedeutung von Relationalität in der Theologie erst seit Ende des 20. Jh. erkannt.<sup>221</sup> Neuere theologische Konzepte betonen, „dass eine fruchtbare Erfassung von Wirklichkeit erst mit Hilfe wechselseitig konstitutiver, realer und nichtreduzierbarer Relationalität gelingt“.<sup>222</sup> Die Relationalität des Menschen als anthropologischer Grundbegriff beschreibt die mehrfache Bezüglichkeit des Menschen zu Gott, zur Welt, zum Mitmenschen und zu sich selbst.

#### **3.2.2.2 Gott in Beziehung als Urbild für das In-Beziehung-Sein des Menschen**

„Die Erkenntnis von der grundlegenden Bedeutung der Relationalität für die Wirklichkeit bedurfte des christlichen Einflusses der Trinitätslehre (Trinität) durch die kappadozische Theologie, in der mit den Begriffen *schesis* (wechselseitig konstruktive, reale Relation), *hypostasis* (konkretes Sein) und *ousia* (das den Hypostasen Gemeinsame) revolutionäre Kategorien zum Ausdruck der Relationalität entdeckt wurden (Zizioulas).“<sup>223</sup> Mühling-Schlapkohl verweist darauf, dass aber bereits in der Theologie Luthers inhaltlich die Relationalität im Zentrum steht, indem er den Menschen in ein doppeltes „Beziehungsgefüge“ stellt und ihn als „*coram Deo*“ und „*coram mundo*“ bestimmt.<sup>224</sup> Die Grundaussage ist: Der Mensch ist von Gott als Beziehungswesen erschaffen und bestimmt in Beziehung zum Mitmenschen in dieser Welt vor Gott zu leben. Dabei ist der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen. Die *imago Dei* verweist uns direkt auf den Ursprung des Menschen, auf Gott selbst. In der Lehre von Gott (Trinitätstheologie) wird etwa seit Mitte des 20. Jh. betont, „daß es sich bei Gott um ein Sein in Beziehung handelt, in dem sowohl

---

<sup>221</sup> Vgl. Mühling-Schlapkohl: Relationalität in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, 258; vgl. Schwöbel, Gott, 27: Zu erwähnen: die Ansätze von Barth und Rahner.

<sup>222</sup> A.a.O., 260.

<sup>223</sup> A.a.O., 259.

<sup>224</sup> Ebd.



die drei göttlichen Personen als einander wechselseitig konstitutiv betrachtet werden, wie auch das Verhältnis dieser Relate zum göttlichen Wesen (Jüngel, Moltmann, Pannenberg, Zizioulas, Jenson, Schwöbel, Gunton u.a.).<sup>225</sup> Vom Sein Gottes als einem Sein in Beziehung (Schwöbel 2002) wissen wir über die Selbstoffenbarung Gottes, im Wort Gottes.<sup>226</sup> Damit erscheint Gott in personaler und sozial relationaler Identität als Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, als in der Liebe miteinander in Einheit und Gemeinschaft verbunden (Dreieinigkeit).<sup>227</sup> Das heißt jede göttliche Person besitzt ihre eigene von den andern unterscheidbare Identität, die jedoch wesenhaft nicht nur eine personale, sondern auch eine soziale ist und eben gerade nicht als Einzelner, sondern nur als Beziehungswesen zu begreifen ist.<sup>228</sup>

„Die Trinitätslehre formuliert das Verhältnis von Einheit und Verschiedenheit des trinitarischen Handelns Gottes, indem sie beide als in der relationalen Einheit von Vater, Sohn und Geist im einen Wesen Gottes begründet begreift.“<sup>229</sup> Das Sein Gottes als ein Sein-in-Beziehung ist der Urgrund für das Menschsein als ein Sein in Beziehung. „Der Grund der Schöpfung ist die dreieinige Liebe Gottes. Da das dreieinige Sein Gottes die Gemeinschaft ist, die in der Freiheit der Beziehung der Personen von Vater, Sohn und Geist konstituiert wird, kann die Schöpfung ein Akt der Freiheit sein, der nicht eine willkürliche Ausübung des göttlichen Willens ist, sondern ein Ausdruck des Seins Gottes als Liebe.“<sup>230</sup> Die Liebe Gottes *ad intra* äußert sich also in der Liebe Gottes *ad extra*, in dem sie den Menschen ins Leben ruft und ihm entsprechend der *imago Dei* eine personal und sozial relationale Identität zueignet, die ihn mit Gott, den Mitmenschen, den Mitgeschöpfen und der Natur in Beziehung setzt.

**Fazit:** Die Relationalität des Menschen wird (inzwischen) theologisch erkannt vor allem durch Trinitätstheologie. Die wechselseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussungen werden vom systemischen Konzept Satirs für menschliche Beziehungen noch deutlicher und konkreter als in der Theologie ausgearbeitet. Darin zeigt die SFT Satirs ihre Stärke! Durch die trinitätstheologischen Konzepte wird das

---

<sup>225</sup> A.a.O., 260.

<sup>225</sup> Vgl. A.a.O., 259.

<sup>226</sup> Vgl. Schwöbel: Gott, 30.

<sup>227</sup> Vgl. A.a.O., 35.

<sup>228</sup> Vgl., A.a.O., 39.

<sup>229</sup> A.a.O., 37.

<sup>230</sup> A.a.O., 172.

Menschsein als Sein-in-Beziehungen auf das Wesen Gottes als Sein-in-Beziehung zurückgeführt. Diesen zentralen Aspekt lässt Satir vermissen. Hier liegt die Schwäche ihres Ansatzes!

### 3.2.3 Eckpunkte einer biblisch-theologischen Anthropologie

Anthropologische Aussagen der Bibel zeigen ein durchaus komplexes, geheimnisvolles, „multidimensionales“ Menschenbild<sup>231</sup>. Die biblischen Aussagen zur Anthropologie können wie durch ein Prismenglas gesehen werden, das die Sichtweise auf den Menschen wie durch ein vierfaches Licht bricht: Das Wort Gottes zeigt uns 1. das *ursprüngliche Bild* des Menschen, in dem sich der ursprüngliche Wille Gottes abbildet (Schöpfungstheologie); 2. das *zerbrochene Bild* des Menschen, das die gegenwärtige Wirklichkeit des Menschen, die von Sünde und Beziehungszerbruch gekennzeichnet sind, widerspiegelt; 3. das *versöhnte, erneuerte Bild* des Menschen, das von der Erlösung und dem Heil Gottes in Jesus zeugt, das sich im Leben des Glaubens ankündigt; und 4. das *wiederhergestellte und vollendete Bild* des Menschen, wie Gott es in der Versöhnung begonnen hat und wie es in eschatologischer Hoffnung erwartet wird. In aller Kürze wird dies auf unser Thema hin entfaltet, dabei muss vieles offenbleiben. Im Bewusstsein bleibt, dass das Menschsein mit seinen vielen Facetten kaum erfasst werden kann.

#### 3.2.3.1 Der Mensch als näfäsch ein relationales und ganzheitliches Wesen

„Der Kern alttestamentlicher Anthropologie offenbart sich dort, wo im ... Schöpfungsbericht Genesis 2,7 ... von der Erschaffung des Menschen erzählt wird, wobei in der Verwendung des Wortes ‚Seele‘ der Schlüssel zum Verständnis von Menschsein *Coram Deo* aufscheint.“<sup>232</sup> Dieser Grundgedanke wird aus zwei Gründen aufgenommen. Erstens, weil „die Seele“ (*näfäsch*) einer der biblischen Zentralbegriffe für den Menschen ist, und Zweitens, weil Seelsorge sich diesem Begriff verdankt und m. E. sich trotz großer Hypothek und vielen Möglichkeiten des Missverstehens eignet, um eine zeitgemäße Poimenik von diesem Begriff her zu entfalten. Der biblische Seelenbegriff unterscheidet sich fundamental vom griechisch-philosophischen, weil er nicht nur einen Teil des Menschen beschreibt,

---

<sup>231</sup> Vgl. Nauer: Seelsorge, 146.

<sup>232</sup> Nauer: Seelsorge, 115.

sondern den **ganzen Menschen**.<sup>233</sup> Wolffs Grundlagenarbeit lässt hebräisch ganzheitliches Denken erkennen; so wird auch mit *näfäsch* die Ganzheitlichkeit des Menschen beschrieben. „*Näfäsch* will zusammen gesehen werden mit der gesamten Gestalt des Menschen und insbesondere mit seinem Atem; dabei hat der Mensch nicht *näfäsch* er ist *näfäsch*.“<sup>234</sup> Nach dem AT *hat* der Mensch nicht eine Seele, sondern er *ist* Seele. *Näfäsch* – das ist also der ganze Mensch in seiner individuellen, personhaften, leibhaftigen Lebendigkeit.<sup>235</sup> Als leibhaftig, lebendiges Wesen ist der Mensch ein bedürftiges und verletzliches Wesen.<sup>236</sup> Grund (2006) untersucht den Seelenbegriff („*näfäsch*“ und „*psychä*“) und zeigt, dass *Seele* den ganzen Menschen meint, mit einer *existenziellen, spirituellen, kognitiven, affektiven und somatischen* Dimension.<sup>237</sup> „„Seele“ umfasst Intellektualität wie Emotionalität, Individualität wie Sozialität und dieses *sub specie dei*, d. h. unter dem Angesicht Gottes, und leibhaftig. Daß Leben Leben-in-Beziehung ist, bestimmt den alttestamentlichen Begriff von ‚Seele‘ grundlegend. Deshalb berührt jede Störung von Beziehung die ‚lebendige Seele‘ unmittelbar und leibhaftig.“<sup>238</sup> Was sich im Begriff der Seele (*näfäsch*) erst andeutet und im Fleisch (*basar*) leibhaftig wird, sich im Herzen/Kopf (*leb*) abspielt, was das Wesen des Menschen ausmacht, das tritt durch die Kommunikationsorgane des Menschen deutlich hervor: Der Mensch ist Beziehungswesen. In der Sprache ist der Mensch angelegt auf Wort und Antwort. Das zugewandte Angesicht ist Ausdruck der Begegnung.“<sup>239</sup>

### 3.2.3.2 Menschsein heißt In-Beziehung-sein

Die Begründung für Sozialität finden wir in Genesis 2,18: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Damit gibt die Erschaffung der Frau einen grundlegenden Hinweis auf die Sozialität des Menschen im Allgemeinen – und auf die partnerschaftliche Beziehung von Mann und Frau im Besonderen. In dieser besonderen

---

<sup>233</sup> Vgl. Eberhardt: Praktische Seel-Sorge-Theologie, 26.

<sup>234</sup> Wolff: Anthropologie, 25.

<sup>235</sup> Vgl. Eberhardt: Praktische Seel-Sorge-Theologie, 20.

<sup>236</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie, 47-48; vgl. 28: „n. als Organ des bedürftigen Menschen zeigt sich daran, dass sie die ‚schmachtende Kehle‘ heißt“.

<sup>237</sup> Vgl. Grund: Seelsorge, 69-73.

<sup>238</sup> Eberhardt: Seel-Sorge-Theologie, 26.

<sup>239</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie, 119.

Schöpfungsprozedur<sup>240</sup> und in der folgenden Zuordnung von Mann und Frau (Gen 2, 23-25) liegt eine weitere Begründung gottgewollter „Einheit und Gemeinschaft“.<sup>241</sup> „Nachdem Gott Mann und Frau aus einem Körper geschaffen hatte, erklärte er sie zu einem Leib (Gen 2,22-24). Diese Verbindung von zwei unabhängigen Lebewesen zu einer Einheit stellt das Grundmodell für biblische Gemeinschaft dar.“<sup>242</sup> Die „Gemeinschaft liegt zutiefst im Wesen Gottes begründet. Weil er selbst Gemeinschaft ist, schafft er Gemeinschaft. Gemeinschaft ist sein Geschenk an die Menschen.“<sup>243</sup> Das Geschenk der „Gemeinschaft“ weist über die eheliche Beziehung hinaus, auf die grundlegende Bedeutung von Beziehung und Sozialität.

**Fazit:** Bereits von diesen Grundaussagen her kann der Mensch als ein holistisch ganzheitliches Wesen erkannt werden. *Näfäsch* – das meint den ganzen, bedürftigen, auf Beziehung angelegten Menschen. Menschsein heißt In-Beziehung-Sein. Dies konvergiert mit Satirs Sicht vom Menschen.

### 3.2.3.3 Der Mensch ein „Teil“ des „großen Ganzen“

Der biblische Bericht vom Ursprung des Menschen beginnt nicht mit der Erschaffung des Menschen, sondern mit der Erschaffung von „Himmel und Erde“ (Gen 1,1) als dem denkbar größten Ökosystem.<sup>244</sup> „Daß Himmel und Erde aufeinander bezogen, in einer geheimnisvollen Entsprechung zueinander stehen, dass sie untrennbar zusammengehören, ein einziges Ganzes sind, das ist der Kern der Tora. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde! Es klingt wie ein einziger Bogenstrich ...“<sup>245</sup> In biblisch-hebräischer Denkweise ist der Mensch ein relationales Wesen das nicht nur in einem unlösbaren Bezug zum Ökosystem der Erde, und zum Mitmenschen lebt, sondern auch zur Transzendenz, also zu Gott.

**Fazit:** In hebräischer Denkweise ist der Mensch von Anfang an Teil des großen Ganzen, sozial verflochten und eingebunden in die Makrosysteme der Völker, Staaten und Länder (der Gesellschaft) in die Mesosysteme der Stämme und Sippen (Milieu)

---

<sup>240</sup> Vgl. Bilezikian: Gemeinschaft, 20-21: Die Frau wird nicht wie alle anderen Lebewesen aus Materie geformt und dann mit Leben erfüllt, sondern in einer besonderen Schöpfungsprozedur ins Leben gerufen. Dazu „griff Gott tief in den einzigen Menschen hinein und zog (bildlich gesprochen) aus ihm das andere Gesicht des Bildes, das dort verborgen war“ (20), heraus. Aus bereits bestehendem menschlichen Leben machte Gott das weibliche Gegenüber. Der Mann (*ish*) erkannte und erfreute sich an seinem Gegenüber und nannte es *ihsha*.

<sup>241</sup> Bilezikian: Gemeinschaft, 26.

<sup>242</sup> A.a.O., 43.

<sup>243</sup> A.a.O., 26.

<sup>244</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 18.

<sup>245</sup> Sartory, G. und T. zitiert in Luban: Gott denkt anders, 22.

in die Mikrosysteme der Familien bis hin zu den Subsystemen der Ehe und Geschwister-schaft.<sup>246</sup> Das systemische Denken kann auch von dieser Seite bestätigt werden. Alle biblisch-theologisch hervorgetretenen Beziehungsdimensionen finden wir im Konzept Satirs ebenfalls erkannt und benannt, auch den Bezug zur Transzendenz.

#### **3.2.3.4 Die Ehe in Gottes Schöpfungsordnung**

Schöpfungstheologisch gehört die Ehe als die bipolare Zuordnung von einem Mann und einer Frau zur Schöpfungsordnung Gottes.<sup>247</sup>

*„Die Ehe ist Geschenk des lebendigen Gottes an den als Mann und Frau geschaffenen Menschen und auch darin Gott abbildenden Menschen. Die Ehe ist trinitarisch begründet.“*<sup>248</sup> Die innertrinitarische Liebe Gottes ist der Ursprungsort für die Ehebeziehung, darum ist Gott der „Dritte im Bunde“. Dies entspricht seinem ursprünglichen Bild und nach dem Zerbruch der Beziehungen seinem Versöhnungs-willen. In Anlehnung an Genesis 2,24 können wir Strukturelemente für eine Ehebeziehung ableiten. Sie sind Ausdruck der Liebe und Zeichen von partnerschaftlicher Beziehungsqualität<sup>249</sup>: **1. Ganzheitlichkeit.** Der Ausdruck für eine umfassende, intime und alle Beziehungsdimensionen umfassende Gemeinschaft (Leib, Seele, Geist) zwischen Mann und Frau ist „ein Fleisch werden“. Er schließt ähnlich wie das Erkennen<sup>250</sup> die leiblich-sexuellen Aspekte mit ein.<sup>251</sup> **2. Nähe und Zugehörigkeit, Unauflöslichkeit.** Die hebräischen Begriffe *basar* und *dabaq* signalisieren, dass durch das „Ein-Fleisch-Werden“ und das „Anhängen“<sup>252</sup> eine „neue Wirklichkeit geschaffen wird“, die nicht ungeschehen gemacht werden

---

<sup>246</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 18: „Die Geschichte Gottes mit dem Menschen, wie sie der biblische Kanon spiegelt, beginnt sozusagen mit dem größtmöglichen ökosystemischen Zusammenhang, der Schöpfung, führt über die Familien-, Sippen-, und Volksgeschichte Israels, verdichtet sich in Jesus von Nazareth, der in ganz besonderer Weise Personsein in Beziehung lebte, und mündet in die Geschichte der frühen Kirche, der die Sorge für den Einzelnen in ihrer Mitte und den Aufbau der Gemeinde wichtig wurde. So war auch in der kirchlichen Überlieferung lange von ‚Cura animarum‘ die Rede – von der Sorge um die Seelen – und damit die Erinnerung aufbewahrt, dass es in diesem kirchlichen Handlungsfeld um ‚Seelen-Sorge‘, um die Mehrzahl, um ‚Seelen in Beziehung‘ ging und geht.“

<sup>247</sup> Vgl. Gen 1,27; Kreß: Ehe VI., 1078.

<sup>248</sup> Hempelmann: Ehe, 36.

<sup>249</sup> Vgl. Grund: Seelsorge, 117.

<sup>250</sup> Vgl. „Erkenntnisakt“ zweier Menschen, Gen 4,1.

<sup>251</sup> Vgl. Hempelmann: Ehe, 40: *basar* ist nicht Teil des Menschen (neben Geist und Seele), sondern eine Perspektive auf den ganzen Menschen: *basar* meint den Menschen, insofern er leiblich-körperlich existiert. Das schließt die sexuelle Dimension mit ein (vgl. 1Kor 6,15ff.), aber ebenso die andern Beziehungsdimensionen, in denen der Mensch steht.

<sup>252</sup> Bräumer zitiert in: Hempelmann: Ehe, 43: Der Mann wird an seiner Frau hängen. Das Wort ‚hängen‘, ‚*dabaq*‘ heißt anhaften, ankleben, sich anschmiegen, festhalten an und sich halten zu‘ Das zu dem Verb gehörende Hauptwort kann man auch mit ‚Lötung‘ wiedergeben ...“

kann.<sup>253</sup> Den Weg in die Ehebeziehung beschreibt Genesis 1,24 mit *verlassen – anhängen – ein Fleisch werden*. Das Verlassen der Eltern ist theologisch, wie psychologisch eine Grundvoraussetzung für die Gründung einer eigenen ehelichen Einheit. Ohne gesunde Grenzen zwischen den Generationen, gibt es keine gesunde Entwicklung einer eigenen ehelichen und späteren familiären Einheit.

**3. Exklusivität.** Die Ehebeziehung ist nicht eine unter anderen, sondern *ein Mann und eine Frau* sind einander exklusiv zugeordnet. „Das beinhaltet die Möglichkeit besonderen persönlichen Glückes eines Ehepaares. Dieses Ehebild ist nicht nur und nicht erst eine Erfindung der Romantik (so N. Luhmann).“<sup>254</sup> Das Verbot des Ehebruches (2Mo 20,14 u. a.) schützt die Exklusivbeziehung von Mann und Frau und zeigt, dass „ein Einbruch in die Ehe eines anderen ein Verstoß gegen Gottes Gerechtigkeitsordnung ist, die den Shalom des Einzelnen wie des Volkes bedroht.“<sup>255</sup> **4. Öffentlichkeit.** „Das ‚Vater-und-Mutter-Verlassen‘ beinhaltet die *öffentliche*, in heutigen Kulturen in der Regel *juristische*, ansonsten *sakral* legitimierte Anerkennung der exklusiven und ganzheitlichen Zuordnung eines Mannes zu seiner Frau und umgekehrt.“<sup>256</sup> Der Bund (*berit*) ist nunmehr Zeichen der neuen Lebensgemeinschaft, die im Alten Testament einen öffentlichen und rechtsverbindlichen Charakter hatte.<sup>257</sup> „Eine Ehe einzugehen, bedeutet ‚Vater und Mutter zu verlassen‘, seinem Partner/seiner Partnerin ‚anzuhängen‘ und ein Fleisch mit ihr/ihm zu werden ... Die Ehe ist demnach eine unauflösliche, exklusive, die elementaren Lebensbereiche umfassende, an Intensität nicht zu überbietende und auf lebenslange Dauer angelegte Gemeinschaft von einem Mann und einer Frau.“<sup>258</sup>

**Fazit:** Durch das Ein-Fleisch-Sein mit dem Partner entsteht eine neue Gemeinschaft, ein neues Ganzes (ein Organismus), das sich durch wechselseitiges Verhalten (Liebe) konstituiert. Bovet, der Begründer der Eheseelsorge bezeichnet dies als „Eheperson“.<sup>259</sup> Mit Satir können wir von einem System sprechen, in dem Nähe und Vertrautheit bei einem Paar ein Wir-Gefühl entstehen, das sie verbindet.

---

<sup>253</sup> A.a.O., 44.

<sup>254</sup> A.a.O., 45; Wolff: Anthropologie, 249: „Ein Mann verzehrt sich in Liebe, ... So viel Menschlichkeit vermag der frühisraelitische Humanismus einzufangen!“.

<sup>255</sup> A.a.O., 46.

<sup>256</sup> A.a.O., 42.

<sup>257</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie, 53.

<sup>258</sup> Hempelmann: Ehe, 39.

<sup>259</sup> Bovet: Ehekunde, 57.

### 3.2.3.5 Familie als Teil der Schöpfungsordnung Gottes

Für die soziale Kleinfamilie (Vater, Mutter und Kind[er]) kennt weder das AT noch das NT ein „eigentliches, eigenes Wort“.<sup>260</sup> Der Begriff für Familie ist zunächst „*Bajith*“ gemeint ist damit die Wohn- und Hausgemeinschaft, zu der nicht nur mehrere Generationen, sondern auch Mitarbeiter und Bedienstete (Knechte und Sklaven) gehören konnten.<sup>261</sup> Das „Haus“ (*oikos*) steht für Familie i. R. als die Sozialgemeinschaft einer Großfamilie.<sup>262</sup> Das Ehepaar wird durch den Segen der Fruchtbarkeit und das Geschenk der Kinder und der damit gegebenen Verantwortung von Vater- und Mutterschaft zur Familie. Hier wird insbesondere auch die Verantwortung des Mannes für seine Frau/Familie und sein ganzes Haus hervorgehoben.<sup>263</sup> Von hier aus ergibt sich ein unmittelbarer Zusammenhang zur Sozialgemeinschaft der Gemeinde. „Das Haus als familiäre Lebensgemeinschaft bildet den Grundstock der ersten Gemeinden (Apg. 12,12).“<sup>264</sup> Die Zerbrochenheit, die unter 3.2.3.7 thematisiert werden soll, ist ein durchgängiges Thema der Bibel und spiegelt sich in der alttestamentlichen Gesetzgebung für das Volk Gottes wider.<sup>265</sup> Die von Gott gegebenen Gebote und Normen dienen dem Erhalt der Sozialgemeinschaften. Entsprechend zeichnet das NT für die *in Christus* erneuerte Sozialgemeinschaft der Familie folgendes Bild: Männer sollen Verantwortung übernehmen und Vorbild sein (1Tim 3,4.5); Kinder sollen ihren Eltern gehorchen (Eph 6,1); Eltern sollen ihre Kinder nicht zum Zorn reizen (Eph 6,4; Kol 3,21). Die Frauen sollen sich ihren Männern unterordnen (Eph 5,22), dem entspricht die selbstlose Liebe des Mannes (1Thess 2,11-12; Eph 5,25: Lieben wie Christus!), sodass die Ehepartner sich entsprechend der ursprünglichen Ordnung einander unterordnen (Eph 5,21), mehr noch einander dienen, helfen und lieben (Eph 5,2).

**Fazit:** Die Ehe ist die Primärbeziehung für die Familie und das entscheidende System im System. Die zentrale Erkenntnis Satirs, dass die Ehebeziehung für die Familie strukturbildend ist, kann bestätigt werden. Kaum treffender könnte der schöpfungstheologische Hinweis dargestellt werden als mit der Aussage Satirs: „Das

---

<sup>260</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 38.

<sup>261</sup> Vgl. Ebd.: Bedeutungsübertragung von Haus als Wohnstätte auf *Familie* im Sinne von Lebensgemeinschaft.

<sup>262</sup> Vgl. Ebd.

<sup>263</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie, 267.

<sup>264</sup> Grund: Seelsorge, 122: Z. B. Hausgenossenschaften Gottes, (Eph, 2,19).

<sup>265</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie, 256.

System entwickelt sich aus den Architekten der Familie, den Eltern.“<sup>266</sup> Allerdings kommt gegenüber Satir, in biblisch-theologischer Perspektive die Verantwortung vor Gott hinzu.

### 3.2.3.6 Der Mensch als Ebenbild Gottes – erschaffen zur Gemeinschaft

Das Sein-In-Beziehung des Menschen entspricht dem In-Beziehung-Sein Gottes (Schwöbel). Wie wir bereits gezeigt haben, empfängt der Mensch sein Leben und seine Lebendigkeit im Gegenüber zu Gott, der ihn ins Dasein ruft und ihn teilhaben lässt an seinem Geist. Der Mensch als ein von Gott Erschaffener und Geliebter, ist also zum Dialogpartner Gottes bestimmt. Er soll ihm in freier Liebe antworten.<sup>267</sup>

Dies ist der Ausgangspunkt für Brunner, wenn er die Gottebenbildlichkeit hilfreich nach einem formalen und materialen Aspekt, entsprechend dem Verständnis der *imago Dei* im AT und im NT bestimmt. „Das Ähnliche ist das Subjekt sein, das Personsein, die Freiheit. Gewiß der Mensch hat nur bedingte Freiheit, weil er verantwortlich ist, aber er hat Freiheit nur so kann er verantwortlich sein. Darum bezeichnet die formale Gottebenbildlichkeit das Subjektsein, die Freiheit ...“<sup>268</sup>

Brunner führt aus, dass das NT diese unverlierbare strukturelle Seite der *imago Dei* voraussetzt, wenn sie die „*materiale Füllung* dieser Struktur“ bestreitet. Der gefallene Mensch antwortet eben nicht auf die Liebe Gottes mit Gegenliebe, damit verliert er die Gottebenbildlichkeit, weil er „sein wahres Sein nicht in sich selbst hat, sondern in Gott“.<sup>269</sup> Weil Menschsein ein Sein-In-Beziehung ist erhält der Mensch sein „Ich-vom-Du-her“.<sup>270</sup> Gottebenbildlichkeit wird damit bei Brunner „als eine Relation gefasst.“ Die „*imago Dei*“ kann der Mensch eben nicht aus sich selbst heraus verwirklichen, sondern nur in Beziehung mit Gott realisieren. Darum ist der Verlust der Beziehung zu Gott auch der materiale Verlust der Gottebenbildlichkeit. Was bleibt ist Struktur der Relation als auch die unverlierbar strukturelle Seite der Gottebenbildlichkeit, das verantwortliche Personsein.<sup>271</sup>

„Es ist evident, daß eine ungeheure Konfusion entstehen muß, wenn die beiden Begriffe der Gottebenbildlichkeit, die strukturell-fromale des AT und die materiale des NT, miteinander verwechselt werden. Dann muss entweder dem Sünder die Menschlichkeit abgesprochen werden; oder muss das, was ihn zum

---

<sup>266</sup> Satir: Kommunikation, 48.

<sup>267</sup> Vgl. Brunner: Christliche Lehre, 67.71.

<sup>268</sup> A.a.O., 69.

<sup>269</sup> A.a.O., 70.

<sup>270</sup> Ebd.

<sup>271</sup> Vgl. a.a.O., 72-73.



Menschen macht, von der Gottebenbildlichkeit getrennt werden; oder es muß der Verlust der Gottebenbildlichkeit im materialen Sinn als bloße Verdunklung oder partielle Verderbnis aufgefasst und dadurch der Ernst der Sünde in Frage gestellt werden.“<sup>272</sup>

Alle drei Gefahren sind gebannt, wenn diese Unterscheidung getroffen wird. Die

*imago Dei* will im Beziehungsein mit Gott und Menschen realisiert werden.

Mit dieser Betrachtungsweise, die Menschen als relationales Beziehungswesen beschreibt, wird hier gleichsam die „Bruchstelle“ benannt.

### **3.2.3.7 Der Mensch verstrickt in Sünde und Schuld – die zerbrochene**

#### **Beziehungswirklichkeit**

Wie der Mensch nun seinen Wesensort verlässt, Gott misstraut und den Dialog aufgibt, davon erzählt nun die Geschichte vom „Sündenfall“ (Gen 3). Der Mensch verfällt der Verführung „sein zu wollen wie Gott“. „Sünde ist Emanzipation von Gott, Heraustreten aus der Abhängigkeit, um die volle gottgleiche Unabhängigkeit zu erwerben. Das Wesen der Sünde wird von Jesus gezeigt in dem Sohn, der sich vom Vater sein Erbe auszahlen läßt, um sich ‚selbständig zu machen‘.“<sup>273</sup> Durch Misstrauen gegen Gott und Ungehorsam gegen sein Gebot (Grenze) verlässt der Mensch den Wesensort, seine Bestimmung ein vertrauensvolles Sein-In-Beziehung. „Sünde ist eine relationale Kategorie. Sie entsteht im Verhältnis zu Gott, als Abbruch dieses Verhältnisses. Deshalb ist die Sünde im eigentlichen Sinne immer Sünde gegen Gott. Sie ist Auflehnung gegen ihn, im Versuch sein eigener Herr und Meister zu sein, sich auf sich selbst zu begründen, sich mit seinen eigenen Kräften zu verwirklichen.“<sup>274</sup> Damit wird in der Urgeschichte deutlich, was Sünde ist: „Sie ist das Nein zu dem Konzept, das Gott dem menschlichen Dasein als Sinnentwurf gestiftet hat.“<sup>275</sup> Die Sünde ist ihrem Wesen nach keine Frage der Moral, sondern der Beziehung, genauer gesagt der abgebrochenen, der verloren gegangenen Beziehung. „Sünde ist ein Beziehungsbegriff. Er bezeichnet den Mangel an Vertrauen gegenüber Gott wie die Verfehlung der Liebe zum Nächsten.“<sup>276</sup> Die Beziehung des Menschen zu Gott ist also von Misstrauen gegen Gott und Unglaube geprägt.

„Vorrangig und grundsätzlich ist unter Sünde in der biblischen Tradition die *Trennung von Gott* zu verstehen, die Abwendung des Geschöpfes von seinem

---

<sup>272</sup> A.a.O., 71.

<sup>273</sup> Brunner: Christliche Lehre, 104.

<sup>274</sup> Bühler, P. (1999) in Gottes Angesicht, 72 zitiert bei Nauer: Seelsorge, 122.

<sup>275</sup> Müller: Die „Bruchstelle“, 14. Vgl. 13:

<sup>276</sup> Dietz: Art. Sünde, 11.

Schöpfer und die Absage des Menschen an den ihn liebenden Gott. Damit besteht die Sünde wesentlich in der *Isolation* des menschlichen ‚Ich‘ vom göttlichen ‚Du‘, die als solche die personale Beziehung – also das ‚Wir‘ – zwischen Gott und Mensch ausschließt. Grundlegend für das Verständnis von Sünde und Schuld sind also der personale Aspekt und die Dimension der Beziehung.<sup>277</sup>

Wird Sünde als ein Beziehungsbegriff verstanden, so stellt die Trennung von Gott die „eigentliche Krankheit“ dar, während die einzelnen Sünden und moralisches Versagen „als Symptome dieser zugrunde liegenden Krankheit zu verstehen sind“<sup>278</sup>. Die Folgen des Beziehungsabbruches zeigen sich als eine „wachsende Entfremdung des Menschen von sich selbst und vom andern, wobei der Verlust seines Wesensortes *coram Deo* der letzte Ursprung dieser Entfremdung ist“.<sup>279</sup> Sünde wird als eine wesentliche „anthropologische Konstante“, die dem Menschen bereits in die Wiege gelegt ist, erkannt und beschrieben. Um diesen schwer fassbaren Sachverhalt zu beschreiben, entwickelte man die Vorstellung der „Erbsünde“ und entwickelte daraus die Erbsündenlehre.<sup>280</sup> Die Heilung liegt damit, in der Annahme, der von Gott angebotenen Versöhnung Gottes, um an den von Gott bestimmten *Wesensort* zurück zu kehren, was mit der Rückkehr in die Beziehung als Dialog- und Beziehungspartner Gottes und des Mitmenschen gleichbedeutend ist.

### **3.2.3.8 Der Mensch begnadigt und versöhnt – vom Sein in Christus und neuer Beziehungswirklichkeit im Glauben**

Auch wenn der Mensch seinen Wesensort verlassen hat (Schwöbel: Dislokation), bleibt er „ein Beziehungswesen, eingebunden in die Ordnung von Beziehungen, die die Strukturen des Geschaffenen bestimmen, aber er verliert seine Fähigkeit, zu Gott, zu sich selbst, zu anderen Menschen und zur Natur in Übereinstimmung mit der geschaffenen Ordnung der Relationalität in Beziehung zu treten. Die Sünde schafft keine neue Wirklichkeit, aber sie zwingt den Menschen dazu, zur Wirklichkeit in einer Weise in Beziehung zu treten, die der geschaffenen Ordnung widerspricht“.<sup>281</sup>

---

<sup>277</sup> Eckstein: Gesund im Glauben, 73.

<sup>278</sup> A.a.O., 75.

<sup>279</sup> Müller: Die „Bruchstelle“, 13.

<sup>280</sup> Vgl. Nauer: Seelsorge, 123. „Ein Begriff, der zu vielen Missverständnissen Anlass bot und dazu beitrug das christliche Menschenbild durch die Überbetonung des Sünder-Status zu verdunkeln.“ Vgl. Pannenberg: Systematische Theologie, Bd. 2, 266-282: Nach Pannenberg ist Erbsünde die „strukturelle Allgemeinheit der Sünde“. Den Erbsündenbegriff gilt es festzuhalten, denn in Folge des Verlustes des Erbsündenbegriffes sei es zur einer Reduktion von Sünde auf die Tatsünde und damit zu einem Moralismus gekommen.

<sup>281</sup> Schwöbel: Gott, 202.

Der Mensch ist nicht in der Lage von sich aus diesen Zustand zu verändern, darum erweist sich der Mangel an Gottesnähe und Vertrauen als schicksalhaft.

Da Gott aber, als der *absolut Beziehungswillige* die Gemeinschaft zu uns möchte, kommt er uns mit seiner Liebe entgegen, um uns an den Wesensort unserer Bestimmung zu führen. Die reformatorische Theologie hat die Wiederherstellung der Beziehung zu Gott im Begriff der Rechtfertigung beschrieben.

„Luther erfährt die beglückende Einsicht: Nichts, gar nichts muss ich tun, damit Gott mich liebt. Er liebt mich unbedingt, ohne Bedingungen, und zwar als Sünder, noch bevor ich mich verändert habe. Nicht ein Wenn-dann oder Ja-Aber, sondern ein Ohne-Wenn-und-aber bestimmen diese Beziehung. Gott ist nicht eine Belastung, sondern eine Entlastung im Leben (Mt 11,28-30). Er fordert nicht erst, sondern er schenkt zuerst. Seine Gnade ist voraussetzungslos ... Luther hat erkannt: Es ist ein Wahn, sich Gottes Liebe erwirtschaften zu wollen. Gott liebt bedingungslos, jeden Augenblick neu. Dies ist die Dauerdynamik, die die Schöpfung trägt, die die Welt und die Menschen am Leben hält.“<sup>282</sup>

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8; vgl. Joh 3,16; 1Joh 4,10). Damit ist die voraussetzungsfreie und bedingungslose Zuwendung Gottes in Jesus Christus als das uns rechtfertigende Handeln Gottes in Kreuz und Auferstehung beschrieben als Voraussetzung für ein neues Leben im Glauben. „In diesem Sinne ist die Rechtfertigung als Relokalisation des Sünders die Wiederherstellung der Geschöpflichkeit des Menschen, die im Glauben anerkannt wird.“<sup>283</sup> Der Glaube ist Geschenk Gottes und gleichzeitig die geistgewirkte Antwort des Menschen auf Gottes Umkehrruf.<sup>284</sup> Diese neue Wirklichkeit kommt aus dem Hören auf Gottes Wort (Röm 10,17) und wird im Vertrauen (der *metanoia*) erfasst. Der Glaube lebt aus der Zusage Gottes, dass *ER* treu und beständig in seiner Liebe zu uns ist.<sup>285</sup> Als Antwort auf die Zusage Gottes ist der Glaube Ausdruck des Vertrauens.

„Indem das Moment des ‚Vertrauens‘, des ‚Sich-Anvertrauens‘ und des ‚Sich-Verlassens‘ auf ein Gegenüber in den Vordergrund tritt, erweist sich das Wort ‚Glaube‘ als ein *Beziehungsbegriff* – ein Begriff also, der nicht nur die Überzeugung eines Einzelnen für sich, sondern das Verhältnis einer Person zu einer anderen beschreibt. So wie der Begriff der ‚Liebe‘ eine personale Relation voraussetzt, so wird hier mit ‚Glaube‘ nicht nur die individuelle

---

<sup>282</sup> Fuchs, O. (2007) zitiert in Nauer: Seelsorge, 123-124.

<sup>283</sup> Schwöbel: Gott, 204.

<sup>284</sup> Stuhlmacher: Biblische Theologie, 342.

<sup>285</sup> Bayer: Aus Glauben leben, 58: „Der Begriff der >Zusage<, des >Versprechens< (>promissio<) bildet die Mitte von Luthers Theologie“.

Haltung, Überzeugung und Zustimmung bezeichnet, sondern das ‚Sich-Verhalten‘ und ‚Sich-bestimmen-Lassen‘ hinsichtlich eines personalen Gegenübers.<sup>286</sup>

Der Glaube ist also Ausdruck personaler Beziehung durch den Heiligen Geist mit Christus zu Gott dem Vater. Wo die Beziehung des Menschen zu Gott in Christus wiederhergestellt wird, „werden auch die anderen Beziehungen, die das Menschsein als In-Beziehung-Sein charakterisieren, rekonstituiert“.<sup>287</sup> Der Terminus „In-Christus“ beschreibt nun die Wiederherstellung der Beziehung mit Gott als eine Rückkehr des Menschen an seinen Wesensort, als ein In-Beziehung-Sein mit Gott, mit dem Nächsten der Schöpfung und letztlich auch mit sich selbst.

Wir können sehen, dass die Verletzung der Gottesbeziehung die Entfremdung des Menschen zu sich selbst, seinen Mitmenschen und zur Umwelt (Ökologie) nach sich zieht. „In der Perspektive der Sünde erscheint das In-Beziehung-Sein der Menschen oft als Bedrohung menschlicher Entfaltung und nicht als Grund ihrer Möglichkeit.“<sup>288</sup> Die Entfremdung spiegelt sich in allen Lebensbereichen wieder, so auch in Ehe- und Familie. Sie ist von der Art, dass sie die ganzheitliche Liebe des Paares gefährdet durch die Überbewertung eigener Bedürfnisse auf Kosten der Bedürfnisse des andern, so kommt es dann bei Nicht-Erfüllung der eigenen Bedürfnisse zur Verweigerungshaltung gegenüber den Bedürfnissen des Partners (z. B. Bedürfnisse nach Freiheit und Unabhängigkeit überlagern das Bedürfnis nach der Nähe des Partners, umgekehrt der Partner wird geklammert, etc.). Dort, „wo Gottes Beziehung zum Menschen negiert wird“, wird auch „die Begrenzung und Bestimmung unserer sozialen Beziehungen durch die Beziehung aller Menschen zu ihrem Schöpfer negiert“ und somit nehmen „interpersonale Beziehungen die Gestalt von Unterdrückung und Unterwerfung“ an.<sup>289</sup> In diesen Beziehungen nehmen manche Menschen quasi eine „übermenschliche Position“ ein (wer Gott verliert, muss selbst an seine Stelle treten), so dass andere Personen wie Objekte gebraucht, ja missbraucht werden.<sup>290</sup> Hier zeigt sich bereits, dass Herrschaft, Unterdrückung und Dominanz einen groben Verstoß gegen den Willen des Schöpfers darstellen.

---

<sup>286</sup> Eckstein: Der aus Glauben, 12-13.

<sup>287</sup> Schwöbel: Gott, 211.

<sup>288</sup> A.a.O., 212.

<sup>289</sup> Ebd.

<sup>290</sup> Vgl. Ebd.

„Sowohl in der Gemeinde als auch in der Familie, also in den beiden engsten Gemeinschaften der Einheit, ist der Umgang miteinander durch gegenseitiges Dienen und somit auch durch gegenseitige Unterordnung geprägt (vgl. Mt 20,25-28).“<sup>291</sup> Bei der Darstellung des ursprünglichen und versöhnten Schöpferwillens Gottes geht es nicht um menschliche Idealisierungen oder Ganzheitsphantasien.<sup>292</sup> Auch als ein erlöster Mensch, der unter den Ermöglichungen der Gnade Gottes leben darf, führt er als „begnadigter Sünder“. Menschsein lässt sich nur in einem „Sowohl-als-auch“ verstehen, von Endlichkeit und Unendlichkeit, Tod und Leben, Krankheit und Gesundheit, Sünde und Gnade, Schuld und Vergebung, Angst und Vertrauen, Not und Bedürfnis, etc.<sup>293</sup> Zurecht werden wir darum auf unsere fragmentarische Existenz verwiesen. Dennoch fordert das „Bleiben in IHM“ (Joh 15,7) zur „bezogenen Selbstwerdung“ und zur *koinonia*-Realisierung heraus.<sup>294</sup>

### **3.2.4 Die Reziprozität von Seelsorge und Gemeindebau, von Individuum und sozialem System in biblisch-theologischer Sicht**

Im Folgenden will ich die Studie von Zimmermann aus drei Gründen hier in aller Kürze vorstellen: 1. Die Ausführungen stellen Seelsorge und Gemeindebau in einen Zusammenhang – was für mein eigenes Verständnis von Seelsorge (Beratender Seelsorge) von wesenhafter Bedeutung ist. 2. Die oben nur beschriebene Reziprozität tritt in diesem Zusammenhang besonders deutlich hervor. 3. Sie geben eine biblisch-theologische Richtung an, um die therapeutische Zielsetzungen Satir's im Modell funktionaler und dysfunktionaler Gemeinschaft reflektieren zu können.

Zimmermann zeichnet in seinen Ausführungen zum Thema „Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität“ zwei unterschiedliche und zugleich komplementäre

---

<sup>291</sup> Bilezikian: Gemeinschaft, 24.

<sup>292</sup> Nauer: Seelsorge, 145: „Der Terminus ‚Ganzheitlichkeit‘ kann leicht Widerstand hervorrufen, denn oftmals wird damit ein Bild vom Menschen verbunden, in dem alle Schattenseiten und Brüche menschlicher Existenz ausgeblendet werden.“

<sup>293</sup> Vgl. Willberg: Die seelischen und geistlichen Bedürfnisse, 54: Bereits am Begriff „näfäsch“ wird deutlich, dass der Mensch aus biblisch-theologischer Sicht „sowohl unter dem Aspekt der *Not* als auch unter dem der *Bedürftigkeit* zu sehen ist.“

<sup>294</sup> Vgl. Bender: Die Frage nach der Identität, 65: „Weil dem Menschen diese ganzheitliche Identität zugesprochen ist, kann der Mensch auch zu seinen Brüchen und Differenz-Erfahrungen stehen. Der Glaubende weiß, dass er in seinem Leben, gar nicht eine wie auch immer geartete Ganzheit konstituieren muss“. „Der Glaube spielt der Identität die Kraft des Erwartens zu, das über die Fixierung auf die Wirklichkeit und ihre Kontinuität hinausgeht“. So beginnt und endet christliche Seelsorge für Grötzinger immer mit dem Satz: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“ (1Joh 3,2).“

„Denkbewegungen“ auf, „zuerst diejenige von der ‚Seelsorge‘ zur Gemeinde, dann vom ‚Gemeindebau‘ zum Einzelnen“<sup>295</sup>. Deutlich wird, die Verschränkung und wechselseitige Bezüglichkeit von Seelsorge und Gemeindebau ebenso wie die von einzelnen Menschen zum sozialen System der Gemeinde. Das Individuum wird in einem reziproken Verhältnis zur Gemeinschaft (Sozialität) gesehen. Ohne Frage kann ein solches Verhältnis quasi von Außen psychologisch, soziologisch oder auch systemisch betrachtet werden. Aber lässt sich systemisches Denken, die wechselseitige Beeinflussung nicht bereits von *innen her* – also biblisch-theologisch erkennen?

**1. Der Ausgangspunkt ist die „Gleichursprünglichkeit“<sup>296</sup> von Individualität und Sozialität in der Christlichen Gemeinde.** Wer glaubt und „in Christus“ ist, der wird gleichzeitig eingegliedert in den Leib Jesu Christi, d. h. er gehört gleichzeitig zur Gemeinde, zum Volk Gottes, zur *familia Dei* und erhält damit *Brüder* und *Schwestern*. Christus verbindet uns mit dem „Bruder“ und der „Schwester“ und ist dabei der unsichtbare „Dritte“, besser der „Erste“ im Bunde. Damit wird die Wechselseitigkeit, von Glaube als Antwort auf Gottes Zuwendung und Liebe und das neue Verhältnis in das uns Gott durch den Glauben setzt, beschrieben. „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

**2. „Erbauung“ (*oikodome*)** ist ein ekklesiologischer Begriff, der die „Erbauung“ der Gemeinde mit verschiedenen Metaphern beschreibt: Erbaut wird das „geistliche Haus“ (1Petr 2,5), der „heilige Tempel“ (Eph 2,20), der „Leib Christi“ (Eph 4,11-16). Die ekklesiologische und die individuelle Dimension verbinden sich. „Der Leib Christi wird in seinen einzelnen Gliedern erbaut.“<sup>297</sup> *Oikodome* meint auch die Erbauung des Nächsten (Röm 15,12; 1Kor 14,7). „Die ‚Erbauung‘ des Nächsten und die ‚Erbauung‘ der Gemeinde lassen sich nicht voneinander trennen.“<sup>298</sup> Zur Erbauung der Gemeinde gehört die Verantwortung für den Nächsten und „die Frage, was ihn als Glied erbaut“?

**3. „Erbauung“ ist die Zielangabe<sup>299</sup>** dessen, was in der Gemeinde geschehen soll. In 1Thess 5,11 erscheint Paraklesis als Ermutigung, Zuspruch, Trost, Beistand als wesentliches Element der „Erbauung“. Zimmermann übersetzt so: „*Deshalb erweist*

---

<sup>295</sup> Vgl. Zimmermann: Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität, Herausforderungen für den Gemeindebau im gesellschaftlichen Wandel, 226-253.

<sup>296</sup> Zimmermann: Gemeinde, 258: „Der einzelne und die Gemeinde sind gleich ursprünglich Gegenstand des göttlichen Heilshandelns“ (M. Doerne).

<sup>297</sup> Ebd.

<sup>298</sup> A.a.O., 242.

<sup>299</sup> Ebd.

*einander Zuspruch und erbaut so einer den andern*“<sup>300</sup>. In Röm 15,2 wird dies so konkretisiert: „Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Erbauung“. In Römer 14,19 steht „Erbauung“ parallel zu Frieden. „*Einander erbauen*“ und „*Frieden halten*“ sind also erklärte Ziele des paulinischen Gemeindebaus. Erbauung ist Ziel des wechselseitigen Zuspruchs. „Der Einzelne hilft am ‚Bau‘ der Gemeinde dadurch mit, dass er den Zuspruch des Evangeliums an sich selbst geschehen lässt und an Andere weitergibt“<sup>301</sup>.

**4. Koinonia** ist die Gabe der Gemeinschaft. In Christus sind wir einander geschenkt, gleichzeitig gehört zur Gabe die Aufgabe der Gestaltung von Gemeinschaft als einer „umfassenden Lebensgemeinschaft“ (Schwöbel). Die Aussagen in 1Korinther 12 in der Leib-Glieder-Methapher können erweisen, dass die Gemeinde nicht nur als „Modell“ der Koinonia-Realisierung, sondern auch als soziales System in den Blick kommen.

**5. Die vielen Einander-Worte** des NT sind Hinweis auf **Gabe und Aufgabe dieser Beziehungsgestaltung**. Die „Einander-Worte“ verbinden „Erbauung“ und reziprokes Fürsorgehandeln aufs engste miteinander. Das Grundwort dafür ist: „*Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit ihr einander lieb habt*“ (Joh 13,34). Die von Gott empfangene **Liebe** (Röm 5,5) entfaltet in der Weitergabe an den Bruder und Schwester eine aufbauende Wirkung. Sie zielt ab auf „Erbauung“ des Nächsten und der Gemeinschaft. In wechselseitiger Bezogenheit sind wir einander zugeordnet und leben als Glieder am Leib Christi vom Geben und Nehmen. Die vielfältige Reziprozität der „umfassenden Lebensgemeinschaft“, wie sie auch in den Einander-Worten zum Ausdruck kommt, impliziert wechselseitige Beeinflussung. Sie ist beabsichtigt und mit ihrer positiven Wirkung wird gerechnet. Römer 15,7: Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!; Matthäus 18,35: Einander von Herzen vergeben; Epheser 5, 19.21: Einander ermuntern; einander unterordnen; Kolosser 3,16: Lehrt und ermahnt einander; 1Petrus 4,10: Dient einander; etc.<sup>302</sup>

**Fazit:** Der Begriff „Erbauung“ wird in vielfältiger Weise nicht nur auf die Gemeinde als Ganzes bezogen, sondern auch auf den Nächsten. Seelsorgerliche Begrifflich-

---

<sup>300</sup> A.a.O., 243.

<sup>301</sup> Michel (1954) zitiert bei Zimmermann: Gemeinde, 243.

<sup>302</sup> Vgl. A.a.O., 253-256.

keiten wie *Paraklesis*<sup>303</sup> in Beziehung zur *oikodome* als „Erbauung“ des Einzelnen, weisen – wie Zimmermann zeigt – einen ekklesiologischen Bezug auf. „Die Gemeinde wird nicht nur in ihrer Gesamtheit als ‚Leib Christi‘, sondern zugleich in ihren einzelnen Gliedern erbaut – wo ein Glied ‚erbaut‘ wird, kommt das dem ganzen Leib zugute.“<sup>304</sup> Glieder erbauen sich in reziproker, ja systemischer Weise gegenseitig. So wird individuelles persönliches und soziales Wachstum ermöglicht und gefördert, als eine Frucht des Geistes (Gal 5,22) und ein Geschenk Gottes.

### 3.2.5 Ertragssicherung: Konvergenzen und Divergenzen zur SFT

Ausgehend von biblisch-hebräischer Anthropologie ist der Mensch als eine „Leib-Seele-Geist-Einheit“ zu denken<sup>305</sup>. Der Mensch als „näfäsch“ kann – in Analogie zu Satir – als „holistische Einheit“ erkannt werden, d.h. der Mensch selbst ist eine systemische Einheit, in der es vielfältige Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen „Teilen“ (Ebenen) gibt. Über den Begriff der „Relationalität“ in der Theologie, insbesondere der Trinitäts- und Beziehungstheologie, kann der systemische Gedanke nachgewiesen werden. Es konnte gezeigt werden, dass „Gottebenbildlichkeit“, „Glaube“, „Sünde“ relationale Begriffe sind. Der systemische Ansatz (Satirs) kann durch die vorgenommene biblisch-theologische Reflexion grundlegend bestätigt werden.

In biblisch-theologischer Perspektive entspricht das Menschsein dem Wesen Gottes als **Sein-in-Beziehung** (Schwöbel). Entsprechend der *imago Dei* wurde dem Menschen eine geschöpfliche, personale und relationale Identität zugeeignet. Zwar wurde durch die Dislokation der Sünde<sup>306</sup> die „Übereinstimmung“ (durch Vertrauen, Liebe und Kommunikation) mit Gott, den Mitmenschen, der Natur und zu sich selbst zerstört, jedoch die Grundordnung des Menschen als Beziehungswesen nicht aufgehoben. Die Beziehungswirklichkeit des Menschen zeigt, dass in gestörten

---

<sup>303</sup> Vgl. Möller: Geschichte der Seelsorge, Bd. 1,15: „Seelsorge heißt Paraklese“. Seit Schniewind „Theologie und Seelsorge“ (1947) gibt es eine gewichtige Lehrtradition, die Sorge um die Seele vom Begriff der Paraklese her zu verstehen. Tacke knüpft hier an und Seitz proklamiert eine „parakletische Seelsorge“. „paraklesis“ und „parakalein“ kommen im NT 132mal vor, auch in den Gabenlisten (Röm 12, 7), so dass Seelsorge auch als eine geistliche Begabung erscheint. Vgl. Eberhardt: Praktische Seel-Sorge-Theologie, 104.

<sup>304</sup> Zimmermann: Gemeinde, 249; 242-243; 257-258. „Einerseits führt ‚Gemeindebau‘ zur ‚Seelsorge‘ (exemplarisch in 1Thess 1,1-12) und ist die Voraussetzung dafür, andererseits dient ‚Seelsorge‘ dem Gemeindeaufbau (exemplarisch in 1Thess 5,11).“

<sup>305</sup> Vgl. Eberhardt: Praktische Seel-Sorge-Theologie, 45.

<sup>306</sup> Verlassen des Wesenortes bei Gott.



Beziehungen, und selbst dort, wo Beziehungen bewusst abgebrochen werden, der Bezug (also die Relationalität) bleibt: Den Bezug zu Vater, zu Mutter, zu Kindern und zum Partner kann man zwar negieren, jedoch nicht aufgehoben werden, denn auch eine gestörte und abgebrochene Beziehung wirkt auf das eigene Leben beeinflussend zurück.<sup>307</sup>

Das anerschaffene In-Beziehung-Sein des Menschen wird vor allem über die Grundbedürfnisse nach Liebe, Nähe, Angenommensein (Bindung), also das Verlangen nach „Einheit und Gemeinschaft“ erfahren. Auch der Wunsch nach Wert (Selbstwert) und Anerkennung bringt den wechselseitig konstitutiven Aspekt der Beziehungen zum Ausdruck. Die Einander-Worte des NT zeigen das angewiesen sein auf wechselseitige „Erbauung“. Der tiefe Wunsch des Menschen nach Beziehung – auch Intimbeziehung – verweist auf die Zweierbeziehung einer Ehe, die strukturbildende Grundbeziehung einer Familie.

Weil auch die Sünde die Grundordnung des Menschseins als ein Sein-in-Beziehung nicht zerstören konnte, kann sie von der Wissenschaft wahrgenommen und untersucht werden. Die Phänomenologie der SFT Satirs erkennt in sehr tiefgehender und hilfreicher Weise die Beziehungswirklichkeit des Menschen – mit den vielen Beziehungs- und Kommunikationsstörungen, aber eben als ein *zerbrochenes Bild*. Die Fragmentarität des Menschen aber lässt das *ursprüngliche Bild* erahnen, nach dem sich der Mensch sehnt: Es ist die personal, relationale Identität des Menschen, die sich nach „Einheit und Gemeinschaft“ sehnt, in Ehe, Familie und anderen sozialen Beziehungen. Satir erkennt, dass der Mensch nur als echter, wahrhaftiger, dem anderen in Achtung und Liebe zugewandter Mensch zu verstehendem Dialog und Beziehung fähig ist. In der SFT Satir finden wir darum sehr viel Hilfreiches zur Analyse des Menschen und seiner sozialen Systeme, sowie zur „Therapie“ mit dem Ziel, Menschen in eine gelingende Selbst-, und Fremdbeziehung und „Gottesbeziehung“ zurückzuführen. Damit stimmt Satir mit den zentralen biblisch-theologischen Erkenntnissen überein, dass Menschsein ein Sein-In-Beziehung ist. Allerdings wählt sie vom Ansatz ihres humanistischen Welt- und Menschenbildes her einen anderen Weg zur Erreichung des Ziels. Dies muss kritisch reflektiert

---

<sup>307</sup> Mühling-Schlapkohl: Relationalität, 260: Die Relationalität als anthropologischer Grundbegriff (Jüngel), „einschließlich Differenzierung zwischen dem Menschen vorgegebenes Bezogensein und dem ihm darauf hin aufgegebenen Beziehen (Härle)“.

werden. Der Weg Gottes zur Erneuerung der Beziehungen wurde hinsichtlich der Thematik beschrieben und führte uns zum *versöhnten und erneuerten* Bild des Menschen als ein In-Beziehung-Sein (im Frieden sein mit Gott, dem Nächsten, sich selbst und der Natur). Leben „In-Christus“ drängt darum unweigerlich auf *Koinonia*-Realisierung. Die Gemeinde wurde in biblisch-theologischer Sicht besonders durch die Leib-Glieder-Metapher in 1Korinther 12 als Organismus, d. h. als soziales System erkannt. In einem Dialog mit der BS soll Satirs Konzept über „funktionale und dysfunktionale Systeme“ in einer These (4.2.3) fruchtbar gemacht werden.

### **3.3 Systemisches Denken aus der Sicht der Poimenik**

#### **3.3.1 Der systemische Ansatz in der Seelsorge**

In neueren Veröffentlichungen, insbesondere im Bereich der Poimenik, wird der systemische Ansatz grundsätzlich begrüßt und als Erweiterung der oftmals individualistisch verengten Seelsorge gesehen.<sup>308</sup> Das *Handbuch zur Seelsorge* verweist mit einem Beitrag Morgenthalers ausdrücklich auf „Systeme als Bezugsrahmen der Seelsorge“<sup>309</sup> Ziemer hebt von pastoralpsychologischer Seite hervor: „Für die Seelsorge bietet der systemische Ansatz eine Fülle von interessanten Anregungen und Perspektiven. Er ermöglicht den Blick zu weiten, Zusammenhänge zu entdecken und soziale, gemeindliche sowie ökologische Kontexte in die Lösungsversuche einzubeziehen.“<sup>310</sup> Für Pohl-Patalong schlägt die systemische Denkrichtung eine Brücke zwischen Individuum und Gesellschaft:

„Die systemische Richtung beinhaltet also in zweifacher Hinsicht eine Überwindung der individualistischen Verengung der Seelsorge. Er (sic. der Ansatz) bezieht einerseits den sozialen und auch gesellschaftlichen Kontext analytisch ein. Andererseits artikuliert er ein Interesse an Beziehungsgerechtigkeit und Einsicht in die gegenseitige Verantwortlichkeit aller Mitglieder eines Systems und schlägt damit eine Brücke zum Postulat einer gesellschaftlichen Wirksamkeit der Seelsorge.“<sup>311</sup>

Systemisches Denken und systemische Therapien wurden also bereits von poimenischen Konzepten aufgenommen. Peter Held und Christoph Morgenthaler

---

<sup>308</sup> Nauer: Seelsorgekonzepte, 219.

<sup>309</sup> Engemann: Handbuch, 292 ff.

<sup>310</sup> Ziemer: Seelsorgelehre, 58.

<sup>311</sup> Pohl-Patalong: Gesellschaftliche Kontexte, 72.

gelten auf diesem Gebiet als Pioniere für den deutschen Kontext.<sup>312</sup> Mit einer zweifachen Fragestellung habe ich mich der Rezeption Morgenthalers zugewandt und auf Spurensuche begeben: Wie wird die Rezeption systemischer Konzepte biblisch-theologisch begründet? Kann ich mit meiner Arbeit daran Anschluss suchen? Die systemische Familientherapie von Satir fand in deutschen poimenischen Konzepten – soweit ich mir einen Überblick verschaffen konnte - noch keine (direkte) Beachtung.<sup>313</sup>

### **3.3.2 Systemische Seelsorge von Christoph Morgenthaler (1999)**

Morgenthaler entwickelt vor allem in Rückgriff auf die Theorieelemente der Familientherapien von Patton, Childes, Anderson, Friedmann, Rekers und Wynns, die bereits in die amerikanische Seelsorgebewegung eingeflossen waren, seinen Ansatz und nennt ihn schlicht „Systemische Seelsorge“.<sup>314</sup> Bei ihm ist, ähnlich wie bei Held, ein Paradigmenwechsel deutlich erkennbar:

„Im bisher vorherrschenden Paradigma der Seelsorge stand das Individuum im Zentrum praktischer und theoretischer Bemühungen und wurde vom Einzelnen auf sein Beziehungssystem geschlossen. Nun rücken differenzierte, flexibel strukturierte und sich wandelnde Beziehungssysteme in den Mittelpunkt der seelsorgerlichen Bemühungen. Auf ihrem Hintergrund werden auch einzelne Menschen je in ihrer Besonderheit verstanden. Schwierigkeiten und Konflikte wurden im traditionellen Modell der Seelsorge oft auf innerpsychische Konflikte, mangelhaft ausgebildete Persönlichkeitsstrukturen oder fehlgeleitete emotionale und motivationale Prozesse zurückgeführt. In der systemischen Seelsorge wird davon ausgegangen, dass Schwierigkeiten eines identifizierten Patienten (oder Eigenarten einer sonstwie in ihrer Position fixierten Person) auch als Symptome entgleister Prozesse und nicht zweckdienlicher Strukturen in einem Beziehungssystem verstanden werden können. Ging es in vielen Entwürfen von Seelsorge bisher um Stärkung von Identität, um Versöhnung und Berufung eines einzelnen Menschen vor Gott, geht es in systemischer Seelsorge um Berufung und Versöhnung von Menschen in Beziehungssystemen und damit zusammenhängende systemische Veränderungen.“<sup>315</sup>

Dieser Blickwechsel vom Einzelnen zum Ganzen eines Systems eröffnet neue Perspektiven, sowie die Entdeckung und Anwendung neuer hilfreicher Instrumente für die Seelsorge, verlangt aber auch neue „therapeutische Fähigkeiten“.

---

<sup>312</sup> Held: Systemische Seelsorge und Systemische Praxis; Morgenthaler: Systemische Seelsorge; Neuere Beiträge stammen von Hézeser, Götzelmann, Albrecht, Emelin, Riedel-Pfäfflin, Jakob, etc.

<sup>313</sup> Wir finden Satir allerdings in den Konzepten der Weinheimer Familientherapie, Heidelberger Schule darum auch bei Morgenthaler.

<sup>314</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 21: Leider gibt nur zwei kurze Hinweise auf Satir. Er verweist auf die Einführungen bei Schlippe, Kriz und andern.

<sup>315</sup> A.a.O., 16-17.

„Methodisch standen bisher Empathie, Echtheit und Wertschätzung in dialogischer Begegnung mit einem einzelnen Menschen im Zentrum seelsorgerlicher Arbeit. Nun werden Interpathie, Zirkularität des Verstehens und Selbstdifferenzierung in Beziehungssystemen betont.“<sup>316</sup> Morgenthaler fragt nach Transaktionsmustern im System und geht den Wirklichkeitskonstruktionen der Mitglieder im System nach.<sup>317</sup> Morgenthaler schließt sich der „personenorientierten Systemtheorie“ von Kriz (1994) an, der einzelne Menschen (wie Satir) als Systeme versteht, die in vielfacher Interaktion mit anderen Systemen ihrer Umwelt stehen. So gibt er seiner systemischen Seelsorge einen „psychosystemischen Akzent“.<sup>318</sup> „In systemischer Seelsorge geht es weder darum, den einzelnen Menschen im System aufgehen zu lassen, noch ihn als unbeschränkt autonom in seinem System zu sehen und zu denken. In dieser psychosystemischen Seelsorge geht es um die ‚Balance zwischen individueller Realität und gehärteter Konsensrealität‘ (Held 1998), wobei das Ziel sowohl die ‚Integration des Menschen in die Gemeinschaft, als auch seine Emanzipation ihr gegenüber‘ (Josuttis 1980, 114) sein wird.“<sup>319</sup> Diese differenzierte Sicht entfaltet Morgenthaler dann an der „Bedeutung von Religion und Religiosität in Systemen“, die sowohl als Konfliktherd als auch Ressource im System wahrgenommen werden kann. Narrative Elemente spielen in seiner systemischen Seelsorge eine wichtige Rolle. So können „Problemgeschichten der Klienten mit den heilenden Geschichten“ in Verbindung gebracht werden. Die „Erzähltradition des Christentums“ kann für neue Wirklichkeitskonstruktionen Geschichten und Metaphern zur Verfügung stellen.<sup>320</sup> Besonders die „Hoffungsgeschichten des Ersten und des Neuen Testaments“ können zum „Referenzrahmen des seelsorgerlichen Verstehens“ werden.<sup>321</sup> Der Realismus biblischer Geschichten habe etwas befreiendes, aber wenn Gott ins System kommt, dann wird aus „unmöglichen“ Familiensituationen „Leben möglich“.<sup>322</sup> Die Hoffnungsperspektive leuchtet dort, wo das Leiden in Familien unverstellt wahrgenommen wird, in Glauben an einen Gott, der auch noch in den „Tiefen dieser Widersprüche

---

<sup>316</sup> A.a.O., 17.

<sup>317</sup> A.a.O., 71.

<sup>318</sup> A.a.O., 74.

<sup>319</sup> A.a.O., 75.

<sup>320</sup> Vgl. A.a.O., 119.

<sup>321</sup> Vgl. A.a.O., 122.

<sup>322</sup> A.a.O., 122.

gegenwärtig ist“.<sup>323</sup> Für Morgenthaller ist die Theologie selbst ein „offenes und evolutionäres System“ (Held 1998, 194), das aber eine „theologische Beziehungs- und Denkarbeit“ braucht, aus der „systemische Seelsorge ihre Identität schöpft“.<sup>324</sup> Das Konzept der „kontextuellen Therapie“ (Boszormenyi-Nagy/Spark (1981) greift er auf und geht den Fragen der Gerechtigkeit im System nach. Mit dem Begriff der „Beziehungsgerechtigkeit“<sup>325</sup> geht es um den gerechten Ausgleich im Zusammenleben auch über Generationen hinweg. Es geht um das, was ein Mensch zutiefst braucht, beansprucht, gibt oder nimmt. „In welcher Weise kommt denn nun hier Theologie als kritisch-produktive Denkbewegung ins Spiel?“<sup>326</sup> Mit dieser Einleitung geht er den Fragen der Beziehungsgerechtigkeit nach und bringt sie mit dem Gerechtigkeitssinn biblischer Tradition in Verbindung, um schließlich auf den „beziehungsgerechten Gott“ zu sprechen zu kommen, der in Treue die Beziehung zu seinem Volk und uns Menschen durchhält.<sup>327</sup> Von hier aus kommt er auf den „Bund Gottes“ zu sprechen, den er zu seiner theologischen Mitte macht. „Die Freiheit des menschlichen Subjekts könnte – inmitten seiner vielfältigen systemischen Beziehungen – noch ganz anders begründet werden, wenn sie im Licht des ‚unbedingt beziehungswilligen Gottes‘ (Baumeister 1997) gesehen wird, der in den biblischen Traditionen begegnet. Für mein Verständnis systemischer Seelsorge ist die Kategorie des ‚Bundes‘ besonders wichtig geworden.“<sup>328</sup> Mit dem Bund Gottes kommt für Morgenthaller ein „dynamisches Moment“ in die Geschichte menschlicher Gemeinschaft, denn „Gott eröffnet überraschend Zukunft“. Dies hat mit der Bundestreue Gottes zu tun. „Gott geht einen Weg durch die Geschichte, auf dem Bundesschlüsse nötig werden, die den alten Bund bekräftigen und ins Neue wenden. Das Neue Testament kämpft mit dem Rätsel, weshalb der Gerechte am Kreuz gestorben ist. Eine Minorität im Judentum wird dadurch gezwungen, das Thema Beziehungsgerechtigkeit noch einmal neu zu buchstabieren, eine Aufgabe, die Paulus in seinem Nachdenken über Gerechtigkeit und Rechtfertigung ins Zentrum stellt.“<sup>329</sup> Dies deutet Morgenthaller mit der Aussage an: „Derjenige, der Opfer wurde, ist zugleich der Gerechte. Dieses Paradoxon im

---

<sup>323</sup> A.a.O., 123.

<sup>324</sup> A.a.O., 116.

<sup>325</sup> Vgl. A.a.O., 116.

<sup>326</sup> A.a.O., 136.

<sup>327</sup> Ebd., 136.

<sup>328</sup> A.a.O., 137.

<sup>329</sup> Ebd.

Licht der unverrechenbaren Hoffnung von Ostern zu deuten, eröffnet neue Horizonte, begründet den neuen Bund, der für eine Gemeinde wegweisend wird.“<sup>330</sup> Mit der Bundes-Metapher gewinnt Morgenthaler einen „hermeneutischen Schlüssel“, um „über die paulinische Rechtfertigungstheologie das systemische Axiom der Beziehungsgerechtigkeit dogmatisch zu unterlegen“.<sup>331</sup> Über den Begriff der „Reziprozität der Zeiten“ sieht er die Bundesschlüsse des Alten (bei ihm „Ersten“) mit denen des Neuen Testaments verwoben. „Vielmehr sind die Zeiten des ersten und des neuen Bundes vielfach miteinander systemisch-wechselseitig verbunden. Dasselbe gilt für die Zeiten der Gerechtigkeit und die Zeit der Gnade, in protestantischer Theologie in unendlichen Variationen als unlösbare Beziehung von Gesetz und Evangelium, Indikativ und Imperativ, Rechtfertigung und Heiligung thematisiert.“<sup>332</sup> Auf die systemtherapeutischen Konzepte und Techniken, sowie die Rolle des systemischen Seelsorgers kann in diesem Rahmen nicht weiter eingegangen werden. Insgesamt: Morgenthalers systemische Seelsorge will Menschen zu einem beziehungsgerechteren Verhalten inspirieren unter der Perspektive der Gnade, Vergebung und Hoffnung. „Es könnte zu einem spezifischen Anliegen systemischer Seelsorge werden, in solchen Konflikten der unverrechenbaren ... Möglichkeiten der Vergebung das Wort zu reden.“<sup>333</sup>

### **3.3.3 Anschluss an die biblisch-theologische Begründung bei Morgenthaler**

Die Stärke von Morgenthalers systemischer Seelsorge liegt darin, dass sie die *Gemeinde* als hochkomplexes System mit ihren vielfältigen Wechselwirkungen in den Blick nimmt. Sie gibt dem hauptberuflichen Mitarbeiter viele Fragen, Impulse und auch eine gewisse Methodik (Genogramm, Familienskulptur, systemisches Fragen, etc.) an die Hand. Er bietet Wahrnehmungs- und Handlungshilfen an, die die Mitglieder im System Familie zu neuem vor allem „beziehungsgerechterem“ Denken und Handeln anregen wollen. Morgenthaler lässt zwar biblisch-theologisches zeitweilig anklingen, gibt aber seiner systemischen Seelsorge keine ausdrückliche biblisch-theologische Begründung. In den Ausführungen und Hinweisen auf systemische Aspekte im Zusammenhang mit dem Bund Gottes mit den Menschen

---

<sup>330</sup> Ebd.

<sup>331</sup> Nauer: Seelsorgekonzepte, 227.

<sup>332</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 137.

<sup>333</sup> A.a.O., 139.

kann eine theologische Verankerung seiner Systemischen Seelsorge gesehen werden.<sup>334</sup> Die theologische Reflexion ordnet er der Spiritualität des Seelsorgers zu: „In meinem Modell gehe ich davon aus, dass theologische Reflexion in der persönlichen Spiritualität wurzelt. Spiritualität verstehe ich als existentiellen Bezug auf die dynamische Wirklichkeit der ‚geselligen Gottheit‘. Ich glaube, dass diese Beziehung für das Geschehen systemischer Seelsorge von tragender Bedeutung ist. Wie und wo sind Seelsorger verwurzelt in der dynamischen Wirklichkeit Gottes?“<sup>335</sup> Morgenthaler zeigt, wie Religiosität sowohl Ressource als auch Konfliktherd im System sein können. Damit kommt die Ambivalenz von Religion, Glaube und Frömmigkeit in den Blick. Er geht auf den Zusammenhang von inneren Dialogen zwischen dem Selbst und dem „individuellen Gotteskonstrukt“<sup>336</sup> (Gottesbildern) ein, und er bietet u. a. „Fragen zur Funktion von Religiosität im Familiensystem“<sup>337</sup> an, die im Zusammenhang mit der Spiritualität bei Satir aufgenommen werden und weiterführende Anregungen bieten. Die SFT von Satir arbeitet mit Metaphern, Bildern und Geschichten. Morgenthaler regt dazu an, mit den heilenden Geschichten aus der biblischen Erzähltradition „Problemgeschichten aufzutauen“. Auch dies ist ein Anknüpfungspunkt.<sup>338</sup>

### **3.4 Anfragen und Kritik an das Menschen- und Weltbild**

Bei der Anthropologie geht es um die Verständigung darüber, was *Mensch-Sein* bedeutet. Menschenbilder entscheiden darüber, „wie sich Menschen gegenseitig sehen, wie sie miteinander umgehen, welche Handlungsstrategien sie für zentral erachten und wo sie die Grenzen von Handlungsmöglichkeiten ansetzen“,<sup>339</sup> dies beinhaltet, woran sie sich orientieren. Welt-, und Menschenbilder implizieren immer auch Gottesbilder, selbst dort, wo von Gott nicht die Rede ist. Da Satirs Konzept

---

<sup>334</sup> Nauer: Seelsorgekonzepte, 227: Sein Konzept scheint getragen vom Gedanken der „Beziehungsgerechtigkeit“. Ohne es so zu nennen, könnte darin eine Art theologische Grundlegung seiner Systemtherapie gesehen werden. Nauer jedenfalls vermutet das und bezieht sich darauf in ihrer Frage nach der Theologischen Grundlegung Morgenthalers.

<sup>335</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 140.

<sup>336</sup> A.a.O., 83ff.

<sup>337</sup> A.a.O., 79.

<sup>338</sup> A.a.O., 118ff.

<sup>339</sup> Nauer: Seelsorge, 110.

einen Gottesbezug aufweist wird dieser Aspekt des Menschen- und Weltbildes jedoch unter Spiritualität (3.5.) untersucht.

### **3.4.1 Einflüsse und Bezugspunkte von Satirs Menschen- und Weltbild**

Satir entfaltet ihre SFT auf der Basis eines akzentuiert und ausführlich dargestellten Menschen- und Weltbildes, das nicht nur den philosophischen Hintergrund ihrer Arbeit bildet, sondern gerade auch der therapeutischen Orientierung dient (vgl. 2.5). Satir wird zu den Vertretern der Humanistischen Psychologie gezählt<sup>340</sup>, was mir aber nur teilweise zutreffend erscheint, weil sie auf dem Hintergrund systemischen Denkens ein zum Teil anderes Menschenbild entwickelt hat.<sup>341</sup>

Die humanistische Psychologie ist als „dritte Kraft“ neben und zum Teil gegen den Behaviorismus und die Psychoanalyse entstanden.<sup>342</sup> Insgesamt ist Satir ein Kind ihrer Zeit. Sie kämpft gemeinsam mit der humanistischen Psychologie gegen „die Entfremdung des Menschen“ durch die hierarchischen Systeme der Gesellschaft und für eine „Ganzheitlichkeit menschlicher Erfahrungen“, das Streben nach Selbstentfaltung und Wachstum, sowie die Bedeutung der zwischenmenschlichen Begegnung.<sup>343</sup> Obwohl Satir ein differenziertes Menschen- und Weltbild (2.5.1 und 2.5.2 dargestellt) entwirft, teilt sie weitgehend die anthropologischen Grundannahmen der humanistischen Psychologie<sup>344</sup>: *(1) Alle Menschen wollen wachsen und sich entfalten*<sup>345</sup>; *(2) Der Mensch ist im Grunde seines Wesens gut und konstruktiv.*<sup>346</sup>

### **3.4.2 Reflexion der These: Alle Menschen wollen wachsen und sich entfalten**

Satir geht ähnlich wie die Humanistische Psychologie und holistisch-organismische Konzepte (z. B. Gestaltpsychologie) davon aus, dass der menschliche Organismus, so wie alle *lebenden Organismen*, eine inhärente Tendenz besitzen, sich selbst zu

---

<sup>340</sup> Klessmann: Pastoralpsychologie, 173.

<sup>341</sup> Vgl. Kriz: Grundkonzepte, 210.

<sup>342</sup> Satir: Satir-Modell, 19.

<sup>343</sup> Vgl. Klessmann: Pastoralpsychologie, 170.

<sup>344</sup> Satir: Satir-Modell, 15, 21, 32: Wir finden Hinweise in Satirs Konzept auf Vertreter der humanistischen Psychologie, u.a. auf Perls (Gestalttherapie).

<sup>345</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 117.

<sup>346</sup> Vgl. Ebd.



strukturieren, zu wachsen und sich weiter zu entfalten.<sup>347</sup> Was Rogers in einem ähnlichen Konzept als „Selbstaktualisierung“<sup>348</sup> bezeichnet, nennt Satir die „Theorie des menschlichen Wachstums“<sup>349</sup> oder schlicht „Wachstumsprozess“. Das „Wachstumsmodell basiert auf der Fähigkeit des Menschen, sich zu verändern, sich zu erweitern und tatsächlich innerlich zu wachsen“<sup>350</sup>. Leider fand ich Satirs Theorie nicht reflektiert, jedoch Rogers These der „Selbstaktualisierung“, die als eine gewisse Analogie betrachtet werden darf. Rogers sah seine These der Selbstaktualisierung durch die Forschung anderer bestätigt. Er verweist 1980 auf den Biologen und Nobelpreisträger Albert Szent-Gyorgyi (1974), bei dem er sein Konzept als wissenschaftlich belegt sieht. „Er schloss aus seinem Lebenswerk, dass es mit Bestimmtheit einen Antrieb in allem Lebendigen gebe, sich selbst zu vervollkommen. Er gab damit dem Begriff der Aktualisierungsfunktion des Organismus eine solide Stütze.“<sup>351</sup> Kriz sieht dieses Prinzip inzwischen durch interdisziplinäre Forschung belegt: „Es geht dabei darum, dass komplexe, nichtlineare rückgekoppelte Systeme in der Lage sind, ohne von außen induzierte Ordnung inhärent gegebene Ordnung zu entfalten und zu realisieren. ... In heutiger interdisziplinärer Terminologie spricht man von Selbstorganisationsprozessen.“<sup>352</sup> Auch von Seiten der Seelsorge ist der Gedanke des konstruktiven Wachstums aufgenommen worden.<sup>353</sup> Verstehen wir den Mensch als lebendes System, dessen Schöpfer Gott ist, dann lässt sich das Streben des Menschen „sich selbst so weit wie möglich zu entwickeln und auf größere Reife hin zu wachsen“<sup>354</sup>, ja auch im Sinne der „*creatio continua*“<sup>355</sup> deuten. Diesen Weg beschreitet auch Eschmann: „Der christliche Glaube geht davon aus, dass Gott die Welt in Freiheit und Liebe geschaffen hat. Dabei spricht die christliche Theologie im Unterschied zur deistischen Weltdeutung, die einen schöpferischen Akt nur zu Beginn der Welt behauptet, die Überzeugung aus, dass Gottes schöpferische Kraft auch nach der Weltschöpfung fortwährend begleitend, bewahrend und neuschaffend

---

<sup>347</sup> Vgl. Klessmann: Pastoralpsychologie, 179.

<sup>348</sup> Satir: Satir-Modell, 32: Satir verweist auf Maslow und Rogers grenzt sich aber auch gegen Rogers ab.

<sup>349</sup> Satir: Satir-Modell, 35.

<sup>350</sup> Satir: Satir-Modell, 32.

<sup>351</sup> Rogers zitiert bei Kriz: Grundkonzepte, 170.

<sup>352</sup> Kriz: Grundkonzepte, 170.

<sup>353</sup> Vgl. Klessmann, Pastoralpsychologie, 184: Clinebell (1982) hat diesen Gedanken aufgenommen.

<sup>354</sup> Kriz: Grundkonzepte, 170.

<sup>355</sup> Vgl. Brunner: Christliche Lehre, 45.

am Werk ist.“<sup>356</sup> So kann das Streben nach Wachstum und Entwicklung als ein vom Schöpfer gegebenes Prinzip zur Erhaltung des Lebens verstanden werden. In der Kraft der Selbstorganisation des menschlichen Systems, bzw. dem Streben nach Erhaltung, Wachstum und Entfaltung (einschließlich dem Wunsch nach Befriedigung der Grundbedürfnisse) kann ein Prinzip des Lebens erkannt werden, das Gott als Schöpfer in uns hineingelegt hat, ähnlich den Selbstheilungskräften in unserem Körper. Als Christen bringen wir unser gesamtes Leben mit Gott in Zusammenhang, und betrachten diese „Selbstheilungskräfte“ als ein Geschenk Gottes. Darum ist und bleibt körperliche und seelische Heilung immer ein Geschenk Gottes.<sup>357</sup> Im Sinne der „andauernden Schöpfung“ wirken diese Kräfte der „Selbstaktualisierung“ (Rogers), der „Autopoiese“, bzw. der Selbstorganisation (Maturana, Valera) und des Wachstums bei V. Satir. Die Frage lautet nicht, ob von einem „Streben nach Wachstum“ gesprochen werden kann, sondern auf welches Ziel hin der Mensch seine Lern- und Wachstumsfähigkeit entfaltet? Der Mensch kann das „Geschenke“ zum Guten und zum Nutzen aller, d. h. Aufbau der Gemeinschaft, oder eben nur für den Selbstzweck oder gar zum Schaden anderer einsetzen. Dann wird aus dem legitimen Wunsch und Streben nach Selbstentfaltung eigennützige Selbstverwirklichung, die das Ich ins Zentrum stellt und das Leben auf Kosten des Mitmenschen zur Entfaltung bringt. Dies wurde insbesondere Rogers – wohl zu Recht – vorgeworfen.<sup>358</sup> Obwohl es Satir ebenfalls um das Wachstum des Individuums geht, ist der Bezug zum anderen über den Gedanken der systemischen Einordnung gegeben.

**Fazit:** Menschen wollen überleben, leben und darum wachsen, reifen und sich entfalten. Satirs These kann von theologischer Seite als ein Prinzip des Lebens im Sinne der „*creatio continua*“ erkannt werden. Bei Satir wird der Mensch in Relation zum Mitmenschen gesehen, so dass Wachstum und Selbstentfaltung eben gerade nicht *ohne* und *gegen* den andern verwirklicht werden soll, sondern im Sinne der wechselseitigen Auferbauung zu verstehen ist. Außerdem bleibt im Bewusstsein, dass Leben und Wachstum einen transzendenten Bezug haben, wobei ihr Gottesbegriff vage und äußerst fragwürdig ist, jedoch an anderer Stelle reflektiert wird. Aus

---

<sup>356</sup> Eschmann: Theologie, 69.

<sup>357</sup> Vgl. Eschmann: Theologie, 69-70: Das schließt den Begriff des Wunders nicht aus.

<sup>358</sup> Vgl. Vonholdt: Einführung zur Humanistischen Psychologie, 147.

theologischer Sicht wird Wachstum, Entwicklung und Entfaltung jedoch nie ohne den Vorbehalt der Sünde als „anthropologische Konstante“, die dem Menschen bereits in die Wiege gelegt ist, gesehen werden können. Sofern (beratende) Seelsorge „die Dimension des extra nos“ nicht aus dem Blick verliert<sup>359</sup>, darf sie fest mit Selbstorganisations- und Wachstumskräften rechnen – vor allem dort, wo das Leben mit der Liebe in Berührung kommt – weil Gott, die Quelle des Lebens ist.

### **3.4.3 Theologische Reflexion der These: Der Mensch ist gut und konstruktiv<sup>360</sup>**

Ganz offensichtlich widersprechen die biblischen Grundaussagen der These vom konstruktiven und guten Menschen. In der Zuspitzung des Themas müssen zwei Pole wahrgenommen werden: Ist der Mensch seinem Wesen nach wirklich gut, wie es uns die humanistische Psychologie, auch Satir, glauben machen will, dann gerät sie angesichts des Bösen, das tagtäglich in dieser Welt geschieht und von dem die gesamte Weltgeschichte<sup>361</sup> zeugt, in Erklärungsnot. Ist der Mensch aus theologischer Sicht (wie das oft gelehrt wurde) „ganz und gar böse und verdorben“, dann gerät die Theologie in Erklärungsnot, ob der Liebe und den guten Taten mit denen (humanistisch eingestellte) Menschen Christen oft übertreffen. Wie z.B. ist dann aufopferungsvolle Liebe (Mutter- und Vaterliebe) erklärbar?<sup>362</sup> Aus biblisch-theologischer Sicht muss der Mensch differenzierter wahrgenommen werden.

#### **3.4.3.1 Fehlende Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Bösen**

Satir unterstellt jedem Menschen gute Strebungen und Absichten und geht davon aus, dass z.B. gewalttätige Aggression aufgrund eines niedrigen Selbstwertes und eines dysfunktionalen Familiensystems entstanden ist, in dem der Mensch eben selbst tief verletzende Lebenserfahrung gemacht hat.<sup>363</sup> Satir macht hier einerseits zu Recht auf die Entstehungsgeschichte von Aggression und den nur gering entwickelten Selbstwert aufmerksam. Satir zeigt: Aggression ist oft eine Reaktion auf Verletzungen von Grundbedürfnissen, des Gerechtigkeitsempfindens, etc. Diese Aspekte müssen von theologischer Seite wahrgenommen werden. Satir allerdings meint alles mit der Entwicklung eines Menschen, Verletzungen, geringem Selbst-

---

<sup>359</sup> Eschmann: Theologie, 69.

<sup>360</sup> Vgl. Satir; Baldwin: Familientherapie, 152.

<sup>361</sup> Man denke nur an die großen Kriege und die Greuel des 20.Jh., an Nationalsozialismus, Holocaust, Faschismus, Stalinismus, Arbeitslager und an unzählige Kriege, Gewalttaten, etc.

<sup>362</sup> Vgl. Eckstein: Glaube der erwachsen wird, 17-18.

<sup>363</sup> Vgl. Satir: Selbstwert, 184.

wert, etc. erklären zu können. Sie scheint die bösen egoistischen Strebungen des Menschen und das Phänomen des Bösen nicht wahrzunehmen. Was Klessmann über die Auseinandersetzung mit Rogers schreibt, trifft auch hier zu: „Die Auseinandersetzung mit dem Bösen, mit den destruktiven Kräften des Menschen kommt im Ansatz zu kurz.“<sup>364</sup> Sie blendet das Phänomen des Gewissens aus und übersieht das Phänomen der Schuld (sie reduziert auf Schuldgefühle, bzw. deutet sie in „Unfähigkeit“ um). Das Böse wird mehr oder weniger nach Außen verlagert und den Lebensumständen, den familiären und gesellschaftlichen Lebensbedingungen zugeschrieben.

### **3.4.3.2 Verlust von Sünde und Gnade, Schuld und Vergebung**

Wenn Satir die Kategorie von Schuld und Sünde ablehnt, dann wird der Mensch nicht als Sünder erkannt und er braucht auch keinen Gott, der ihm vergibt und ihn annimmt. Wie ich oben bereits gezeigt habe, heißt *Menschsein* auch *Sünder sein* (vgl. 3.2.3.7). Sünde aber ist zuerst der Verlust der Gottesbeziehung durch Misstrauen und abgebrochene Gemeinschaft. Mit dem Verlust dieser Beziehungsdimension erlebt der Mensch den Zerbruch aller weiteren Beziehungen und damit eine Entfremdung von seinem Nächsten und sich selbst. Ohne Gott ist der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen und verliert (ohne die christlichen Werte und Normen) den ethisch-moralischen Halt und die Orientierung.

„Theologisch betrachtet ist der Mensch in seiner Handlungssituation nicht aus sich selbst heraus orientierungsfähig, sondern orientierungsbedürftig, weil er nicht im Besitz der Wahrheit und darum auf ihre Erschließung angewiesen ist. Auch die sittliche Einsicht des Menschen ist gefährdet gerade dort, wo er sein Selbstverhältnis als Quelle der Wahrheit und seine Selbstverantwortung als Begründung der Wahrheit versteht. Das christliche Menschenbild mutet dem Menschen insofern zu, sich selbst nicht nur als fehlbar, d. h. vom Irrtum gefährdet, sondern als gefallen, d. h. auch im Gewissen irrend, zu verstehen, als in der Verblendung in Lüge, Selbsttäuschung und Selbstrechtfertigung gefangen.“<sup>365</sup>

Eine biblisch orientierte Theologie sieht den Menschen also nicht nur orientierungs-, sondern auch als erlösungsbedürftig. Satir irrt, wenn sie meint, auf die Kategorien von Sünde und Gnade, von Schuld und Vergebung, und damit auf das Evangelium von Jesus Christus verzichten zu können. Der Mensch braucht die Begegnung mit Gott, der ihn aus seiner Isolation herausholt und die Beziehungen wiederherstellt (vgl. 3.3.6). In der Erkenntnis von Schuld und der Bitte um Vergebung geschieht die

---

<sup>364</sup> Klessmann: Pastoralpsychologie, 183.

<sup>365</sup> Schwöbel, Christoph: Art. Wahrhaftigkeit/Authentizität, 1245.

volle Übernahme der Verantwortung. Die gewährte Vergebung durch Gott und Menschen ermöglicht den heilenden Neuanfang.<sup>366</sup>

### **3.4.3.3 Fazit: Was bedeutet dies für die Rezeption?**

Die optimistische Sicht Satirs auf den Menschen und die humanistische These vom „guten Menschen“ kann nicht geteilt werden. Nicht nur aus biblisch-theologischer Sicht, sondern auch in Anbetracht der Wahrnehmung menschlicher Wirklichkeit und Geschichte wird sie als unhaltbar erkannt und als „ideologisch“ entlarvt. Eine enge Mitarbeiterin Satirs, Michele Baldwin, scheint sich mit folgender Aussage von der These des guten Menschen zu distanzieren: „Im Wachstumsmodell ist der Mensch potentiell gut. Das heißt nicht, dass er unschuldig oder gut zur Welt kommt, sondern, daß es eine Art ‚körperlicher Weisheit‘ gibt, und sich deshalb Kinder genau wie Pflanzen unter angemessenen, nährenden Bedingungen aller Wahrscheinlichkeit nach zu gesunden Erwachsenen entwickeln.“<sup>367</sup> Damit kommt Baldwin mit ihrer Sicht der christlichen entgegen. Diese Differenzierung zeigt, dass die These des *von Grund auf guten Menschen* keine Voraussetzung für eine Arbeit mit Satirs Konzepten darstellt. Eine Notwendigkeit jedoch besteht: Vertrauen in die Veränderungsfähigkeit des Menschen zu haben.

„Nach biblischer Lehre ist der Mensch gut geschaffen, durch den Sündenfall hat er dies ursprüngliche Gut-Sein verloren. Trotzdem sagt Gott zum Menschen ‚JA‘: Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist Ausdruck der Gnade Gottes, seiner Rechtfertigung des Sünders. Und eben von dieser Voraussetzung her kann und muss christliche Verkündigung – auch die Seelsorge – auf neue Weise Vertrauen in die Fähigkeiten des Menschen setzen. Wenn wir daran glauben, dass Gottes Gnade in das Leben der Menschen hineinwirkt, dann ist auch Vertrauen in die Fähigkeit des Menschen als eines Gerechtfertigten unaufgebbbar.“<sup>368</sup>

### **3.4.3.4 Herausforderungen: Wie redet die christliche Verkündigung und Seelsorge vom Menschen?**

„Humanistische Psychologie hat darauf aufmerksam gemacht, dass christliche Anthropologie stark dazu neigt, jede Art der Selbstliebe und Selbstverwirklichung als Sünde abzuwerten. Selbstliebe, so sagen humanistische Psychologen, ist die Voraussetzung und Begleiterscheinung von Nächstenliebe- und Gottesliebe.“<sup>369</sup>

---

<sup>366</sup> Vgl. Ps. 51; vgl. Kix: Versöhnung, 98.

<sup>367</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie, 139

<sup>368</sup> Klessmann, Seelsorge, 279.

<sup>369</sup> Klessmann: Pastoralpsychologie, 182.

Damit kommt der theologisch „schwierige Umgang“ mit dem Selbst und die oftmals einseitige Betonung der Sündhaftigkeit des Menschen in den Blick. Ohne Frage: Der Mensch muss in seiner Abkehr von Gott als Sünder *erkannt* werden, das muss auch in Verkündigung und Seelsorge thematisiert werden, damit der Mensch den Status der Trennung erkennen und durch die geschenkte Gnade Gottes im Vertrauen darauf überwinden kann. Aber der Mensch darf nicht nur im Licht des Sünderseins gesehen werden. Gerade eine Verkündigung und Seelsorge, die den Menschen aus seiner Verlorenheit retten will, hat meist die tiefe Zerrissenheit, Entfremdung und Sündhaftigkeit des Menschen betont.<sup>370</sup> Sie stand und steht z. T. noch in Gefahr das Sündersein zum alles dominierenden „Verstehensschlüssel menschlicher Existenz“ zu machen.<sup>371</sup> Wenn der Mensch „einseitig als ‚Sünder‘ in den Blick kommt, ‚dessen Dichten und Trachten des Menschen von Jugend auf böse ist‘ (vgl. Gen 8, 21) und er deshalb als grundsätzlich unzulänglich erscheint, dann kann aus dem Gegenüber von Gott und Mensch ein Dualismus von Gut und Böse, Licht und Finsternis, Kraft und Schwachheit, Wahrheit und Lüge werden, der den Menschen jeweils auf sein Unvermögen, seine Vergänglichkeit und Schuld reduziert“.<sup>372</sup> Eine derartig geprägte christliche Verkündigung, Seelsorge oder Pädagogik weiß dann oft nichts anderes zu tun, als dem Menschen seine Sünde vor Augen zu malen oder gar das „Ich“ des Menschen zu brechen, damit er Gehorsam lernt,<sup>373</sup> wie vielfach geschehen in christlichen Familien und Einrichtungen.<sup>374</sup> Kommt es zur einem derartig reduzierten Dualismus ist der *Mensch* so ganz und gar *unfähig irgend etwas Gutes zu tun oder richtig zu machen*. Solche Überzeugungen finden wir dann besonders bei Ich-, und selbstwertschwachen Menschen.

„Die theologische Rede von der Sünde stand lange in einem Kontext der Beschuldigung nach dem Motto „Knüppel aus dem Sack“. Diese Haltung ist heute nachhaltig diskreditiert. Ein neues Paradigma ist nötig: ein Reden von der Sünde, bei dem es nicht zuerst um Anklage geht, sondern um die Eröffnung von Wahrnehmungen, um die Entdeckung von Zusammenhängen, die das menschliche Leben bedrohen. Wir brauchen mehr „Tischlein deck dich“:

---

<sup>370</sup> Grund: Seelsorge, 25: „Thurneysen äußert: ‚Wir sind wahrhaft zerteilte, zerrissene, zersplitterte und darum zerfallende und friedlose Wesen.‘ Seelsorge muss den Menschen desillusionieren, ihm seine hoffnungslose Lage vor Gott aufdecken“.

<sup>371</sup> Nauer: Seelsorge, 122.

<sup>372</sup> Eckstein: Gesund im Glauben, 71.

<sup>373</sup> Ebd.

<sup>374</sup> Dietz: Art. Sünde, 11.

Hilfen, Gefährdungen des Lebens zu entdecken, sowie Einladungen, zum Reichtum eines Lebens mit Gott im Glauben an Jesus Christus zu finden.“<sup>375</sup>

#### **3.4.3.5 Verlust von Verantwortung?**

Satir lehnt zwar Schuldzuweisungen ab, aber nicht die Verantwortung des Menschen. In systemischer Sicht wird in Interaktionen immer auf die Beteiligung aller geachtet, jedoch die Verantwortung des Einzelnen für seinen Anteil festgehalten und zur Sprache gebracht. Die Verantwortung, geht nicht verloren, ist aber nicht im christlichen Sinne an ein *coram deo* gebunden, was den Verlust elementarer Werte befürchten lässt. Durch die systemische Sicht kommt nahezu immer die Interaktion zwischen den Beziehungspartnern ins Blickfeld. Satir vermag aufzuzeigen, wie Gewalttätigkeit systemisch entsteht, ohne die Interaktionspartner von ihrer Verantwortung zu entbinden.<sup>376</sup> Mit Satir kann darauf aufmerksam gemacht werden, dass es wesentlich ist, den Menschen in seiner Interaktion mit den Anderen wahrzunehmen, d.h. dass einseitige und vorschnelle Schuldzuweisungen nicht der Realität entsprechen und nicht weiterführen. Die systemische Sicht kann uns dafür sensibilisieren, Schuld nicht vorschnell und einseitig zu individualisieren, sondern die Mitverantwortung einer Familie, bzw. sozialer und gesellschaftlicher Systeme (und deren Mitglieder) zu sehen und zu erkennen.<sup>377</sup>

#### **3.4.5 Die Frage nach der ethischen Orientierung**

Das Wachstumsmodell (2.5.2), das Kontinuum funktionale – dysfunktionale Familie (2.6.6), sowie die therapeutische Zielsetzung bilden im Wesentlichen die therapeutische Orientierung und implizieren eine bestimmte Ethik. Positiv ist, dass Satir die Deutungsmuster ihrer Weltwahrnehmung und ethischen Orientierungen so offen zu erkennen gibt. Die meisten therapeutischen Konzepte, auch und gerade die empirisch wissenschaftlichen, tun das nicht. Sie erheben den Anspruch weltanschaulich „neutral“ und „wertfrei“ zu sein, verkennen aber, dass ihrer Sicht- und Erklärungsweise faktisch immer ein Welt- und Menschenbild unterliegt und damit auch Ethik impliziert. Oft besteht bei ihnen die Gefahr, vom „beschreibenden Modus“ in den „behauptenden

---

<sup>375</sup> A.a.O., 11-12.

<sup>376</sup> Satir: Selbstwert, 184 (Ausnahme wäre eine geplante Gewalttat, mit einem Täter-Opfer-Schema).

<sup>377</sup> Vgl. Pohl-Patalong: Seelsorge, 264 ff. Von poimenischer Seite macht Pohl-Patalong auf diesen Sachverhalt aufmerksam.

Modus“ zu wechseln.<sup>378</sup> Gerade der systemische Denkansatz<sup>379</sup> hat deutlich gemacht: Allen Therapien unterliegt immer ein gewisses Welt- und Menschenbild. Denn jeder Therapeut hat seine Weltsicht und folgt seiner eigenen inneren „Landkarte“, seinem eigenen inneren Menschen-, Welt-, und Gottesbild und er vermittelt damit letztlich immer auch seine Werte und Weltanschauung, einschl. der Sinnkonstrukte und Gottesbilder.<sup>380</sup> Dies ist systemischen Familientherapeuten besonders bewusst geworden, darum ist ja die Reflexion der eigenen Sicht, der eigenen „Landkarte“ der eigenen Selbst-, Fremd-, und Weltwahrnehmung so wichtig (vgl. 2.2.3). Dieses Bewusstsein ist als Stärke zu werten.

Satir stellt zwar einen Bezug zur Transzendenz („Lebenskraft“) her, der ihr aber faktisch keine Normen bietet. Es ist Satirs eigenes Wertesystem, gespeist aus dem Humanismus und anderen Quellen, das als Wachstums-Modell nun grundlegende Orientierung und Zielsetzung vermitteln soll. Dabei ist vieles gut und deckt sich mit christlichen Werten. Der kritische Punkt ist: Da ihr eine allgemein verbindliche Norm fehlt, ist sie selbst ihr letzter Bezugspunkt. Zu sehen und zu befürchten ist nun, dass sich die Werte und Normen viel mehr nur nach dem richten, was der individuelle Mensch, bzw. das ihn umgebende Sozialsystem als richtig oder falsch erkennt.<sup>381</sup>

Darum ist theologisch zu bedenken:

„Was der individuelle Leitwert, was die persönliche Wahrheit, was das Gute für mich sein soll, das muss ja nun ich selber erst bestimmen und definieren, mit dem Risiko, mich dabei zu verfehlen. Mit einem Wort Nietzsches ... kann man formulieren: Nachdem wir den Horizont weggewischt haben, ist nun jeder, jedes Individuum sich selbst der letzte Horizont. Nachdem wir Gott in einem nicht nur christlichen, sondern umfassender metaphysischen Sinne getötet haben, nachdem wir also die Vorstellung beseitigt haben, dass es die Wahrheit, die Vernunft, das Richtige und das Schöne gibt, muss nun jeder für sich seine Wahrheit finden oder besser erfinden und als radikales Subjekt

---

<sup>378</sup> Vgl. Hempelmann: Wie wir denken können, 131: „Eine solche metabasis eis allo genos liegt einmal dann vor, wenn wissenschaftliche Aussagen als Aussagen über die Wirklichkeit *an sich* behauptet werden, obwohl ihnen auf Grund der methodischen Reduktion ihres – dafür sehr präzisen – Erkenntniszugriffs auf Wirklichkeit nur ein Beschreibungs-, aber kein Welterklärungsstatus zukommt“.

<sup>379</sup> Vgl. Schlippe v.: Familientherapie, 19.

<sup>380</sup> Vgl. A.a.O., 30: „Es gibt so viele Realitäten wie Beobachter!“

<sup>381</sup> Wenn wir auf die Zeit der Wirksamkeit Satirs sehen etwa von 1951 – 1988 und die Entwicklung der SFT einmal kurz unter dem Aspekt der zeitgeistigen Strömung zwischen Moderne und Postmoderne betrachten, dann können wir sagen, dass es zu Beginn der Wirksamkeit Satirs noch ein anderes gesellschaftliches Bewusstsein (Konsense) über Normen und Werte gegeben hat, als gegen Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jh. Während Satir in den 1960er Jahren gegen eine Unterdrückung von Menschen durch höchst fragwürdige Normen und Werte zu kämpfen hatte (z. B. die Unterdrückung der Frau durch das Patriarchat) und für Selbstentfaltung eintrat, so haben wir es heute mit einem kaum zu beschreibenden Normen- und Werteverlust zu tun.



Schöpfer seiner eigenen Welt des Schönen, Wahren, Guten, Richtigen werden.“<sup>382</sup>

Wen wundert es dann, dass es in unserer postmodernen Gesellschaft zu Werteverlusten und zu einer immer größeren Orientierungslosigkeit kommt.

Michael Winterhoff, der als Sozialpsychiater, Kinder- und Jugendtherapeut mit seinem Buch *Warum unsere Kinder Tyrannen werden* (2009) auch für mediale Aufmerksamkeit gesorgt hat, beklagt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche *krank* geworden sind und viele *kaum noch beziehungs-, und arbeitsfähig* sind.<sup>383</sup> Er verzeichnet in den letzten zwei Jahrzehnten einen alarmierenden Anstieg, den er auf drei Arten von „Beziehungsstörungen“ zwischen Eltern und Kindern zurückführt. Hinter diesem Fehlverhalten von Eltern, Pädagogen und Lehrern allerdings sieht er den „überforderten“ Menschen und einen gravierenden Werteverlust in der Gesellschaft.<sup>384</sup> „Der Moderne Mensch ist in Gefahr, immer egoistischer und narzisstischer zu werden, sich selbst nur noch im Hinblick auf seine Eigenbedürftigkeit zu sehen. Er verliert damit in letzter Konsequenz seine Eigenschaft als soziales Wesen ...“<sup>385</sup> Es habe sich „ein Weltbild“ etabliert, „das den einzelnen Menschen in seiner Individualität aus dem Bezugssystem Gesellschaft herausnahm und ihm nahezu unbegrenzte Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zugesteht“.<sup>386</sup> **Fazit:** Die Kritik besteht darin, dass das „Wachstumsmodell“ Satirs keine Anbindung an Gott und eine christliche Ethik kennt, damit ist sie auf ihr eigenes Welt- und Menschenbild angewiesen. Was sich bei Satir ethisch noch mit den christlichen Werten deckte, ist inzwischen gesellschaftlich weitgehend verloren gegangen. Allerdings gibt es bei ihr viele ethische Übereinstimmungen mit dem „Guten“.<sup>387</sup>

### 3.4.6 Anthropologische Implikationen im Wachstumsmodell

Das „Wachstumsmodell“ ist die Modellbeschreibung einer konstruierten

---

<sup>382</sup> Hempelmann: Kirchen, 111.

<sup>383</sup> Winterhoff: Kinder, 45-49.

<sup>384</sup> A.a.O., 86: „Bei eingehender Betrachtung unter Berücksichtigung der psychischen Hintergründe offenbaren sich jedoch eben jene Abgründe, auf die die Gesellschaft zusteuert, die ihre Bewertungsmaßstäbe für menschliches Verhalten und menschliche Beziehungen immer weiter nach unten korrigiert und selbst für offensichtliches Fehlverhalten immer neue Erklärungen findet ...“

<sup>385</sup> A.a.O., 182.

<sup>386</sup> A.a.O., 48.

<sup>387</sup> Riesner: Handeln aus dem Geist, 11: Paulus formuliert in Röm 12,2 den Willen Gottes „überraschend allgemein“ als das „Gute, Wohlgefällige und Vollkommene“.

Wirklichkeit, in der die Wachstumsbedingungen von Menschen so sind, dass sich menschliches Leben entfalten kann. Satir stellt dieser Konstruktion das „hierarchische Modell“ gegenüber, das Leben und Wachstum einschränkt, beschneidet, unterdrückt, verurteilt und auch tötet. Beides sind ja „Modelle“ und kommen darum in dieser beschriebenen „Reinform“ nicht vor, aber beide Modelle haben durchweg einen vielfachen Realitätsbezug. So lassen sich in bestimmten Systemen (Familien / Gemeinschaften) Wachstum und Entfaltung besonders dort erkennen, wo der Umgang der Menschen auf Annahme, Achtung, Wertschätzung, Zutrauen und Gleichwertigkeit basiert. Funktionale Strukturen und zweckdienliche Regeln, sowie eine weitgehend offene und verstehende, wenn auch nicht problemfreie Kommunikation sind erkennbar. Das hierarchische Modell spielt in vielfacher Weise auf menschliche Systeme an, die von einem Oben und Unten geprägt sind. Die Regeln und Strukturen dienen den Herrschenden, sie sind oft unveränderlich, solange sie ihnen Erfolg verschaffen. Ihre Dominanz ist maßgebend. Von den Menschen unten wird Gehorsam, Anpassung oder gar Unterwerfung verlangt. Darum dürfen sich Individualität und schöpferische Kreativität oftmals nur in der Weise entfalten wie sie von Oben akzeptiert wird. Menschen werden wie Objekte gebraucht, in Schemen gepresst und missbraucht. Nicht selten kommt es bei der Durchsetzung des eigenen Willens zu offener oder subtiler Gewalt. Aufgrund der biblisch-theologischen Grundlegung unter 3.2 lässt sich den ethischen Leitgedanken und Zielsetzungen im Wachstumsmodell nur zustimmen. Lebensabträgliche Herrschaft und Dominanz im Verhalten des Einzelnen sowie in der Struktur von sozialen Systemen stehen in scharfem Widerspruch zum Schöpferwillen und müssen kritisiert u. U. verurteilt werden. Die Menschen achtenden, entwicklungs-, und beziehungs-fördernden Werte und Ziele Satirs entsprechen weitgehend dem Maßstab der Liebe.

### **3.5 Die Spiritualität Satirs**

#### **3.5.1 Anfragen und Kritik an die Spiritualität Satirs**

Satir ist sich einer „ordnenden Kraft“, eines „Weltgeistes“, eines „Gottes“, einer „Lebensquelle“ bewusst, die für sie eine große Bedeutung hat (vgl. 2.5.3). Je älter sie wurde, desto wichtiger wurde ihr eine aktive und bewusst gestaltete spirituelle

Beziehung, die sie dann auch stärker in die SFT einbrachte.<sup>388</sup> „Sie verstand Wachstum als eine Manifestation des Geistes und als eine sich selbst offenbarende Lebenskraft. Sie war davon überzeugt, dass Menschen an der universellen Intelligenz und Weisheit durch Meditation, Gebet, Entspannung, Bewusstsein, Entwicklung eines hohen Selbstwertes und der Ehrfurcht vor dem Leben teilhaben können.“<sup>389</sup>

### **Wo liegen die Quellen dieser Spiritualität?**

Satirs Mutter war eine „gläubige Anhängerin“ der Christlichen Wissenschaft, die ihr einen „positiven, nichtstrafenden Gott“ vermittelte.<sup>390</sup> Aufgewachsen auf einer Farm, war sie bereits als Kind tief beeindruckt von den vielfältigen Erscheinungen und die Schönheit der Natur, die für sie ebenso wie der Mensch ein „Wunder“ war und sie ins Staunen versetzte.<sup>391</sup> Später kam sie durch Seminare mit der naturgebundenen Spiritualität der amerikanischen Ureinwohner Nordamerikas in Berührung. Tief beeindruckt von ihrer Spiritualität, ließ sie sich in ihre Riten einweihen.<sup>392</sup> „Dieser Umgang bereicherte ihre Arbeit um die spirituelle Dimension.“<sup>393</sup> Satir war weltoffen, sehr belesen und interessiert an ganzheitlichen Konzepten, wie der Psychologie von Jung, fernöstlichen Religionen und der chinesischen Medizin.<sup>394</sup> Sie sagt: „Im Laufe meiner Entwicklung haben mir meine Erfahrungen gezeigt, dass etwas existiert, was man ‚Lebenskraft‘ oder ‚Weltgeist‘ nennen könnte. Ich weiß, daß diese Kraft viele Dimensionen hat, die das menschliche Verhalten beeinflussen. Ich denke, es ist etwa wie mit der Elektrizität: es hat sie immer gegeben, aber sie mußte zunächst entdeckt werden, bevor man sie produktiv nutzen konnte.“<sup>395</sup> So finden wir bei ihr an keiner Stelle Aussagen darüber, wer Gott ist.

1. Satirs Glaube ist wohl der, dass es darum geht, diese positive *Lebensenergie* zu entdecken. Diese Lebenskraft findet uns, wenn wir es zulassen. Ihr Gottesbegriff ist schwammig (esoterisch). Gott als Lebensenergie oder Weltgeist ist namenlos und ohne jeden personalen Begriff. Ein solcher Gott setzt keine Norm, bietet kein Wertesystem und fordert keine Verantwortung ein.

---

<sup>388</sup> Satir: Satir-Modell, 314.

<sup>389</sup> Müller; Moskau: Portrait Satir, 32.

<sup>390</sup> Satir: Satir-Modell, 314.

<sup>391</sup> Walker: Kommunikation, 170-171.

<sup>392</sup> Vgl. A.a.O., 168.

<sup>393</sup> Ebd.

<sup>394</sup> Vgl. Dodson: Prozess der Veränderung, 15.

<sup>395</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie, 135-136.

2. Gott ist eine „sich selbst offenbarende Lebenskraft“. Hier ist zu fragen: Welcher Gott oder welcher Geist offenbart sich da? Es ist richtig: Gott offenbart sich selbst und sucht uns Menschen (Lk 15, Offb 3,16), aber er soll auch gesucht werden (Amos 5,4; Mt 7,7ff.). Darum soll er verkündigt werden, denn der Glaube kommt aus dem Hören und die Verkündigung aus dem Wort Christi (Röm 10,17). Gott ist der Urgrund allen Seins (Gen 1,1), aber er ist mehr als Lebensenergie. Er ist Person; er wird erkennbar, denn er zeigt uns in Jesus Christus sein „*Gesicht*“.

3. Satirs Meditationen sind – oft verbunden mit Körper-Erfahrungen – spannende Reisen ins eigene Ich.<sup>396</sup> Sie dienen der Selbstwahrnehmung, der Selbsterfahrung und der Selbstfindung. Aus therapeutischen Gesichtspunkten sind solche Übungen mit Fantasiereisen durchaus hilfreich und angezeigt. Für sie ist die Kategorie der *eigenen Erfahrung* leitend. Selbsterfahrung ist notwendig, auch Selbstfindung. Das Problem ist ein anderes: Wenn es für die eigene Erfahrung keine andere *Kategorie der Bewertung der eigenen Erfahrung* mehr gibt, als das eigene *Ich*, dann begegnet der Mensch bei der Reise ins eigene Ich nur sich selbst und seinen Wünschen (evtl. seinen eigenen verdrängten Gefühlen, Bedürfnissen, Sehnsüchten).<sup>397</sup> Diese Art von Spiritualität, Gott ohne jeglichen Bezug zur Offenbarung des dreieinigen Gottes und damit ohne personalen Charakter, nur bestimmt von der Kategorie eigener Erfahrung, steht unter Verdacht, das zu sein, was Dalferth einmal so auf den Punkt bringt: „Was Gott ist bestimme ich.“<sup>398</sup> Dann aber wäre Gott *mein Produkt*, meine Projektion, nicht viel mehr als ein „Wunscherfüller“<sup>399</sup>, ein bequemer Gott in meiner Hand. Der Gott, der sich uns in der Bibel offenbart, ist jedoch ein anderer. Was Hempelmann im Rückgriff auf Luther formuliert: „Gerade beim Vollzug zugemuteter Gotteserkenntnis zeigt es sich am ehesten, dass der Mensch selber Gott sein will und nicht wollen kann, dass Gott Gott ist.“<sup>400</sup> Nach christlicher Lehre geht es nun eben gerade nicht darum, dass ich mich an eigenen oder fremden Gottesvorstellungen und Erfahrungen orientiere, sondern an der Selbstoffenbarung Gottes. Das Wesen Gottes erschließt sich uns darum von Jesus Christus her, als dem „Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15), durch ihn sind wir erschaffen, erlöst

---

<sup>396</sup> Satir: Satir-Modell, 363-372.

<sup>397</sup> Vgl. Hempelmann: Kirchen, 128.

<sup>398</sup> Ingo Dalferth zitiert bei Herbst: Wachsende Kirche, 44.

<sup>399</sup> Hempelmann: Kirchen, 128.

<sup>400</sup> Hempelmann: Theologie, 32.

und zur Gemeinschaft befreit und gerufen.<sup>401</sup> „Er wird nicht nur als ‚Lebender‘ unter anderen beschrieben, sondern als der Ursprung des Lebens und als das Leben selbst; er wird nicht nur als Liebender erkannt, sondern als die Liebe in Person. Gott selbst ist Liebe. ... Gott ist nicht nur ein ‚Seiender‘ ... sondern das ‚Sein‘ selbst.“<sup>402</sup> Im Glauben kann Gott in Christus erkannt werden, nicht nur als die Quelle der Kraft, sondern als die Liebe in Person. Von deren identitätsstiftender Zusage, dass *Gott für uns* ist und in jedem Augenblick unseres Lebens *bei uns* ist, kann der Mensch leben.

### **3.5.2 Anknüpfungspunkte an die Offenheit Satirs für „Gott“ und gelebte Spiritualität**

Systemische Therapien blenden normalerweise die religiöse Dimension ebenso aus, wie die allermeisten Psychotherapiekonzepte.<sup>403</sup> Angesichts dieser Situation ist die Offenheit dieses systemischen Ansatzes für die Transzendenz sehr erfreulich und bietet viele Anknüpfungsmöglichkeiten. Das ganzheitlich systemische Menschenbild nimmt die spirituelle Seite unseres Menschseins als einen zentralen Aspekt des Lebens wahr, der ebenso wenig vernachlässigt werden darf, wie eine andere Ebene. „In der Rückbindung des einzelnen an die *universelle Rolle des Lebens* sah Satir eine grundlegende Herausforderung der psychotherapeutischen Arbeit. Sie wollte Menschen dabei unterstützen, den Kontakt zu dem innewohnenden Potential wiederzugewinnen.“<sup>404</sup> Dazu gehört konkret auch der (wiederherzustellende) Kontakt zur Lebenskraft. *Die Spiritualität wird damit als natürlicher Ausdruck einer ganzheitlichen Wahrnehmung des Menschsein erkannt und in selbstverständlicher Weise auch in die Therapie einbezogen.* Dies eröffnet einen grundlegenden Zugang zu Fragen des Glaubens, der Gottesbeziehung und christlich gelebter Spiritualität. Dieser Zugang kann mit verschiedenen therapeutischen Mitteln und Methoden erreicht werden. In der Arbeit mit dem Selbstmandala, der Parts-Party oder der Familienrekonstruktionen kann nach Ressourcen des Glaubens gesucht werden. In Familien gibt es oft viele Facetten von Religiosität und nicht selten spielen erzählte und unerzählte Glaubensgeschichten eine Rolle. In der Arbeit mit Geschichten, Metaphern und Meditationen können biblisch-christliche Traditionen aufgenommen

---

<sup>401</sup> Goppelt: Theologie, 252.

<sup>402</sup> Eckstein: Der aus Glauben, 18.

<sup>403</sup> Vgl. Morgenthaler, Systemische Seelsorge, 139.

<sup>404</sup> Walker: Kommunikation, 172.

werden. Mit *systemischen Fragen* können Religiosität und Spiritualität auf ihre lebensförderlichen oder ihre lebensabträglichen Kräfte hin untersucht werden. Auf beide Möglichkeiten soll kurz eingegangen werden, um dann auf die Spiritualität des Beraters/Therapeuten sprechen zu kommen. Beginnen möchte ich aber mit Satirs tiefer Ehrfurcht vor dem Leben.

#### **3.5.2.1 Ehrfurcht und Staunen über das Wunder des Lebens – Vertrauen haben**

Satirs große Achtung und Hochschätzung vor dem Leben und dem Humanum des Menschen kann und muss bei ihr auch aus spiritueller Perspektive gesehen werden. Aus ihrer Sicht, war jeder Mensch bereits kraft seiner Existenz ein wertvoller Teil der Schöpfung, eine „Manifestation des Lebens“. Aus christlicher Sicht ergeben sich hier Anknüpfungspunkte, den Menschen als ein wundervolles Geschöpf Gottes zu sehen und Gott den Schöpfer anbetend zu bestaunen (Ps 8). Satir ist der Überzeugung, dass sich „ein Mensch, der seine spirituelle Dimension nicht beachtet, verloren fühlt, weil ihm die Verbindung zu seiner ‚Lebenskraft‘ oder zum ‚Weltgeist‘ fehlt“. <sup>405</sup> „Vertrauen ins Leben haben“, weist also über die eigene Person hinaus. Mit der Vertrauensfrage, sind wir im Zentrum christlich gelebten Glaubens, dessen zentrales Element das Vertrauen in einen barmherzigen, liebenden und fürsorgenden Vater ist.

### **3.5.3 Systemische Reflektion zur Rolle von Religion und Spiritualität in Familien**

Religiosität ist mit „allen Aspekten des Lebens in Familiensystemen verwoben. Sie gerät auch immer wieder in familiäre Konfliktfelder, verursacht Konflikte und wird durch familiäre Konflikte verformt.“ <sup>406</sup> Religion, auch in Form des christlichen Glaubens ist nicht von vorneherein lebens- und wachstumsförderlich, sondern kann auch beziehungsfeindlich und lebensabträglich gelebt und erlebt werden. <sup>407</sup>

Religiosität kann Konfliktherd und Ressource im Leben von Menschen und in Familiensystemen darstellen. <sup>408</sup> Nach Raider (1992) kann Religiosität „Struktur, Prozess, Grenzen und Integration einer Familie beeinflussen“. <sup>409</sup> Darum ist sie aus therapeutischer und seelsorgerlicher Sicht auf ihre Rolle und Funktion hin, im Leben

---

<sup>405</sup> Satir; Baldwin: Familientherapie, 135.

<sup>406</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 76.

<sup>407</sup> Eckstein: Gesund im Glauben, 9.

<sup>408</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 76.

<sup>409</sup> A.a.O., 78.

Einzelner und im System konstruktiv-kritisch zu reflektieren. Satir macht zwar kritische Bemerkungen über die Rolle von Regeln in christlichen Familien und kirchlichen Einrichtungen und kritisiert die Wirkung hierarchischer Systeme als lebensfeindlich und wachstumshemmend, reflektiert aber nicht die Rolle der Religion. Wenn ich dies hier dennoch tue, dann weil ich darin eine Notwendigkeit sehe und weil sich die systemische Fragetechnik eignet, um die Funktion von Religiosität im Familiensystem zu erhellen. Mit Hilfe dieser zirkulärer Fragen kann die Familiendynamik sowie die Sicht eines jeden Einzelnen zutage fördern (z.B. „Kannst du mir schildern, wie du deinen Bruder und deinen Vater im Umgang miteinander erlebst?“ wird Joey gefragt<sup>410</sup>). Systemisch gesehen bedingen, beeinflussen und verstärken sich persönliche Lebensüberzeugungen und Glaubensüberzeugungen im Zusammenhang mit familiären Traditionen, Geschichten und Erfahrungen, die zu einer bestimmten Art des Umgangs, der Kommunikation, der Regeln und Werte führen. Ein Beispiel: Die traditionelle familiäre Überzeugung könnte lauten: „Der Mann ist der Herr im Haus“, die persönliche: „wenn ich nicht bestimme, verliere ich die Kontrolle“. Diese steht im Zusammenhang mit der religiösen Überzeugung: „der Mann ist das Haupt“ (in Anlehnung an Eph 5, 22ff.), „also müssen mir die Andern gehorchen“; die entsprechenden Regeln werden dazu aufgestellt. Auf diese Weise können Glaubensüberzeugungen, persönliche Überzeugungen und familiäre Regeln mit dysfunktionalen Kommunikations- und Interaktionsmuster perpetuiert werden. Religiosität und Spiritualität kann zu Leid und Schmerz beitragen und Täter-, und Opferrollen verstärken. Ein wichtiges Anliegen Morgenthalers ist die kritische Reflektion von Religion und Spiritualität im Familiensystem. Dies zieht sich durch sein gesamtes Konzept. Darauf soll in These 4.2.2. näher eingegangen werden.

### **3.6 Therapeutische Haltung und Zielsetzungen**

#### **3.6.1 Konvergenzen und Würdigung**

Satirs SFT nimmt die anthropologische Verfasstheit des Menschen als relationales Wesen in seiner Einzigartigkeit wahr. Der Mensch wird als wertvolle Person bejaht und erlebt die volle Wertschätzung des Therapeuten. Damit soll und kann besonders

---

<sup>410</sup> Loeschen; Strehl: Satir-Prozess, 48.

bei selbstwertschwachen Menschen die Selbstachtung und Selbstannahme verbessert, und die Selbstwertschätzung erhöht werden. Satir legt viel Wert auf die Kontaktaufnahme (joining) zu den Mitgliedern eines System. Der Therapeut schließt sich einem System an und ist sich dessen bewusst, dass er weder einen Menschen noch ein System instruieren, sondern nur zur Veränderung anregen kann.<sup>411</sup> Dazu aber baut er zu jedem Klienten eine stabile vertrauensvolle Beziehung auf. Er begegnet jedem Systemmitglied offen, interessiert, vorurteilsfrei und nichtwertend. Er lässt sich sowohl sprachlich und begrifflich, durchaus auch empathisch auf die Menschen ein, jedoch von keiner Seite vereinnahmen. Summa summarum: Sowohl Satirs persönliche Art des Umgangs mit Menschen als auch ihr therapeutischer Ansatz zeugen von einer tiefen Achtung und Wertschätzung für den Menschen. Der Begriff der Kongruenz<sup>412</sup> weist eine bedeutsame Nähe zum Begriff der Wahrhaftigkeit<sup>413</sup> auf und konvergiert mit biblischen Aussagen und zu einer wahrhaftigen, liebevollen Kommunikation und Beziehungsverhalten (Eph 4,15). Ein Streben nach Achtung, Freundlichkeit, wirklichem Interesse am Andern, Echtheit, Offenheit, Ehrlichkeit wird an vielen Stellen deutlich. Satir selbst sieht ihr Konzept „getragen von Engagement und Liebe“<sup>414</sup>. Die Satir-Kennerin Bosch zieht einen Vergleich zwischen Satir und Maturanas Konzept der Autopoiese. Sie zeigt dabei u. a., dass Maturanas Konzept einer ganz bestimmten ethischen und persönlichkeits-theoretischen Vorstellung unterliegt und zitiert ihn: „Gleichzeitig können wir erkennen, dass soziale Phänomene auf Liebe gegründet sind, und dass es Liebe als fundamentale Emotion in der Anerkennung der Ko-Existenz ist, die den zwischenmenschlichen Beziehungen und Interaktionen Stabilität, Ordnung, Kohärenz und Harmonie verleiht, nicht aber die Vernunft, Interesse und Macht.“<sup>415</sup> „In Virginia Satirs ... Persönlichkeitskonzept ist auch die Liebe die Grundkraft sozialer Beziehungen.“<sup>416</sup> Der „Respekt und die Wertschätzung“, die in echten

---

<sup>411</sup> Vgl. Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 146ff.

<sup>412</sup> Satir: Das Satir-Modell, 84 : „Wenn wir uns für Kongruenz entscheiden so entscheiden wir uns dafür, wir selbst zu sein, zu anderen Menschen in Beziehung zu treten und eine direkte Verbindung zu ihnen herzustellen. Wir wollen aus der Position der Fürsorge für uns selbst und für andere Menschen agieren und reagieren mit einem Gewahrsein für den gegenwärtigen Kontext.“

<sup>413</sup> Schwöbel: Wahrhaftigkeit/Authentizität, im RGG, Sp. 1242: „Wahrhaftigkeit gilt als existenzielle Grundhaltung des Menschen gegenüber anderen Personen, gegenüber sich selbst und gegenüber Gott.“

<sup>414</sup> Satir zitiert in: Walker: Kommunikation, 110.

<sup>415</sup> Maturana zitiert von Bosch, Familientherapie, 57.

<sup>416</sup> Bosch: Familientherapie, 57.



Kontakt und Beziehung hineinführt, in der sich der Mensch angenommen, geliebt und verstanden fühlt und sich darum öffnen kann, ist die Basis für menschliche Entwicklung und Veränderung.<sup>417</sup> „Als wesentliche Wirkkraft für Veränderung und Heilung geben beide Persönlichkeiten die LIEBE an. Kommt es also zur Wirksamkeit eines Therapeuten in Richtung Veränderung und Heilung vielmehr auf die LIEBE an? – Zugegeben, ein überraschendes Wort in wissenschaftlichen Theorien, doch auffallend, wie oft es bekannte Persönlichkeiten wie Satir, ... und insbesondere Maturana umschreiben oder in den Mund nehmen!“<sup>418</sup> Dies kann aus biblisch-theologischer Sicht nur begrüßt werden. Hempelmann stellt die Frage, wie wir Denken und Erkennen und damit auch verstehen und kommunizieren können. Dazu stellt er dem großen Denker der Aufklärung, Kant, den Erkenntnisansatz von Hamann gegenüber und zeigt, dass Erkenntnis nicht durch die Vernunft – und in Begriffen der „reinen Vernunft“ – sondern nur „aus und in Liebe“, als das Einlassen auf das konkrete Gegenüber möglich ist.<sup>419</sup> „Der lebendige Gott erkennt die Welt, *indem* er sie liebt.“<sup>420</sup> Im Exempel der Kondeszendenz Gottes sieht Hempelmann die Erkenntnis aus Liebe begründet, ja „universalisiert“.<sup>421</sup> Am Modell Gottes ist zu lernen, dass sowohl Erkenntnis als auch Mitteilung und Kommunikation nur aus und in Liebe zum Andern möglich ist. Erst diese Liebe ermöglicht es dem Andern sich zu öffnen, sich einzulassen auf Beziehung, auf Gespräch und damit auf offene und ehrliche Selbstmitteilung.<sup>422</sup>

Satirs Konzept und vor allem ihre Vorgehensweise (therapeutische Haltung und Kommunikation) sind von einer tiefen menschenwürdigen und -freundlichen, ermutigenden und aufbauenden Art. Wie oben gezeigt kommt dies der Erkenntnis des Menschen, die nur in Liebe geschehen kann, sehr nahe und verdient an dieser Stelle Hochachtung. Weil Satir um die Bedeutung der therapeutischen Beziehung weiß, begegnet sie dem Anderen nicht einfach nur in der „Rolle“ des Therapeuten, sondern als kongruente Person, die mit sich selbst (und im Idealfall mit der Transzendenz) in Kontakt ist. **Kongruenz** ist nicht nur das erklärte Ziel der Therapie,

---

<sup>417</sup> Vgl. Ebd.

<sup>418</sup> A.a.O., 60-61.

<sup>419</sup> Hempelmann: Wie wir denken können, Lernen von der Offenbarung des dreieinigen Gottes für Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik.

<sup>420</sup> Hempelmann: Wie denken, 7.

<sup>421</sup> Vgl. Ebd.

<sup>422</sup> Vgl. A.a.O., 47.

sondern die Art des Umgangs mit dem Klienten. Er soll am lebenden Modell lernen können.

Satir strebt eine Ehe- und Familiengemeinschaft an bei der Mann und Frau jeweils zu eigener Selbstwertschätzung finden, aber auch dem Andern in derselben Achtung begegnen. Vor allem durch eine zugewandte, kongruente Kommunikation – im Kontakt mit sich selbst, dem Andern und dem jeweiligen Kontext – soll Beziehung gelebt werden. Wenn Mann und Frau einander mit „Würde, Ehrlichkeit, Stärke, Liebe und Wirklichkeitssinn“<sup>423</sup> und dann auch ihren Kindern so begegnen, besteht die Möglichkeit, dass sich ein funktionales Familiensystem ausbildet, das für alle Beteiligten entwicklungsfördernd ist. Man könnte mit Buber sagen: Satir geht es um wirkliche „Ich-Du-Begegnung“, in der sich der Mensch verändern kann.<sup>424</sup> An dieser Stelle konvergiert das Konzept Satirs weitgehend biblisch-theologischen Überzeugungen von Liebe und Wahrhaftigkeit.

### **3.6.2 Anfragen an die therapeutische Zielsetzung**

Bei aller positiven Bewertung bleiben folgende Fragen offen: 1. Wie wird man kongruent bzw. wahrhaftig? 2. Woher kommt die Liebe, die wirklich den Anderen meint?

#### **3.6.2.1 Die Frage nach der Wahrhaftigkeit**

Wie kommt der Mensch in Kontakt mit sich, dem Anderen und dem Kontext, wie wird der Mensch so „stimmig“, offen, ehrlich, direkt und wahrhaftig? Wie kommt er in den „Zustand der Ganzheit“?<sup>425</sup> **Kongruenz** ist nicht nur eine bewusst eingenommene Haltung, sondern sowohl „ein Seinszustand als auch eine Qualität des Kommunizierens“.<sup>426</sup> Kongruenz wird erstrebt, angeregt, ist aber nicht machbar. Wenn wir Kongruenz in der Nähe des Begriffes Wahrhaftigkeit sehen, fragen wir: Wie wird der Mensch wahrhaftig? In der Therapeutenausbildung wird der Auszubildende vom Lehrtherapeuten mithilfe der Instrumente – und in Form von Selbsterfahrung – zur Selbstreflexion und zu Selbsterkenntnis angeregt. Für Satir war klar, dass der Therapeut mit sich selbst und allen „seinen Anteilen“ in Kontakt kommen muss; d. h. seine Gefühle, seine Kognitionen, aber auch Regeln, Normen, Werte und die eigene Inkongruenz kennenlernen muss. Der Therapeut selbst kann

---

<sup>423</sup> Satir: Kommunikation, 60.

<sup>424</sup> Klessmann: Seelsorge, 37f.

<sup>425</sup> Satir: Satir-Modell, 83-84.

<sup>426</sup> A.a.O., 101.

nur geben, was er gewonnen hat, darum muss er letztlich sich selbst bejahen, Blockaden abbauen, nicht stimmiges verändern, etc. Eine solche Art der Selbstkenntnis und Reflexion der eigenen „Landkarten“ ist für jeden Therapeuten (Seelsorger) unerlässlich und verdient die volle Anerkennung.

Die Frage wird sein: Reichen diese Maßnahmen der Selbst(er)kenntnis denn wirklich aus, wahrhaftig zu werden? Oder bleibt Kongruenz nicht vielmehr doch nur ein Ideal? Wahrhaftigkeit ist ebenso wie Wahrheit ein „Relationsbegriff“ und wird auch von theologischer Seite (1) „als Bedingung der Möglichkeit gelingender Kommunikation“ gesehen, „und zwar auch dann, wenn in der Kommunikation einander widersprechende Wahrheitsansprüche geltend gemacht werden.“<sup>427</sup> Ohne Wahrheit kein echtes Gespräch, keine echte Auseinandersetzung. Unwahrhaftigkeit vergiftet und zersetzt das Zusammenleben.“<sup>428</sup> (2) Wahrhaftigkeit im Selbstbezug ist ebenfalls von fundamentaler Bedeutung.

„Die Übereinstimmung der Lebensäußerung eines Menschen mit dem von ihm Für-wahr-Gehaltenen setzt voraus, dass er vor dem Forum des Für-wahr-Gehaltenen mit sich selbst übereinstimmt. Diese ‚innere‘ W. hat ihren anthropologischen Ort im Gewissen. Der wahrhaftige Mensch ist gewissenhaft und erweist sich deshalb gegenüber anderen Menschen als authentisch und glaubwürdig. Im Verhältnis des Menschen zu sich selbst ist W. die Bedingung der Möglichkeit von Selbstachtung, während Unwahrhaftigkeit zu individuellen Lebenslügen führt ...“<sup>429</sup>

Derartige Lebenslügen sind Ausdruck dieses inneren Zwiespaltes und führen den Menschen dazu, seine irrigen Überzeugungen zu glauben.<sup>430</sup> (3) Der Mensch ist in seiner Wahrhaftigkeit Gott verpflichtet.<sup>431</sup> Während Satir die beiden erstgenannten Aspekte gut herausgearbeitet hat und viele wertvolle Beiträge zur Wahrhaftigkeit im Sinne, der von ihr ausgeführten Kongruenz anbietet, bleibt der dritte Aspekt, der Gottesbezug („Lebenskraft“) ohne Gewissensbindung. Findet darum das Gewissen als Instanz für Werte und Wahrhaftigkeit keine Berücksichtigung, weil der personale Gottesbezug fehlt?

---

<sup>427</sup> Vgl. Schwöbel: Art. Wahrhaftigkeit/Authentizität, 1244.

<sup>428</sup> A.a.O., 1242-43.

<sup>429</sup> Ebd.

<sup>430</sup> Vgl. Thurman: Lügen, die wir glauben.

<sup>431</sup> Grund: M. Seelsorge, 77: Grund zeigt *aletheia* ebenfalls als Beziehungsbegriff im Gottes-, Selbst-, und Fremdbezug.

### 3.7.2.2 Die Frage nach der Liebe

Woher kommt die Liebe, die wirklich den Anderen meint? Wenn Liebe die Bedingung für Erkenntnis, Kommunikation und Beziehung ist<sup>432</sup>, dann stellt sich die Frage erst recht: Wie kommt der Mensch dazu ein wahrhaft Liebender zu sein? Sicher ist: „Liebe ist nicht herstellbar, nicht garantierbar, verfügbar.“<sup>433</sup> Biblisch-theologisch haben wir den Menschen als „Sünder“ erkannt und darum ist er nicht ohne weiteres zu *selbstloser Liebe* fähig.

„Zur Öffnung der eigenen incurvatio bedarf es der Liebe, die ihren Ermöglichungsgrund nicht in sich selbst trägt; die vielmehr erst dort ermöglicht ist, wo der Mensch sich selbst so geliebt, ‚erkannt‘ weiß, dass er frei wird Anderes zu lieben. ... Ermöglichungsgrund einer solchen, als ebenso notwendig wie unverfügbar begriffenen Erkenntnis aus und als Liebe ist die Wahrnehmung, Erfahrung und Erkenntnis des Gottes, der Liebe genannt zu werden verdient, weil er trinitarisch seinem ganzen Wesen nach nichts anderes ist als Zuwendung, Herabneigung, Entäußerung, Hingabe an uns Menschen.“<sup>434</sup>

Die Liebe kann in der Begegnung mit diesem Gott erfahren und erwidert und auch an Andere weitergegeben – jedoch nur im Vertrauen einer lebendigen Beziehung jeweils neu empfangen und erhalten – werden.

## 3.8 Therapeutische Konzepte und Instrumente

Die Wahl der Mittel und Methoden wird durch das theoretische Konzept, die zu erreichenden Ziele und die Erfordernisse in der Praxis bestimmt. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich alle Instrumente angemessen zu reflektieren, so dass eine Auswahl getroffen und anders nur marginal behandelt wurde.

### 3.8.1 Kommunikationsstile nach Satir und Kongruenz

Anhand phänomenologischer Beobachtung hat Satir vier Arten der Kommunikation „entdeckt“ und dann beschrieben: Beschwichtigen / versöhnlich stimmen, Anklagen / beschuldigen, Rationalisieren / übertrieben Vernünftigsein und irrelevant reagieren / ablenken.<sup>435</sup> Diese Kommunikationsformen praktizieren Menschen vor allem dann, wenn sie unter Druck geraten (Stressmuster). Dies zu erkennen ist hilfreich.

---

<sup>432</sup> Vgl. Hempelmann: Wie denken, 48.

<sup>433</sup> Ebd.

<sup>434</sup> A.a.O., 49.

<sup>435</sup> Satir: Satir-Modell, 53.

Die Kommunikationsstile stellen gute Reflexionskriterien für beziehungsabträgliche Kommunikation dar und in der Gegenüberstellung dazu bietet das Konzept der Kongruenz eine echte Orientierungshilfe und für beziehungsfördernde Kommunikation an. Insgesamt: Die SFT sensibilisiert sehr stark für Kommunikation und Interaktion und für zirkulär verlaufende Interaktionsprozesse. Dies wird dankbar aufgenommen.

### **3.8.2 Selbstwert und Kommunikation**

Satir bringt die Art der Kommunikation in einen direkten Zusammenhang mit dem Selbstwertgefühl, bzw. Selbstkonzept des Menschen. Sie zeigt damit, dass die Art der Kommunikation nicht nur mit der Haltung zum anderen zu tun hat (ob ich ihm vertraue, etc.), sondern immer mit dem eigenen Selbstkonzept (wie ich mich sehe und fühle), insbesondere mit dem eigenen Selbstwerterleben verbunden ist. Das Interessante ist, dass Satir durch die Verbindung von Selbstwert und Kommunikation „quasi eine Mehr-Ebenen-Perspektive“ anbietet. Dazu Kriz: „Kommunikation, etwas Interpersonales, Kennzeichen des Systems ‚Familie‘, wird unmittelbar in Bezug gesetzt zu etwas Intrapersonalem, dem Selbstwert. Gleichzeitig wird aber auch in dynamisch-systemischer Zirkularität darauf aufmerksam gemacht, dass diese intrapersonale Größe nur im System der Ursprungsfamilie erworben wurde – und nun in der Interdependenz zwischen Selbstwert und Kommunikation perpetuiert.“<sup>436</sup> Das systemische Konzept vermag also über die Beachtung von Kommunikation und Interaktion einschl. Regeln, Grenzen die Struktur eines Systems erfassen und dennoch das Individuum in seiner intrapsychischen Verfassung wahrzunehmen. Das ist m. E. eine echte Stärke der SFT von der BS lernen will. Von hieraus ist das Postulat zu erheben: Den Menschen immer in seinem aktuellen System wahrzunehmen und ggf. die Ebene des Primärbezugssystem der Ursprungsfamilie z. B. über eine Familienrekonstruktion einzubeziehen.

### **2.8.3 Familienrekonstruktion**

Zu den wichtigen Instrumenten gehört die „Familienrekonstruktion“<sup>437</sup> (vgl.2.8.1). Es muss keine „große Familienrekonstruktion“ gemacht werden, auch die modifizierten Formen das „Rad der Einflüsse“, der „Familienstammbaum“ oft als

---

<sup>436</sup> Kriz: Grundkonzepte, 276.

<sup>437</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 277ff.

„Genogramm“ bezeichnet, können gut in der BS in Familien-, Ehe-, und Einzelberatung eingesetzt werden.<sup>438</sup> Ehe- und Familienprobleme lassen sich allerdings am besten gemeinsam mit allen Beteiligten bearbeiten, aber nicht immer ist es möglich alle Familienmitglieder zusammenzubringen, so dass oft auch in der Einzelberatung der Versuch unternommen wird, die systemischen Zusammenhänge zu erarbeiten. Das Satir-Modell zeigt diese Möglichkeit auf.<sup>439</sup> Der Sinn von Re-Konstruktion ist nicht nur ein besseres Verständnis des eigenen Gewordenseins, sondern auch eine neue Sicht der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.<sup>440</sup> Wie und weshalb „Re-konstruktionen“ wirken, wird erst verständlich wenn man die Verschränkung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Blick nimmt. Das Leben (und die Zeit) darf nicht nur linear gedacht, sondern müssen in zirkulärer Weise aufeinander bezogen werden. Morgenthaler entfaltet dies ansatzweise in „Reziprozität der Zeiten“ und Eckstein im Begriff der „modalisierten Zeit“. Beide zeigen, dass es eine „Verschränkung“ der Zeiten von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gibt. Wenn Eckstein von der „Gegenwart im Licht der erinnerten Zukunft“ spricht, so wird eine gewisse Rückbezüglichkeit dargestellt.<sup>441</sup> Sehr verkürzt in eigenen Worten: Mein Verhalten, meine Überzeugungen von heute sind erheblich von meinen Erfahrungen in der Vergangenheit abhängig, aber auch von meinen Erwartungen in der Zukunft. Weil aber unsere Vergangenheit über erinnerte und bewusst oder unbewusst ausgewertete Erfahrungen immer in unserer Gegenwart präsent ist, darum wird sie auch unsere mögliche Zukunft beeinflussen. Durch eine Rekonstruktion kann die Sicht auf die Vergangenheit (z.B. durch Verständnis für die Situation, für die Mutter, etc.) neu bewertet werden und in einem neuen Licht erscheinen, was Auswirkungen auf Gegenwart und Zukunft hat. Umgekehrt ist das ebenfalls möglich (z.B. durch die Veränderung im „Hier und Jetzt“). Wenn sich das Denkschema und die gegenwärtige „Wirklichkeitskonstruktion“ eines Menschen (durch Beratung z.B.) positiv verändert, ändert sich nicht nur die Vorstellung einer möglichen Zukunft, sondern auch die Erinnerungen an die Vergangenheit; neue und andere Aspekte und Geschichten werden entdeckt und erzählt.

---

<sup>438</sup> Vgl. Parasie; Wetter-Parasie: Systemische Familientherapie, 130ff.; Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 288-291.

<sup>439</sup> Vgl. Satir: Satir-Modell, 338ff.

<sup>440</sup> Vgl. Nerin: Satirs Familienrekonstruktion, 172-173.182.

<sup>441</sup> Vgl Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 137; Eckstein: Der aus Glauben, 190.

## 2.8.4 Selbstwertstärkende Interventionen und ressourcenorientiertes Arbeiten

Selbstwertstärkende Interventionen spielen im Konzept Satirs eine bedeutsame Rolle. Zu den grundlegenden Bedürfnissen des Menschen gehören, neben Liebe, Annahme und Bindung u.a., Achtung, Bestätigung und Wertschätzung. Es wäre wohl nicht übertrieben zu sagen: Jeder Mensch sehnt sich danach wichtig und wertvoll zu sein.<sup>442</sup> Satir hat erkannt, dass eine gewisse Selbstwertschätzung (darunter versteht sie auch Selbstannahme, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein) wesentlich ist für die Art der Kommunikation mit andern. Es steht außer Frage, dass es sinnvoll ist, bei Menschen mit niedrigem Selbstwert ermutigend, Selbstwertstärkend und d.h. dann **ressourcenorientiert** zu arbeiten. Allerdings wird die Euphorie Satirs, dass die individuelle Selbstwertstärkung des Menschen ein probates Mittel sei, eine „reifere“ Gesellschaft zu bekommen, nicht geteilt<sup>443</sup>. Auch von Seiten der Psychologie wird von einem übersteigerten Selbstwert und Selbstbewusstsein gewarnt und auf die Gefahren der Selbstüberschätzung hingewiesen.<sup>444</sup>

Von theologischer Seite kann gesagt werden: *Selbstwert – in dem Sinn, dass der Mensch seinen Wert aus-sich-heraus schöpfen kann – Nein!* Der Wert aus sich heraus, ist ein geraubter Wert.<sup>445</sup> Denn zum Selbstwert gehört der *Nächstenwert*! Zur Selbstannahme die Annahme des andern. Wenn wir uns gegenseitig annehmen, wie Christus uns angenommen hat, und uns in seiner Liebe bedingungslos wertschätzen, entsteht Gemeinschaft auf der Ebene der Gleichwertigkeit – das allein kann uns vor Selbstüberschätzung und Selbstabwertung bewahren. *Selbstwert in dem Sinne, dass der Mensch einen geschenkten, zugesprochenen, gottgegebenen Wert hat – Ja.* Trotz Trennung und Feindschaft des Menschen gegen Gott, nimmt Gott in seiner Liebe und Fürsorge den geschenkten Wert nicht zurück. So staunt der Gott anbetende Mensch über den Zuspruch Gottes (Zuwendung, Gnade, Barmherzigkeit). „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ (Ps 139,14). In vielen therapeutischen und auch seelsorgerlichen Konzepten spielen selbstwertstärkende Interventionen heute eine Rolle, allerdings mehr in der

---

<sup>442</sup> Wenzelmann: Innere Heilung, 66.

<sup>443</sup> Satir: Kommunikation, 486-487.

<sup>444</sup> Vgl. Schütz: Je selbstsicherer desto besser? Licht und Schatten positiver Selbstbewertung, 93ff.

<sup>445</sup> Bonhoeffer, Schöpfung und Fall, 103: „Die Lüge hat immer nur eine geraubte Existenz, und zwar raubt sie sich die Existenz von der Wahrheit“.

Form des ressourcenorientierten Arbeitens.<sup>446</sup> Zu den Wirkfaktoren der Psychotherapie nach Grawe (2005) gehört neben der „Qualität der Therapiebeziehung“, der „motivationalen Klärung“, der „Problemaktualisierung“ und „Problembewältigung“, eben gerade auch die „Ressourcenaktivierung“.<sup>447</sup> Damit gehen die Konzepte über den Ansatz Satirs hinaus: Es geht um die Stärkung des Selbstbewusstseins, des Selbstvertrauens, der Selbstakzeptanz, der Selbstsorge, etc. In diesem Sinne nimmt die BS die Impulse Satirs, ressourcenorientiert zu arbeiten, auf.

### **3.9 Wissenschaftlichkeit und Wirksamkeitsstudien**

Als wesentliches Kriterium zur Rezeption aus dem weiten Spektrum der Psychotherapie wurde die Wissenschaftlichkeit genannt. Von der Systemischen Gesellschaft (SG) und der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF) wurde beim Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie nach § 11 PsychThG im Juli 2006 die Prüfung auf wissenschaftliche Anerkennung eingereicht und am 14.12.2008 erteilt.<sup>448</sup> Dazu wurden dem Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie nach § 11 PsychThG 33 Wirksamkeitsstudien zur Erwachsenen- und 50 zur Kinder- und Jugendlichen-Therapie vorgelegt.<sup>449</sup> Von den beantragten Fachverbänden (SG und DGSF)

„wird die systemische Therapie als ein psychotherapeutisches Verfahren beschrieben, dessen Fokus auf dem sozialen Kontext psychischer Störungen liegt. Dabei werden zusätzlich zu einem oder mehreren Patienten („Indexpatienten“) weitere Mitglieder des für Patienten bedeutsamen sozialen Systems einbezogen. Die Therapie fokussiert auf die Interaktion zwischen den Mitgliedern der Familie oder des Systems und deren weitere soziale Umwelt. Die Systemische Therapie betrachtet wechselseitige intrapsychische (kognitiv-emotive) und biologisch-somatische Prozesse sowie interpersonelle Zusammenhänge von Individuen und Gruppen als wesentliche Aspekte von Systemen. Die Elemente der jeweiligen Systeme und ihre wechselseitige

---

<sup>446</sup> Vgl. Potreck-Rose; Jakob: Selbstzuwendung; Senst: Psychotherapie und christlicher Glaube, 27ff. Wetter-Parasie; Parasie: Nie mehr unter Wert.

<sup>447</sup> Vgl. Alsfeld: Christliche Therapie, 58-59: Bei Satir finden wir alle fünf Faktoren: Sie legt großen Wert auf eine stabile, vertrauensvolle therapeutische Beziehung (die signifikante Wirkung ist sehr groß). Die motivationale Klärung von Zielen spielt eine Rolle. Durch ihren Fokus auf das „Hier und Jetzt“ werden die Probleme unmittelbar erfahrbar und deutlich (Problemaktualisierung) wobei sie immer lösungsorientiert nach neuen Möglichkeiten der Bewältigung sucht.

<sup>448</sup> Gutachten zur wissenschaftlichen Anerkennung der Systemischen Therapie, 1,8.

<sup>449</sup> Schweitzer; Schlippe v.: Lehrbuch II, 37.



Beziehung sind die Grundlage für die Diagnostik und Therapie von psychischen Erkrankungen.<sup>450</sup>

Die SFT Satirs entspricht dieser Definition und beinhaltet alle wesentlichen Aspekte der Systemischen Therapie. Zur Erwachsenenpsychotherapie wurden „33 kontrollierte, randomisierte (oder parallelisierte) Wirksamkeitsstudien“ vorgelegt „27 davon waren erfolgreich und belegen, dass systemische Therapie/Familientherapie wirksamer ist als keine oder eine medizinische Standardbehandlung oder aber ebenso oder stärker wirksam ist als etablierte Behandlungsverfahren (z.B. Kognitive Verhaltenstherapie, Psychodynamische Therapie, Antidepressiva) bei Depressionen, Essstörungen, somatischen Krankheiten ..., Substanzstörungen und schizophrenen Störungen (in Kombination mit Medikamenten)“.<sup>451</sup> Zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie wurden „50 RCT-Studien vorgelegt, von denen 44 erfolgreich waren und belegen, dass systemische Therapie/Familientherapie wirksam ist bei Depressionen, Essstörungen, bei psychischen und sozialen Faktoren bei somatischen Krankheiten, Störungen des Sozialverhaltens, hyperkinetischen Störungen und Substanzstörungen. Bei bestimmten Störungen ist systemische Therapie/Familientherapie sogar das international am häufigsten evaluierte und erfolgreichste Verfahren, nämlich bei Störungen des Sozialverhaltens und jugendlicher Delinquenz, Substanzstörungen, Essstörungen, psychischen Faktoren und Verhaltenseinflüssen bei Asthma im Kindes- und Jugendalter“.<sup>452</sup> Darüber hinaus ist nachgewiesen, dass systemische Therapie/Familientherapie nicht nur beim Indexpatienten, sondern auch bei anderen Familienangehörigen Belastungsreduzierend wird, Kinder- und Jugendliche Indexpatienten besser erreicht und in Therapien gehalten werden können.<sup>453</sup> Auf weitere Vorteile könnte hingewiesen werden. Bei der Rezeption aus der SFT Satirs geht es also um Konzepte, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen werden konnte.

---

<sup>450</sup> Gutachten, 1-2.

<sup>451</sup> Schweitzer; Schlippe v.: Lehrbuch II, 37.

<sup>452</sup> Ebd.

<sup>453</sup> A.a.O. 38.

## **4 Rezeption systemischer Theorie und systemischer Methodik von V. Satir für die Beratende Seelsorge**

### **4.1 Was ist beratende, bzw. therapeutische Seelsorge?**

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, muss zunächst geklärt werden, worauf sich die Rezeption bezieht. Wesentliche Erkenntnisse der SFT sollen für die *beratende Seelsorge* fruchtbar gemacht werden, wie wir sie seit einigen Jahren praktizieren. Was ist unter beratender, bzw. therapeutischer Seelsorge zu verstehen?

#### **4.1.1 Entwicklungen und Wurzeln der beratenden, bzw. therapeutischen Seelsorge**

Der Begriff „therapeutische Seelsorge“ verbindet sich im deutschsprachigen Raum vor allem mit der „Seelsorgebewegung“, die durch Stollbergs Dokumentation der amerikanischen Seelsorgebewegung<sup>454</sup> endgültig eingeleitet und von Scharfenberg, Piper und anderen mitgeprägt wurde.<sup>455</sup> Scharfenbergs (1972, Seelsorge als Gespräch) kritische Aufnahme der Psychoanalyse Freuds in die Seelsorge führte zwar zu einer fragwürdigen Überfrachtung der Seelsorge durch die Psychotherapie, brachte aber die Seelsorge als Kommunikationsgeschehen ganz neu in den Blick und zeigte bereits etwas von der „therapeutischen Kraft der Sprache“<sup>456</sup>. In den siebziger und achtziger Jahren gab es viel Kritik an der Seelsorgebewegung. Man hat ihr ein „Theologiedefizit“ und eine der „Therapeutisierung“ (also eine „Verengung“ auf Therapie), „Defizitorientierung“, „Professionalisierung“ und „Privatisierung“ vorgeworfen.<sup>457</sup> Pastoralpsychologische Vertreter mit Lehrbüchern neueren Datums wie Ziemer (2000) und Klessmann (2008) führen das „therapeutische“ Anliegen, sowie den Dialog mit den Humanwissenschaften, um menschliche Wirklichkeit besser erfassen zu können, fort. Mit der Aufnahme verschiedener (auch neuer) Seelsorgeansätze versuchen sie die Defizite der ersten Jahre zu korrigieren. Klessmann fasst

---

<sup>454</sup> Vgl. Sons: Seelsorge, 8-9.

<sup>455</sup> Vgl. Differenziertere Darstellung bei Sons: Seelsorge, 7-25.

<sup>456</sup> Vgl. Sons: Seelsorge, 12; vgl. Ziemer: Seelsorgelehre, 85-91.

<sup>457</sup> Vgl. Ziemer: Seelsorgelehre, 103-107; Vgl. Sons: Seelsorge, 43ff., insbesondere 70-72; 139-150.

Seelsorge sehr weit, stellt den Gemeindebezug wieder her und versteht Seelsorge als „Begleitung, Begegnung und Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens“ und vermittelt so zwischen Beratung und Verkündigung, zwischen Therapie und Alltagsseelsorge, zwischen individueller und gesellschaftlicher (z. T. auch systemischer) Perspektive.<sup>458</sup>

Im evangelikal-charismatischen Raum kam es erst in den 90er Jahren zu Aufbrüchen, die ebenfalls unter dem Namen „therapeutische“, bzw. „biblisch-therapeutische“ Seelsorge<sup>459</sup> bekannt geworden sind, deren Anliegen es war, die Engführungen der Seelsorgebewegung zu vermeiden.<sup>460</sup> Meine eigenen Wurzeln BS finden sich vor allem in der therapeutischen Seelsorge von Reinhold Ruthe, die individualpsychologisch ausgerichtet war.<sup>461</sup> Mit sehr viel Gewinn für Glauben und Leben, für persönliche und soziale Entwicklung habe ich die Seelsorge-Ausbildung von Ruthe durchlaufen, in der er mit Charisma biblisch-geistliche Einsichten mit psychologischen Erkenntnissen ebenso verband, wie die Theorie mit einem reichen Erfahrungsschatz. Leider hat Ruthe nicht wissenschaftlich publiziert, so werde ich in meiner Arbeit Anschluss an die Verantwortungsseelsorge von Michael Hübner suchen.

#### **4.1.2 Theologische Implikationen der (beratenden) Seelsorge**

Für mich wurzelt *beratende Seelsorge* als *cura specialis* in der *cura generalis* und stellt als solche eine Ergänzung der allgemeinen, gemeindeorientierten Seelsorge dar.

##### **4.1.2.1 Grundverständnis Seelsorge – vom „näfäsch“ und der Sorge Gottes her**

Im Grundverständnis von Seelsorge gehe ich vom Schlüsselbegriff „näfäsch“<sup>462</sup> aus (vgl. 3.2.3). „Näfäsch zeichnet somit in umfassender Weise den Menschen als lebendiges und bedürftiges Wesen, das auf Nahrung und Atmung genauso angewiesen ist wie auf menschliche Gemeinschaft und auf Gott. Die Seelsorge hat es mit dem Menschen zu tun, zu dessen Geschöpflichkeit auch die Bedürftigkeit gehört, weil er

---

<sup>458</sup> Vgl. Klessmann: Seelsorge; Klessmann entwickelt eine multidimensionale Konzeption in die er die Anliegen der Alltagsseelsorge, kerygmatischen, therapeutischen, rituellen, politischen und ethischen Konzepten aufnimmt und dies unter pastoralpsychologischer Perspektive entfaltet, die das Gespräch mit den Humanwissenschaften sucht.

<sup>459</sup> Sons: Seelsorge, 93 ff.: Michael Dietrich 1987 mit der Gründung der „Deutschen Gesellschaft der Biblisch-therapeutischen Seelsorge; 122 ff.: 1986, „Deutsche Gesellschaft für Christliche Psychologie e.V., IGNIS; vgl. Grund: Seelsorge, 35: Reinhold Ruthe, 1987 „Magnus Felsenstein Institut für angewandte therapeutische und beratende Seelsorge“ (ITS).

<sup>460</sup> Vgl. Sons: Seelsorge, 94.

<sup>461</sup> Ruthe: Seelsorge – wie macht man das?; Seelsorge-Praxis; Jugendseelsorge.

<sup>462</sup> Vgl. Wolff: Anthropologie des AT, 25.

sich das, was er zum Leben braucht, nicht selber geben kann, sondern als *Seele* der von außen auf ihn zukommenden *Seele* bedarf.“<sup>463</sup> Seelsorge beginnt mit der Sorge Gottes für den Menschen (1Petr 5,7) und leitet sich von ihr ab. **Seelsorge wendet sich dem ganzen, bedürftigen, auf Beziehung angelegten Menschen zu.** Von seinen Wurzeln her ist Seelsorge also die Sorge um den ganzen Menschen in allen seinen Lebensbezügen. Diesen ganzheitlichen Ansatz von Seelsorge definiert Sons so:

„Der Mensch in seiner vierfachen Bezogenheit ist der Adressat der Seelsorge. Sie hat somit nicht nur das ‚Seelenheil‘ des Menschen im Blick, sondern kümmert sich auch um körperliche und psychische Not des Ratsuchenden. Sie wird den Menschen in seiner Beziehung zu Gott wahrnehmen, ohne seine Beziehung zum Nächsten und zur Mitwelt zu vernachlässigen. Glaubenshilfe und Lebenshilfe sind für sie keine Alternativen, sondern untrennbare Aspekte, die in der Sorge um den konkreten Menschen zusammenkommen.“<sup>464</sup>

Auf Grund der vierfachen Bezogenheit des Menschen ist Seelsorge **als umfassende Glaubens- und Lebenshilfe** zu erkennen. Mehr noch, sie umfasst nicht nur die Defiziterfahrungen des Menschen, sondern auch die „Fülle des Lebens“<sup>465</sup>, sie reicht von der Reflektion der Alltagserfahrungen, bis hin zu Klage und Lob (Gottes).

#### **4.1.2.2 Seelsorge als cura generalis und cura specialis im Gemeindebezug**

Der biblisch-theologische Befund zeigt, dass Seelsorge wesentlich auf die Gemeinde bezogen ist und bleibt (vgl. 3.2.4). Ausgangspunkt für den Gemeindebezug ist die „Gleichursprünglichkeit“ des Glaubenden von einem In-Christus sein und die Eingliederung in den Leib als Gemeindezugehörigkeit, sowie die Wechselseitigkeit von Gemeindeerbauung und Erbauung des Einzelnen.<sup>466</sup> Aufgabe, Inhalt und Ziel der Seelsorge weit gefasst, besteht darin Menschen „im Glauben zu fördern und im Leben zu begleiten“<sup>467</sup>. Dies gehört wesentlich zur Seelsorge und ist gleichzeitig der Auftrag des Gemeindebaus an die Seelsorge. So erhält Seelsorge den Auftrag, den „Gemeindebau“ mitzugestalten, als einen Ort, an dem Menschen Gott begegnen können und an dem *koinonia* realisiert wird.<sup>468</sup> Besonders in der katholischen Seelsorgelehre, auch bei anderen Ansätzen kann die gesamte Gemeindepraxis als „Pastoral“, bzw. als *cura generalis*<sup>469</sup> (einschließlich Predigt, Liturgie, Unterricht,

---

<sup>463</sup> Zimmermann: Gemeinde, 229.

<sup>464</sup> Sons: Seelsorge, 153.

<sup>465</sup> Vgl. Joh 10,10; Nauer: Seelsorge, 226.

<sup>466</sup> Vgl. Zimmermann: Gemeinde, 309.

<sup>467</sup> Zimmermann: Gemeinde, 313.

<sup>468</sup> Vgl. Zimmermann: Gemeinde, 324 ff.

<sup>469</sup> Vgl. Eschmann: Theologie, 213.

Sakramente, Einzel-Seelsorge) bezeichnet werden. Die BS als Hinwendung zum einzelnen Menschen oder auch zu Familien, bzw. sozialen Gruppen wird als spezielle Seelsorge (in Anlehnung an die Seelsorgetradition) als „cura specialis“ bezeichnet, um konkrete „Glaubens- und Lebenshilfe“ anbieten und sich darauf spezialisieren zu können. Darum ist eine Unterscheidung von „genereller“ und „spezieller“ Seelsorge unumgänglich.<sup>470</sup> Die Unterscheidung und Zusammengehörigkeit von *cura generalis* und der *cura specialis* ermöglicht den unbedingten Gemeindebezug und Auftrag „Menschen *im Glauben zu fördern und im Leben zu begleiten*“, um damit den Gemeindebau zu fördern. Zimmermann nennt „Gemeinde(aufbau) als Ziel der Seelsorge“<sup>471</sup> betont aber, dass Seelsorge keinesfalls „instrumentalisiert“ werden darf, oder dass sich Seelsorge „am Ertrag für die Gemeinde oder kirchliche Organisation messen lassen soll“<sup>472</sup>. Er plädiert dafür, die Gemeindeverankerung nicht überzustrapazieren, sondern „die Zweckfreiheit der Seelsorge als Zuwendung zu Einzelnen festzuhalten“<sup>473</sup>. Auch wenn sich BS als cura specialis unterscheidet und als spezialisierte Seelsorge stärker noch humanwissenschaftliche Erkenntnisse integriert, geht es ihr dennoch wesentlich um die o.g. Beziehungsdimensionen und darum möchte sie zu einer Erneuerung, bzw. Verbesserung der Gottesbeziehung, Selbstbeziehung und Fremdbeziehung beitragen. Sie wirkt entscheidend auf die Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen hin und trägt damit zum Gemeindebau, bzw. der *Koinonia*-Realisierung bei.<sup>474</sup>

**Zusammenfassung:** Eine biblisch-theologisch verantwortete und zeitgemäß-reflektierte Seelsorge geht von der *Sorge Gottes als Schöpfer, Erlöser und Vollender* aus und wendet sich **dem ganzen, bedürftigen, auf Beziehung angelegten Menschen** zu. Sie ist *gemeindeorientiert*, auch als spezielle Seelsorge in der Gemeinde verankert. *Generelle wie spezielle Seelsorge*, „**fördert den Glauben und begleitet im Leben**“, dabei bleibt die vierfache Bezogenheit des Menschen und die damit verbundene Aufgabe der Beziehungsgestaltung immer im Blick. Die **spezielle Seelsorge** ist als **beratende Seelsorge Glaubens- und Lebenshilfe** und orientiert sich, schon von der Erwartung des Ratsuchenden her zu Recht am Problem,

---

<sup>470</sup> Vgl. A.a.O., 215.

<sup>471</sup> Zimmermann: Gemeinde, 306.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>473</sup> A.a.O., 307.

<sup>474</sup> Vgl. A.a.O., 249.

dabei arbeitet sie verstehend, ermutigend, bzw. ressourcenorientiert. Sie arbeitet eher punktuell, bzw. prozesshaft über eine gewisse Zeit, um den Ratsuchenden wiederum in die Eigenständigkeit zu entlassen.

#### **4.1.3 Die beratende Seelsorge als „Glaubens- und Lebenshilfe“**

Beratende, bzw. therapeutische Seelsorge kann wie folgt beschrieben werden:

„Therapeutische oder beratende Seelsorge versteht sich als eine Form der partnerschaftlich ausgerichteten, therapeutisch qualifizierten Beratung von Menschen in Krisensituationen ihres Lebens im Horizont christlichen Glaubens. Der Mensch soll als ganzer, mit Leib und Seele, mit seinen Bedürfnissen und Potentialen und Gefährdungen wahr- und angenommen werden. Die Bedeutung des Gesprächs, die Chancen und Schwierigkeiten der Sprache, der Kommunikation sollen reflektiert werden. Kommunikation des Evangeliums ‚verleiblicht‘ sich, wird erfahrbar in Form der Annahme durch die Person des Seelsorgers/der Seelsorgerin; deren Verhalten gilt als Hinweis auf die umfassende Annahme, die Rechtfertigung sola gratia durch Gott. Einer der zentralen biblischen Bezugstexte ist Röm 15,7: ‚Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat‘.“<sup>475</sup>

An diese Definition von Klessmann kann ich mich anschließen. Sie betont das Kommunikationsgeschehen und damit den hermeneutischen Charakter einer solchen Seelsorge. Sie sieht in der Zuwendung zum Ratsuchenden die „verleiblichte“ Liebe Gottes, vorausgesetzt die Zuwendung Gottes geht nicht in der Zuwendung des Seelsorgers auf, aber in der Tat verkörpert er sie. Er ist ein Brief Christi, ein Bote, mehr noch ein Mitarbeiter Gottes. Auch wir haben in der beratenden Seelsorge, wie viele weitere Therapiekonzepte, die „Basisvariablen therapeutischen Verhaltens“, die auf Carl R. Rogers zurückgehen, übernommen.<sup>476</sup> „Unbedingte Akzeptanz und emotionale Wertschätzung, Echtheit und Empathie.“<sup>477</sup> Liebevoller Annahme zusammen mit der Echtheit (Selbstkongruenz) und dem notwendigen Einfühlungsvermögen (Empathie) des Seelsorgers wird zur Basis des seelsorgerlichen Gesprächs und ermöglichen nicht nur eine verstehende Kommunikation, sondern bietet einen Schlüssel dafür, den Menschen in seiner „Eigenlogik“ zu verstehen.<sup>478</sup> Diese nondirektive Gesprächsführung hat den Vorteil, dass sich der Ratsuchende verstanden fühlt und sich öffnet. Ziemer (2000) meint: „Die für ein seelsorgerliches

---

<sup>475</sup> Klessmann: Seelsorge, 76.

<sup>476</sup> Vgl. Brunnhuber; Frauenknecht: Psychiatrie und Psychotherapie, 107.

<sup>477</sup> Möller: Psychiatrie und Psychotherapie, 515.

<sup>478</sup> Vgl. Lemke: Seelsorgerliche Gesprächsführung, 35 ff.

Gespräch ideale Struktur ist dann gegeben, wenn die Kommunikation so herrschaftsfrei, dialogisch und personenbezogen wie möglich verlaufen kann<sup>479</sup>. Er spricht vom „herrschaftsfreien Dialog der Seelsorge“ bei dem der Seelsorger das vom Ratsuchenden vorgegebene Thema aufnimmt und auf ihn eingeht. So bestimmt auch in unserem Konzept der Ratsuchende im wesentlichen das Thema, was nicht ausschließt, dass der beratende Seelsorger den Ratsuchenden mit Aspekten, die er nicht selbst im Blick hat, liebevoll konfrontiert. Die beratende Seelsorge als cura spezialis – wie ich sie bei Reinhold Ruthe kennengelernt habe und wie sie Hübner in ähnlicher Weise praktiziert – hat aus den unterschiedlichsten Therapierichtungen gelernt und „Instrumente“ übernommen.

„Schwerpunkt ist die **Individualpsychologie von Alfred Adler**, die Einheit der Persönlichkeit, der ‚Lebensstil‘ und die Lebensfinalität, sowie das Gemeinschaftsgefühl, d.h. die Fähigkeit mit Gott, dem Anderen und sich in Beziehung zu treten. Von der **Gesprächspsychotherapie von Carl Rogers** lernen wir eine effektive Gesprächsführung. Die **Logotherapie von V. E. Frankl** bietet eine ergänzende Weiterentwicklung der Individualpsychologie, ebenso wie die **RET (Rational – Emotive – Therapie)** nach **Albert Ellis**, der wie Adler der Meinung ist: ‚Nicht die Tatsachen bestimmen unser Leben, sondern wie wir sie deuten‘.<sup>480</sup>

Damit weist Hübner ein individualpsychologisch<sup>481</sup> orientiertes Konzept der beratenden bzw. therapeutischen Seelsorge aus, das mit dem ganzheitlichen biblisch theologischen Verständnis von *Seele* und *Seelsorge* bereits integrativ aufgefasst wird. Hübner (2008) geht in seiner Dissertation der Frage der Verantwortung in der Individualpsychologie bei Adler nach und nennt sie **Verantwortungsseelsorge**.<sup>482</sup> Im Folgenden werden Hübners Kernthesen in knapper Form dargestellt:

#### **4.1.4 Die Grundthesen der Verantwortungsseelsorge Hübners**

##### **4.1.4.1 „Verantwortungsseelsorge gründet sich auf Stellvertretung und den biblischen Ruf zu ‚Verantwortung für‘ in der Gemeinschaft“<sup>483</sup>**

Hübner hebt im Rückgriff auf Bonhoeffer und Pannenberg aus der Perspektive der Verantwortung den Begriff der „Stellvertretung“ hervor, der allerdings in

---

<sup>479</sup> Ziemer, Seelsorgelehre, 154.

<sup>480</sup> Hübner: Kurse zur Beratenden Seelsorge 2008.

<sup>481</sup> Die Individualpsychologie wurde von Alfred Adler (1870-1937) entwickelt und von Rudolf Dreikurs (1887-1972) und anderen weitergeführt.

<sup>482</sup> Hübner, Michael: Die Eigenverantwortlichkeit in der Individualpsychologie Alfred Adlers untersucht für die Verantwortungsseelsorge des TS-Instituts, Neuendettelsau in Deutschland (2008).

<sup>483</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 199.

verschiedene Richtungen missverstanden werden kann. „Seelsorge ist nach Bonhoeffer christologisch und nicht anthropologisch bestimmtes Handeln. Verantwortung tragen bedeutet für Seelsorger und Klient in dem Bewusstsein von Schuld und Erlösung Entscheidungen zu treffen ,vor dem Gott, vor dem wir dauernd stehen“<sup>484</sup>. Hübner arbeitet heraus, dass der Mensch *coram deo* seinem Nächsten, bzw. der Gemeinschaft und sich selbst verantwortlich ist und wendet sich gegen ein individualistisch verengtes Verständnis von Verantwortung. Als Angehörige der *familia Dei*, bzw. als Glieder am Leib Christi tragen wir auch Verantwortung füreinander. Diese Einsicht gewinnt Hübner nicht zuletzt durch die Untersuchungen bei Pannenberg und die Systemtherapie, bzw. Systemtheorie.<sup>485</sup> „Es geht bei Stellvertretung, dem Individualismusdenken zum Trotz, um das Wissen, dass wir im Miteinander leben können und aufeinander angewiesen sind und in diesem Verwobensein den biblischen Ruf zur Verantwortung vor Gott (Röm 1,21; 2,42) hören, der jedem Menschen gilt.“<sup>486</sup> BS vollzieht sich in der dialogischen Struktur der Verantwortung *vor* Gott und der Verantwortung *für* den Mitmenschen.<sup>487</sup> Der beratende Seelsorger lebt selbst in der Verantwortung vor dem Gott, „vor dem wir alle stehen“ (Bonhoeffer) und stellt sich gemäß Galater 6,1ff. mit unter die „Last des andern“, aber er übernimmt nicht die Verantwortung des Ratsuchenden, oder entmündigt ihn gar.<sup>488</sup> „Wir werden miteinander mit Gottes Hilfe diesen Konflikt, vor den Gott uns fragend stellt, annehmen, ihm damit ,antworten‘, – ,verantwortlich‘ arbeiten.“<sup>489</sup>

---

<sup>484</sup> A.a.O., 158.

<sup>485</sup> A.a.O., 196: „Die Untersuchungen Pannenburgs von der Stellvertretung machen deutlich, dass Adlers Sozialpsychologie und die Systemtheorie einem längst verschütteten Gedanken aus dem Hebräischen nahe kommen, der für die Poimenik außerordentlich beachtlich ist: Jeder Mensch leistet mit allem was er tut Vorschub für die Reaktion des andern, ob er sich dessen klar ist oder nicht, und ist deshalb mitverantwortlich.“

<sup>486</sup> A.a.O., 199.

<sup>487</sup> Vgl. A.a.O., 146.

<sup>488</sup> Vgl. A.a.O., 156: Hübner sieht die Gefahr der Überverantwortlichkeit des Seelsorgers und der damit verbundenen Entmündigung des Ratsuchenden. Es wäre ein grobes Missverständnis den Gedanken der Stellvertretung in diesem Sinne zu deuten. Stellvertretung kann aber die „teilweise Verantwortung durch den Seelsorger in der akuten Krise bedeuten“ (z.B. bei einer Depression übernimmt der Seelsorger mehr Verantwortung, gibt konkrete Ratschläge, etc.).

<sup>489</sup> A.a.O., 199.



#### 4.1.4.2 „Verantwortungsseelsorge sieht den Menschen ganzheitlich, reflexiv denkend und nicht determiniert, sondern final orientiert“<sup>490</sup>

Bei dieser These klingen gleich drei Grundlegungen an. **1. Der Mensch ist eine unteilbare Einheit**<sup>491</sup> Die *Einheit der Persönlichkeit* wird aus biblisch-theologischer (vgl. 3.2.3)., sowie individualpsychologischer Perspektive erkannt. **2. BS sieht den Menschen als denkendes und fühlendes Wesen, dessen bewusste und unbewusste Absichten, Motive und Ziele sein Verhalten vor allem bestimmen.** „In holistischer Betrachtung sehen wir, dass der Mensch in seiner Bewegung nach einem selbst gesetzten Ziel alle seine Fähigkeiten im Dienst seiner Zielsetzung benützt; sein Fühlen, sein Denken, alle seine geistigen und physischen Kräfte stehen ihm zur Verfügung in seinem Bemühen, sein Ziel zu erreichen.“<sup>492</sup> Auch die Bibel lehrt uns den Menschen als denkendes, fühlendes, begehrendes, motivational ausgerichtetes Wesen, das nicht planlos handelt, sondern bewusste und unbewusste Entscheidungen auf seine Ziele hin trifft; das Leben vom Ziel (*Telos*= Ende/Ziel) her zu gestalten (Ps.37,5; Ps.90,12); die Trennung von Gott und Mitmensch *Zielverfehlung* (*harmarthia*) ist; dass Glaube neue Zielsetzungen beinhaltet (Phil 3,24; Hebr. 2,1) und immer auch Richtungsänderung (*metanoia*) bedeutet. BS geht davon aus, dass Verhalten nicht planlos, sondern zweckhaft oder absichtsvoll geschieht. Darum arbeitet sie zusammen mit dem Ratsuchenden seine motivationalen Absichten heraus. Die Frage ist nicht, ob der Mensch ein Ziel hat, sondern was er erreichen will. Der Mensch ist erst von seiner Finalität her zu verstehen.<sup>493</sup>

**3. Der Mensch ist fähig sich selbst, seine Gedanken, Gefühle, Ziele und Motive, sowie sein Verhalten und seine Art zu kommunizieren, zu reflektieren und darum auch zu verändern.** „Der Mensch ist das einzige reflexiv denkende Wesen (Gen 3,22), das eigenverantwortlich Stellung bezieht. Als solcher kann er sich einem Du gegenübersehen und über sein Denken, Fühlen und Handeln und dessen Folgen nachdenken, sich vor Gott als Sünder erkennen und an sich arbeiten“.<sup>494</sup>

BS reflektiert gemeinsam mit dem Ratsuchenden dessen Probleme und die dazugehörige Wirklichkeitssicht, sie analysiert zugrundeliegende Ängste und Motive

---

<sup>490</sup> Ebd.

<sup>491</sup> Vgl. Dreikurs: Grundbegriffe, 79.

<sup>492</sup> A.a.O., 83.

<sup>493</sup> Vgl. Hübner: Verantwortungsseelsorge, 200.

<sup>494</sup> A.a.O., 199.

für das Verhalten des Menschen, so dass sie „bewusst“ werden.

#### **4.1.4.3 „Verantwortungsseelsorge fragt nach der einmaligen Wirklichkeitssicht des Ratsuchenden“<sup>495</sup>**

BS weiß um die „phänomenologische Sicht der Wirklichkeit“ des Menschen. „Jeder Mensch ist gebunden an seine ihm eigene Sicht der Dinge“ und kann darum nie „vorurteilsfrei sein“.<sup>496</sup> Auch der Seelsorger kann darum gebunden an seine Sicht der Wirklichkeit trotz allem Bemühen nicht „vorurteilsfrei sein“.<sup>497</sup> Deshalb weiß der Seelsorger vom Ratsuchenden nicht mehr als sein Gegenüber von sich selbst. Jeder erfasst die eigene und fremde Wirklichkeit in phänomenologischer Sichtweise. Auch aus diesem Grund nimmt der Seelsorger den Ratsuchenden in einem nichtwertenden partnerschaftlichen Gespräch sehr ernst. Er versucht über geschicktes und gezieltes Fragen, über Empathie den Ratsuchenden „in seiner Sicht von Wirklichkeit“ zu verstehen. Weil dem Ratsuchenden „im Bewusstwerden des eigenen Lebensstils“ seine Sicht von Wirklichkeit erst richtig deutlich wird, ist BS auch Hilfe zur Erkenntnis um eigene Entscheidungen zu treffen.<sup>498</sup>

#### **4.1.4.4 „Verantwortungsseelsorge begegnet Scham und Sicherungstendenzen und macht sie liebevoll bewusst“<sup>499</sup>**

Die Erfahrungen in Therapie und Seelsorge zeigen immer wieder aufs Neue: „Der Mensch ‚trägt Verantwortung‘, die dem ‚Tragen von Kleidern‘ gleicht“, d. h. er entwickelt „in dem Gefühl seiner Mangelhaftigkeit Sicherungstendenzen vor der Scham“, redet sich heraus und versucht sich mit Abwehrmechanismen zu schützen.<sup>500</sup> „Er will in seinen innersten Motiven, seinem ‚Sein wollen wie Gott‘, nicht erkannt werden.“<sup>501</sup> Der Seelsorger weiß um die Urangst des Bloßgestelltwerdens und der Scham, wenn innerste Motive und Ziele erkannt werden, darum begegnet er dem Ratsuchenden in der Liebe Christi, bleibt geduldig, rechnet mit der Wirkung des Heiligen Geistes und vergewissert sich der Mitarbeit des Ratsuchenden. „Zur Verantwortung führende Seelsorge deckt Abwehrmechanismen und Sicherungstendenzen beim Klienten nicht zu, sondern behutsam auf, und macht sie liebevoll

---

<sup>495</sup> A.a.O., 200.

<sup>496</sup> Vgl. Ebd.

<sup>497</sup> Ebd.

<sup>498</sup> Vgl. Ebd.

<sup>499</sup> Ebd.

<sup>500</sup> A.a.O., 139.

<sup>501</sup> Ebd.

bewusst.<sup>502</sup> Denn „wirkliche Hilfe“ in der Seelsorge geschieht nicht in Verschieben, sondern in der Übernahme von Verantwortung, sodass es zur Veränderung kommen kann, die im innersten Denken, bei der Motivation ansetzt.

#### 4.1.4.5 „Die größte Gefährdung des Menschen liegt im Irrglauben des mangelnden Selbstwertes und dem daraus folgenden Überwertigkeitsstreben“<sup>503</sup>

Der Selbstwert des Menschen ist nach der Auffassung Adlers ganz entscheidend davon abhängig, wie der Mensch sich in der Gemeinschaft erlebt und fühlt. Das **Gemeinschaftsgefühl**<sup>504</sup> korrespondiert von daher auf das engste mit dem **Selbstwertgefühl** des Menschen. „Alfred Adler fand ein grundsätzliches Gesetz der Kompensation: wer das drückende Gefühl einer tatsächlichen oder nur angenommenen Minderwertigkeit durch Kompensation zu überwinden sucht, wird niemals zu einer Lösung kommen – er trägt den Zweifel an sich und an seinem Wert mit sich, gleichgültig, wie hoch er steigen mag. Kompensation führt immer zur Überkompensation!“<sup>505</sup> Auch wenn wir in der beratenden Seelsorge das Minderwertigkeitsgefühl des Menschen nicht in erster Linie auf seine Mangellage zurückführen, sondern auf die Folgen des Beziehungszerbruchs, wie er uns in Genesis 3 und 4 beschrieben wird, sehen wir doch in der Beobachtung Adlers eine zentrale **Bewegungsrichtung**, die von der Minderwertigkeit zum Geltungsstreben, von der Selbstabwertung zur Selbstüberschätzung (vgl. Kor 12-15-21) führt. Auf diesem Hintergrund formuliert Hübner: „Die größte Gefährdung verantwortlichen Handelns vollzieht sich auf dem Gebiet der Hybris, die dem Glauben an einen persönlichen Mangel entspringt. Dies führt den Menschen zu der Fiktion, in totaler autonomer Selbstüberhebung in Überlegenheit über dem andern uneingeschränkt gottähnlich (Gen 3,5) existieren zu können.“<sup>506</sup> Besonders Schütz weist auf die Problematik eines übersteigerten Selbstwertes hin.<sup>507</sup> „Die Illusion, in vielen Bereichen des Lebens überdurchschnittlich gut und kompetent zu sein, ist so weit verbreitet und so konstant in Hunderten von Forschungsergebnissen aufgetaucht (abgesichert), dass Psychologen inzwischen nicht von individueller Eitelkeit oder Selbstüberhöhung ausgehen, sondern von einem psychischem ‚Systemfehler‘, in der

---

<sup>502</sup> A.a.O., 201.

<sup>503</sup> Ebd.

<sup>504</sup> Vgl. Dreikurs, Grundbegriffe, 21-26.

<sup>505</sup> A.a.O., 30.

<sup>506</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 201.

<sup>507</sup> Vgl. Schütz: Je selbstsicherer, 71.

Selbstwahrnehmung und Selbsteinschätzung“<sup>508</sup>. Diese Selbstaufwertung geschieht durch das Geltungsstreben oder Überlegenheitsstreben des Menschen oder durch Abwertung des andern.

#### 4.1.4.6 „Verantwortungsseelsorge ermutigt zu konstruktiv sozialen Beziehungen“<sup>509</sup>

Der Mensch wurde als Beziehungswesen erkannt (3.2). „Psychische Störungen sind für ihn [sc. Adler] nun in ihrem Wesen Beziehungsstörungen.“<sup>510</sup> „Die Beziehungsfähigkeit des Menschen ist auf allen vier Ebenen eingeschränkt, gestört und verzerrt, nichts anderes meint die Bibel, wenn sie von der Sünde spricht. Sünde kann verstanden werden als Kommunikations- und Lebenszusammenhang, der durch Unversöhntheit, Hoffnungslosigkeit und Lieblosigkeit gekennzeichnet ist und deswegen Beziehungen immer wieder scheitern und zerbrechen lässt.“<sup>511</sup> Darum ist Sünde nicht einfach nur Privatsache, „ob es ein Mitmachen ist, ein Sich-verleiten lassen oder ein unbeteiligtes Zusehen, – der Mensch wird immer zugleich an Gott und seinem sozialen Kontext schuldig (Gen 2,6a). Sünde zerstört die Gemeinschaft“.<sup>512</sup> Die Wiederherstellung der Beziehung – auf allen Ebenen – ist das generelle Hauptziel der BS. Auch individualpsychologisch ist die Wiederherstellung der Gemeinschaft (Adler: „Gemeinschaftsgefühl“) die zentrale Herausforderung und rückt in große Nähe zu dem, was biblisch gesprochen die Gemeinschaft konstituiert: die Liebe.<sup>513</sup> Hübner konstatiert in Anlehnung an Brunner, dass konstruktive Gemeinschaft und echte Humanität zutiefst auf der erkannten und geglaubten Liebe Gottes in Jesus Christus aufbauen.<sup>514</sup> „Brunner ist Recht zu geben, dass aus der Bindung an Jesus und dem Indikativ göttlicher Liebe heraus der Christ seinen Ausgangspunkt für verantwortliches Handeln in echter Humanität schöpft. Das ist die Grundlage christlicher Seelsorge. Brunners Ergänzung zum Gemeinschaftsgefühl Adlers besteht darin, dass echte Humanität nur möglich ist als Antwort auf das

---

<sup>508</sup> Heiko Ernst, Psychologie heute, April 2006, 22.

<sup>509</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 201.

<sup>510</sup> Bruder-Bezzel; Schiferer: Alfred Adler, 159.

<sup>511</sup> Klessmann: Seelsorge, 36.

<sup>512</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 201.

<sup>513</sup> Vgl. Adler zitiert in Ansbacher: Adlers Individualpsychologie, 133. „Die bedeutendste Aufgabe, die von einer Religion jemals auferlegt wurde, ist: **„Liebe deinen Nächsten!“** Hier erleben wir, wenn auch in einer anderen Form, dasselbe Streben, das Interesse für unsere Mitmenschen zu steigern. Es ist auch interessant, dass wir jetzt vom wissenschaftlichen Standpunkt aus den Wert dieses Strebens bestätigen können.“

<sup>514</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 178.

göttliche Wort. Hier entsteht echte Liebe.“<sup>515</sup> Nicht die Moral oder einen Normen-katalog bewirkt einen verantwortlichen Umgang miteinander und somit einen konstruktiven Aufbau von Gemeinschaft, sondern die Liebe Gottes, die uns „Gegenliebe“ und „Nächstenliebe“ ermöglichen. „Die Antwort des Christen an Gott ist keine anstrengende ‚Aktion‘, sondern ‚das Sein‘, ‚das Bleiben‘ in dem mitgeteilten Leben. Im Blick auf 1.Johannes 4,16: ‚Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm‘ schreibt Brunner: ‚Das dem Menschen ursprünglich gegebene Leben ist das Sein-in-Gottes-Liebe.‘ (:24).“<sup>516</sup> BS lädt zu einem solchen Sein in der Liebe Gottes ein und damit zu einer vertrauensvollen Beziehung zu Gott, aus der die Liebe zum Nächsten als Frucht der Wirkungen Gottes hervorgeht (Röm 5,5; Gal 5,22).<sup>517</sup>

**4.1.4.7 „Verantwortungsseelsorge geschieht nicht regel- oder moralorientiert, sondern in der ‚Verantwortung vor‘ Gott. Sie ist von der Gottesbeziehung und seiner Heilstat in Jesus Christus bestimmt“<sup>518</sup>**

„Weil Seelsorge nicht in der Verantwortung vor dem Selbst, sondern vor dem Gott geschieht, der in Jesus zum ansprechbaren ‚Du‘ geworden ist, ist der Seelsorger auf ihn ausgerichtet, selbst wenn dies nicht oder noch nicht Inhalt des Seelsorgegespräches ist.“<sup>519</sup> Im Bewusstsein der Gegenwart Gottes hört der Seelsorger nicht nur auf den Ratsuchenden, sondern auch auf die Impulse Gottes, um zur richtigen Zeit (Kairos) „mit passenden Worten und authentisch seine Gottesbeziehung etwa in Zuspruch, Gebet oder Segnung spürbar werden zu lassen“.<sup>520</sup> Geht es direkt um Fragen des Glaubens, ist Gelegenheit, das Evangelium dem Ratsuchenden persönlich verständlich zu machen, so dass der Ratsuchende zu einer „eigenverantwortlichen und bewussten Auseinandersetzung in dem eigenen Glauben“ finden kann.<sup>521</sup> „Eigenverantwortung setzt den Seelsorgesuchenden damit in die evangeliumsgemäße Freiheit, zu einer vor Gott verantworteten ethischen Entscheidung finden zu können.“<sup>522</sup> Damit ist Verantwortung nicht prinzipienorientiert, oder auf Moral ausgerichtet, weil Moral Ersatz für verlorene Verantwortlichkeit vor Gott ist. Verantwortung orientiert sich an

---

<sup>515</sup> A.a.O., 183.

<sup>516</sup> A.a.O., 178.

<sup>517</sup> A.a.O., 179.

<sup>518</sup> A.a.O., 202.

<sup>519</sup> A.a.O., 203.

<sup>520</sup> Ebd.

<sup>521</sup> Ebd.

<sup>522</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 203.

der „Heilstat Gottes in Jesus Christus“ und „an der Wirklichkeit der Welt“, d. h. auch an dem, was den Menschen von Gott und Menschen trennt, bzw. ihn in Liebe und Wahrhaftigkeit mit dem Menschen verbindet.<sup>523</sup> Eine derartige BS vermittelt etwas von der Liebe und Gegenwart Gottes, die im Glauben an Jesus Christus erfahrbar wird, sie stellt den Menschen in die Verantwortung „vor Gott“ und sieht im „Maximum der Abhängigkeit von Gott zugleich das Maximum von Glück und Freiheit, die mit der Entfremdung eines Menschen von seinem Ursprungsort, von Gott, abnehmen“.<sup>524</sup>

#### **4.1.4.8 Abschließende Gedanken zur Gesprächsführung und zu wesentlichen Inhalten beratender Seelsorge**

BS sucht in einem offenen Prozess gemeinsam mit dem Ratsuchenden nach Lösungen für sein Problem, wobei die motivationale Klärung, die Problemaktualisierung, die Ressourcenaktivierung eine wichtige Rolle spielen. Hübner betont die sorgfältige Erarbeitung der Wirklichkeitssicht des Ratsuchenden, wobei es wesentlich auf die „hermeneutische Kompetenz des Seelsorgers“ ankommt.<sup>525</sup>

„Der Seelsorger wird mit dem Klienten das Problem bearbeiten, indem er Fragen nach dem unklaren versteckten Ziel, Zweck und Motiv stellt. Dabei wird die Fiktion des Ratsuchenden, seine ihm eigene ‚Strategie des Überlebens‘ deutlich. In diesem Prozess wird vor allem auf dem Hintergrundverständnis der Ganzheitlichkeit des Menschen der ‚Lebensstil‘ erkundet.“<sup>526</sup> Wichtig ist dabei, dass der Seelsorger nicht eigenmächtig, oder in Überverantwortung tätig wird, sondern das Anliegen und den Auftrag des Ratsuchenden erfragt und ernst nimmt, und gut mit ihm „zusammenarbeitet“. BS ist in der Regel prozesshafte Seelsorge. „Durch mehrere Gesprächssequenzen wird der Druck genommen, schnell zu einer Problemlösung kommen zu müssen. Wiederkehrende fortgesetzte Gespräche fördern einen therapeutischen Prozess: Der Mensch wird sich seiner Motive klarer und beginnt, irrigenes Denken zu modifizieren.“<sup>527</sup> Aufgrund der gemeinsamen Erarbeitung kann der Ratsuchende gemeinschaftsfeindliches und selbstschädigendes Denken und Verhalten erkennen und von diesen Wegen umkehren und zu einem neuen Denken und Handeln

---

<sup>523</sup> A.a.O., 202.

<sup>524</sup> Ebd.

<sup>525</sup> A.a.O., 204.

<sup>526</sup> Ebd.

<sup>527</sup> Hübner: Verantwortungsseelsorge, 205.

kommen. Immer wieder kommt es dabei zu einem geistlichen und menschlichen Neuanfang durch Vergebung und Absolution. BS ist vom Grundton des Evangeliums her eine hermeneutisch verstehende, ermutigende und gelegentlich auch liebevoll konfrontierende Seelsorge. Sie hilft dem Menschen, sich selbst und sein Verhalten besser zu verstehen und erarbeitet mit ihm Denk- und Handlungsalternativen.<sup>528</sup> Sie ermutigt zum Umdenken, spürt vorhandene Ressourcen auf, vermittelt Annahme und Wertschätzung, so dass der Mensch sich im Schutzraum der Liebe Gottes verändern kann.

#### **4.1.5 Klärung der Begriffe therapeutische, bzw. beratende Seelsorge**

Bevor die Frage nach der Rezeption der SFT für die „beratende Seelsorge“ angegangen werden kann, ist noch zu fragen: Was ist der Unterschied zwischen „beratender“ und „therapeutischer“ Seelsorge?

In der Seelsorgeliteratur wird zwar begrifflich zwischen „Beratung“ und „Therapie“ unterschieden, inhaltlich sind jedoch zwischen „beratender“ und „therapeutischer“ Seelsorge wenig Unterschiede erkennbar. Das Zitat von Klessmann (4.1.3.1) ist typisch für die weitgehend synonyme Verwendung.<sup>529</sup> Die mangelnde Trennschärfe ergibt sich aus der Tatsache, dass es sehr viel mehr Gemeinsamkeiten zwischen beratender und therapeutischer Seelsorge als Unterschiede gibt. In einer gewissen Analogie dazu kommt „das Handbuch der Beratung“ (2004) zu einem ähnlichen Ergebnis: „Beide, Beratung und Therapie, agieren im Medium des strukturierten Gesprächs, der Freiwilligkeit und im Risiko einer offenen Verhandlung. Von da aus ist es nicht verwunderlich, dass vielfältig fließende Übergänge und prinzipielle Schwierigkeiten der Abgrenzung konstatiert werden.“<sup>530</sup> Trotz der vielen Überschneidungen und Gemeinsamkeiten, die Großmaß selbst beschreibt<sup>531</sup>, kommt sie zu folgender Unterscheidung: „Vergleicht man ... Psychotherapie und psychosoziale Beratung, dann scheint eine bedeutsame Abgrenzung (spätestens seit Inkrafttreten des Psychotherapeutengesetzes) darin zu bestehen, dass beide unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen angehören. Psychotherapie ist ein Teil des medizinischen Versorgungssystems und zielt auf die Heilung psychischer

---

<sup>528</sup> Vgl. Hübner: Verantwortungsseelsorge, 212.

<sup>529</sup> Vgl. Eschmann: Theologie, 15.

<sup>530</sup> Thiersch: Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Beratung in: Nestmann (Hg): Das Handbuch, 119.

<sup>531</sup> Großmaß: Psychotherapie und Beratung in: Nestmann (Hg): Das Handbuch, 89.

Störungen ab; psycho-soziale Beratung ist in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern anzutreffen – immer mit dem Auftrag, auf der Individualebene feldspezifische Orientierungsleistung zu erbringen.“<sup>532</sup> In Analogie dazu sind die Unterschiede zwischen beratender und therapeutischer Seelsorge zu sehen. Sie lassen sich weniger an den Inhalten und der Zielsetzung als vielmehr an praktischen und rechtlichen Erwägungen festmachen. Der beratende Seelsorger darf nicht „therapieren“, weil der Begriff „Therapeut“ ein staatlich geschützter Titel und den Heilberufen vorbehalten ist, darum wird aus rechtlichen Gründen eine Grenze gezogen.<sup>533</sup> Der beratende Seelsorger kann orientierend tätig sein. Im „TS-Institut für beratende und therapeutische Seelsorge“ erhalten nur diejenigen, die sich mit Hilfe von Sonderkursen und Fachliteratur psychiatrisches Fachwissen angeeignet und die staatliche Prüfung zum Heilpraktiker (HPG) abgelegt haben, den Titel „Therapeutischer Seelsorger“.<sup>534</sup> Die Definition von G. Dietrich (s. Fußnote) „verortet Beratung in einer Position der ‚Mitte‘, die je nach konkretem Fall hinsichtlich der Aufgaben, Ziele und einzelnen Strategien einmal mehr zum ‚therapeutischen Pol‘ und einmal mehr zum ‚erzieherischen edukativen Pol‘ eines Kontinuums hin tendieren kann“.<sup>535</sup> Die SFT Satirs tendiert zu beiden Polen, kann aber insgesamt wie Beratung hauptsächlich in der Mitte verortet werden. Aus diesen Gründen und unter den oben genannten Bedingungen wird die „beratende Seelsorge“ als der eigentliche Referenzrahmen ausgewiesen und unter rechtlichen Gesichtspunkten dem Bereich der Beratung zugeordnet.

## **4.2 Rezeption systemtherapeutischer Elemente in die beratende Seelsorge**

### **4.2.1 Welche Relevanz besitzt die systemische Familientherapie von Virginia Satir für die beratende Seelsorge?**

---

<sup>532</sup> Großmaß: Psychotherapie und Beratung in: Nestmann (Hg): Das Handbuch, 101.

<sup>533</sup> Giesekus: Art. Das soll mal einer verstehen, 37.

<sup>534</sup> Vgl. Hübner: Kurse zur Beratenden Seelsorge 2008, 12, 32.

<sup>535</sup> Nestmann: Beratungspsychologie/Counselling, 62: Definition von psychologischer Beratung von G. Dietrich (1983, 2). „Beratung ist in ihrem Kern jene Form einer interventiven und präventiven helfenden Beziehung in der der Berater mittels sprachlicher Kommunikation und auf der Grundlage anregender und stützender Methoden innerhalb eines vergleichsweise kurzen Zeitraums versucht, bei einem desorientierten, inadäquat belasteten oder entlasteten Klienten einen auf kognitiv-emotionaler Einsicht fundierten aktiven Lernprozess in Gang zu bringen, in dessen Verlauf seine Selbsthilfebereitschaft, seine Selbststeuerungsfähigkeit und seine Handlungskompetenz verbessert werden können.“



Wie gezeigt werden konnte, sind die grundlegenden Bedingungen für die rezeptive Aufgabe erfüllt. Weder Theorie noch Praxis der BS sind auf den Unterbau des humanistischen Welt- und Menschenbildes bei Satir angewiesen. Seelsorge hat ihr eigenes Fundament. Die Grundlagen des systemischen Ansatzes konnten in biblisch-hebräischer Anthropologie, in der Theologie, besonders in der Trinitätstheologie und der Beziehungstheologie verortet werden. **Menschsein ist ein Sein-in-Beziehung.** Damit kann der systemische Ansatz Satirs und die darauf ausgerichteten Konzepte, die „Leben in Beziehung“ fördern, aufgenommen werden. Die Leitkategorie für die BS ist darum die Frage nach „Leben-in-Beziehung“ und zwar in allen Dimensionen (Gottesbeziehung, Selbstbeziehung, Fremdbeziehung, Beziehung zur Natur und den Dingen). Bedenkt man die ökologischen Fragen – und den dringend notwendig verantwortlichen Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen! – an anderer Stelle, dann können wir mit Eberhardt formulieren: Die „Leitkategorie der Seelsorge“ ist die „KOINONIA“.<sup>536</sup> Damit ist zu fragen, was dient der jeweiligen Beziehung, was baut auf, was fördert sie – oder aber, was hindert, zerstört und negiert die Beziehungen? *Das Ziel also ist Gemeinschaft. Gemeinschaft mit Gott, dem Nächsten bei gelingender Selbstbeziehung* (positiver Grundeinstellung, Selbstannahme, Selbstwertschätzung, Selbstvertrauen). Die strukturelle Bezogenheit des Menschen auf Gott den Schöpfer, den Mitmenschen und die Umwelt konnte durch die Sünde nicht zerstört, jedoch das materiale „In-Beziehung-Sein“ (Brunner). Damit kommt die Gottesbeziehung – bei Satir immerhin als Bezug zur Transzendenz – als die Primärbeziehung des Menschen in den Blick. Sie gilt es zu thematisieren, was ich in These 1 (vgl. 4.2.2) tun werde. Die Seele ist Leben-in-Beziehung. Darum ist ***Seelsorge die entsprechende Sorge um den ganzen, bedürftigen auf Beziehung angelegten Menschen.*** Diese Formulierung fasst das zentrale Anliegen der BS zusammen, weil sie den ganzen Menschen als Organismus, mit allen seinen Bedürfnissen (körperlichen, psychischen, geistlichen) und seinem In-Beziehung-Sein, bzw. seinem Beziehungsdefizit wahrnimmt. Die BS ist von ihrem theologischen, als auch vom individualpsychologischen Ansatz her, eine auf die Wiederherstellung der Beziehungen ausgerichtete Seelsorge. Die Stärke der SFT liegt in der Bewusstmachung der sozialen Vernetztheit des Menschen. Es ist deutlich geworden, wie sehr wir voneinander und von allen Beziehungsdimensionen abhängig

---

<sup>536</sup> Eberhardt: Seel-Sorge-Theologie, 201.

sind. Klar wurde, wie sehr wir vom Primärsystem unserer Eltern und dem sich daraus entwickelnden Familiensystem unserer Ursprungsfamilie in unserer Entwicklung abhängig sind, aber auch wie sehr wir als Kinder und Heranwachsende dieses Familiensystem mitgestalten. Die SFT hat nicht nur für Kommunikation und Interaktion, sowie zirkuläre Prozesse sensibilisiert und auf deren Bedeutung aufmerksam gemacht, sondern auch einen Zusammenhang zwischen „Selbstwert“ und „Kommunikation“ hergestellt. Viele Mittel und Methoden und die damit verbundenen Interventionen dienen – um mit einem biblisch-theologischen Terminus zu reden – der „Wiederherstellung von Gemeinschaft“ eines Systems.

Die SFT bietet eine Reihe hilfreicher Instrumente, die von der BS für den Zweck der seelsorgerlichen Beratung übernommen werden können. In der Regel können alle kommunikationstheoretischen und -praktischen Konzepte, die für funktionale und dysfunktionale Kommunikation sensibilisieren und zu besserem Verstehen beitragen, übernommen werden. Dazu dienen bspw. „Bestandteile einer Interaktion“ (2.8.2), die „Kommunikationsstile“ und das Konzept der „Kongruenz“.

Besondere Aufmerksamkeit verdient „ressourcenorientiertes Arbeiten“, das der „Ermutigung“ in der Individualpsychologie und dem biblischen Begriff der „*paraklesis*“ nahekommt und als notwendig und hilfreich erachtet wird. Das „Selbst-Mandala“, das als holistisches Konzept alle Ebenen des Menschseins zu erfassen sucht, scheint mir eine gute Möglichkeit zu sein, nicht wahrgenommene Ressourcen (wieder-)zu entdecken (vgl. 2.8.3). Die „Skulpturtechnik“ (2.8.2) ermöglicht den Ratsuchenden (z.B. Ehepaaren, Familien) eine ganzheitliche und körperbezogene Erfahrung, die über das kognitiv sprachliche hinausgeht. Die Skulpturarbeit versteht es, mit „einer Art theatralischer Darstellung“ etwas sichtbar zu machen, was sonst oft verborgen bleibt. Die szenische Darstellung unterläuft das Abwehrverhalten, das Menschen mit ihren „sprachlichen Äußerungen“ oftmals an den Tag legen. Auch die „Familienrekonstruktion“ (2.8.1), bzw. das „Genogramm“ wird von der BS als hilfreiches Instrument in die BS integriert.

Satirs Verwendung von Sprache (2.8.6), war von einem tiefen Glauben an die Veränderungsmöglichkeiten des Menschen geprägt, so dass sie oft eine Sprache der „Ermöglichung“ benutzt hat („Präsuppositionen“). Das regt an, über die eigene Verwendung von Sprache nachzudenken. Wie realistisch, optimistisch oder pessimistisch wird etwas gesehen und zum Ausdruck gebracht? Allerdings wirft dieses Thema die Frage nach der Grenze zur Manipulation auf.

„Reframing“, etwas in einem anderen Licht zu sehen, um es anders bewerten zu können, erscheint eine durchaus sinnvolle und angebrachte Technik zu sein, die ich inzwischen selbst immer wieder eingesetzt habe. Auf das Wachstumsmodell und das Kontinuum wird in These 2 besonders eingegangen.

#### **4.2.2 These 1: Beratende Seelsorge braucht reflektierte Spiritualität**

*Zu einem ganzheitlichen und wirklichkeitsgerechten Konzept von Therapie, Beratung und Seelsorge gehört die Beachtung der spirituellen Dimension des Menschen, sowie die kritische Reflexion religiöser Inhalte und Überzeugungen. Denn Glaubensüberzeugungen sind wirksame Faktoren im Leben von Menschen in sozialen Systemen. Salutogene wie pathogene Effekte lassen sich empirisch nachweisen. Für die BS bedeutet dies einerseits eine erneute Ermutigung „Gott ins Spiel“ und das Evangelium zur Sprache zu bringen und andererseits den eigenen Glauben, sowie den der ratsuchenden Menschen konstruktiv kritisch zu beleuchten.*

Diese These legt sich aus drei Gründen nahe: 1. Spiritualität ist im therapeutischen Konzept Satirs zentral verankert. Ganzheit ist ein Zeichen für Gesundheit. Ohne Transzendenz keine Ganzheit. In diesem Sinne rechnet Satir z.B. bei ganzheitlicher Kongruenz mit einer „heilenden“ Wirkung. 2. Satir fokussiert auf Gesundheit, statt auf Probleme, sie rechnet sowohl mit der spirituellen Lebenskraft, als auch mit den Lebenskräften und Ressourcen, die im Menschen liegen, sobald der Mensch mit diesen Kräften in Kontakt kommt. Satir rechnete also mit positiven Effekten von Spiritualität in einer Zeit in der aus psychologischer und therapeutischer Sicht erhebliche Skepsis gegenüber religiösen Überzeugungen und Empfindungen bestand (für Freud war 1913 Religion bekanntermaßen eine „kollektive Zwangsneurose“). Seit Mitte der 1980er Jahre zeigt sich ein Umschwung.<sup>537</sup> 3. Wie herausgearbeitet konvergiert dieser Anknüpfungspunkt mit dem Anliegen der BS.

##### **4.2.2.1 Spiritualität und Religion aus empirischer Sicht**

Zahlreiche wissenschaftliche Studien zu Religiosität (einschl. Spiritualität) und Gesundheit wurden inzwischen durchgeführt, mit dem Resultat, dass „Religiosität nun nicht mehr primär als potenzieller Risikofaktor untersucht, sondern in der Mehrzahl der Studien mittlerweile eher als protektiver Faktor und mögliche

---

<sup>537</sup> Vgl. Klein; Albani: Bedeutung von Religion, 2.

Ressource aufgefasst (Koenig Larson, 2001; Levin & Chatters, 1998; Seybold & Hill, 2001) so, dass sich die Stimmen mehrten, die darauf verweisen, dass sich Religiosität selbstverständlich in beiderlei Richtungen niederschlagen und sowohl Belastung als auch Schutz und Bewältigungshilfe darstellen kann (Exline, 2002a; 2002b; Pargament, 2002b).<sup>538</sup> Es gibt immer mehr Untersuchungen - auch von christlicher Seite<sup>539</sup> über die saluto- wie pathogenen Effekte von Religiosität mit dem Nachweis sehr vieler positiver Effekte auf Gesundheit und Heilung.<sup>540</sup> Eindrücklich ist, dass sich der „positive Effekt des Glaubens in belastenden Lebenssituationen zusätzlich verstärkt. Dies gilt zum Beispiel für Menschen mit schweren körperlichen Erkrankungen (Koenig et al.), für Opfer von sexuellen Übergriffen (Chang et al.) ... Dieser zusätzliche Aspekt macht deutlich, dass es sich beim Glauben um eine Bewältigungsressource handelt.“<sup>541</sup> Die empirischen Daten dazu zeigen inzwischen ein differenziertes Bild und lassen zumindest in Ansätzen neben den „Chancen“ auch die „Risiken“ unterschiedlich gelebten Glaubens erkennen. Trotz aller „Komplexität des Wechselverhältnisses von Religiosität und psychischer Gesundheit“ zeigt sich, dass ein „strenges religiöses Klima“ (einengende Normen, rigide Regeln), sowie ein „emotional negativ besetztes Gottesbild“ einen erheblichen Risikofaktor für pathogene Effekte darstellt.<sup>542</sup> Während andererseits ein „lebendig“ praktizierter Glaube sehr viele positive Wirkungen haben kann.<sup>543</sup> Damit wird von empirischer Seite die phänomenologische Sicht Satirs bestätigt, dass Spiritualität ein wesentlicher Aspekt der Ganzheit und somit auch der Gesundheit ist und kein Fremdkörper in der Therapie darstellt.

---

<sup>538</sup> Klein; Albani: Bedeutung von Religion, 3-4.

<sup>539</sup> Z.B. Forschungsinstitut für Spiritualität und Gesundheit, Ch-Langenthal.

<sup>540</sup> Klein: Religiosität und Gesundheit 2010.

Inzwischen gibt es eine Vielzahl gut gesicherter Befunde von positiven Effekten von Religiosität auf bessere psychische Gesundheit allgemein (Bergin, 1983), weniger Stress, mehr Lebenszufriedenheit, Sinnerleben und persönlichem Wachstum (Hackney & Sanders, 2003), größerer partnerschaftlicher Zufriedenheit (Mahony et al., 2001); geringerer Depressivität (Smith, McCoulogh & Poll, 2003); geringer Suizidalität (Koenig, McCoulogh & Larson, 2001); weniger Drogensubstanzmissbrauch. Alkohol, illegale Drogen (Geppert, Bogenschutz, Miller 2007).

<sup>541</sup> Hefti: Sind Christen häufiger depressiv?, 43.

<sup>542</sup> Vgl. Klein; Albani: Bedeutung von Religion, 2.

<sup>543</sup> Klein: Religiosität und Gesundheit 2010: Listet folgende positiven Effekte auf: „1. Soziale Unterstützung durch die religiöse Gemeinschaft; 2. Gottesbeziehung als Quelle für das Selbstwertgefühl; 3. Alternative Werte (Religiöse Lehre); 4. Kohärenzgefühl und Sinndeutung durch religiöse Weltdeutung; 5. Gesundheitsdienliche Verhaltensvorgaben; 6. Religiöse Bewältigungsstrategien.“

Das Anliegen Morgenthalers, Religiosität und Glaube kritisch zu reflektieren, wird aufgenommen und mit diesen Thesen in Verbindung gebracht. Empirische Wirksamkeitsstudien von Religion (Spiritualität, Glaube) auf die Gesundheit können dazu einen notwendigen und wichtigen Beitrag leisten. Sie können helfen, Faktoren zu erkennen die lebensdienlich und lebensabträglich sind, sowie problematische und lebensfeindliche Religiosität zu kennzeichnen. Jedoch wird von theologischer Seite angesichts des „Spiritualitätsbooms“ zu Recht davor gewarnt, den christlichen Glauben auf seine Wirksamkeit zu reduzieren und zu „instrumentalisieren“.<sup>544</sup> Glaube darf nicht einfach als „Therapeutikum“ funktionalisiert werden, sondern „bedeutet ein Sich-Öffnen für die Möglichkeiten Gottes“.<sup>545</sup> Utsch zeigt, dass es überaus hilfreich und sinnvoll ist, die „religiöse Biographie“ des Menschen in ärztliche und therapeutische Behandlung einzubeziehen, damit einerseits pathogene Effekte der Religiosität erkannt und andererseits religiöse Ressourcen (lebendige Gottesbeziehung) genutzt werden können - ein Anliegen, zu dem BS ein volles Ja sagen kann.

#### **4.2.2.2 Mutig und sensibel über Glaubensfragen sprechen und die Rolle der**

##### **Religiosität konstruktiv kritisch reflektieren**

Die enorme Bedeutung von Glaube und Religion ermutigt BS „Gott ins Spiel“ zu bringen. Ist der christliche Glaube des Seelsorgers ein kongruenter, echter und lebendiger Ausdruck seiner Beziehung zum Dreieinigen Gott, dann gibt es viele Möglichkeit über die persönlichen und familiären Glaubensüberzeugungen und Gott zu sprechen. Unterschiedliche Instrumente der Beratung wie die Arbeit mit dem Selbstmandala, Familienstammbaum (Genogramm), etc. bieten einen Anlass über Glaubensüberzeugungen zu sprechen und gegebenenfalls neu und anders von Gott zu erzählen. Im Sinne der narrativen Seelsorge können die heilenden und helfenden Geschichten der Bibel und christlicher Erzähltradition, sowie Bilder und Gleichnisse in die Beratung eingebracht werden. Systemische Fragen bieten die Möglichkeit Religiosität und Glaubenssysteme kritisch zu reflektieren, sie als Konflikttherd oder/und Ressource zu entdecken und eröffnen „„elegante“ Möglichkeiten, ‚Gott‘ als Thema in die Familie heimzuholen““<sup>546</sup> Hier wird sowohl ein Lernfeld für die BS als auch eine Anschlussmöglichkeit an die SFT Satirs unter Anregung der Systemischen

---

<sup>544</sup> Vgl. Renz: Spiritualität in: Psychotherapie und Seelsorge Mai 2010, 39.

<sup>545</sup> Utsch: Glaubensheilung, 40.

<sup>546</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 257.

Seelsorge von Morgenthaler erkannt. Morgenthaler bietet als Instrumentarium eine Fülle von systemischen Fragen an.<sup>547</sup> Was Morgenthaler ausführlich tut, kann hier nur angedeutet werden: „Wer hat in dieser Familie die engste Beziehung zu Gott? Woran zeigt sich dies? Wie beeinflusst dies die andern? Ist Gott zwischen zwei Personen dieser Familie so etwas wie ein ‚Zankapfel‘, Bundesgenosse der einen gegen andere, oder Blitzableiter für Spannungen? Mit welchen Beziehungen in der Familie denken Sie, ist Gott am ehesten zufrieden? ... Mit wem in der Familie können Sie über Gott sprechen? Mit wem wäre dies peinlich, schwierig, konfliktreich? ... Wenn Sie bei ihrer Heirat bereits die Beziehung zu Gott gehabt hätten, die Sie heute haben, wie hätte sich dies vermutlich auf ihr Verhalten und ihre Beziehung ausgewirkt? ... Wenn Gott diesen Wortwechsel steuern könnte, wie würde er sich dann abspielen? ... Gibt es je einen kurzen Moment, in dem Sie – ihren sonstigen Erwartungen entgegen – in ihrer Beziehung die Zustimmung und Annahme Gottes spüren? ...“<sup>548</sup>, etc.

#### **4.2.2.3 Die Quelle der Kraft – die Spiritualität des Therapeuten / Seelsorgers**

Satir hat mit allem Nachdruck in der Therapeutenausbildung Wert auf Kongruenz gelegt: Wenn nun die Transzendenz zum systemisch verfassten Leben gehört und im therapeutischen Setting Beachtung findet, dann stellt sich die Frage, wie der Therapeut seine Spiritualität lebt. Satir würde sagen: *Sei du selbst, entdecke deine Gaben und Fähigkeiten und entwickle deinen Stil und dazu gehört dein Glaube, deine Liebe und deine Hoffnung!*<sup>549</sup> Die Frage nach der *eigenen Quellenpflege* wird von unerwarteter Seite, der SFT aufgeworfen. „Eine persönlich angeeignete Spiritualität ist Voraussetzung dafür, dass sie auch im Seelsorgegespräch in angemessener Form ‚ins Spiel kommen‘ kann.“<sup>550</sup> Auch von Seiten der Psychotherapieforschung wird diese Einsicht bestätigt: Der Psychotherapieforscher Orlinsky hat seine vielen wissenschaftlichen Untersuchungen über die Wirkfaktoren erfolgreicher Psychotherapien einmal so zusammengefasst: „Psychotherapie bedeutet *Energietransfer*. Patient und Therapeut treten in einen Beziehungsprozess

---

<sup>547</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 256: Tabelle mit Fragen zur Gottesbeziehung im systemischen Umfeld von Morgenthaler; desgleichen 79: Fragen zur Funktion von Religiosität im Familiensystem.

<sup>548</sup> A.a.O., 256.

<sup>549</sup> Mit einer sinngemäß ähnlichen Formulierung hat mir ein namhafter Therapeut, der bei Satir Seminare besucht hat und sie persönlich kannte, berichtet, dass sie ihm eine solche Botschaft mit auf den Weg gegeben habe.

<sup>550</sup> Klessmann: Seelsorge, 452.

miteinander, in dessen Verlauf – die heilende Energie der Psychotherapie – dem Kranken dabei hilft, sich seelisch wieder aufzurichten und Anschluss zu finden an eigene positive Ressourcen. Orlinsky betont dabei die Wichtigkeit der ‚Quellenpflege‘ auf Seiten des Therapeuten, der darauf achten muss, seine persönlichen Energien stetig zu erneuern!<sup>551</sup> Das, was an dieser Stelle für die Psychotherapie gilt, nehmen wir für die Seelsorge auf und fragen: *Wie betreibe ich Quellenpflege? Wie geht es mir in der Beziehung zu Gott? Wie geht es mir in der Beziehung zu meinem Nächsten und zu mir selbst?* Auch für den Seelsorger gilt, sich der Reflexion der eigenen Glaubensüberzeugungen zu stellen: Was vermittele ich mit meinem Glauben, welches Bild von Gott, welchen Zuspruch und welchen Anspruch? Welche Werte und Normen impliziert mein Glaube? Ist er gesetzlicher Art oder entspricht er voll und ganz dem befreienden Evangelium? Ist er der Liebe und dem Leben zuträglich? Morgenthaler mahnt zurecht an: „Ja Seelsorge wird selber kritisch auf ihre Wirkung hin befragt werden müssen: Welche Folgen zeigt sie im System? Führt sie zum Abbau von Leiden? Hilft sie Menschen neue Perspektiven zu entdecken?“<sup>552</sup>

#### **4.2.3 These 2: Beratende Seelsorge orientiert sich am Leitbild von Gemeinschaft**

*Weil der Mensch von Gott auf die Beziehung zum Mitmenschen hin angelegt und existenziell auf Gemeinschaft angewiesen ist, nimmt BS die Sorge Gottes um die Wiederherstellung von Beziehung auf, wie das in den biblisch-theologischen Aussagen zur „Koinonia“ zum Ausdruck kommt. BS nimmt die Beziehungserfahrungen des Menschen sensibel wahr und fragt danach, was Beziehungen wirklich aufbaut und zerstört. Sie lernt dabei von der SFT Satirs, die ihr ein vertieftes Verständnis von sozialer Vernetztheit ermöglicht. BS möchte dazu helfen, dass Menschen in (möglichst gelingenden) Beziehungen leben können; darum sensibilisiert sie für Kommunikation, Interaktion und systemische Zusammenhänge. In Verbindung mit der Leib-Glieder-Metapher von 1Korinther 12 fragt sie nach funktionalen und dysfunktionalen Systemen. Sie sucht also nach beziehungshemmenden und beziehungsfördernden Faktoren und regt den Menschen im System zur Veränderung an.*

---

<sup>551</sup> Senst: Editorial, Psychotherapie und Seelsorge, 2.

<sup>552</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 140.

Unter diesen Gesichtspunkten kommt zunächst die Gemeinde als Modell erneuerter Gemeinschaft in den Blick. Daran schließt sich eine Analogie mit der Leib-Glieder-Metapher in 1Kor 12 an. Sie bildet die Basis um das Kontinuum Satirs über funktionale und dysfunktionale Familie der BS als Arbeitshilfe zu empfehlen.

#### **4.2.3.1 Die Gemeinde Jesu als Modell erneuerter Gemeinschaft**

Wenn im Evangelium von Jesus Christus der Grund und die Zusage für die Wiederherstellung der geschöpflichen Einheit und Gemeinschaft liegt, dann geht es in der Gemeinde um die Realisierung dieser relationalen Individualität und Sozialität.<sup>553</sup> Das NT nennt eine Reihe von Bildern und Gleichnissen<sup>554</sup> für die christliche Gemeinde, das Häufigste ist die Leib-Glieder-Metapher<sup>555</sup>. Am Ausführlichsten wird dieses gewaltige Bild in 1Korinther 12,12-27 beschrieben. Es wird davon ausgegangen, dass 1Korinther 12,12-27 ein Modell der wiederhergestellten sozialen Gemeinschaft skizziert. Die Leib-Glieder-Metapher erweist sich als Bild für ein soziales System, das auch auf die Familie übertragen werden kann, zumal die ersten Gemeinden „Hausgemeinden“ waren. Kann das Wachstumsmodell Satirs vor allem das, was sie als funktionale, bzw. dysfunktionale Familie ausgearbeitet hat (vgl. 2.2.6) in eine Analogie mit den biblisch-theologischen Aussagen von 1Korinther 12 gebracht werden? Aus Platzgründen muss leider auf die Darstellung des Bibeltextes, sowie der Exegese verzichtet werden.

#### **1. Christus ist der Gründer der Gemeinde<sup>556</sup>**

Nach paulinischem Verständnis sind die Nachfolger Jesu Christi auch „Glieder Christi“ (1 Kor 6,15) die durch die Gegenwart des Geistes selbst miteinander verbunden sind (1Kor 12,13).<sup>557</sup> Die Einheit ist in Christus bereits *da*, sie ist durch den Willen Gottes und sein Bild von neuen Menschen und der neuen Gemeinschaft „vorgegeben“ und wird durch die Versöhnung bewirkt.<sup>558</sup> Durch sein Wort und

---

<sup>553</sup> Schnelle: Theologie, 305. „Als Ortsbeschreibung christlicher Existenz benennt „ἐν χριστῷ“ die enge und heilvolle Gemeinschaft jedes einzelnen Christen und aller gemeinsam mit Jesus Christus.“

<sup>554</sup> „Königreich“, „Herde“ (Lk 12,32), „Senfkorn“ als wachsende Pflanze (Mt 13,31), Weinstock (Jh 15,1-8), „das „Haus“ (1 Petr 2,5) und „Tempel“ (2Kor 6,16), „Braut“ oder „Frau“ (Offb 19,7-8).

<sup>555</sup> Vgl. Kuen: Gemeinde, 85: Leib-Metapher: 1Kor 6,15; 10,17; 12,4-27; Röm 12,4-6; Eph 1,22-23; 2,16; 3,6; 4,1-16; 25; 5,30; Kol 1,24; 2,19; 3,15.

<sup>556</sup> Schnelle: Theologie, 308: „Die Teilhabe am Christusgeschehen gewinnt in der Gemeinde Gestalt. Christologie und Ekklesiologie fallen nicht zusammen, sondern die Christologie bestimmt die Ekklesiologie, weil es keinen anderen Grund gibt, als den der gelegt ist.“

<sup>557</sup> Vgl. Goppelt: Theologie des NT, 479.

<sup>558</sup> Vgl. Schnelle: Theologie, 305: „Der Leib Christi ist in Bezug auf seine Glieder präexistent.“



seinen Geist, der in uns ausgegossen ist, wirkt er in unseren Herzen, um uns in „sein Bild“ zu verändern.

## 2. Leib Christi als pneumatische und soziale Einheit

Der Leib Christi verwirklicht sich als pneumatische und soziale Einheit in der Glauben und Leben geteilt werden.<sup>559</sup> „Leib“ ist für Paulus nicht wie für die griechischen Menschen geformte Materie, sondern *ein Organismus handelnder Glieder*: In Römer 6,13 wird das Wort ‚Glieder‘ mit dem Wort ‚Leib‘ synonym gebraucht. Aufgrund dieser Vorstellung vergleicht Paulus die Gemeinde ...: ‚Ihr aber seid Christi Leib und als Teile Glieder‘ (1 Kor 12,27).<sup>560</sup> Durch das gemeinsame Essen und Trinken am „Tisch des Herrn“ (1Kor 10,21) aus dem „Kelch des Herrn“ werden, „die Vielen“ miteinander verbunden.<sup>561</sup> Diese Einheit symbolisiert das „Brot“, in dem die Zutaten zu einer neuen Einheit verrührt und verbacken werden<sup>562</sup>, ebenso wie der menschliche Körper (1Kor 10,17: „Denn ein Brot, ein Leib, sind wir die vielen ...!“). Damit kommt die Leib-Glieder-Metapher in den Blick. Philip Yancey von theologischer Seite und Paul Brand von medizinischer Seite sind diesen Zusammenhängen nachgegangen und haben metaphorische Vergleiche zwischen dem menschlichen Körper und geistlichen Aussagen über die Gemeinde getroffen:

"Im menschlichen Körper erstreckt sich Zugehörigkeit in zwei Richtungen: Jede Zelle reagiert auf Befehle des Gehirns, und jede Zelle erkennt eine gegebene Beziehung mit allen anderen Zellen im Leib an. So auch im Leib Christi etabliert der Gottesgeist eine Verbindung nicht nur zwischen Zellen und dem Haupt, sondern auch unter den Zellen des Körpers. Eben das Wort ‚Kirche‘ in Griechisch bedeutet die Herausgerufenen und entsprechend seiner Erwählung ruft uns Gott in die Gemeinschaft (community) hinein. Der Geist begegnet mir nicht in der Einsamkeit meiner Seele, da mich das isolieren und mit meinem Nachbar unversöhnt lassen würde. Vielmehr ruft er mich zur Teilhabe am Leib, der mich in Liebe mit einer Gemeinschaft verschiedener Zellen verbindet. Jede individuelle Zelle erwacht zum Bewusstsein der Realität des größeren Ganzen."<sup>563</sup>

Yancey und Brand stellen in ihren beiden Büchern an Hand des menschlichen Körpers und seinen Funktionen (Blut, Zellen, Schmerz, Gehirn, Haut/Kontakt, etc.) Analogien zum „Leib Christi“ als der neuen sozialen Gemeinschaft her. Dabei zeigen sie eine Vielzahl von Wechselwirkungen, wie sie sowohl im menschlichen Körper als auch in

---

<sup>559</sup> Vgl. Stuhlmacher: Biblische Theologie, 273 (Soma-Begriff sei der wichtigste anthropologische Begriff bei Paulus: „Der Mensch begegnet seinen Mitmenschen leiblich ...“).

<sup>560</sup> Goppelt: Theologie des NT, 475.

<sup>561</sup> Vgl. A.a.O., 476.

<sup>562</sup> Satir: Kommunikation, 180: Eine Metapher, die Satir als systemisches Bild gebraucht.

<sup>563</sup> Brand; Yancey (1984): In His Image. Grand Rapids: Zondervan, 185 (Übersetzung Samuel Strauß).

einem Sozialsystem auftreten.

### **3. Wie wird ein Mensch „Glied“ am Leib Christi?**

Während die meisten Ausleger davon ausgehen, dass die Inkorporation durch die Taufe geschieht, kommt Cochlovius zum Ergebnis, dass der „Dreieinige Gott“ hier der Handelnde ist, wobei die Gläubigen durch den Geist mit Christus verbunden werden und so in die Gemeinschaft mit dem Vater gelangen. „Durch den ‚Geist‘, sind wir getauft (ebaptistemen) in den Leib hinein (eis hen soma).“<sup>564</sup> Paulus benutzt zwar hier die Begrifflichkeit der Taufe aber nur bildhaft, die „Eingliederung“ ist ein pneumatisches Geschehen.<sup>565</sup> Durch den Glauben an Jesus Christus als Erlöser und Herr wird dem Menschen der Geist Gottes geschenkt, der ihn zugleich mit der Gemeinde, dem Leib Christi verbindet.

### **4. Einschub: Die bedrohte Gemeinschaft**

Der Hintergrund dieser Paranäse des Paulus sind die Spaltungen und entstandenen Parteien (1Kor 11,18-19) in der Gemeinde von Korinth. Die Gefahr des Zerbruchs ist sehr groß, für Paulus aber nicht hinnehmbar, weil die Einheit und Gemeinschaft tiefster Ausdruck des Willens und Wesens Gottes sind.

#### **Was bedroht die Einheit der Gemeinschaft?**

Wenn es Konflikte und Trennungen gibt, wird oft schnell auf die Unterschiedlichkeit verwiesen und Trennung damit begründet („Wir sind zu unterschiedlich!“). Sind es die Unterschiedlichkeiten von Herkunft, Rasse und Geschlecht, die Standesunterschiede und das soziale Gefälle? Sind es die individuellen Unterschiede, die Begabungen und Fähigkeiten? Paulus selbst stellt die Frage nach der Unterschiedlichkeit (1Kor 12,4-6). Unterschiedlichkeit bedeutet Andersartigkeit und Fremdheit, dies beinhaltet einen Mangel an Gemeinsamkeit, Verstehen und erhebliche Kommunikationsbarrieren (z.B. fremde Sprache, Kultur, Art, etc.). Die Folgen sind oft Missverstehen und Kommunikationsprobleme, was oft viele Probleme mit sich bringt. Dennoch lautet die Antwort des Paulus: Die Unterschiedlichkeit *an sich* ist es nicht, vielmehr *die Art, wie wir mit den Unterschiedlichkeiten umgehen* (Vergleich, Neid, Eifersucht, Missgunst). Denn unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Gaben und Diensten sind Wirkungen des Dreieinigen Gottes und gottgewollt (1Korinther 12,4-6). So wie es in einem menschlichen Körper unterschiedliche

---

<sup>564</sup> Cochlovius: Freiheit, 152.

<sup>565</sup> Vgl. A.a.O., 153.

Glieder mit unterschiedlichen Gaben und Funktionen gibt und diese Glieder dennoch alle zusammenarbeiten und eine Einheit bildet, so ist auch seine Gemeinde bei aller Unterschiedlichkeit eine organische Einheit. Diese Aussagen finden wir bereits in 1Korinther 10,17, dann aber pointiert in 1Korinther 12,27: „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied.“ Eine nicht zu überbietende Metapher, weil jeder Mensch selbst Körper *ist*!

### **5. Der Leib als organisch *gesunde* Gemeinschaft – Einheit in Vielfalt**

„Jeder, der in den Christusleib eingefügt ist“, hat „einen von Gott selbst bestimmten Platz, an dem Gott ihn zum Segen für die andern gebrauchen will (V.18). Dabei setzt Gott die Individualität des Einzelnen genau richtig ein, also seine Herkunft, seine Bildung, sein Können, sein Geschlecht usw. ... Gott will die Vielfalt, so wie auch erst die Vielfalt der Organe einen Leib ausmacht (V.19f.).“<sup>566</sup> Die organische Verbindung aller Glieder ist also gottgewollt und durch die unterschiedlichen Glieder mit jeweils unterschiedlicher aber auch begrenzter Funktion unausweichlich. „Die Vielzahl der Charismen und die Einheit der Gemeinde entsprechen sich. Auch das Verhältnis der einzelnen Glieder zueinander vermag die Leib-Vorstellung zu illustrieren: Sie sind nicht alle gleichartig, aber aufeinander angewiesen und gleichwertig.“<sup>567</sup>

Besonders Vers 26 („Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit“) hebt die wechselseitige Beeinflussung der Menschen innerhalb einer gesunden sozialen Gemeinschaft hervor. „Wieder ist das Bild des menschlichen Körpers – besonders beim Schmerz, der ja auf den ganzen Körper Auswirkungen hat – ein treffendes Bild für das Miteinander in der Gemeinde. ‚Wenn ein Glied leidet‘, etwa unter Minderwertigkeitsgedanken, aber auch unter anderen Arten des Leidens (wörtlich in Unglück kommen), so leiden alle Glieder mit, sie werden in Mitleidenschaft gezogen. Gerade darin zeigt sich wirkliche brüderliche Liebe, dass uns der andere nicht gleichgültig lässt ...“<sup>568</sup> Die Liebe fühlt mit, sie leidet oder freut sich mit, wie das in einer sozialen Gemeinschaft, in der sich die Glieder zusammengehörig fühlen der Fall ist (Röm 12,15).<sup>569</sup> Klessmann greift diesen Gedanken auf und sieht darin Hinweise auf systemische Zusammenhänge: (1) „Wenn einer krank ist, ändert sich für alle

---

<sup>566</sup> Cochlovius: Freiheit, 154.

<sup>567</sup> Schnelle: Theologie des Neuen Testamentes, 306.

<sup>568</sup> Krimmer: Erster Korintherbrief, 280-281.

<sup>569</sup> Vgl. Brand; Yancey: In His Image, 244.

Beteiligten die Familienroutine.“<sup>570</sup> Dies gilt insbesondere bei schweren und chronischen Erkrankungen, das gesamte soziale System stellt sich darauf ein. (2) „Das Problem kann Hinweis auf einen umfassenden Zusammenhang sein ...“<sup>571</sup> Damit kommt er auf die Interaktion einer Gruppe mit dem „Symptomträger“ zu sprechen. (3) „Familie ist eine Kommunikationseinheit, ein Informationssystem, sie folgt bestimmten Spielregeln, bestimmten internen Werten und Normen ...“<sup>572</sup>

## **6. Die Groteske des Paulus, das, was-wäre-wenn-Bild in der Metapher**

### **oder: Der Leib als organisch *krank*e Gemeinschaft**

„Jeder Gläubige bildet an diesem Leib ein Glied, bzw. eine Zelle und empfängt damit gleichzeitig eine unverwechselbare Funktion. Eine Zelle an einem Organismus ohne Verbindung zu andern und ohne Aufgaben wäre zum Absterben verurteilt.“<sup>573</sup>

Auf diesem Hintergrund der organischen Verbundenheit, der vielfältigen Vernetzung eines Gliedes mit dem Leib, ist Trennung für Körper und Glied unvorstellbar.

Paulus beschreibt zwei Möglichkeiten und Gefahren der Trennung. Die eine geht vom Glied aus, das sich mit einem anderen vergleicht und sich darum ausschließt (V.15: „Wenn aber der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum bin ich nicht Glied des Leibes ...“; ähnlich V.16). Die andere Gefahr ist, dass ein Glied ein anderes ausschließt. V. 21: „Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.“ Paulus sieht beide Möglichkeiten als reale Gefahren und Vorkommnisse in der Gemeinde. „So wie kein menschliches Organ zu einem andern sagen kann: ‚Ich brauche dich nicht‘, so darf auch keiner in Korinth meinen, dass er nicht auf die Dienste und Hilfeleistungen anderer Christen angewiesen wäre. Die Anspielung auf die theologisch und sozial bedingten Gruppenbildungen (Kap 1,10ff. und 11,18 ff.) und auf den geistlichen Hochmut ist unüberhörbar.“<sup>574</sup>

Während das eine Glied sich selbst ausschließt, weil es nicht so ist wie ein anderes, überhebt sich ein Glied und stößt andere von sich, bzw. aus der Gemeinschaft hinaus. Beiden Arten liegt der soziale Vergleich zugrunde. Während beim einen Vergleichsdenken zur Minderwertigkeit führt, kommt es beim anderen zur

---

<sup>570</sup> Klessmann: Pastoralpsychologie, 198.

<sup>571</sup> Ebd.

<sup>572</sup> Ebd.

<sup>573</sup> Cochlovius: Freiheit, 155.

<sup>574</sup> A.a.O., 154.

Überhebung und Selbstüberschätzung. Paulus zeigt, dass diese Art des Denkens und des Umgangs ungeistlich ist, einen Mangel an Erkenntnis darstellt und zur Trennung führt. Dies erinnert unwillkürlich an Genesis 3,3-8. Auch dort führt der Vergleich zu Neid, Eifersucht, Missgunst und zur bösen Tat. Dem Kenner des individual-psychologischen Konzepts von Adler und dem des Wachstumsmodells von Satir drängen sich Analogien geradezu auf. Offenbar kommt es durch den sozialen Vergleich zu einem *besser/schlechter, größer/kleiner, oben/unten* Denken, das Minderwertigkeitsgefühle hervorruft. Adler zeigt, dass der Mensch, der unter dem Eindruck der Minderwertigkeit steht, nach Kompensation strebt. Dies führt häufig zu Überkompensation und Geltungsstreben. Minderwertigkeit als auch Geltungsstreben stellen Kommunikationsbarrieren dar, die auf Beziehung trennend wirken. Ähnlich Satirs Konzept, die Kommunikation in eine direkte Verbindung mit dem Selbstwert-erleben stellt. Mangelnder Selbstwert führt zu inkongruenten Kommunikationsformen. Auf diese Weise lässt sich nachzeichnen, was Paulus in diesem bildhaften Vergleich aufzeigt, es kommt tatsächlich zu einer Art der Kommunikation die am Ende trennend wirkt.

## **7. Einheit und Gemeinschaft ist nicht nur Gabe, sie ist auch Aufgabe.**

Die Wirkungen des Geistes Gottes zielen darauf ab, dass der Leib-Christi in Liebe erbaut wird, aber wie kann bei der Unterschiedlichkeit von Menschen (Individualität Herkunft, Stand, Begabung, etc.) eine neue soziale Einheit entstehen und erhalten bleiben? Nur die **Liebe Gottes** allein kann sicherstellen, dass bei der Individualität und Unterschiedlichkeit von Menschen Einheit und Gemeinschaft ermöglicht und erfahren werden kann. Paulus zeigt diesen „Weg“ dazu im unmittelbaren Kontext von 1Korinther 13! Die „Liebe“ wird von Gott geschenkt und im Glauben empfangen. Sie will wachsen (Gal 5,22) und aktiv praktiziert werden.<sup>575</sup> „Durch die Liebe diene einer dem andern.“ (Gal 5,13). Das Doppelgebot der Liebe (Mt 22,37-40) fasst die zentrale Botschaft zur Mitwirkung am Bau von Beziehungen so zusammen: „Liebe Gott ..., liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“<sup>576</sup>

---

<sup>575</sup> Vgl. Stuhlmacher: Biblische Theologie, 347: „Die πιστις wird nach Paulus gelebt in der Liebe zu Gott und zu den Menschen; ihre Lebensdimension ist der Hl.Geist und ihre Frucht das in der Kraft des Geistes vollbrachte εργον πιστεως (1Thess 1,3), Gottes und Nächstenliebe sind für den Apostel Gaben des Geistes (vgl. Gal 5,22; 1Kor 13,4-13; Röm 5,5) und als solche Kennzeichen des Glaubens.

<sup>576</sup> Vgl. Bilezikian: Gemeinschaft, 33.

Die vielen **Einander-Worte** des NT sind Hinweis auf **Gabe und Aufgabe dieser Beziehungsgestaltung** (vgl. 3.2.4). Negativ verlaufende zirkuläre Interaktionen („Teufelskreise“) sollen eben gerade durch Liebe, gutes Tun, segnen, etc. heilsam unterbrochen werden und in positive Interaktionen überführt werden.<sup>577</sup>

### **8. Leitung bedeutet dienen, statt herrschen!**

Stuhlmacher arbeitet heraus, dass Paulus zunächst „im ‚Leibe Christi‘ (noch) keine Leitungshierarchie“ kannte, sondern „nur erst eine Reihe von Diensten aufgezählt“ hat „ohne die eine ‚Gemeinde unter dem Evangelium‘ nicht auskommen kann“ (vgl. 1Kor 12,28 und Röm 12,6-8). Hierarchie, Herrschaft und Dominanz ist im Leib Christi nicht vorgesehen, sondern gegenseitige Achtung, wechselseitiger Dienst, die Partizipation aller am Evangelium ebenso wie am Aufbau der Gemeinde. Der zentrale Begriff für den Aufbau der Gemeinde („für kirchlichen Dienst“) ist *diakonia*.<sup>578</sup> Dieser Dienst ist „bestimmt durch die dienende Selbsthingabe Jesu. Indem Jesus um des Daseins für andere willen auf Macht und Recht verzichtet (Mk 10,45; Lk 22,27), setzt er für seine Jüngergemeinschaft eine Norm: Menschliches Miteinander vollzieht sich in ihr nicht in der Struktur des Herrschens und Beherrschtwerdens, sondern in der des gegenseitigen Dienens.“<sup>579</sup>

#### **4.2.3.2 Zehn Analogien und Thesen zur Leib-Glieder-Metapher**

Zentrale Einsichten, die unmittelbar mit unserem Thema korrespondieren, lassen sich von der Leib-Glieder-Metapher ableiten. Dieses überaus sprechende Bild hat mich angeregt, im Gesamtzusammenhang biblischer Lehre über die „Funktionalität“ und „Dysfunktionalität“ von Systemen nachzudenken. Im Folgenden wird ein eigenständiger Versuch gemacht, Thesen aus dieser Metapher abzuleiten – um Analogien zwischen biblisch-theologischen und systemischen Einsichten darzustellen. Die Thesen wurden ausgehend von der Leib-Glieder-Metapher verfasst, auf das Sozialsystem Familie übertragen und dann unter seelsorgerlichen und systemischen Gesichtspunkten eine These formuliert. In der Ausbildung zum beratenden Seelsorger können die Thesen, im entsprechenden Kontext, den Auszubildenden selbst als Reflexionsfläche ihrer eigenen Systeme dienen. In Anregung der Verwendung von Geschichten und Metaphern bei Satir, kann die Leib-Glieder-Metapher in der Familienberatung mit

---

<sup>577</sup> Spr 11:24: „Einer teilt reichlich aus und hat immer mehr; ein anderer kargt, wo er nicht soll, und wird doch ärmer!“

<sup>578</sup> Vgl. Stuhlmacher: Biblische Theologie, 361.

<sup>579</sup> Stuhlmacher: Biblische Theologie, 362.

Kindern und Erwachsenen „erzählt“ und an Hand der Thesen erläutert werden. So kann auch die Bibel „ins Gespräch“ gebracht werden<sup>580</sup>, um beziehungs- und entwicklungsfördernde Einsichten zu vermitteln. Formaler Aufbau: Analogie Nr.; a=Leib-Glieder-Metapher, b=Übertragung auf das soziale System (Familie/Gemeinde), dazugehörige These.

### **Analogie 1: Organismus / System**

**a.** Der Leib ist mehr als die Summe der Glieder – ein komplexer Organismus

**b.** Eine Familie bildet ein soziales System, ob sie eine geistliche „Einheit“ zu bilden vermag, ist abhängig ob ihre Mitglieder an Christus glauben (1Kor 10,17).

### **These 1: Eine Familie bildet ein soziales (und geistliches) System**

Als Menschen sind wir auf Sozialität angelegt und auf Zugehörigkeit angewiesen. Jeder Mensch will, ja muss „dazugehören“! Eine Familie (Gemeinde) ist auf jedes einzelne Mitglied angewiesen! Das Ganze ist mehr als die Summe der Teile, darum wirkt im System alles auf alle.

Die eheliche Beziehung jedoch ist Strukturbildend für das familiäre System. Auch wenn sich dieser Zusammenhang nicht aus der Metapher ableiten lässt, so ist er doch grundlegend: Die Ehe ist die Achse um die sich alle anderen Beziehungen drehen, ist die Achse angeknackst, läuft alles andere unrund.<sup>581</sup> Zunächst aber will unsere Gottesbeziehung als Primärbezug erkannt und gelebt werden. Darum kommt vor der Ehebeziehung: Die Gottesbeziehung ist die Achse, um die sich alle anderen Beziehungen drehen.

### **Analogie 2: Zugehörigkeit / Wir-Gefühl / Liebesgemeinschaft**

**a.** Jedes Glied am Leib Christi ist in unverwechselbarer Weise mit dem Körper verbunden (Skelett, Blutbahnen, Nervenbahnen, Muskulatur, etc.), befindet sich in einzigartiger Zuordnung mit anderen Gliedern und wird über die vielfältigen Funktionen des Organismus versorgt und trägt selbst zur Versorgung des Organismus bei.

**b.** Die Familie ist ein „Fürsorgeorganismus“, in dem sich Mitglieder gegenseitig lieben, Halt geben, unterstützen und zur Befriedigung elementarer Grundbedürfnisse beitragen. Eine christliche Ehe und Familiengemeinschaft, wächst durch Liebe zum

---

<sup>580</sup> Buckowski: Die Bibel ins Gespräch bringen, 187ff.

<sup>581</sup> Vgl. Satir: Familienbehandlung, 13.

Haupt (Christus) und den Gliedern (Eph 4,16-17). So lebt nun als Glieder am Leib, bzw. als Geschwister in der *familia Dei*. „Seid eines Sinnes untereinander“ (Röm 12,16).<sup>582</sup> Dies schließt die wechselseitige Beachtung von (psychischen, geistlichen, leiblichen, sexuellen) Grundbedürfnissen ein (1Kor 7,3-5).

**These 2:** Menschen sind auf vielfältige Weise mit anderen verbunden und aufeinander angewiesen. Jeder braucht die feste Gewissheit geliebt zu werden und dazuzugehören. Das gibt Halt und Geborgenheit (Gemeinschaftsgefühl). Wenn Mann und Frau sich ihrer Liebe und Zugehörigkeit sicher sind, und sich bei genügend Eigenständigkeit verbunden fühlen (Wir-Gefühl, „Eheperson“), dann bilden sie auch eine „nährende“ (entwicklungsfördernde) Gemeinschaft füreinander und ihre Kinder. Die wechselseitige Beachtung der Grundbedürfnisse aller Familienmitglieder sind Kennzeichen von vitalen Beziehungen und Ausdruck der Liebe.<sup>583</sup>

### **Analogie 3: Kommunikation und Beziehung**

**a.** Glieder im Leib kommunizieren (Nervenimpulse) auf verstehende Weise miteinander (1Kor 12,15).

**b.** Menschen sind über Sprache und Kommunikation (verbal, nonverbal) und durch Verhalten miteinander in Beziehung. Die kommunikative (sprachliche) Verbindung der Mitglieder in einem System ist wechselseitig konstitutiv. Diese Zusammenhänge erweisen sich aus biblisch-theologischer Sicht als zentral, denn unzählige Bibelstellen entfalten die Themen Kommunikation und Verhalten (vgl. Jak 1,19; Röm 12; Eph 4,22-32. Besonders Epheser 4,25: „Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit ...“; und 4,29: „Redet, was gut, was erbaut und notwendig ist ...“

**These 3:** Das entscheidende Medium im Umgang miteinander ist unsere verbale und nonverbale Kommunikation. Jede Art von Kommunikation und Verhalten ist „beredt“ (vgl. 1. Axiom Watzlawick).<sup>584</sup> Wir leben von wechselseitiger Mitteilung. Wir sind auf die offene, ehrliche (kongruente) Selbstoffenbarung des andern ebenso, wie auf seine aktive „Teilnahme“ an meinem „Teilgeben“ angewiesen. Erkenntnis, Kommunikation und Beziehung gelingt nur „aus Liebe und in Liebe“. Darum achten

---

<sup>582</sup> Indikativ und Imperativ gehören zusammen: Weil ihr es seid, darum lebt nun auch so!

<sup>583</sup> Vgl. Grawe: Neuropsychotherapie, 184: Grundbedürfnisse des Menschen nach Grawe sind: „Bindungsbedürfnis“, „Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle“, „Selbstwerterhöhung und Selbstwertschutz“, „Lustgewinn und Unlustvermeidung“. Am besten empirisch abgesichert ist das Bindungsbedürfnis (meint die stabile Bindung an eine Bezugsperson durch Liebe!).

<sup>584</sup> Vgl. Bieritz: Kommunikative Grundlagen, 95-96.



wir auf die Art und Weise, wie wir miteinander reden und auf eine geklärte Beziehung (siehe These 9).

#### **Analogie 4: Einzigartigkeit / Individualität / Wert**

**a.** Jedes Glied am Leib Christi ist einzigartig und unverwechselbar. Glieder sind nicht gleichartig, aber gleichwertig (1Kor 12,22-24).

**b.** Jeder Mensch ist in seiner Individualität einzigartig, unverwechselbar, etwas ganz Besonderes. Trotz vieler Ähnlichkeiten mit andern Menschen sind wir nicht gleichartig, aber gleichwertig.

**These 4:** Unsere Individualität kennzeichnet uns. Gegenseitige Wertschätzung und Gleichwertigkeit ist die Basis unseres Zusammenlebens. Ich darf glauben und wissen ich bin einzigartig, wertvoll, und wichtig und von Gott für die Ewigkeit bestimmt (Jes 43,1)!

#### **Analogie 5: Unterschiedliche Fähigkeiten / Möglichkeiten / Aufgaben**

**a.** Die Glieder am Leib haben unterschiedliche Fähigkeiten und Funktionen (1Kor 12,16-17). Sie dienen dem Leib auf ihre jeweils eigene Weise.

**b.** Menschen haben unterschiedliche Begabungen und damit auch unterschiedliche Dienste und Aufgaben. Gabenorientierte Mitarbeit in einer Gemeinde ist ein biblisches Prinzip. Jeder tut das, was er kann und dient damit den Anderen. Auf diese Weise ist er mit anderen verbunden und trägt zum Aufbau und Erhalt der Gemeinschaft bei (Röm 12,6-8).

**These 5:** Jeder Mensch hat seine Fähigkeiten und Begabungen, die er zur Entfaltung bringen darf. Zu entdecken, dass man etwas kann und welche eigenen Möglichkeiten man hat, stärkt das Selbstbewusstsein. Allerdings dienen unsere Gaben und Fähigkeiten nicht nur der Selbstentfaltung, sondern als Teil einer Gemeinschaft brauchen und helfen wir einander. Mitarbeit verbindet, stärkt die Gefühle von Zugehörigkeit, Bedeutung zu haben und wertvoll zu sein.

#### **Analogie 6: Interaktion und wechselseitige Unterstützung**

**a.** Im Körper wirkt alles zusammen. Die Lunge sorgt für Sauerstoff, die Niere für die Entgiftung, die Verdauung für die Abfallbeseitigung. Die Beine arbeiten mit beiden Händen zusammen, um etwas Schweres zu tragen, etc. Diese „Zusammenarbeit“ ermöglicht das Leben des Organismus.

**b.** Die Reziprozität der Einander-Worte (*Helft, liebt, dient, ermutigt einander*, etc., vgl. 3.2.4) weist auf die Notwendigkeit einer vielfachen wechselseitigen Unterstützung hin.

Auf vielfältige Weise „brauchen“ wir einander, weil wir Beziehungswesen sind. So können und sollen wir zusammenarbeiten und uns gegenseitig unterstützen. Allerdings gilt das Prinzip, dass niemand das für den andern tun soll, was dieser selbst tun kann, denn niemand soll entmündigt oder in seiner Weiterentwicklung gehindert werden.

**These 6:** Weil wir uns ständig wechselseitig beeinflussen, wirkt das, was jeder einzelne tut, auf die anderen positiv oder negativ. Indem wir einander lieben, dienen, helfen und unterstützen entstehen positive Transaktionsmuster. Durch mangelnde Liebe, Hilfe und Unterstützung, bzw. Verweigerung von Mitarbeit, Rückzug, etc., entstehen negative Interaktionsmuster („Teufelskreise“)<sup>585</sup>. Darum achten wir darauf, wie wir miteinander umgehen, wir reflektieren unsere Art der Kommunikation und Interaktion.<sup>586</sup> Wir fördern uns gegenseitig in unserer Entwicklung.

#### **Analogie 7: Individuelles Leiden als Hinweis auf den Patienten Familie?**

a. „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit ...“ (1Kor 12,28).

b. So wie das Leiden im Körper ein Hinweis auf eine Erkrankung ist, so ist das Leiden eines oder mehrer Familienmitglieder möglicherweise ein Hinweis auf Störungen im eigenen sozialen System (oder/und einem andern, z.B. Schule). So können unterschiedliche Symptome (Schulschwänzen, Aggression, Angststörungen, Depressionen, etc.) ein Hinweis auf Dysfunktion im System sein.

**These 7:** Wenn wir tatsächlich ein Organismus sind, dann kann die Erkrankung eines oder mehrerer Mitglieder ein Hinweis für uns alle sein. Das gibt Anlass zur kritischen Reflexion (Besinnung): Was drückt dieses Leiden aus? Wie leben wir als Ehepaar unsere Beziehung? Wie reden wir miteinander? Verstehen wir uns? Wie geht es uns in der Beziehung zum andern? Wie bringen wir eigene Bedürfnisse zum Ausdruck? Wie beachten wir die Bedürfnisse des andern? Wir suchen ein Hilfsangebot auf, um dysfunktionale Kommunikations- und Interaktionsmuster zu durchschauen und neue funktionale Muster einzuüben (4.2.3).

#### **Analogie 8: Minderwertigkeit und Selbstüberschätzung**

a. 1Korinther 12, 15-16: „Wenn der Fuß sagen würde, ich gehöre nicht zum Leib, weil ich keine Hand bin.“ Vers 21: „Darum kann das Auge nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht!“

---

<sup>585</sup> Vgl. Schulz von Thun: Miteinander reden 2, 35.59: Offene und verdeckte Kreisläufe (Bei ihm finden wir die Aufnahme der SFT Satirs und Individualpsychologie Adlers).

<sup>586</sup> Bieritz: Kommunikative Grundlagen, 96: 3.Axiom von Watzlawick (Kommunikation und Interaktion als zirkulärer Prozess).

**b.** Soziale Vergleiche nach oben oder unten bewirken bei Menschen oftmals Minderwertigkeitsgefühle oder/und Selbstüberschätzung. Wer sich minderwertig fühlt, zieht sich oft zurück und nimmt sich selbst aus der sozialen Gemeinschaft heraus, wer sich überschätzt und sich über andere erhebt (Hochmut), verletzt oftmals oder drängt andere an den Rand der Gemeinschaft, indem er sie nicht braucht, beachtet, etc. (Röm 12,16). Die Grundlage der Beziehung ist darum: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat ...“ (Röm 15,7).

**These 8:** Die vorbehaltlose Annahme des andern und Selbstannahme gehören zusammen. Wenn wir uns selbst so akzeptiert haben, wie wir sind, ein gewisses Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten setzen und uns wertvoll fühlen, verhalten wir uns vermutlich anders, als wenn wir uns selbst nicht mögen, an uns und unseren Fähigkeiten zweifeln und uns klein und minderwertig fühlen. Satir hat deutlich gemacht, dass Selbstwerterleben auf die eine oder andere Weise über die Art der Kommunikation zum Ausdruck kommt (Rationalisieren, anklagen, beschwichtigen oder ablenken (vgl. 2.6.3). Sie stellt diesen inkongruenten Kommunikationsformen die Kongruenz gegenüber. Entgegengebrachte Liebe, Achtung und Wertschätzung ermöglicht Selbstachtung, Selbstannahme und eine positiv, realistische Selbstwertschätzung.

#### **Analogie 9: Emotionale Beteiligung und geklärte Beziehungen als Hinweis auf funktionale Familie / Erneuerung der Beziehung**

**a.** „Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“ (1Kor 12,26).

**b.** So wie der ganze Mensch (Leib) bei Krankheit und Schmerz in Mitleidenschaft gezogen ist, so fühlen Mitglieder in einer Familiengemeinschaft mit, sie sind emotional am Ergehen des andern beteiligt. Sie teilen Freude und Glück ebenso wie Trauer und Schmerz (Röm. 12,15). Emotionaler Schmerz, Enttäuschungen und Verletzungen bewirken Distanz, belasten Beziehungen und bewirken destruktive und ungeistliche Beziehungsmuster (Eph 4,31). Darum: Epheser 4,15-31.32: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus“ (Vgl. Eph 4,15-32; Kol 3,14ff.).

**These 9:** Mitglieder nehmen Anteil an der Lebensfreude und dem Schmerz des andern. Sie praktizieren Empathie und unterstützen sich gegenseitig. Sie freuen sich mit, feiern gemeinsam Erfolge, zeigen aber auch Mitgefühl bei Verletzung, Schmerz, Misserfolgen. Sind Mitglieder am Schmerz des andern beteiligt, übernehmen sie

Verantwortung dafür, bitten den andern um Vergebung für ihren Anteil und klären so die Beziehung miteinander.

Vertrauensvolle (gesunde) Beziehungen sind Voraussetzung für gelingende Kommunikation, darum müssen Beziehungsstörungen (durch Enttäuschung, Verletzung, Ärger, Wut, etc.) umgehend geklärt werden (Eph 4,25-26), damit die „Mitteilung“ wieder gelingt (vgl. 2. Axiom Watzlawicks: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und Beziehungsaspekt, letzterer bestimmt den ersteren und ist daher eine Metakommunikation“<sup>587</sup>).

### **Analogie 10: Leben in Bewegung – Prozesse der Veränderung**

**a.** Der Körper bleibt nicht immer gleich, er verändert sich sowie auch seine Bedürfnisse.

**b.** Weder die Menschen selbst, noch eine soziale Gemeinschaft bleiben gleich.

Veränderung ist ein wichtiges und notwendiges Prinzip, auch wenn sie manches Mal unangenehm oder gar schmerzlich ist (z.B. Kinder in die Eigenständigkeit zu entlassen). Sowohl beim Einzelnen wie in der Gemeinschaft gehören Konstanz- und Veränderungsbedürfnisse dazu. In allem gilt: „Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe ...“ (Eph 4,15-16).

**These 10:** Was lebt, bewegt sich. Als Menschen haben wir das Bedürfnis zu wachsen und uns zu entfalten. Darum gibt es bei jedem von uns unterschiedliche Phasen mit unterschiedlichen Bedürfnissen. In welcher Lebensphase sind wir? Welche Bedürfnisse verändern sich bei uns? Was sind die aktuellen Erfordernisse bei dir, bei mir (alle Familienmitglieder bedenken). Wir teilen uns einander offen und ehrlich mit.

#### **4.2.3.3 Wahrnehmungshilfe für funktionale und dysfunktionale Familiensysteme**

Um komplexe systemische Zusammenhänge wahrnehmen zu können, hat Satir auf vier wesentliche Kriterien fokussiert: Selbstwert, Kommunikation, Regeln, Grenzen und Abgrenzung nach Innen und Außen. Zur Orientierung für Lebensfördernde und Lebenshindernde Strukturen und Verhaltensweisen in Familien möchte ich vorschlagen, das Kontinuums Satirs für funktionale und dysfunktionale Systeme, allerdings in einer modifizierten Form zu verwenden. Die von mir erstellte Tabelle 1: Kontinuum funktionales – dysfunktionales Familiensystem bietet dazu einen Kurzüberblick.

---

<sup>587</sup> Bieritz: Kommunikative Grundlagen, 96.

Von Schlippe macht darauf aufmerksam, dass es weder (ganz) geschlossene noch offene Systeme gibt, darum lasse ich die Begriffe fallen und erweitere das Konzept um die Kategorien: „Grenzen zwischen den Personen“, bzw. Subsystem Eltern-Kinder und der „Verbundenheit der Mitglieder“, sowie „Rollenerwartungen“. Dabei habe ich mich auch anregen lassen durch die strukturelle Familientherapie Minuchins (1977) sowie durch das Konzept von Prepare/Enrich und der dort zu findenden Paar- und Familienstrukturkarte.<sup>588</sup>

Auch Satir nimmt das Thema Grenzen auf, aber nicht in der Schärfe und Konkretion wie dies Minuchin (1977) in seiner „Matrix der Identität“ tut.<sup>589</sup> Für ihn ist die „Klarheit der Grenzen“ ein „Indikator für das Funktionieren einer Familie“.<sup>590</sup> Damit fokussiert er das Spannungsfeld von Zugehörigkeit (Verbundenheit) und Trennung (Eigenständigkeit). Die Freiheit zur eigenen Entwicklung im Familienzyklus<sup>591</sup>, wie ihn Morgenthaler z.B. ausführlich darstellt, ist ein wichtiges und großes Thema, dem weiter nachgegangen werden sollte. Minuchin sieht drei mögliche Arten von Beziehungen<sup>592</sup>: 1. Die *Isolierung* bei rigiden, undurchlässigen Grenzen zwischen den Subsystemen (Eltern – Kinder) bei schlechtem Zugehörigkeitsgefühl durch Angst vor Nähe und mangelnder Möglichkeit, um Hilfe zu bitten. 2. Die *Verstrickung*, Fusion bei diffusen, verwischten Grenzen. Die Autonomie des Einzelnen ist beeinträchtigt durch Trennungsängste und mangelnde Abgrenzung, etc. 3. *Klarheit und Verbundenheit* durch flexible, deutliche Grenzen. Kontakt zwischen den Mitgliedern anderer Subsysteme ist möglich bei ausreichender Eigenständigkeit. Verbundenheit der Mitglieder ohne Tendenz zur Symbiose oder Abstoßung. Daraus ergeben sich drei Arten von Grenzen: Flexible klare Grenzen, rigide undurchlässige Grenzen, diffuse, verwischte Grenzen.<sup>593</sup> Damit kann das Thema Grenzziehung und Verbundenheit (von Unverbundenheit – Verbundenheit – Verstickung (zu sehr verbunden) in Beziehungen, wird damit etwas konkreter als bei Satir.<sup>594</sup> Die Frage wie Familienmitglieder einerseits Nähe und Verbundenheit herstellen und andererseits Freiraum zur Eigenentfaltung geben und leben können – was man mit Sterlin als

---

<sup>588</sup> Vgl. Prepare/Enrich: Arbeitsheft, 9-11.

<sup>589</sup> Vgl. Schlippe, v.: Familientherapie, 52.

<sup>590</sup> Vgl. Minuchin, Salvador: Strukturelle Familientherapie, 87.89.

<sup>591</sup> Vgl. A.a.O., 90ff.; vgl. Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 192ff.

<sup>592</sup> Vgl. Schlippe, v.: Familientherapie, 52.

<sup>593</sup> Vgl. A.a.O., 53.

<sup>594</sup> Vgl. Paar- und Familienstrukturkarte des Eheprogramms Prepare/Enrich, Arbeitsheft 7-11.

„bezogene Individuation“ umschreiben könnte – ist und bleibt eines der großen Themen in der Entwicklung gesunder, beziehungsfähiger Menschen.<sup>595</sup> Mir ist insgesamt bewusst, dass hier noch viele Fragen offenbleiben, die einer Vertiefung bedürfen.

## **Tabelle 2: Kontinuum funktionale – dysfunktionale Familiensysteme**

– in Anlehnung an die Systemische Familientherapie von Virginia Satir u. a.

<b>Selbstwert</b>	<b>dysfunktional</b>	<b>(Quellen)</b>	<b>funktional</b>
Wert der Person Selbstakzeptanz Selbstvertrauen	Niedriges Selbstwertgefühl „low pot“ akzeptiert sich nicht, lehnt sich ab Selbstzweifel ...wenig Zutrauen	Satir: Kommunikation 184-85.  Satir: Satir-Modell, 44.	Gutes Selbstwertgefühl „high pot“ akzeptiert sich, nimmt sich ganzheitlich an. Entdeckt eigene Fähigkeiten und traut sich etwas zu
<b>Kommunikation</b>			
Zuhörerqualität Zuhörerreaktion	Mangelnde Bereitschaft zu hören und verstehen zu wollen. Empfindet andere Meinung schnell als Bedrohung, darum: 1. Beschwichtigen 2. Anklagen 3. Rationalisieren 4. Ablenken	Satir: Kommunikation 120-139. 184.185.  Satir: Satir-Modell, 49-82.	Hohe, ehrliche (kongruente) Bereitschaft zu hören und zu verstehen, das Anderssein des Andern ist Bereicherung  hört zu, fragt nach, hört auf Meinung, Gefühle, Bedürfnisse anderer
Bereitschaft zur Selbstoffenbarung	Spricht indirekt, unklar, unspezifisch, inkongruent (nicht offen, spricht nicht über Gefühle, konflikthafte, verbirgt sein wahres Selbst) Siehe oben K-Stile, 1,2,3,4	Satir: Satir-Modell, 83-101.  Satir: Kommunikation 141-159.	Spricht offen, direkt, klar spezifisch und ehrlich kongruent (äußert seine Meinung, spricht über Gefühle, konflikthafte) Ist menschlich, steht zu Fehlern und zu sich selbst
Verstehen Bedeutungs-, und Sinngehalte  Realitätsbezug	Niedriger Grad des Verstehens, kein Feedback Eigene Deutungen werden nicht überprüft, wenig Nachfragen, statt dessen: „Gedankenlesen“; eigene Bilder und Wirklichkeitskonstrukte verfestigen sich Geringes Realitätsbewusstsein	Satir: Satir-Modell, 83-101.	Hoher Grad des Verstehens durch Feedback einholen, Eigene Deutung wird durch Nachfragen überprüft. Eigene Bilder und Wirklichkeitskonstrukte werden entsprechend dem Verstehen angepasst. Hohes Realitätsbewusstsein
<b>Grenzen</b>	<b>dysfunktional</b>		<b>funktional</b>
Grenzen zwischen den Generationen (nach Minuchin)	Rigide, undurchlässige Grenzen, harte Abgrenzung, Isolation Diffuse, verwischte Grenzen zwischen Eltern – Kinder	Minuchin (1977) Vgl. Schlippe, v. Familientherapie, 52.52. Satir: Selbstwert, 118-125.	Klare Abgrenzung zwischen Ehe gegenüber Kind(er)/Familie Möglichkeit um Hilfe und Unterstützung zu bitten
Verbindung der Familienmitglieder	Isoliert, Gefühl mangelnder Verbundenheit (beziehungslos) Verstrickt, Fusion, gebunden (bis zur symbiotischen	Minuchin (1977) Vgl. Schlippe, v. Familientherapie, 52.52. Satir: Kommunikation,	Gefühl von Verbundenheit in Beziehungen bei genügend Freiraum

<sup>595</sup> Sterlin: Prinzipien der Familientherapie, 237.

Rollenerwartungen	Beziehung) Vorstellungen und Rollen, wenig Freiraum	181-190. Prepare/Enrich, Arbeitsheft, 9-11.	Freiraum zur Entwicklung, Flexibilität in den Rollen
Informationsfluss nach „außen“ zu anderen Systemen  (Grenzen „innerhalb“ siehe oben)	Starre Abgrenzung nach außen (Abschottung)  Zuviel Offenheit nach Außen (Einmischung)	Satir: Kommunikation, 181-186.	Klare, situationsgemäße Öffnung und Abgrenzung. Aufnahme neuer Information Möglichkeit Hilfe zu holen, Einmischung von Außen wird nicht zugelassen
Regeln	Unklar, unmenschlich, nicht offen aufgestellte Regeln, widersprüchlich, starr unveränderlich, unangepaßt	Satir: Kommunikation, 184.185.	Klar, menschlich, offen kommunizierte Regeln eindeutig, veränderlich, der zeit- bzw. situationsgemäß
Leitung	Beziehungen werden durch Zwang, oder Angst vor Strafe gelenkt	Satir: Satir-Modell 30-31.	Leitung in Beziehungen geschieht durch Gespräch und Überzeugungskraft
Ergebnis:	Zufällig, chaotisch, destruktiv, unangemessen		Realitätsbezogen, angemessen, konstruktiv

Das Kontinuum stellt eine Wahrnehmungs- und Orientierungshilfe dar, damit die komplexen Zusammenhänge eines Systems besser erfasst werden können.

Solche Modelle beinhalten allerdings immer auch die Gefahr die komplexe Wirklichkeit in einer unzulässigen Weise zu reduzieren. Aber solange der beratende Seelsorger im Bewusstsein behält, dass er mit dem, was er beobachtet (1) keinen Metastandpunkt einnimmt, mit dem er meint, die Wirklichkeit beschreiben zu können, (2) akzeptiert, dass seine Sicht eine unter möglichen ist und (3) dass er nie die ganze Wirklichkeit wahrnimmt, kann er auf diesem Wege seinen Blick für die eigenen Systeme und die seiner Ratsuchenden schärfen.<sup>596</sup>

### 4.3 Schlusswort

Die BS kann durch die SFT Satirs erheblich befruchtet werden. Obwohl die BS, wie dargestellt, bereits alle Beziehungsdimensionen im Blick hatte und der Mensch als relationales Wesen erkannt worden ist, entsteht durch die Rezeption doch eine bedeutsame Horizonterweiterung. Der Mensch braucht den lebendigen Kontakt mit Gott, dem Mitmenschen, der Welt (Tiere, Pflanzen, etc.) und mit sich selbst, denn er ist Beziehungswesen. Diese theologische Erkenntnis konnte durch den Dialog mit der SFT Satirs vertieft werden. Die konsequente Beachtung aller Beziehungsdimensionen bewahrt die BS vor individualistischer Verengung. Die beobachtbaren

---

<sup>596</sup> Morgenthaler: Systemische Seelsorge, 138-139.

systemischen Wirkungen und Rückwirkungen stellen einen echten Zugewinn dar. Das Einbeziehen der SFT Satirs ermöglicht eine Mehr-Ebenen-Perspektive, bzw. einen Perspektivwechsel vom Individuum zum System und wieder zurück; eine Zusammenschau von Intrapersonellem zu Interpersonalem und durch „Re-konstruktion“ von gegenwärtiger „Wirklichkeitskonstruktion“ und Erfahrung zu vergangener und umgekehrt. Damit kann eine erhebliche Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit erreicht werden. Eine offene Frage für mich ist, wie eine solche Wahrnehmungsfähigkeit eingeübt werden kann und der Gefahr einer Überforderung durch Komplexitätssteigerung entgangen werden kann.

Die SFT Satirs kann auch auf eine theologische Verkürzung aufmerksam machen, im Blick auf die Selbstbeziehung, die oftmals zu sehr unter dem Aspekt des Sünder-Seins und nicht in der Perspektive der geschöpflichen Bedürftigkeit wahrgenommen wird. Beides ist notwendig. Darum war eine weitere These geplant, die ich der Selbstbeziehung widmen wollte, um der „Bedürfnisstruktur“ des Menschen auch aus theologischer Sicht Beachtung zu schenken, dies könnte mit Brunner, Kierkegaard, u.a. getan werden, aber dies hätte den Rahmen gesprengt. Der Mensch ist nicht nur verantwortlich für den anderen und die soziale Gemeinschaft, sondern gerade auch für sich selbst. „Verantwortung aus christlicher Perspektive ist verantwortliche Bedürfnisbefriedigung *vor Gott*.“<sup>597</sup> Mit Brunner halten wir Satir entgegen: „Wahre Menschlichkeit entsteht nicht durch die volle Entfaltung menschlicher Anlagen, sondern sie entsteht durch Empfangen, durch Vernehmen und Annehmen der Gottesliebe, und sie entfaltet und bewährt sich im ‚Bleiben‘, in der dauernden Verbundenheit mit dem sich in Liebe und als Liebe offenbarenden Gott.“<sup>598</sup> Denn das Sein des Menschen ist Sein-In-Beziehung!

---

<sup>597</sup> Willberg: Die seelischen und geistlichen Bedürfnisse, 68.

<sup>598</sup> Brunner: Die Christliche Lehre, 71.



## 5 Literaturverzeichnis

- Adler, Alfred:** Praxis und Theorie der Individualpsychologie, Vorträge Zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer, Frankfurt am Main 1974.
- Adler, Alfred:** Die Technik der Individualpsychologie 1, Die Kunst eine Lebens- und Krankengeschichte zu lesen, Frankfurt am Main 1974.
- Adloff, Kristlieb:** Paulus, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1, Göttingen 1994, 55-68.
- Alsdorf, Friedemann:** Christliche Therapie?, in: Grabe, Martin; Senst, Rolf (Hg.): Helfen das Sinn macht, 1. Lese-Symposium der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, Kassel 2006, 45-71.
- Andreas, Steve:** Virginia Satir – Muster ihres Zaubers (Originaltitel: *Virginia Satir – The Patterns of her Magic*, 1991), Aus dem Amerikanischen von Vukadin Milojevic, Paderborn 1997.
- Ansbacher, Heinz, L.; Ansbacher, Rowena R.:** Alfred Adlers Individualpsychologie, Eine systematische Darstellung seiner Lehre in Auszügen aus seinen Schriften, Bearbeitung der Quellenangaben und der Adler-Biographie von Robert F. Antoch, Vierte, ergänzte Ausgabe, Basel 1995.
- Bährend, Hartmut,** Johannesevangelium, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1, Göttingen 1994, 69-78.
- Baldermann, Ingo,** Psalmen, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1, Göttingen 1994, 23-34.
- Baldwin, Michelle:** Das Konzept der Triaden in Virginia Satirs Arbeit, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir - Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 47-65.
- Baumgartner, Konrad; Müller, Wunibald (Hg.):** Beraten und Begleiten, Handbuch für das seelsorgerliche Gespräch, Freiburg im Breisgau 1990.
- Bayer, Oswald:** Aus Glauben leben, Über Rechtfertigung und Heiligung, Stuttgart <sup>2</sup>1990.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth:** Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen, zweite durchgesehene Auflage, München 2000.

- Beier, Klaus M.; Loweit, Kurt:** Lust in Beziehung, Einführung in die Syndyastische Sexualtherapie als fächerübergreifendes Therapiekonzept der Sexualmedizin, Heidelberg 2004.
- Bender, Immanuel:** Die Frage nach der Identität in der neueren Seelsorgediskussion, Ansbach 2009.
- Betz, Otto; Robinson, D.W.B:** Art. Familie, Haushalt, II. Im neuen Testament, in: Burkhardt, Helmut u.a. (Hg.): Das grosse Bibellexikon Band 1, Aaron bis Güntergemeinschaft, Wuppertal 1987, 372-373.
- Bieritz, Karl-Heinrich:** Kommunikative Grundlagen des seelsorglichen Gesprächs, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 87-105.
- Bilezikian, Gilbert:** Gemeinschaft, Gottes Vision für die Gemeinde, Asslar 1999.
- Bockmühl, Klaus:** Der Mensch auf der Suche nach Menschlichkeit, Basel 1979.
- Bockmühl, Klaus:** Das größte Gebot, Gießen 1980.
- Bonelli, Raphael:** Der Faktor der Religiosität bei psychischen Störungen, in: Grabe, Martin; Senst, Rolf (Hg.): Helfen das Sinn macht, 1. Lese-Symposium der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, Kassel 2006, 7-27.
- Bosch, Maria:** Die entwicklungs-orientierte Familientherapie, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 43-61.
- Bosch, Maria:** Familientherapeutisches Interview, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 95-126.
- Bosch, Maria:** Macht, Familientherapie und das systemisch-organismische Paradigma, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 189-206.
- Bräutigam, Walter, u.a.:** Psychosomatische Medizin, Ein kurzgefaßtes Lehrbuch, 5. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart – New-York 1992.
- Brand, Paul; Yancey, Philip:** In His Image. Grand Rapids, Zondervan 1984.
- Brisch, Karl Heinz:** Bindungsstörungen, Von der Bindungstheorie zur Therapie, Neunte, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 2009.
- Bruder-Bezzel, Almuth; Schiferer, Rüdiger:** Art. Alfred Adler, in: Lück, Helmut E.; Miller, Rudolf (Hg.): Illustrierte Geschichte der Psychologie, Weinheim und Basel 2005, 158-161.

- Brunner, Reinhard; Titze, Michael (Hg.):** Wörterbuch der Individualpsychologie, Begründet von Rudolf Kausen, Zweite, neubearbeitete Auflage, München 1995.
- Bukowski, Peter:** Die christliche Tradition im Blickpunkt der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 187-201.
- Cochlovius, Joachim:** Die Freiheit des Glaubens, Eine Auslegung des 1. und 2. Korintherbriefes, Holzgerlingen 1999.
- Corsini, Raymond J. (Hg.):** Handbuch der Psychotherapie, Herausgeber und Bearbeiter der deutschen Ausgabe: Gerd Wenninger, Erster Band: A-M (Übersetzung aus dem Engl. Hannelore von Gemmingen ...) Weinheim <sup>4</sup>1994.
- Corsini, Raymond J. (Hg.):** Handbuch der Psychotherapie, Herausgeber und Bearbeiter der deutschen Ausgabe: Gerd Wenninger, Zweiter Band: N-Z (Übersetzung aus dem Engl. Hannelore von Gemmingen ...) Weinheim <sup>4</sup>1994.
- Crabb, Lawrence J.:** Connecting - das Heilungspotential der Gemeinschaft, Ein radikal neuer Ansatz, die Kraftquellen Gottes zu entdecken, Basel 2000.
- Crabb, Lawrence J.:** Die Last des andern, Biblische Seelsorge als Aufgabe der Gemeinde, Gießen <sup>2</sup>1988.
- Dahlgrün, Corinna:** Die Beichte als christliche Kultur der Auseinandersetzung mit sich selbst coram Deo, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 493-507.
- Dienlin, Reiner:** Seelsorge, Jahrgang 12, Nr. 1 05/2009: APS Allgemeine Psychotherapie und Seelsorge. Ein Meta-Konzept für Beratung, Psychotherapie und Seelsorge.
- Dieterich, Michael:** Psychologie und Seelsorge, Handbuch, Wuppertal 1989.
- Dieterich, Michael:** Wie sich Menschen ändern – und was wir dazu tun können, Witten 2009.
- Dieterich, Michael:** Art. Der Mensch in der Gemeinschaft. Grundpositionen linearer und zirkulärer Prozesse in: Dieterich, Michael (Hg.): Der Mensch in Gemeinschaft, Psychotherapie und Seelsorge im System, Stuttgart 1997.
- Dietz, Thorsten:** Sünde, Annäherung an einen missbrauchten Begriff, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 2/2011, 10-13.
- Dodson, Laura S.:** Der Prozeß der Veränderung, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir - Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 13-38.
- Dreikurs, Rudolf:** Grundbegriffe der Individualpsychologie, Stuttgart <sup>10</sup>2002.

**Dreikurs, Rudolf:** Selbstbewußt, Die Psychologie eines Lebensgefühls, München<sup>5</sup>2003.

**Duhl, Bunny S.:** Skulptur – Äquivalenz in Aktion, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir – Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn<sup>3</sup>2002, 121-137.

**Ebeling, Gerhard:** Schrift und Erfahrung als Quelle theologischer Aussagen in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Tübingen 75 (1978) 99-116.

**Eberhardt, Hermann:** Praktische Seel-Sorge-Theologie, Entwurf einer Seelsorge-Lehre im Horizont von Bibel und Erfahrung, zweite, überarbeitete Auflage, Bielefeld 1993.

**Eckart, Angelika M.:** „Stell dich in die Mitte“ (Mk 3,3) – auch eine systemische Option, Der systemische Ansatz in der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung, in: Held, Peter; Gerber, Uwe (Hg.): Systemische Praxis in der Kirche, Mainz 2003, 71-80.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Der aus Glauben Gerechte wird leben, Beiträge zur Theologie des Neuen Testaments, Münster 2003.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Zur Wiederentdeckung der Hoffnung, Grundlagen des Glaubens, Holzgerlingen 2002.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Glaube als Beziehung, Von der menschlichen Wirklichkeit Gottes, Reihe: Grundlagen des Glaubens 2, Holzgerlingen 2006.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Art. Die „bessere Gerechtigkeit“, Die Ethik Jesu nach dem Matthäusevangelium, in: Theologische Beiträge 32, 2001, 299-315.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Wenn die Liebe zum Leben wird, zur Beziehungsgewissheit, Reihe: Grundlagen des Glaubens 3, Holzgerlingen 2010.

**Eckstein, Hans-Joachim:** Gesund im Glauben, Reihe: Grundlagen des Glaubens 4, Holzgerlingen 2011.

**Eibach, Ulrich:** Seelische Krankheit und christlicher Glaube, Theologische, humanwissenschaftliche und seelsorgerliche Aspekte, Reihe: Theologie in Seelsorge, Beratung und Diakonie Band 3, Neukirchen 1992.

**Engeli, Dr. Manfred:** Finale Eheseelsorge, Konzepte und Praxis, Kehrsatz (Erscheinungsjahr fehlt).

**Engemann, Wilfried (Hg.):** Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007.

**Eschmann, Holger:** Theologie oder Therapie? Der Weg der Seelsorge ins 21. Jahrhundert, in: Psychotherapie & Seelsorge, Kassel, 2/2006, 40-43.

**Eschmann, Holger:** Theologie der Seelsorge, Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven, Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>2002.

**Heiko Ernst:** Art. Selbsterkenntnis – die schwierigste aller Künste, Wie bin ich? Psychologie heute, April 2006, 20-26.

**Faix, Wilhelm:** Die Christliche Familie heute, Ergebnisse einer Umfrage unter evangelikalen Familien über ihr Glaubens- und Familienleben und ihre Erziehungspraxis, Eppingen-Adelshofen 2000.

**Faix, Wilhelm:** Familie im Wandel, Gesellschaftliche Bedingungen heutigen Familienlebens als Herausforderung für die christliche Familie, in: Klement, Herbert H. (Hg.): Theologische Wahrheit und die Postmoderne, Bericht von der 11. Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) 5.-8. Sept. 1999 in Bad Blankenburg, Wuppertal 2000.

**Frey, Christofer:** Art. Gemeinschaft und Individuum, VI. Soziologisch, ethisch, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 643-644.

**Frost, Michael; Hirsch, Alan:** Die Zukunft gestalten, Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts, Glashütten 2008.

**Furchert, Almut:** Kierkegaard für Therapeuten, Leben aus dem Leiden, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 1/2006, 33-36.

**Gerstenberg, Erhard S.:** Art. Familie, II. Altes Testament, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 16-17.

**Gieger-Büttler, Josef:** >Sie haben es doch gut gemeint< Depression und Familie, Weinheim, Basel, Berlin <sup>2</sup>2003.

**Gieseke, Ulrich:** Familienleben, Spielregeln für Eltern und Kinder, Wuppertal – Zürich 1994.

**Gieseke, Ulrich:** Theologie und Psychologie – wer herrscht, wer dient?, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 1/2010, 42-45.

**Gieseke, Ulrich:** Wie finde ich die Hilfe, die ich brauche?, in: >Leben im Kontext e.V< (Hg.): Der Beratungsführer, Seelsorge und Therapie in christlichen Einrichtungen, Wuppertal 2007, S.19-28.

**Gieseke, Ulrich:** Das soll mal einer verstehen ...!, Orientierung im Begriffdschungel von Seelsorge, Beratung und Psychotherapie, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 1/2011, 36-39.

**Goetzmann, J.:** Art. Haus, in: Coenen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal <sup>2</sup>1979, 636-640.

**Goody, Jack:** Die Entwicklung von Ehe und Familie in Europa, Übersetzung von Eva Horn, Frankfurt am Main 1989.

- Goppelt, Leonhard:** Theologie des Neuen Testaments, Göttingen <sup>3</sup>1981.
- Gräb, Wilhelm:** Ratsuchende als Subjekte der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 128-142.
- Grabe, Martin:** Befreiender Umgang mit Verletzungen, Wege zur Vergebung aus psychotherapeutischer Sicht, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 2/2005, 4-9.
- Grawe, Klaus:** Neuropsychotherapie, Göttingen – Bern – Toronto – Seattle – Oxford – Prag 2004.
- Grözinger, Albrecht:** Sprache als Medium des seelsorgerlichen Gesprächs, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 158-174.
- Grözinger, Albrecht:** Seelsorge als Rekonstruktion von Lebensgeschichte, In: Wege zum Menschen 38m 1986, 178-188.
- Grözinger, Albrecht,** Eduard Thurneysen, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 277-294.
- Großmaß, Ruth:** Art. Psychotherapie und Beratung, in: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hg.): Das Handbuch der Beratung Bd.1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen 2004, 89–102.
- Gruber, Hans-Günter:** Art. Ehe, 6. Systematisch Theologisch, 2. Katholisch in: RGG<sup>4</sup>, Band 2, 1080-1081.
- Grund, Friedhelm:** Menschenfreundliche Seelsorge, Gießen 2006.
- Grund, Friedhelm:** Die Patchworkfamilie als besondere Herausforderung in der Seelsorge, in: Grabe, Martin; Senst, Rolf (Hg.): Helfen das Sinn macht, 1. Lese-Symposium der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, Kassel 2006, 188-198.
- Günter:** Art. Ehe, in: Coenen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Studienausgabe Bd. 1, Wuppertal <sup>2</sup>1979, 196-203.
- Hafner, H:** Art. Lehre und Lehrer in: Burkhardt, Helmut, u.a. (Hg.): Das große Bibellexikon, Bd. 2 Haar -Otniel, Wuppertal/Zürich 1988, 877-878:
- Hahn, Hans-Christoph:** Art. Körper, Leib, in: Coenen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Studienausgabe Bd. 2, Wuppertal <sup>2</sup>1979, 869-875.
- Hefti, René:** Sind Christen häufiger depressiv? in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 1/2007, 40-43.

- Hegnauer-Schattenhofer, Irmengard:** Familien-System-Karten, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir – Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 105-120.
- Held, Peter; Gerber, Uwe (Hg.):** Systemische Praxis in der Kirche. Mainz 2003.
- Held, Peter:** Vom systemischen Denken zur systemischen Praxis, Theoretische Grundannahmen und Praxismaximen für einen systemischen Seelsorgeprozess, in: Held, Peter; Gerber, Uwe (Hg.): Systemische Praxis in der Kirche, Mainz 2003, 18-22.
- Held, Peter:** Systemische Seelsorge als Sinnfindungsprozess, in: Held, Peter; Gerber, Uwe (Hg.): Systemische Praxis in der Kirche, Mainz 2003, 42-57.
- Hempelmann, Heinzpeter:** Ehe, Ehescheidung und Wiederheirat, Eine biblisch-exegetische und praktisch-seelsorgerliche Orientierung, Lahr 2003.
- Hempelmann, Heinzpeter:** Was sind denn diese Kirchen noch ...? Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne, Wuppertal 2006.
- Hempelmann, Heinzpeter:** Wie wir denken können, Lernen von der Offenbarung des dreieinigen Gottes für Wissenschaftstheorie, Sprachphilosophie und Hermeneutik, Wuppertal 2000.
- Hempelmann:** Selbstbeschreibung der Vernunft, in: Klement, Herbert H. (Hg.): Theologische Wahrheit und die Postmoderne, Bericht von der 11. Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) 5.-8. Sept. 1999 in Bad Blankenburg, Wuppertal 2000. 72-95.
- Herbst, Michael:** Art. Seelsorge als Begleitung und Gespräch. Referat abgedruckt in: Freundesbrief der Evangelischen Missionsschule Unterweisach. Nr.159/2002 und 160/2002.
- Herbst, Michael:** Wachsende Kirche, Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann, Gießen 2008.
- Herms, Eilert:** Art. System, in RGG<sup>4</sup>, Band 7, 2007-2011.
- Hettlage, Robert:** Familienreport, Eine Lebensform im Umbruch, Unter Mitarbeit von Susanne Wagner, zweite, aktualisierte Auflage, München 1998.
- Heymel Michael:** Sören Kierkegaard, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 85-101.
- Holthaus, Stephan:** Trends 2000, Der Zeitgeist und die Christen, Basel / Gießen 1998.
- Holthaus, Stephan:** Selbsterfahrung und Selbstbestimmung: Historische Streiflichter zur Geschichte des Individualismus<sup>89</sup> in: Grabe, Martin; Senst, Rolf (Hg.): Helfen das Sinn macht, 1. Lese-Symposium der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, Kassel 2006, 28-44.

**Horx, Matthias:** Die acht Sphären der Zukunft : ein Wegweiser in die Kultur des 21. Jahrhunderts, Wien, Hamburg <sup>2</sup>2000.

**Jüngel, Eberhard:** Art. Rechtfertigung, 4. Dogmatisch, in RGG<sup>4</sup>, Band 7, 111-117.

**Karle, Isolde:** Seelsorge in der modernen Gesellschaft, Spezifische Grenzen, Ressourcen und Sinnformen der seelsorgerlichen Kommunikation in: Evangelische Theologie, 59.Jg., Heft 3 (Gütersloh 1999), 203-219.

**Kaufmann, Rudolf A.:** Die Familienrekonstruktion, Erfahrungen – Materialien Modelle, Heidelberg <sup>4</sup>2000.

**Kettling, Siegfried:** Typisch evangelisch, Grundbegriffe des Glaubens, Gießen / Basel <sup>2</sup>1993.

**Kix, Joachim:** Versöhnung beginnt mit mir! Lernen, von Herzen zu vergeben, Kitzingen, 1999.

**Klein, Birgit:** Art. Familie, III. Neues Testament, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 17-18.

**Klessmann, Michael:** Pastoralpsychologie, Ein Lehrbuch, Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>2006.

**Klessmann, Michael:** Seelsorge, Begleitung, Begegnung, Lebensdeutung im Horizont des christlichen Glaubens, Ein Lehrbuch, Neukirchen-Vluyn 2008.

**Klockmann, Margret:** Mandala – Das Rad der persönlichen Hilfsquellen, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir - Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 243-255.

**Kormannshaus, Olaf:** Art. Scham und Schuld, Warum die Urgeschichte auch unsere Geschichte ist, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 3/2010, 10-14.

**Kreß, Hartmut:** Art. Ehe, 6. Systematisch Theologisch, 1. Evangelisch in: RGG<sup>4</sup>, Band 2, 1078-1080.

**Kriz, Jürgen:** Grundkonzepte der Psychotherapie, Weinheim <sup>4</sup>2001.

**Kuen, Alfred:** Gemeinde nach Gottes Bauplan, Frutigen 1975.

**Lauther, Christa; Möller, Christian,** Helmut Tacke, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 341-358.

**Leman, Kevin:** Geschwisterkonstellation, Landsberg – München, <sup>5</sup>2002.

**Leman, Kevin; Carlson, Randy:** Kindheitserinnerungen der Schlüssel zu ihrer Persönlichkeit, München 1990.



- Lemke, Helga; Thürnau, Wilhelm:** Personenzentrierte Psychotherapie und Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 252-267.
- Lemke, Helga:** Seelsorgerliche Gesprächsführung, Gespräche über Glauben, Schuld und Leiden, Stuttgart 1992.
- Lincoln, Peter:** Für die eigene Seele sorgen, oder was Psalm 42 mit Focusing zu tun hat, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 2/2005, 34-37.
- Loesch, Sharon; Strehl, Gundolf:** Der Satir-Prozess, Praktische Fertigkeiten für Therapeuten; Aus dem Amerikanischen von Gundolf Strehl, Paderborn 2008.
- Lubahn, Erich:** Gott denkt anders, in Rodenberg (Hg.): Von Gott erkannt, Gotteserkenntnis im hebräischen und griechischen Denken, TSB 3, 1990. 14-23.
- Maturana, Humberto:** Biologie der Sozialität, in: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus, 1987: 287-302.
- Meyer-Blanck, Michael:** Theologische Implikationen der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 19-33.
- McGoldrick, Monika; Gerson, Randy; Petry, Sueli:** Genogramme in der Familienberatung, 3. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Aus dem Englischen übersetzt von Irmela Erckenbrecht, Bern 2009.
- Minuchin, Salvador:** Strukturelle Familientherapie, Die Aktivierung von Alternativen im Therapeutischen System, in: Textor, Martin R. (Hg.): Das Buch der Familientherapie, Sechs Schulen in Theorie und Praxis, Eschborn<sup>2</sup>1986, 82-108.
- Mitchell, T.C.:** Art. Familie Haushalt, I. Im alten Testament in: Burkhardt, Helmut; Grünzweig, Fritz; Laubach, Fritz; Maier, Gerhard (Hg.): Das grosse Bibellexikon Band 1, Aaron bis Güntergemeinschaft, Wuppertal 1987, 371-372.
- Mockler, Susanne und Marcus:** Familie der unterschätzte Glücksfaktor, Gießen 2008.
- Möller, Christian:** Entstehung und Prägung des Begriffs Seelsorge, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1, Göttingen 1994, 9-19.
- Möller, Christian:** Einführende Bemerkungen zur Seelsorge im 16., 17. Und 18. Jahrhundert, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 2, Göttingen 1995, 9-21.
- Möller, Christian:** Martin Luther, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 2, Göttingen 1995, 22-44.
- Möller, Christian:** Einführende Bemerkungen zur Seelsorge im 19. und 20. Jahrhundert, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 9-17.

**Möller, Hans-Jürgen; Laux, Gerd; Deister, Arno:** Psychiatrie und Psychotherapie, Stuttgart <sup>2</sup>2001.

**Morgenthaler, Christoph:** Systeme als Bezugsrahmen der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 292-307.

**Morgenthaler, Christoph:** Systemische Seelsorge, Impulse der Familie, und Systemtherapie für die kirchliche Praxis, Stuttgart <sup>4</sup>2005.

**Morgenthaler, Christoph:** Seelsorge, Lehrbuch Praktische Theologie, Band 3 München 2009.

**Morgenthaler, Christoph:** Art. Systemische Therapie, in: RGG<sup>4</sup>, Bd. 7, 2018-2020.

**Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.):** Virginia Satir – Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002.

**Moskau, Gaby; Müller, Gerd F.:** Ein Portrait von Virginia Satir 26.Juni 1916 – 10.September 1998 in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 25-40.

**Mühling-Schlapkohl, Markus:** Art. Relationalität in: RGG<sup>4</sup> Bd. 7, 258-261.

**Mülke, Ruth:** Entwicklungsorientierte Familientherapie mit Mißhandlungsfamilien, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 157-180.

**Müller, Gerd F.; Moskau, Gaby:** Ein Portrait von Virginia Satir, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungsorientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 25-35.

**Müller, Gerd F.:** Verfeinerung und Schärfung der Sinneswahrnehmung, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir - Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 67-77.

**Müller, Gerd F.:** Thema mit Variationen: Struktur und Prozeß der Skulpturtechnik, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir - Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 139-162.

**Müller, Stephan E.:** Art. Die „Bruchstelle“ der Schöpfung, Beziehungstheologische Notizen zur „Erbsünde“, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge 1/2008, 11-14.

**Nase, Eckart:** Kontexte, Situationen und Anlässe der Seelsorge aus Sicht der Pastoraltheologie bis ca. 1945, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 325-353.

**Nauer, Doris:** Seelsorgekonzepte im Widerstreit, Ein Kompendium, Stuttgart, Berlin 2001.

**Nauer, Doris:** Seelsorge, Sorge um die Seele, Stuttgart 2007.

**Nerin, William F.:** Virginia Satirs Familienrekonstruktion: Ein Spiegel ihrer Persönlichkeit, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): Virginia Satir – Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien, Paderborn <sup>3</sup>2002, 163-182.

**Nestmann, Frank:** Art. Beratungspsychologie/Counselling Psychology, in: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hg.): Das Handbuch der Beratung Bd.1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen 2004, 61-72.

**Parasie, Luitgardis; Wetter-Parasie, Jost:** Wie systemische Familientherapie Lösungen (er-)findet, in: Grabe, Martin; Senst, Rolf (Hg.): Helfen das Sinn macht, 1. Lese-Symposium der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, Kassel 2006, 123-142.

**Pfennighaus, Dietmar:** Neue Horizonte, Beziehungen stärken durch Systemische Seelsorge, Marburg an der Lahn 2011.

**Pohl-Patalong, Uta:** Seelsorge zwischen Individuum und Gesellschaft, Elemente zu einer Neukonzeption der Seelsorgetheorie, Stuttgart 1996.

**Pohl-Patalong, Uta:** Individuum und Gesellschaft in der Seelsorge, in: Pohl-Patalong, Uta / Muchlinsky, Frank (Hg.): Seelsorge im Plural, Perspektiven für ein neues Jahrhundert, Hamburg 1999.

**Pohl-Patalong, Uta:** Seelsorge transversal, Chancen der Theorie der Postmoderne für den Seelsorgediskurs, in: Wege zum Menschen, 53. Jg., 448-464, Hamburg 2000.

**Pohl-Patalong, Uta:** Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 63-84.

**Pompey, Heinrich:** Art. Beziehungstheologische Gesichtspunkte ehelicher Partnerschaft, in: Der Mensch Gottes Ebenbild: „als Mann und Frau schuf er sie“, Arbeitshilfen / Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1988, 19-33.

**Popkes, Wiard:** Art. Gemeinschaft und Individuum, III. Neues Testament, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 638-639.

**Potreck-Rose, Friedrike; Jacob, Gitta:** Selbstzuwendung Selbstakzeptanz Selbstvertrauen, Psychotherapeutische Interventionen zum Aufbau von Selbstwertgefühl, Stuttgart 2003.

**Prepare/Enrich:** Eine starke Ehe bauen, Arbeitsheft, Minneapolis 1997.

- Reimer, Johannes:** Die Welt umarmen, Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus, Marburg an der Lahn 2003.
- Renz, Monika:** Spirituatität – ein Medikament?, Warum Gnade mehr ist als ein Wellness-Angebot, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 2/2010, 37-39.
- Richard, Matthias:** Ist die Gottesbeziehung eine psychologische Bindung, in: Magazin de'IGNIS, Nr. 30 Dezember 2005, 36-39.
- Richter, Horst-Eberhard:** Patient Familie: Entstehung, Struktur und Therapie von Konflikten in Ehe und Familie.
- Rieger, Joachim; Gäckle, Volker (Hg.):** Der Mensch in Gottes Heilsgeschehen, Eine biblische Anthropologie für die Gemeinde, Neuhausen-Stuttgart 1996.
- Riesner, Rainer:** Handeln aus dem Geist, 12 Thesen zu Römer 12, Gießen, 1977.
- Roosen, Rudolf:** Art. Gemeinschaft und Gemeinde, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 634-635.
- Rühle, Angelika und Faix, Wilhelm:** Baustelle Patchworkfamilie, Familienglück im zweiten Anlauf, Holzgerlingen 2006.
- Ruthe, Reinhold:** Seelsorge – wie macht man das?, Gießen 1993.
- Ruthe, Reinhold:** Praxis Jugendseelsorge, Wuppertal und Zürich 1990.
- Ruthe, Reinhold:** Seelsorge-Praxis, Handbuch für Beratung und Therapie – Lebensstilanalyse – Gesprächsführung – Familienberatung, Moers 1998.
- Ruthe, Reinhold:** Gesprächsführung in der Seelsorge, Ein Leitfaden für Seelsorger und Berater, Moers 2002.
- Sándor, Jakob:** Beziehungen erleben: Aspekte menschlicher Beziehungen aus der Sicht heilender systemischer Poimenik für Gemeindeseelsorge, Spezialseelsorge und Diakonie, Berlin 2006.
- Satir, Virginia:** Therapie als Prozeß von Heilen und Lernen, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 9-23.
- Satir, Virginia:** Familienbehandlung, Kommunikation und Beziehung in Theorie, Erleben und Therapie (Originaltitel: *Conjoint Family Therapy – A Guide to Theory and Technique*, 1964), Aus dem Amerikanischen übersetzt von Maria Bosch und Michael Paula unter Mitarbeit von Michael Cöllen, Herman Latka und Evelyn Walterskirchen, Freiburg im Breisgau, <sup>2</sup>1977.
- Satir, Virginia:** Selbstwert und Kommunikation, Familientherapie für Berater und zur Selbsthilfe (Originaltitel: *Peoplemaking*, 1972), Aus dem Amerikanischen übersetzt von Maria Bosch und Elke Wisshak, Stuttgart <sup>19</sup>2009.

**Satir, Virginia:** Kommunikation – Selbstwert – Kongruenz, Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis (Originaltitel: *The New Peoplemaking*, 1988), Aus dem Amerikanischen übersetzt von Theo Kierdorf und Hildegard Höhr Junfermann 1990, Paderborn <sup>6</sup>1999.

**Satir, Virginia:** Meine vielen Gesichter - Wer bin ich wirklich? (Originaltitel: *Your many faces*, 1978), übersetzt aus dem Amerikanischen: Gabriele Kuby und Reinhild Rilling, München <sup>10</sup>2009.

**Satir, Virginia; Baldwin, Michele:** Familientherapie in Aktion, Die Konzepte von Virginia Satir in Theorie und Praxis (Originaltitel: *Step by Step*, Paderborn <sup>5</sup>1999.

**Satir, Virginia; Banmen, John; Gerber, Jane; Gomori, Maria:** Das Satir-Modell, Familientherapie und ihre Erweiterung; (Originaltitel: *The Satir-Model, Family Therapy Beyond*), Aus dem Amerikanischen von Theo Kierdorf in Zusammenarbeit mit Hildegard Höhr, Paderborn <sup>3</sup>2007.

**Satir, Virginia; Paula Englander-Golden:** Sei direkt. Der Weg zu freien Entscheidungen, Originaltitel: *Say it Straight, From Compulsions to Choices*, übersetzt aus dem Amerikanischen Dr. Hans Dellefant, Paderborn <sup>2</sup>1997.

**Schindler, L.; Hahlweg, K.; Revenstorf, D.:** Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie, Therapiemanual 2., aktualisierte, vollständige überarbeitete Auflage, Berlin Heidelberg New York 1998.

**Schlippe, Arist von:** Möglichkeiten der Selbst-Supervision – Eine Umsetzung des Satirischen Ansatzes –, in: Moskau, Gaby; Müller, Gerd F. (Hg.): *Virginia Satir – Wege zum Wachstum, Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren und Familien*, Paderborn <sup>3</sup>2002, 233-242.

**Schlippe, Arist von:** Familientherapie im Überblick. Basiskonzepte, Formen, Anwendungsmöglichkeiten, Paderborn <sup>8</sup>1989.

**Schlippe, Arist von; Schweitzer, Jochen:** Lehrbuch der systematischen Therapie und Beratung, Göttingen <sup>10</sup>2007.

**Schmidt, Martin:** Systemische Familienrekonstruktion, Göttingen 2003.

**Schmitz, E.D.:** Art. Erkenntnis, Erfahrung, in: Coenen, Lothar (Hg.): *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*, Wuppertal <sup>2</sup>1979, 214-253.

**Schneider-Harpprecht, Christoph:** Die Person des Seelsorgers als Gegenstand der Seelsorge, in: Engemann, Wilfried (Hg.): *Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile*, Leipzig 2007, 106-127.

**Schnelle, Udo:** *Theologie des Neuen Testaments*, Göttingen 2007.

**Schoenaker, Theo:** Ja..., aber. Ein individualpsychologisches Konzept neurotischen Verhaltens dargestellt am Beispiel des Stotterns, Bocholt <sup>2</sup>2005.

**Schütz, Astrid:** Je selbstsicherer, desto besser?, Licht und Schatten positiver Selbstbewertung, Basel 2005.

**Schulz von Thun, Friedemann:** Miteinander reden 1, Störungen und Klärungen, Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Hamburg 1981.

**Schulz von Thun, Friedemann:** Miteinander reden 2, Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung, Differentielle Psychologie der Kommunikation, Hamburg 1989.

**Schulz von Thun, Friedemann:** Miteinander reden 3, Das ‚Innere Team‘ und Situationsgerechte Kommunikation, Kommunikation, Situation, Person, mit 101 Zeichnungen von Verena Hars, Hamburg 1998.

**Schweitzer, Jochen; Schlippe, Arist von:** Lehrbuch der systematischen Therapie und Beratung II, Das Störungsspezifische Wissen, Göttingen <sup>3</sup>2009.

**Schwöbel, Christoph:** Gott in Beziehung, Studien zur Dogmatik, Tübingen 2002.

**Schwöbel, Christoph:** Art. Wahrhaftigkeit/Authentizität, in: RGG<sup>4</sup>, Bd.8, 1242-1245.

**Seidel, Ulrich:** Individualpsychologie, in: Corsini, Raymond J.(Hg.): Handbuch der Psychotherapie, Herausgeber und Bearbeiter der deutschen Ausgabe: Gerd Wenninger, Erster Band: A-M (Übersetzung aus dem Engl. Hannelore von Gemmingen ...) Weinheim <sup>4</sup>1994.

**Senst, Rolf:** Editorial, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 3/2005, 2.

**Senst, Rolf:** Psychotherapie und christlicher Glaube, Integration und Ressourcenorientierung im therapeutischen Konzept der DE'IGNIS-Fachklinik, in: Magazin de'IGNIS, Nr. 28 Dezember 2004, 27-33.

**Sorg, Theo:** Art. Herz in: Conen, Lothar (Hg.): Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Studienausgabe Band 1 Abraham – Israel, Wuppertal <sup>2</sup>1979, 680-683.

**Sons, Rolf:** Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie, Die Entwicklung der evangelischen Seelsorge in der Gegenwart, Stuttgart 1995.

**Sons, Rolf:** Mütter und Väter der Seelsorge, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 4/2007, 4-10.

**Steve, Andreas:** Virginia Satir, Muster ihres Zaubers, Paderborn 1994.

**Stierlin, Helm:** Prinzipien der Familientherapie, in: Textor, Martin R. (Hg.): Das Buch der Familientherapie, Sechs Schulen in Theorie und Praxis, Eschborn <sup>2</sup>1986, 233-248.

**Stoll, Claus-Dieter:** Ehe und Ehescheidung, Die Weisungen Jesu, Gießen 1983.

- Stollberg, Dietrich:** Pastoralpsychologische Richtungen der Seelsorge, Psychotherapeutische Aspekte des seelsorglichen Gesprächs, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 202-226.
- Stollberg, Dietrich:** Therapeutische Seelsorge, Die amerikanische Seelsorgebewegung Darstellung und Kritik, Mit einer Dokumentaion, München 1969.
- Stollberg, Dietrich, Seward Hiltner,** in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 295-307.
- Stoy, Werner:** Familie heute, Die christliche Familie zwischen Groß- und Kleinfamilie, Gießen 1993.
- Stuhlmacher, Peter:** Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 1 Grundlegung von Jesus bis Paulus, Göttingen <sup>2</sup>1997.
- Tacke, Helmut:** Mit den Müden zur rechten Zeit zu reden, Beiträge zu einer bibelorientierten Seelsorge, Neukirchen-Vluyn, 1989.
- Textor, Martin R.:** Schulen der Familientherapie, in: Textor, Martin R. (Hg.): Das Buch der Familientherapie, Sechs Schulen in Theorie und Praxis, Eschborn <sup>2</sup>1986, 1-39.
- Textor, Martin R.; Schobert, Kurt:** Familienzyklus und -therapie, in: Textor, Martin R. (Hg.): Das Buch der Familientherapie, Sechs Schulen in Theorie und Praxis, Eschborn <sup>2</sup>1986, 249-263.
- Thiersch, Hans:** Art. Sozialarbeit/Sozialpädagogik und Beratung, in: Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hg.): Das Handbuch der Beratung Bd.1, Disziplinen und Zugänge, Tübingen 2004, 115-124.
- Thomas, Günter:** Art. Gemeinschaft und Individuum, V. Dogmatisch, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 641-643.
- Thurman, Chris:** Lügen die wir glauben, Der Grund Nr. 1 für unser Unglücklichsein, Asslar <sup>4</sup>1993.
- Thurneysen, Eduard:** Die Lehre von der Seelsorge, Zürich <sup>7</sup>1994.
- Trobisch, Walter:** Liebe dich selbst, Selbstannahme und Schwermut, Wuppertal <sup>10</sup>1980.
- Ullrich, Wolfgang H.:** Ein Modell verständigungsorientierter Kommunikation – Über die Koevolution von Individuen, in: Bosch, Maria; Ullrich, Wolfgang (Hg.): Die entwicklungs-orientierte Familientherapie nach Virginia Satir, Paderborn 1992, 63-94.
- Underwood, Ralph L.:** Art. Humanistische Psychologie, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3, 1946-1947.

**Utsch, Michael:** Aus Wissenschaft und Forschung, Glaubensheilung?!, in: Magazin der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge, 3/2005, 38-40.

**Vonholdt, Christel:** Einführung zur Humanistischen Psychologie, in: Brennpunkt Seelsorge 5/2001.

**Vorgrimler, Herbert:** Karl Rahner, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 377-388.

**Wagner-Rau, Ulrike:** Seelsorge im Kontext von Ehe und Partnerschaft, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 428-445.

**Wahl, Heribert:** Tiefenpsychologische Aspekte des seelsorglichen Gesprächs, in: Engemann, Wilfried (Hg.): Handbuch der Seelsorge, Grundlagen und Profile, Leipzig 2007, 227-251.

**Walker, Wolfgang:** Abenteuer Kommunikation, Bateson, Perls, Satir, Erickson und die Anfänge des Neurolinguistischen Programmierens (NLP), Stuttgart <sup>5</sup>2010.

**Weakland, John H.; Fisch, Richard; Watzlawick, Paul:** Kurztherapie: Ein umfassender Ansatz, in: Textor, Martin R. (Hg.): Das Buch der Familientherapie, Sechs Schulen in Theorie und Praxis, Eschborn <sup>2</sup>1986, 50-64.

**Wenzelmann, Gottfried:** Innere Heilung, Theologische Basis und seelsorgerliche Praxis, Wuppertal <sup>3</sup>2004.

**Wetter-Parasie, Jost; Parasie, Luitgardis:** Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm?, Wie unsere Familie unser Leben bestimmt, Stuttgart 2002.

**Wetter-Parasie, Jost; Parasie, Luitgardis:** Nie mehr unter Wert, Schritte zu mehr Selbstbewusstsein, Gießen 2006.

**Weymann, Volker,** Hiob, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 1, Göttingen 1994, 35-53.

**Weymann, Volker:** Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, in: Möller, Christian (Hg.): Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. 3, Göttingen 1996, 21-40.

**Willi, Jörg:** Therapie der Zweierbeziehung, Analytisch orientierte Paartherapie, Anwendung des Kollusions-Konzeptes, Handhabung der therapeutischen Dreiecksbeziehung, Hamburg 1991.

**Winterhoff, Michael:** Warum unsere Kinder Tyrannen werden, Oder: Die Abschaffung der Kindheit, Gütersloh <sup>21</sup>2009.

**Wolff, Hans, Walter:** Anthropologie des Alten Testamentes, München <sup>4</sup>1984.

**Ziener, Jürgen:** Seelsorgelehre, Eine Einführung für Studium und Praxis, Göttingen <sup>2</sup>2004.



**Zimbardo, Philip G.; Gerrig, Richard J.:** Psychologie, Bearbeitet und herausgegeben von Siegfried Hoppe-Graff und Irma Engel, Berlin, New York 1999.

**Zimmermann, Johannes:** Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität, Herausforderungen für den Gemeindebau im gesellschaftlichen Wandel, Neukirchen-Vluyn 2006.

### **Internet Downloads:**

**Maria Bosch:** Familientherapie Zentral, Weinheim, Download 3.10.2010:  
<http://www.familientherapie-weinheim.de/dr-maria-bosch.html>

**Klein Constantin.; Albani Cornelia.:** Die Bedeutung von Religion für die psychische Befindlichkeit: Mögliche Erklärungsansätze und allgemeines Wirkmodell, aus: Zeitschrift für Nachwuchswissenschaftler – German Journal for Young Researchers, 2011/3.  
Download: 2.6.2011: <http://www.nachwuchswissenschaftler.org/2011/1/20/>

**Hübner, Michael:** Die Eigenverantwortlichkeit in der Individualpsychologie Alfred Adlers, untersucht für die Verantwortungsseelsorge des TS-Instituts, Neuendettelsau in Deutschland (2008). Download: 3.7.2010:  
<http://uir.unisa.ac.za/browse?value=Hubner%2C+Michael&type=author>

**Schiepek, Günter:** Systemische Neurowissenschaften und Systemische Psychotherapie, in: Systemischen Notizen, Wissenschaftliche Artikel, Heft 03/09  
Download: 24.2.2011: [http://www.la-sf.at/la-sf/front\\_content.php?idcat=107](http://www.la-sf.at/la-sf/front_content.php?idcat=107)

**Willberg, Hans-Arved:** Seelsorge im Wandel, Vom pastoralen Konfessionalismus zur diakonischen Professionalität. Johann Hinrich Wichern als Wegbegleiter der Integration von Glaubens- und Lebenshilfe. Ein Beitrag zum 200. Geburtstag von Johann Hinrich Wichern in: MBS Texte 112, Martin Bucer Seminar, 5. Jahrgang 2008: Download 3. März 2009:  
[http://www.bucer.eu/152.html?&no\\_cache=1&tx\\_ttnews\[cat\]=148&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=1020&tx\\_ttnews\[backPid\]=151&cHash=1814cb9070](http://www.bucer.eu/152.html?&no_cache=1&tx_ttnews[cat]=148&tx_ttnews[tt_news]=1020&tx_ttnews[backPid]=151&cHash=1814cb9070)

**Willberg, Hans-Arved:** Die seelischen und geistlichen Bedürfnisse des Menschen aus biblischer und psychologischer Sicht. Ein kritischer Vergleich. University of south africa, 2005. Download 5.1.2011:  
<http://uir.unisa.ac.za/browse?value=Willberg%2C+Hans-Arved&type=author>

**Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg):**  
Wissenschaftliche Bestandsaufnahme der Forschung zu „Wohlbefinden von Eltern und Kindern“, Monitor Familienforschung, Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik. Ausgabe 19 Download 4.10.2009:  
<http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Monitor-Familienforschung-Ausgabe-19.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

**Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2006:** Download 1.6.2010:  
[http://www.gbebund.de/gbe10/trecherche.prc\\_them\\_rech?tk=200&tk2=240&p\\_uid=gastd&p\\_aid=7034102&p\\_sprache=D&cnt\\_ut=1&ut=240](http://www.gbebund.de/gbe10/trecherche.prc_them_rech?tk=200&tk2=240&p_uid=gastd&p_aid=7034102&p_sprache=D&cnt_ut=1&ut=240)

**Gesund groß werden,** Was Kinder und Jugendliche krank macht und welche Rezepte helfen in: Dji Bulletin, Heft 87 3\_2009:, Deutsches Jugendinstitut, Forschung über Kinder, Jugendliche und Familien an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis 3.10.2009:  
[http://www.dji.de/bulletin/d\\_bull\\_d/bull87\\_d/DJIB\\_87.pdf](http://www.dji.de/bulletin/d_bull_d/bull87_d/DJIB_87.pdf)

**NLP-Bibliothek** Das Leben Virginia Satirs, Download 3.10.2010:  
<http://www.nlp-bibliothek.de/nlp-master/m-12-01-das-leben-virginia-satir.html>

**Statistisches Bundesamt Deutschland,** Datenreport 2008: Der Sozialbericht für Deutschland, Download: 14. Juli 2008: <http://www.destatis.de>, Datenreport 2008 Kap 2: Familie, Lebensformen und Kinder (Datenreport2008Familie.property=file.pdf)  
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/search/results.psml>

**Statistisches Bundesamt Deutschland:** Pressemitteilung Nr.285, Wiesbaden, 3.8.2011: Zahl der Kinder in Deutschland seit 2000 um 2,1 Millionen gesunken  
Download: 6.8.2011:  
[http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/08/PD11\\_285\\_122,templateId=renderPrint.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/08/PD11_285_122,templateId=renderPrint.psml)

**Statistisches Bundesamt Deutschland: Krack-Roberg: Ehescheidungen 2009:**  
Download 30.7.2011:  
[http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/Ehescheidungen2009\\_32011.psml](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/Ehescheidungen2009_32011.psml)

**Wissenschaftlicher Beirat Psychotherapie nach § 11 PsychThG**  
Homepage: <http://www.wbpsychotherapie.de>  
Gutachten zur wissenschaftlichen Anerkennung der Systemischen Therapie  
Download 2.10.2010 <http://www.wbpsychotherapie.de/page.asp?his=0.1.17.71.83>